Globales Lernen
im Geschichtsunterricht

Unterrichtsmaterialien für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

Sekundarstufe II

Eine Publikation von SÜDWIND

EIN PUBLIKATION VON:

Südwind – Verein für Entwicklungspolitik und globale Gerechtigkeit
www.suedwind.at

MIT UNTERSTÜTZUNG VON:

Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union erstellt. Die darin vertretenen Standpunkte geben die Ansicht von Südwind wieder und stellen somit in keiner Weise die offizielle Meinung der Europäischen Union dar.

GEFÖRDERT DURCH:

BM BF Bundesministerium für Bildung und Frauen

IMPRESSUM:

Medieninhaber:	Südwind – Verein für Entwicklungspolitik und globale Gerechtigkeit
Redaktion:	Gerhard Adam, Carina Kerle, Angelika Kobl, Cornelia Rosenauer, Kavita Sandhu, Lisa Maria Weichsler, Christiane Wind
AutorInnen:	Gudula Brandmayr, Gerhard Hosp, Sabine Lenz-Johann, Georg Marschnig, Walter Müller, Barbara Pürstinger, Anja Reder, Vanessa Tautter, Christof Thöny
Jahr & Auflage:	2016, 1. Auflage
Übersetzung:	Angelika Kobl
Grafik:	Irmgard Stelzer irm-art
Druck:	Medienfabrik Graz
ISBN-Nummer:	978-3-902906-19-9
Zitiervorschlag:	Südwind (2016) *Globales Lernen im Geschichtsunterricht. Unterrichtsmaterialien für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung*. Sekundarstufe II. Graz: Südwind.
Titelbild:	Die Cantino-Planisphäre aus 1502 ist die älteste bekannte Karte, die die Demarkationslinien nach dem spanisch-portugiesischen Vertrag von Tordesillas von 1494 zeigt. Sie wird heute in der Biblioteca Universitaria Estense in Modena, Italien aufbewahrt.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5

Globales Lernen: Eine neue Weltsicht entwickeln 6

REISEN
Reisen in anderen Zeiten und Kulturen mit Schwerpunkt „faires" Reisen 9
Anja Reder

MIGRATION
Migration: Persönlich – Regional – Global – Persönlich 37
Gerhard Hosp

INDIGENES AUSTRALIEN
It's hard to say I'm sorry – Eine Geschichte des indigenen Australiens 67
Gudula Brandmayr

ARABISCHER FRÜHLING
Arabischer Frühling – die arabische Welt im Umbruch 101
Christof Thöny

VÖLKERMORD
Völkermord – aus der Geschichte lernen 113
Vanessa Tautter

KONGO
DR Kongo – Entkolonialisierung und Wirtschafsimperialismus 161
Sabine Lenz-Johann

MENSCHENHANDEL
Humans for Sale – Menschenhandel gestern und heute 177
Barbara Pürstinger

WASSER
Die Macht des Wassers – Geschichten der wichtigsten Lebensressource 197
Walter Müller

KREUZZÜGE
Kreuzzüge – Selbst- und Fremdwahrnehmung am Beispiel von Textquellen 223
Georg Marschnig

„Globales Lernen vermittelt Wissen über die Welt,
macht aufmerksam auf weltweite Zusammenhänge
und fördert verantwortungsvolles Handeln
im Sinne einer global nachhaltigen Entwicklung.“

Strategiegruppe Globales Lernen

Vorwort

Politische, wirtschaftliche und soziokulturelle Entwicklungen unserer zunehmend globalisierten Welt machen auch vor Klassentüren nicht halt. Unsere Kinder und Jugendlichen sind besser vernetzt denn je. Facebook, Twitter und Co. ermöglichen in Sekundenschnelle Kontakte zwischen Menschen mit unterschiedlichsten Weltbildern und Lebensrealitäten, Fernsehen und Internet liefern nahezu in Echtzeit Nachrichten aus aller Welt. Vor der Tür stehen aber auch neue Herausforderungen, welche nur durch die Entwicklung von neuen Handlungsfähigkeiten zu meistern sind. In der Bildungsarbeit stellt sich hierbei immer öfter die Frage, wie wir unsere Kinder und Jugendlichen auf das Leben in einer Weltgesellschaft vorbereiten können. Das Bildungskonzept Globales Lernen gibt dafür Orientierung und eröffnet konkrete Anwendungsmöglichkeiten in der schulischen Praxis.

GLOBALES LERNEN IM GESCHICHTSUNTERRICHT

Die Basis für ein Verständnis unserer globalisierten Gesellschaft(en) ist die Kenntnis ihrer Geschichte(n). Für das Verstehen gegenwärtiger und zukünftiger globaler, aber auch nationaler, regionaler und sogar lokaler Entwicklungen ist die historische Betrachtung aus nicht nur einer Perspektiven entscheidend.

Mit diesem Handbuch setzen wir uns daher zum Ziel, die Vermittlung unterschiedlicher Perspektiven im Geschichtsunterricht zu unterstützen. Die aktive Mitarbeit von Lehrerinnen und Lehrer sehen wir hierbei als zentrale Voraussetzung für eine erfolgreiche Verankerung des Globalen Lernens im Unterricht.

ÜBER DIESES HANDBUCH

Gemeinsam mit Lehrerinnen und Lehrern sowie Lehramtsstudierenden aus Vorarlberg und der Steiermark entwickelten wir neun Unterrichtsmaterialien zum Globalen Lernen für das Fach Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung für die Sekundarstufe II. Jedes dieser Unterrichtsmaterialien folgt dabei derselben klaren Struktur: Grunddaten wie Fächer, Alter, Dauer und ein kurzer Überblick verorten die Lehrperson. Vorbereitung und Durchführung der einzelnen Unterrichtseinheiten sind Schritt für Schritt beschrieben. Reflexionsfragen, Vorschläge zur Nachbereitung und zusätzliche Quellen sorgen für einen gelungenen Abschluss.

Die standardisierte kompetenzorientierte Reifeprüfung stellt auch neue Ansprüche an Handbücher wie dieses. Wir reagierten darauf und erarbeiteten zusammen mit unseren erfahrenen Lehrerinnen und Lehrern für jedes der neun Unterrichtsmaterialien Lernziele und Kompetenzen. Die Lernziele konkretisierten wir durch die Verwendung handlungsinitiierender Verben, der sogenannten Operatoren, sodass sich diese entsprechend den drei Anforderungsbereichen zuordnen lassen. Wie die einzelnen historischen und politischen Kompetenzen durch den Einsatz des Handbuches erworben bzw. erweitert werden, zeigen wir durch deren Verbindung zum vermittelten Wissen des jeweiligen Unterrichtsmaterials.

Unterrichtsmaterialien, die den Anspruch erheben, den Anforderungen des Schulalltags gewachsen zu sein, müssen sich bereits vor ihrer Veröffentlichung in der Praxis bewähren. Aus diesem Grund erprobten wir jedes einzelne im Regelunterricht. Dabei legten wir nicht nur Wert darauf, dass neben den Inhalten auch die Methoden dem Globalen Lernen entsprechen, sondern auch, dass die Unterrichtsmaterialien den Anforderungen des Lehrplans und des kompetenzorientierten Unterrichts erfüllen. Die in der Erprobung gewonnenen Erkenntnisse sowie die Rückmeldungen der Lehrerinnen und Lehrer als auch der Schülerinnen und Schüler hatten uns gezeigt, welche Inhalte wir klarer herausarbeiten und welche Methoden wir verfeinern mussten. Nach diesem *reality check* waren wir unserem Ziel bereits sehr nahe: die Herausgabe eines Handbuches, das einerseits den Herausforderungen des Regelunterrichts gewachsen ist und andererseits die Themen und Methoden des pädagogischen Konzepts des Globalen Lernens den Schülerinnen und Schülern näher bringt.

DANKSAGUNG

An dieser Stelle bedanken wir uns bei unseren Lehrerinnen und Lehrern sowie Studierenden, die durch ihre Mitarbeit dieses Handbuch erst ermöglichten: Gudula Brandmayr, Gerhard Hosp, Sabine Lenz-Johann, Georg Marschnig, Walter Müller, Barbara Pürstinger, Anja Reder, Vanessa Tautter und Christof Thöny. Unser Dank gilt auch den Direktorinnen und Direktoren Mag. Helmut Abl (BG Bludenz), HR Mag. Reinhard Gande (BG/BRG Kirchengasse), Mag. Christian Kusche (PG Mehrerau), OStR Mag.Thomas Mittelberger (BG Bregenz), Mag. Ulrich Sandholzer (BG Feldkirch) und Mag.a Dr.in Renate Oswald (BG Rein).

Besonders bedanken wir uns bei den Schülerinnen und Schülern, die sich auf die Themen und Methoden des Globalen Lernens eingelassen haben und dadurch einen wichtigen Beitrag zu diesem Handbuch geleistet haben.

Wir hoffen, dass wir Sie mit *Globales Lernen im Geschichtsunterricht* unterstützen, Ihre Schülerinnen und Schüler nicht nur auf ihre Reifeprüfung, sondern auch auf ihr Leben als Weltbürgerinnen und -bürger vorzubereiten.

Gerhard Adam, MA
Projektleiter Critical Review,
Regionalstellenleiter Südwind Steiermark

Globales Lernen: Eine neue Weltsicht entwickeln

Globales Lernen ist eine Ermutigung, sich eigenständig und aktiv mit den eigenen Ansichten, Urteilen und der Welt auseinanderzusetzen.

Der Orangensaft aus Brasilien, die Musik aus den UK, der Fußball aus China, der beste Freund aus Bulgarien, die Jeans, die zwar in der Türkei zusammengenäht wird, deren Einzelteile aber aus verschiedenen Teilen der Erde bereits tausende Kilometer zurückgelegt haben: zunehmende globale politische, wirtschaftliche und soziokulturelle Entwicklungen betreffen immer größere Bereiche unseres alltäglichen Lebens. Manches nehmen wir kaum wahr, anderes begrüßen wir und vieles stellt uns heute vor Herausforderungen, die sich unsere Großeltern kaum vorstellen konnten.

Diese neue Komplexität betrifft Menschen auf der ganzen Welt und löst nicht selten Orientierungslosigkeit aus: Wer fragt nicht ab und zu, wie man den Flexibilitäts- und Mobilitätsansprüchen der Arbeitswelt gerecht werden kann, wie man mit dem rasanten technischen Fortschritt Schritt halten kann, wie Teilhabe in einer pluralistischen Gesellschaft verwirklicht werden kann oder welche ökologischen Folgen der persönliche Konsum hat. Antworten auf diese Fragen liefern die derzeitigen Entwicklungen aber nicht mit und ein hohes Maß an Orientierungsvermögen und Reflexion ist notwendig, um mit den immer komplexeren weltweiten Zusammenhängen umgehen zu können.

An diesem Punkt setzt Globales Lernen an: als pädagogisches Konzept setzt es sich mit Wertvorstellungen auseinander und vermittelt Kenntnisse und Fähigkeiten, die zu einem erfüllten Leben in unserer globalisierten Welt beitragen. Globales Lernen ist ein Konzept, das globale Themen und Fragen grundsätzlich als Querschnittsaufgaben von Bildung definiert und dem Leitbild einer weltweiten nachhaltigen Entwicklung und einer sozialen Gerechtigkeit verpflichtet ist.

Globales Lernen wird im englischen Sprachraum seit den 1970er Jahren als konzeptioneller Begriff verwendet. In Mitteleuropa wurde seit den 1990er Jahren erstmals von Globalem Lernen gesprochen. In der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit wurde Globales Lernen seither verstärkt als Konzept thematisiert und diskutiert.

Sehr häufig werden zwei Definitionen des Globalen Lernens verwendet, die 2002 im Rahmen der Maastricht Global Education Declaration verabschiedet wurden:

- *Global Education is education that opens people's eyes and minds to the realities of the globalised world and awakens them to bring about a world of greater justice, equity and Human Rights for all.*
- *Global Education is understood to encompass Development Education, Human Rights Education, Education for Sustainability, Education for Peace and Conflict Prevention and Intercultural Education; being the global dimension of Education for Citizenship*

DIE WELT ALS GANZES: DIE THEMEN DES GLOBALEN LERNENS

Der thematische Rahmen Globalen Lernens ist sehr breit gefasst und Themen wie soziale Gerechtigkeit, Migration, die weltweite Verteilung von Ressourcen, Frieden und Konfliktprävention, weltweiter Klimawandel und unser Verhältnis zur Umwelt, aber auch Fragen des interkulturellen Zusammenlebens sollen in unserem Verständnis Inhalte einer differenzierten Bildungsarbeit im Sinne des Globalen Lernens sein.

Wichtig ist die Feststellung, dass Globales Lernen nicht in erster Linie von den Problemen der ‚fernen Dritten Welt' handelt, sondern dass Globales Lernen sich vor allem mit der Frage beschäftigt: Welche Rolle spielen wir als Teil einer vielfältigen und globalisierten Welt und einer sich entwickelnden Weltgesellschaft? Dabei kommt es auch darauf an, die kulturelle Gebundenheit und Partikularität der eigenen Weltsicht zu erkennen, anderen Anschauungsweisen mit Achtung und Neugierde zu begegnen und Perspektivenwechsel und Multiperspektivität als Lernprinzip zu erfassen. Wichtig ist es auch, die Bezüge unseres Lebens in einem globalen Rahmen zu sehen und z. B. auch zu erkennen oder aufzuzeigen, welche Zusammenhänge zwischen unserem Leben (als handelnde Personen) und dem Leben von Menschen und Gesellschaften im globalen Süden bestehen.

DIE WELT BEGREIFBAR MACHEN: DIE DIDAKTIK DES GLOBALEN LERNENS

Bei Globalen Lernen ist eine wohl überlegte und reflektierte Gestaltung von Bildungsprozessen, von didaktischen Arrangements von Wichtigkeit. Folgende Eckpunkte sind dabei zu berücksichtigen:

- Erfahrungen, Interessen und Lebenswelten der Lernenden sind Ausgangspunkt des Lernprozesses. Globales Lernen sollte so gestaltet werden, dass es eine Reflexion der Lernenden in Bezug auf ihre Meinungen und Wertvorstellungen, auch hinsichtlich von Vorurteilen oder Stereotypen ermöglicht, Spannungsfelder wie Ungewissheiten, Widersprüche und Gefühle der Orientierungslosigkeit zulässt, zum Thema macht und die Fähigkeiten der Lernenden zum Umgang mit diesen Spannungsfeldern stärkt.

- Im Globalen Lernen sind die Methodenvielfalt und der Methodenwechsel von Bedeutung. Dies soll ermöglichen, verschiedene Lerntypen und Lernkanäle anzusprechen. Die Auswahl der Methoden soll auf die Inhalte abgestimmt sein. Soziale und interaktive Lernarrangements bilden einen Schwerpunkt im Globalen Lernen.
- Die übergreifende und verbindende Bearbeitung von Themen ist ein wesentlicher Zugang im Globalen Lernen. Dies ist insbesondere in der schulischen Bildungsarbeit eine relevante Herausforderung.

GLOBALES LERNEN IM UNTERRICHTSFACH GESCHICHTE, SOZIALKUNDE UND POLITISCHE BILDUNG

Globales Lernen ist nicht an bestimmte Unterrichtsfächer gebunden, sondern möchte mit weit gespannten Themen vielmehr fächerübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht fördern. Abgesehen davon ist der Themenkanon des Globalen Lernens unerschöpflich und findet Anschlusspunkte in allen Unterrichtsfächern.

Das Fach Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung ist für Globales Lernen besonders prädestiniert, weil es eine starke Raum- und Zeitgebundenheit und somit Vergleiche, Zusammenhänge, Vernetzungen und Entwicklungen thematisiert. Gerade dies wird auch im Lehrplan in den Bildungs- und Lehraufgaben hervorgehoben. *Die Schülerinnen und Schüler sollen ein globales Geschichtsverständnis entwickeln, das von regionalen Bezügen bis zur weltumspannenden Dimension reicht. Ein solches Geschichtsverständnis bildet auch die Basis für das Verständnis gegenüber unterschiedlichen kulturellen Werten und die wertschätzende Beziehung zu anderen gegenwärtigen Kulturen. […] Die Schülerinnen und Schüler sollen weiters befähigt werden, Sachverhalte und Probleme in ihrer Vielschichtigkeit, ihren Ursachen und Folgen zu erfassen und ein an den Menschenrechten orientiertes Politik- und Demokratieverständnis zu erarbeiten.* (www.bmbf.gv.at)

Der Unterricht in Geschichte wurde in der Vergangenheit oftmals dafür verwendet, die eigene Geschichte von Ländern und Gesellschaften in einer nicht selten heroischen Weise darzustellen und somit Beitrag zu einer Identitätsstiftung (Stichwort: Beitrag zum „Nation-building“) zu leisten. Eine Weltgeschichte im Sinne des Globalen Lernens – auch wenn dies auf so manchem Schulbuch zu lesen war – war dies in der Regel nicht. Diese Zeiten und Zugänge sind überholt. Zumindest die Lehrpläne legen dies nahe, die gelebte Praxis oft weniger.

Zu einem langsamen Paradigmenwechsel im Geschichtsunterricht trägt auch die Bewegung der „Globalgeschichte“ bei. Unter Globalgeschichte wird eine Strömung innerhalb der Geschichtswissenschaften verstanden, die Werden und Wandel der Welt nicht aus einer bestimmten regionalen/kontinentalen bzw. kulturellen Gebundenheit, sondern aus vielschichtiger Perspektive schreiben und begreifen soll und will. Ihr Ziel ist es, dass sich jeder Mensch, jede Gruppe, jede Gesellschaft aus jeder Weltregion in einer Geschichtsdarstellung wiederfinden kann.

Ein Geschichtsunterricht im Sinne des Globalen Lernens sollte diesen Ansprüchen folgen, was auf lange Sicht jedoch weitreichende Konsequenzen haben würde. Unser Schulgeschichtsverständnis ist (u. a. auch aus der Lernenden-Perspektive begründet) sehr eurozentrisch angelegt. Die Bezeichnung von Epochen, Entwicklungen und Errungenschaften folgt einem europäischen Geschichtsverständnis. Diese Gültigkeit könnte man hinterfragen oder durch neue Begrifflichkeiten und Perspektiven erweitern und ergänzen. Gleichzeitig kann ein Geschichtsunterricht im Sinne des Globalen Lernens, der viele Weltregionen und Themen angemessen berücksichtigt, oftmals nur gemeinsam mit anderen Unterrichtsfächern stattfinden. Fremdsprachen zählen ebenso dazu wie Geografie, Biologie, Physik, Chemie usw. Ein Geschichtsunterricht im Sinne des Globalen Lernens ist daher v. a. auch ein Anstoß für einen fächerverbindenden Unterricht.

ANSTELLE EINER ZUSAMMENFASSUNG

Globales Lernen will Lernende dazu ermächtigen, sich kritisch mit sich selbst und seiner Umwelt in einer globalen Welt auseinanderzusetzen, sich ein eigenes Urteil bilden zu können und sich aktiv für seine Ansichten einsetzen zu können. Wissen um die Globalität und Respekt gegenüber allen Menschen sowie der Umwelt bilden den inhaltlichen und weltanschaulichen Rahmen.

Globales Lernen gibt keineswegs Antworten auf alle Fragen unserer Zeit, aber es ermöglicht in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, junge Menschen dabei zu unterstützen, bewusste WeltbürgerInnen zu werden, die kritisch hinterfragen und sich für ihre Ideale engagieren.

Mag. Dr. Franz Halbartschlager
Ausgebildeter Lehrer für Geschichte und Sozialkunde sowie Geografie und Wirtschaftskunde
Bereichsleiter für Bildung von Südwind, Österreich

Circulus arcticus
Oceanus occidentalis
Cabo del Rey de portugall
Las antillas del Rey de castella
Linea equinoctialis
Mare oceanus
Tropicus capricorni
Pollus antarcticus

Reisen in anderen Zeiten und Kulturen mit Schwerpunkt „faires“ Reisen

Anja Reder

Der Tourismus ist einer der am stärksten wachsenden Sektoren unserer globalisierten Wirtschaft. Das Reisen ist in den westlichen Ländern beinahe zu einem Kulturgut, zumindest aber zu einem Lebensstil geworden. Ein Stil, den nicht nur Jugendliche gerne über soziale Medien „sharen“, wenn sie „on the road“ sind.

In diesem perfekt vermarkteten Spannungsfeld ist es wichtig, das Reisen und seine Geschichte aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Die SuS ermitteln ihren eigenen Reisetyp und setzen sich kritisch mit dem Lebensgefühl Reisen auseinander. Sie wandeln aber auch auf den Spuren berühmter Reisender aus Nord und Süd und erkennen, dass das Reisen so alt wie die Menschheit selbst ist. Anhand von ausgewählten Länderporträts und statistischen Daten erarbeiten die SuS ein Verständnis für die Unterschiedlichkeit des Tourismus in verschiedenen Regionen der Welt und fragen nach dessen Bedeutung in ihrer Heimatregion. Nach der Vergangenheit und der Gegenwart wird ein Blick in die Zukunft des Reisens geworfen, auf das Konzept des Fairen Reisens.

LERNZIELE:

1. UE:	Die SuS können ihren bevorzugten Reisetyp ermitteln und ihre perfekte Reise entwerfen (Anforderungsbereiche 1 & 3).
2. UE:	Die SuS können die Geschichte des Reisens zusammenfassen und berühmte Reisende aus dem Globalen Norden und Süden einer Epoche zuordnen (Anforderungsbereiche 1 & 2).
3. UE:	Die SuS können statistische Primärdaten auswerten und interpretieren (Anforderungsbereiche 2 & 3).
4. UE:	Die SuS können darlegen, was faires Reisen ist und können dieses Konzept auf ihre perfekte Reise anwenden (Anforderungsbereiche 1 & 2).

FÄCHER: Geschichte und Sozialkunde/ Politische Bildung, fächerverbindend mit Geographie und Wirtschaftskunde

ALTER: 9.-12. Schulstufe

DAUER: 4 Unterrichtseinheiten

SuS steht für Schülerinnen und Schüler

LEHRPLANANBINDUNG:

9. Schulstufe: *„Expansion und Migration und deren soziokulturelle Auswirkungen“*
10. Schulstufe: *„kolonialistische und imperialistische Expansion mit ihren Nachwirkungen“*
11. Schulstufe: *„das bipolare Weltsystem 1945-1990, sein Zusammenbruch und die Transformation des europäischen Systems“*
12. Schulstufe: *„europäische Integrationsbestrebungen und Globalisierungsprozesse“*

KOMPETENZEN:

Historische Methodenkompetenz: Analyse und Dekonstruktion von historischen Quellen (Auszüge aus Reisetagebüchern)
Historische Sachkompetenz: Verstehen von Begriffen wie Pilgerreisen, Grand Tour und Kavalierstour
Historische Orientierungskompetenz: Verstehen der Auswirkungen technologischer Neuerungen und des sozioökonomischen Wandels auf den Tourismus heute
Historische Fragenkompetenz: Formulieren von Fragen zur Geschichte des Reisens und des Tourismus
Politische Methodenkompetenz: Analysieren von statistischen Primärdaten
Politische Sachkompetenz: Erfassen der Konzepte Massentourismus und faires Reisen
Politische Handlungskompetenz: Artikulieren und Vertreten der eigenen Meinung zum Konzept des fairen Reisens
Politische Urteilskompetenz: Beurteilen der Gründe und Folgen des eigenen Reisetyps

BENÖTIGTE MATERIALIEN:

aus dem Handbuch
- Fotos zu Reisetypen
- Quellentexte zu Reisenden
- Info- und Arbeitsblätter

aus dem Internet
- Präsentation zur Geschichte des Reisens
- Präsentation Zitate Reisen
- Artikel über Reisende
- Broschüre Reisen mit Respekt

aus der Schule
- Computer und Beamer
- (Flipchart)-Papier
- Scheren, Klebstoff und Stifte
- (schwarzes) Tonpapier

Alle weiteren Infos zu den benötigten Materialien finden Sie in der jeweiligen Unterrichtseinheit unter „Vorbereitung“

ABLAUF:

1. UE: Definition(en) von (meiner) Reise

Vorbereitung: (1) Computer, Beamer und Präsentation „Zitate zu Reisen“ (Download unter www.suedwind.at/bilden) (2) Fotos zu Reisetypen (3, optional) weitere Materialien wie z. B. Fotos zu den verschiedenen Reisetypen

Durchführung: (1) Die SuS schreiben auf ein leeres Blatt Papier, was Reisen für sie bedeutet. Zeigen Sie mithilfe des Beamers die Präsentation „Zitate zu Reisen“. Die SuS ergänzen diese und geben das Blatt Papier ab. Dieses brauchen die SuS wieder in der letzten Einheit. (2) Bereiten Sie bis zu 6 Stationen (Fotos „Reisetypen“) zu verschiedenen Reisetypen vor. Die SuS wählen die Station, die am ehesten ihrer eigenen Vorstellung vom Reisen entspricht. Jede Station muss besetzt sein. Die SuS diskutieren, was Reisen für sie bedeutet und entwerfen gemeinsam eine perfekte Reise. (3) Jede Gruppe stellt diese kurz dem Plenum vor. Fragen Sie nach den Beweggründen der SuS.

2. & 3. UE: (Kurze) Geschichte des Reisens und berühmte Reisende

Vorbereitung: (1) Computer, Beamer und Präsentation „Geschichte des Reisens“ (Download unter www.suedwind.at/bilden) (2) 1 Kopie der Quellen zu den Reisenden (3) schwarzes Tonpapier, Scheren, Klebstoff, Stifte (4) 1 Ausdruck der Artikel über die Reisenden Zheng He, Alexander von Humboldt, Alexandrine Tinné, Christoph Kolumbus und Ibn Battuta,
z. B.:

> Löwer, Hans-Joachim/Schlüter, Alexandra (o. J.) „Die bedeutendsten Entdecker der Welt. Tscheng Ho“, in: *National Geographic*, www.nationalgeographic.de/reportagen/entdecker/tscheng-ho [2015-04-16].
>
> Löwer, Hans-Joachim/Schlüter, Alexandra (o. J.) „Die bedeutendsten Entdecker der Welt. Alexander von Humboldt“, in: *National Geographic*, www.nationalgeographic.de/reportagen/entdecker/alexander-von-humboldt [2015-04-16].
>
> Löwer, Hans-Joachim/Schlüter, Alexandra (o. J.) „Die bedeutendsten Entdecker der Welt. Alexandrine Tinné“, in: *National Geographic*, www.nationalgeographic.de/reportagen/entdecker/alexandrine-tinne [2015-04-16].
>
> Löwer, Hans-Joachim/Schlüter, Alexandra (o. J.) „Die bedeutendsten Entdecker der Welt. Christoph Kolumbus“, in: *National Geographic*, www.nationalgeographic.de/reportagen/entdecker/christoph-kolumbus [2015-04-16].
>
> Löwer, Hans-Joachim/Schlüter, Alexandra (o. J.) „Die bedeutendsten Entdecker der Welt. Ibn Battuta“, in: *National Geographic*, www.nationalgeographic.de/reportagen/entdecker/ibn-battuta [2015-04-16].

Durchführung: (1) Zeigen Sie die Präsentation „Geschichte des Reisens“ (siehe Hintergrundinfo „Geschichte des Reisens“). (2) Bereiten Sie mithilfe der Artikel „Reisende in der Geschichte“ und der Quellen Stationen vor. Die SuS ordnen sich diesen zu. Jede Station muss besetzt sein. Die

SuS erarbeiten eine kurze mündliche Präsentation über ihre/n Reisende/n und gestalten mithilfe des Tonpapiers ein Porträt der/des Reisenden. (3) Lassen Sie die SuS die Porträts zu einem Zeitstreifen zusammenkleben und in der Klasse aufhängen. (4, optional als Hausübung) Die SuS recherchieren das touristische Angebot ihrer Heimatgemeinde/gehen in das Tourismusbüro bzw. Gemeindeamt ihrer Heimatgemeinde bzw. -stadt und erkundigen sich über das lokale touristische Angebot.

4. UE: Tourismus heute in Österreich und weltweit

Vorbereitung: (1) pro Gruppe 1 Kopie des Arbeitsblatts „Tourismus in…" und der Infoblätter zu den jeweiligen Ländern

Durchführung: (1) Die SuS diskutieren in Gruppen die Gemeinsamkeiten des touristischen Angebots ihrer Heimatgemeinde bzw. -stadt. (2) Teilen Sie das Arbeitsblatt „Tourismus in…" und die Infoblätter zu den jeweiligen Ländern aus und lassen Sie die SuS diese in der Gruppe lesen bzw. interpretieren. Danach beantworten Sie die Fragen des Arbeitsblatts. (3) Wählen Sie zwei Daten (z. B. TouristInnen/Jahr und EinwohnerInnenzahl) aus, anhand deren Sie den Tourismus in den einzelnen Ländern diskutieren. Zeichnen Sie dazu zwei Diagramme auf die Tafel. Die SuS tragen ihre jeweiligen Daten auf der x- und y-Achse ein. Wenn es nicht für jedes Land alle Daten gibt, fragen Sie nach dem Warum. (4, optional als Hausübung) Die SuS suchen Bilder und Texte zu ihrer perfekten Reise aus der 1. UE. Diese brauchen die SuS (ausgedruckt) in der nächsten Einheit.

5. UE: „Faires" und umweltfreundliches Reisen

Vorbereitung: (1) pro SuS 1 Broschüre „Reisen mit Respekt": Naturfreunde Internationale (2014) Reisen mit Respekt. Tipps für faires Reisen. www.nfi.at/dmdocuments/NFI_Reisen_mit_Respekt_web_14.pdf [2015-12-10] bzw. Bezug des Heftchens unter office@nf-int.org) (2) die in/nach der 4. UE von den SuS gesuchten Bilder und Texte zu ihrer perfekten Reise (3) (Flipchart)-Papier, Scheren, Klebstoff, Stifte (4) Blätter der 1. UE mit Zitaten der SuS zu Reisen (5) wenn vorhanden, Drucker

Durchführung: (1) Brainstormen Sie mit den SuS „Was ist faires Reisen?". Die SuS schreiben ihre Ideen auf die Tafel. (2) Die SuS finden sich wieder in der Gruppe der 1. UE (Reisetypen) zusammen. Teilen Sie den SuS die Broschüre „Reisen mit Respekt" aus. Die SuS diskutieren, wie sie ihre perfekte Reise fairer und umweltfreundlicher gestalten können. (3) Mithilfe der in/nach der 4. UE gesuchten Bilder und Texte gestalten die SuS einen Reisefolder/Plakat zu ihrer „faireren" und umweltfreundlicheren perfekten Reise. (4) Die SuS präsentieren dem Plenum kurz, was sie verändert haben und warum.

REFLEXION:

- Sind die Reisen, die ich bisher unternommen habe, im Sinne des Konzepts des fairen Reisens?
- Inwiefern kann Werbung beeinflussen, wie Menschen reisen?
- Welche Vorteile bringt es für die Einzelne/den Einzelnen, „fair" zu reisen?

NACHBEREITUNG IM DEUTSCHUNTERRICHT:

- Analysieren von Werbematerial betreffend Reisen und faires Reisen. Verschiedene Prospekte, Werbespots, Internetwerbung analysieren (z. B.: billige Flugreisen vs. Interrail, Sozialtourismus vs. „Freiwilliges Soziales Jahr im Ausland")

HINTERGRUNDINFORMATION:

- Geschichte des Reisens

ZUSÄTZLICHE QUELLEN:

Baumhackl, Herbert et al. (Hg) (2006) *Tourismus in der „Dritten Welt". Zur Diskussion einer Entwicklungsperspektive.* Wien: Promedia/Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung 25).

Hachtmann, Rüdiger (2010) *„Tourismus und Tourismusgeschichte"*, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, docupedia.de/zg/Tourismus_und_Tourismusgeschichte [2015-04-22].

Hachtmann, Rüdiger (2007) *Tourismus-Geschichte (Grundkurs Neue Geschichte)*. UTB: Göttingen.

Naturfreunde International (²2014) *Nachhaltigkeit im Tourismus. Wegweiser durch den Labeldschungel*, www.nfi.at/dmdocuments/labelguide_de.pdf [2015-04-22].

Sölch, Anton (1995) *Entwicklung des modernen Tourismus (ab 18. Jh.) in Europa*, Universität München (Seminararbeit), www.wirtschaftsgeografie.com/Tourismus/Entwicklung_Tourismus/body_entwicklung_tourismus.html [2015-04-17].

Geschichte des Reisens

Neugier, das Interesse an Kulturerbe, sowie der Wunsch nach Vergnügen und Erholung waren bereits vor mehreren tausend Jahren Gründe, sich auf Reisen zu begeben.[1] Zwar war dies meist nur für privilegiertere Bevölkerungskreise möglich, kam aber unserem Verständnis von Reisen heutzutage in vielem schon sehr nahe. Bereits in der Antike lassen sich Parallelen finden, während im Mittelalter wieder ein Zusammenbruch des Tourismus stattfand. Ein geschichtlicher Überblick von der Antike bis zu den Anfängen des 20. Jahrhunderts soll über die Meilensteine des Reisens Aufschluss geben.

IN DER ANTIKE

Nicht erst im römischen Reich oder der griechischen Staatenwelt im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. war Reisen verbreitet. Schon in den jüngeren Epochen des alten Ägyptens, seit etwa 1500 v. Chr., waren privilegierte Schichten allein des Vergnügens wegen oder zu Bildungszwecken auf Reisen. Beliebte Ziele der altägyptischen Bildungsreisen waren die noch heute gut besuchten Pyramiden in Gizeh, die Sphinx und die Stufenpyramide von Sakkara. Kulturhungrige Griechen zog es schon vor der Benennung der sieben Weltwunder im 3. Jahrhundert v. Chr. in Scharen zu bedeutenden Sehenswürdigkeiten ferner Länder. Als erster Reiseschriftsteller lässt sich der Grieche Herodot nennen. Er lebte um 480-421 v. Chr. und verfasste von seinen Reisen durch Teile Afrikas, Italien, das Schwarze Meer und Mesopotamien Reiseberichte: die berühmten „Historien". Das klassische Griechenland war aber auch selbst ein beliebtes Ziel, besonders die Olympischen Spiele zogen alle vier Jahre angeblich zehntausend Zuschauer aus der Ferne an. Die große Mehrheit der unternommenen Reisen der Antike scheinen dennoch zweckgebunden und gewerblich oder religiös motiviert gewesen zu sein. Unserem Verständnis des Tourismus noch am ehesten entsprachen die Unternehmungen der Römer. So war es für reiche Römer üblich, in den heißen Sommermonaten in kühlere und wenig besiedelte Regionen auszuweichen, einer frühen Art der Sommerfrische. Thermalbäder lockten die oberen Schichten an, wo sich nach und nach Vergnügungsmeilen ansiedelten. Das sehr gut ausgebaute Straßennetz der Römer wirkte zusätzlich förderlich für frühe Formen des Tourismus. Rund um die ca. 90.000 km langen Hauptstraßen, die weite Teile des heutigen Europas durchzogen, standen zahlreiche Unterkunftsmöglichkeiten zur Auswahl, was den Fremdenverkehr begünstigte.

IN DER NEUZEIT

Die Neuzeit wurde von bedeutenden Entdeckungen eingeläutet. Das geozentrische Weltbild änderte die gesamte Weltanschauung, die Erfindung des Buchdruckes erleichterte das Verbreiten von Informationen, Entdeckungsfahrten rund um den Globus wurden unternommen und dadurch 1492 Amerika „entdeckt".[2]

Das ehemals von den Römern erbaute Straßennetz war jedoch im Mittelalter verfallen und mit ihm auch der frühe Tourismus. Dies änderte sich mit Beginn der frühen Neuzeit nicht so schnell. Das Reich war in eine Vielzahl an Territorialstaaten zerfallen, was das Reisen mit zahlreichen Grenzkontrollen zusätzlich erschwerte. Räuberbanden machten die Straßen unsicher, viele unterschiedliche Währungen und fehlende Wegweiser führten häufig zu einem Horrortrip. Dennoch ist es zu kurz gegriffen, die frühe Neuzeit nur durch ihre zahlreichen Reisebehinderungen hervorzuheben. Es kam zu fundamentalen Errungenschaften, die bis heute unser Reisen erleichtern. Als erste Version des Visums schützte der Geleitbrief bzw. das Empfehlungsschreiben sehr erfolgreich vor Übergriffen. Mitte des 18. Jahrhunderts wurde eine Vorform des Passes eingeführt. Eine ausführliche Personenbeschreibung wurde dann im 20. Jahrhundert von einem Passfoto ersetzt. Auch der Verkehr von Kutschen nahm zu und erste Postkutschenverbindungen konnten im späten 15. Jahrhundert eingeführt werden. Trotz vieler Erleichterungen und einer immer besser ausgebauten Infrastruktur waren dennoch nur sehr wenige bis 1800 zum reinen Vergnügen auf Reisen. Die bedeutendsten Reiseformen der Neuzeit hatten andere Zwecke, wie etwa die **Grand Tour, die Walz, die Pilgerreise oder Bildungsreise**.

Die **Grand Tour** war vom 16.-18. Jahrhundert als standesgemäß angesehen. Man verstand darunter eine Reise junger Adeliger durch Mitteleuropa nach Italien. Ziel der Reise war es, die Benimmregeln an europäischen Höfen kennenzulernen und zu erproben. Neben zahlreichen Sehenswürdigkeiten wie antiken Kulturstätten, Kirchen, Schatz- und Kunstkammern, wurden auch Börsen, Häfen, Wechselbanken, Handels- und Kriegsflotten besucht. Mit der Französischen Revolution und der Herrschaft Napoleons endete die klassische Grand Tour. Danach stand bei Reisen junger Adeliger nicht mehr die ständische Ausbildung im Vordergrund sondern die Freizeit und Erholung.

Die **Walz** verfolgte dabei ähnliche Zwecke. Die Walz war einem Gesellen seit dem späten Mittelalter nach der Lehrzeit vorgeschrieben, um vom Gesellen zum Meister werden zu können. Bis ins 19. Jahrhundert wurde die Walz nach bestimmten Ritualen organisiert und kaschierte zugleich die hohe Arbeitslosigkeit des Handwerks. Mit der Industrialisierung und der Etablierung der Gewerbefreiheit verlor die Walz später ihre ursprüngliche Bedeutung, die sie in der frühen Neuzeit hatte. Sowohl die Grand Tour

als auch die Walz wollten somit ständische und berufliche Bildung durch praktische Erfahrung erzielen.

Einer der wichtigsten Vorläufer des modernen Tourismus stellt die **Pilgerreise** dar. Der christliche Pilgertourismus begann schon vor der ersten Jahrtausendwende, erfuhr dann aber erst im 11./12. Jahrhundert einen deutlichen Aufschwung. Ziel war es, die Orte aufzufinden, an denen Jesus oder seine Anhängerschaft gewirkt haben soll. Die wichtigsten mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Pilgerrouten führten nach Israel-Palästina, nach Rom und nach Santiago de Compostela (im heutigen Nordspanien). Im Mittelalter galt die Pilgerreise als Sinnbild des Lebens. Dabei konnten Gruppen aus allen Schichten und jeglicher Herkunft Verpflegung und Unterkunft in kirchlichen Einrichtungen erhalten.[3]

Die bürgerliche **Bildungsreise** kam mit der Aufklärung auf und diente dazu, individuell und nicht mehr ständisch-gefiltert Eindrücke sammeln zu können. Besonders spannend waren dazu vor allem antike Kulturstätten und im 19. Jahrhundert vermehrt technologisch und wissenschaftlich fortgeschrittene Städte insbesondere in England. Selbst Mitte des 19. Jahrhunderts konnte man aber noch nicht von riesigen Touristenströmen sprechen. Von der Anzahl an Reisenden, dürften aber die bürgerlichen TouristInnen seit Ende des 18. Jahrhunderts den adeligen Tourismus überholt haben.

18. BIS 20. JAHRHUNDERT

Die Französische Revolution und die Napoleonische Herrschaft unterbrachen zwar vorrübergehend den bürgerlichen Individualtourismus, doch auch in dieser Epoche gab es Reisende. Zu dieser Zeit wurden viele Reisen unternommen, um Krieg zu führen oder Kriegsschauplätze zu sehen. Das Ende des 18. Jahrhunderts und der Beginn des 19. Jahrhunderts waren hingegen besonders bedeutend für den modernen Tourismus.

Der Brite Thomas Cook zählt als Pionier des modernen Tourismus. 1845 organisierte er die erste große Vergnügungsfahrt und eröffnet das erste Reisebüro. Einige Jahre später wurde durch ihn mit dem Anmieten von Massenunterkünften die Pauschalreise geboren. Frauen stellten unter TouristInnen bisher eine Minderheit dar. Zwar bereisten viele Engländerinnen seit Mitte des 19. Jahrhunderts das europäische Festland, dennoch blieb das Reisen eine Männerdomäne. Durch den Massentourismus änderte sich dies schlagartig, als in den 1860er Jahren Reiseveranstalter begannen, gezielt Frauen als Kundinnen zu gewinnen.

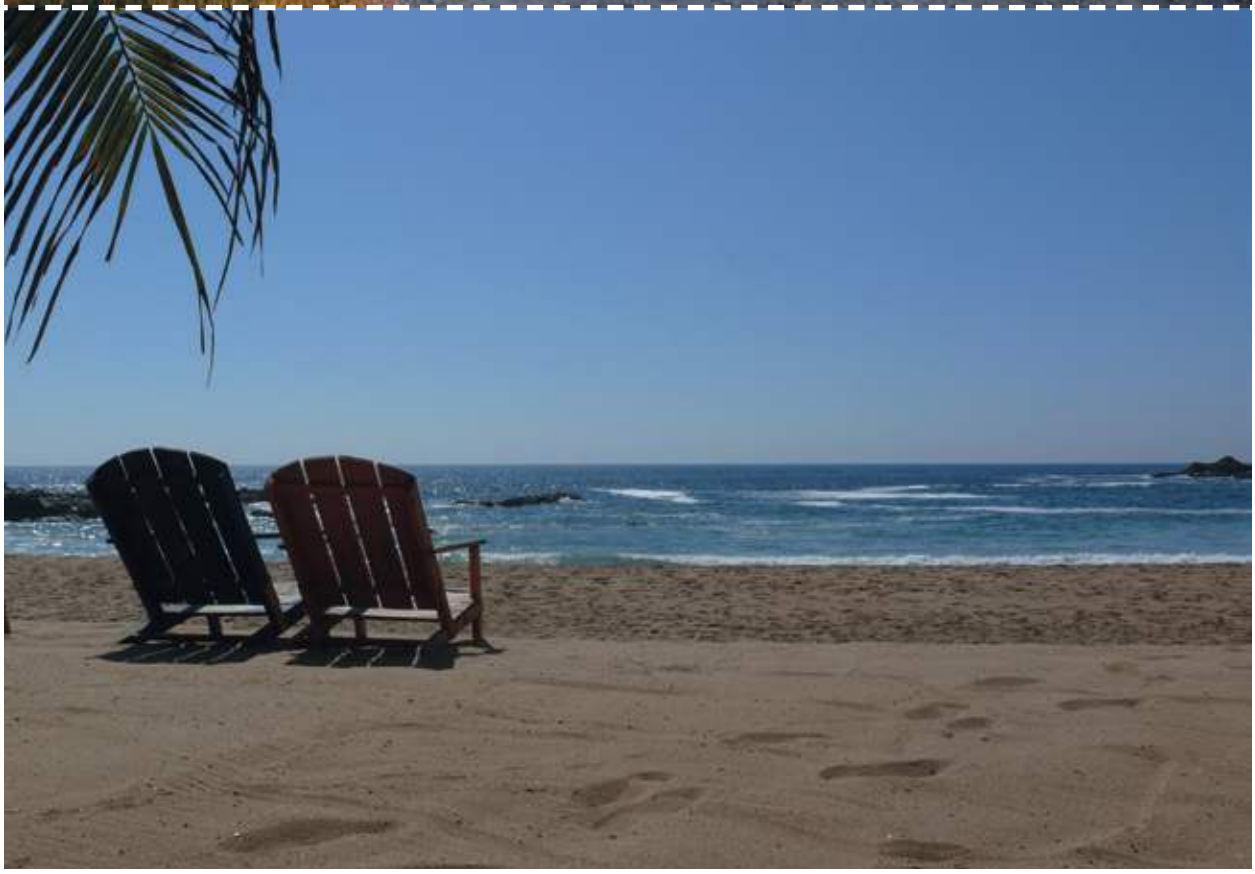
Wenn man Mitte des 19. Jahrhunderts von modernem Tourismus spricht, so kann dies nur im Zusammenhang mit der Eisenbahn erfolgen. Man konnte nun 3-mal so schnell wie die Kutsche sein, viele tausende Menschen transportieren und auch die Kosten waren um ein Vielfaches geringer. Bisher stand der lange Weg oft im Mittelpunkt der Reise, nun konnte man voll und ganz den Zielort fokussieren. Auch die Natur konnte durch den Schutz der Eisenbahn anders wahrgenommen werden und präsentierte sich viel weniger bedrohlich. Speziell in Großbritannien und Mittel- und Westeuropa wurde das Eisenbahnnetz rasch ausgebaut und die Reisemöglichkeiten wuchsen. Reisen war kein Privileg mehr, sondern für alle Schichten leistbar.

So konnte der Weg zum Massentourismus geebnet werden. In Großbritannien lässt sich zuerst ein derartiges Phänomen des Reisens feststellen, bei dem Massen von Reisenden an bestimmten Orten auftraten. Die Industrialisierung und die Emanzipation der Arbeiterschaft ermöglichten mitunter den schnellen Aufstieg des Massentourismus.

20. JAHRHUNDERT

Der Siegeszug des **Massentourismus** war nicht mehr aufzuhalten, auch wenn die beiden Weltkriege für einen zeitlich begrenzten Rückgang (aber nicht Stagnation) an Reisen sorgten. Nach dem 2. Weltkrieg, insbesondere ab den 1960er-Jahren und dank dem „Wirtschaftswunder" in Deutschland stiegen die Zahlen der TouristInnen rapide an und der Badetourismus am Mittelmeer boomte.[4] Bald sprach man von „Teutonengrills"[5], d. h. Stränden in den südlichen Urlaubsländern, an denen sich massenhaft deutsche TouristInnen sonnten. Soziale Errungenschaften wie mehr bezahlte Urlaubstage und technische Fortschritte allen voran im Flugverkehr (z. B. Aufkommen privater Fluglinien und von Charterflügen) ließen die weite Welt greifbar werden. Als Folge differenzierte sich der Tourismus aus: von Backpacken in Süd-Ostasien über Kreuzfahrten in der Karibik und Safaris in Ostafrika bis hin zu Trekken im Himalaya ist heute (fast) alles möglich.

© Adam, Gerhard (2008) *Sport- und Abenteuertourismus*



© Adam, Gerhard (2007) *Strandurlaub*

© Adam, Gerhard (2005) *Camper*

© Adam, Gerhard (2007) *Kulturtourismus*

© Adam, Gerhard (2007) *Backpacker*

© Tischler, Olivia (2014) *Sozialtourismus*

Zheng He

The voyages of Zheng He (1405-1433)

The ships of Zheng's armada were as astonishing as its reach. Some accounts claim that the great baochuan, or treasure ships, had nine masts on 400-foot-long (122-meter-long) decks. The largest wooden ships ever built, they dwarfed* those of Portuguese explorer Vasco da Gama. Hundreds of smaller cargo, war, and supply ships bore tens of thousands of men who brought China to a wider world.

1 **1405-1407**, 317 ships, 27,870 men. In July the fleet left Nanjing with silks, porcelain, and spices for trade. This well-armed floating city defeated pirates in the Strait of Malacca and reached Sumatra, Ceylon, and India.

2 **1407-1409.** The fleet returned foreign ambassadors* from Sumatra, India, and elsewhere who had traveled to China on the first voyage. The expeditions firmly established the Ming dynasty's Indian Ocean trade links.

3 **1409-1411.** Although notable for the imperial fleet's only major foreign land battle, the voyage was also marked by Muslim Zheng's offering of gifts to a Buddhist temple, one of many examples of his ecumenism*.

4 **1413-1415.** In this voyage's wake*, the first to travel beyond India and cross the Arabian Sea, an estimated 18 states sent tribute and envoys* to China, underscoring* the Ming emperor's influence overseas.

5 **1417-1419.** Zheng's Treasure Fleet visited the Arabian Peninsula and, for the first time, Africa. In Aden the sultan presented exotic gifts such as zebras, lions, and ostriches.

6 **1421-1422.** Zheng He's fleet continued the emperor's version of shuttle diplomacy*, returning ambassadors to their native countries after stays of several years, while bringing other foreign dignitaries* back to China.

7 **1431-1433.** The last voyage, to Africa's Swahili coast, with a side trip to Mecca, marked the end of China's golden age of exploration and of Zheng He's life. He presumably died en route home and was buried at sea.

Quelle: National Geographic Society (2008) *Voyages of Zheng He 1405-1433*, ngm.nationalgeographic.com/ngm/0507/feature2/map.html [2015-04-16].

Karte © National Geographic Society (2005) *Voyages of Zheng He*

* INFOBOX

- to dwarf sb/sth = jm/etw in den Schatten stellen
- ambassador = Botschafter, hier: Gesandter
- ecumenism = Ökumene (der christlichen Kirchen), hier: religiöse Toleranz
- in the wake of sth (fig) = hier: in Folge von etw
- envoy = Gesandte
- to underscore = etw unterstreichen
- ostrich = Strauß (Vogel)
- shuttle diplomacy = Reisediplomatie
- dignitary = WürdenträgerIn

Alexander von Humboldt

Einträge aus dem Reisetagebuch der Amerikanischen Forschungsreise (1799-1804)

Vor dem Winde welche freundlich milde, helle Nacht! Einen heitereren Himmel sah ich nie. In 10° Höhe kein scintillement der Sterne. Und Jupiter als sichtbare Scheibe, wie durch ein Fernrohr!

Rana nivea, der R[ana] Arborea ähnlich, alba, dorso punctis minutissimis atro-caeruleis notata, ventre lutescente, pedibus niveis, vagulis obtusis, compressis rotundatis. Auf Sträuchern. Sehr zahm. Irides aureae.

Wasser. Der Apure an verschiedenen Orten, obgleich scheinbar auf einerlei Sande, von verschiedenem Geschmack. [Die] Indianer glauben, die Crocodille geben ihm hier und da den widerwärtigen Geschmack, sagen scherzend, daß die alten la cagada mui amarga haben. Allerdings sehr möglich, daß diese großen Ungeheuer, von denen viele faulen, die großen schleimigen Toninas, Manatís ... und andere, die Beschaffenheit eines so langsam fließenden Wassers ändern. [Das] Orinoco-Wasser soll purgiren, hat für mich [einen] eigenen, widrigen Geschmack, süßlich und wie ausgesonnt, ausgekocht!

Wie der Mensch allem trotzt! Wir baden uns jetzt schon mitten unter Cariben, Sägen, Rayas und Crocodillen. Ein Indianer warnt immer den anderen, und nach und nach baden wir uns alle. Die Badelust erfindet immer Gründe, warum gerade hier, des Ufers, Badens, der Tageszeit ... wegen Crocodille nicht sich nähern. Ein wahres Hazardspiel, denn jährliche Beispiele beweisen, nach derselben Versicherung der Indianer, daß alle diese Gründe falsch sind. Auch werden besonders Indianer ihrer Sorglosigkeit wegen genug gefressen. Aber die Gefährten sind, wie bei allem Unglück der Mitreisenden, gleichgültig. Man sagt mit Recht: Quien va con Indio, va solo. Man hat hundert Beispiele. [Die] Indianer sitzen im Vordertheil des Schiffes. Einer fällt ins Wasser. Man könnte ihn retten, [das] Segel einziehen. Nein! Keiner der Kameraden schreit, keiner spricht ein Wort. Der Steuermann sieht den Indianer schon weit hinter sich. Man macht den Indianern Vorwürfe. Er kann schwimmen, und kann er das Schiff nicht erreichen, nun so ersäuft er, so holt ihn Tixitixi (der Teufel). Ein eigener Charakterzug des Wilden (denn was man als Eigenthümlichkeit des Amerikan[ischen] Indianers verschreit, gehört allen Menschen im Naturzustande zu), dem lebenden Gefährten gefällig; keiner trinkt, ißt etwas allein, ohne nicht dem Gefährten mitzugeben; aber scheint der Gefährte dem Tode nahe (durch Tiger, Crocodill, vor Krankheit sterbend) nun, so ist er nicht mehr Glied dieser Gesellschaft, er gehört dem Tixitixi, keine Hülfe, kein Mitleid, keine Klagen!

[...]

Der Strom scheidet hier die Nazionen. Jene Ebene von ungeschlachten Guamos, Otomacos und Guahibos bewohnt, die Felsthäler dagegen der Sitz gebildeter Völker, der Atures, Macos, Piaroas ... Der hintere Theil des Felsthals ist abermals durch eine Granitkette geschlossen, die Kette dort niedriger und mit dickem Laubholz bewachsen. In diesem Schatten öffnet sich die Höhle von Ataruipa, eigentlich nicht Höhle, sondern ein Gewölbe, eine weit überhängende Felswand, eine Bucht, von den Wassern (als sie einst diese Höhe erreichten) ausgewaschen.*

Diese Höhle ist eine Nazionalgruft, wahrscheinlich der untergegangen Nazion der Atures. Wir zählten ein 600 vollständiger Skelette, jedes in einen Korb von Palmblättern (Mapire) eingeflochten. Diese Körbe bilden eine Art viereckiger Säcke, die der erwachsenen Personen ein 3 F[uß] lang und 1 ½ F[uß] breit. Für Kinder und Knaben kleinere bis zu 1 F[uß] Länge, denn das neugeborene Kind hat ebenfalls seine Mapi-

re. Die Knochen sind dreierlei Art, theils bloß gebleicht, theils sorgfältig mit Onoto (Bixa orellana) roth gefärbt, theils als Mumien mit wohlriechenden Harz und Blättern eingeknetet. Keine Rippe, keine, auch die kleinste phalange wird in dem Mapire vermißt. Die Indianer versichern, man grabe den ganzen Leichnam auf wenige Monathe in eine Erde ein, welche das Muskelfleisch bald verzehre, dann scharre man den Cadaver wieder aus und schäle mit Messern oder scharfen Steinen den Rest des Fleisches von den Knoche ab – so sei es noch jetzt der Gebrauch der Yndios monteros! Außer den Mapires (Art Särgen) findet man auch irdene Urnen von wundersamer Größe, ungebrannte Urnen, 3 F[uß] Hoch und 4 F[uß] weit voll Knochen. Solche Urnen schienen mir die Knochen einer ganzen Familie zu enthalten. Diese irdenen Gefäße sind meist grünlich, mit schwarzen Arabesken bemalt. Die Henkel sind reliefs von Crocodillen oder großen Eidexen. Alles dies kündigt Kunstfleiß und eine Art Kultur an. Die Mapires schienen alle sehr neu zu sein, doch versichern unsere indianischen Führer, daß in Höhlen sie wohl 100 Jahr lang neu scheinen, und histor[ische] Facta machen es wohl auch wahrscheinlich, daß diese Gruft wenigstens aus dem Anfang dieses Jahrhunderts ist. Wir suchten recht charakt[erist]ische Schädel für Blumenbach und öffneten daher viele Mapire. Armes Volk, selbst in den Gräbern stört man deine Ruhe! Die Indianer sahen diese Operation mit großem Unwillen an, besonders ein Paar Indianer von Guaicia, welche kaum vier Monathe lang weiße Menschen kannten. Wir sammelten Schedel, ein Kinderskelett und zwei Skelette Erwachsener Personen; die Schädel hatten alle sehr breite und ungeschlachte Unterkinnladen. Aber mitten unter diesen fanden wir drei bis vier Schädel, die uns in große Verwirrung setzten, Schädel wie die schönsten Circassier, ganz Europäisch in allen Proporcionen. Welche Hypothese erklärt das? Verlaufenen Portugiesen, die man hier totgeschlagen, würde man schwerlich ein so ehrenvolles Begräbnis gestattet haben! Oder waren es Zamben, Gemische von Indianern und Spaniern, welche vom Apure herkamen und friedlich als Gäste unter den Atures lebten! Für Varietäten der Atures-Indianer selbst kann ich sie nicht halten.

Die Nacht brach ein, indem wir noch unter den Knochen wühlten. Die Minen unserer Indianischen Führer sagten uns, daß wir diese Grabstätte genug entheiligt hätten und den Frevel endlich endigen sollten. Die alten Atures, um sich vor ihren Feinden zu sichern, wohnten (so geht die Sage) mitten in dem Raudal auf den Inseln. In eben diesen Inseln wollen des Raudals kundige Indianer mehrere ebenso große und volle Knochenhöhlen gesehen haben. Das spricht für die Existenz eines zahlreichen Volks in dieser Gegend.

Wir schleppten unsere Skelette zu Wasser bis Angostura und von da zu Lande bis Barcelona durch die Missionen der Cariben. Dem Spürgeist der Indianer entgeht nichts. Die Knochen waren in doppelten Mapire und schienen uns völlig unsichtbar. Kaum aber kamen wir in einem Caribischen Dorfe an, und kaum versammelten sich die Indianer, um unsere Thiere (Capuciner, Mono Tigre) zu sehen, so waren sogleich die Knochen ausgespürt. Man weigerte sich, uns mulas zu geben, weil der Cadaver sie töte.

Quelle: von Humboldt, Alexander (o.J.) *Reisen durch Venezuela. Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern.* Faak, Margot (Hg) (2000). Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 12), 255, 323-325.

Foto © Weitsch, Friedrich Georg (1806) *Alexandre Humboldt*, via Wikimedia Commons (gemeinfrei).

Alexandrine Tinné

Briefe von Alexandrine Tinné

Aus einem Brief von Alexandrine Tinné an John Tinné, ihren Halbbruder, geschrieben wahrscheinlich im April 1864 aus Khartoum

Some soldiers of Buselli [sic], came to my service, with their familys [sic]. Among Muhammadans you know, marriage is not so important as among Christians, a woman treated as a wife is considered a wife, and if she is a slave becomes free by having children; Most people have half-wives of that sort, which seems considered quite respectable, and so having conditioned that she would only bring wives and children, no slaves, I was satisfied. Then some of my people notwithstanding our strict forbidding had got Negro girls and lived with them; when the time of our departure approached, they were obliged to own it, and as they were in other respects good people (you must not judge them Europeanly of course) I thought the best was to make them marry the girls legally after the Mussulman rites; it seemed to me more moral than taking the girls away from them, and they thereby were made free and members of the Muhammadan society – But those who had little girls and boys, who they evidently intended to make slaves of, I took away – Since my return, the Government has been making a great fuss*, putting the people in prison, asking explanations from the Consul and disbelieving them, in a most insolent* way, and implying that I have brought slaves with me! – To understand fully the spite and malice* of their [sic] you must know that large caravans of chained slaves are brought by the Divan to make soldiers of – that slave trading goes on actively in town – slaves who know the abolition law, claim their freedom at the Divan, are by fine, restored to their masters! (I beg your pardon, writing so bad, but I have got an attack of fever, and want to finish my letter). – Now dear John what I want you to do is this – most of the things in which Mousa Pasha has so badly behaved I cannot legally complain of – but I know those Turkish functionaries are very afraid of publicity and attention being called on their doings – so could you not, without saying my name of course, publish something about the shameful way in which the Dutch ladies have been treated, with extracts of my letter – besides my own case, you may mention the shocking state the country is in, by Mousa Pasha's fault. He has put such taxes in all the little industrys [sic] of the country that they have stopped; there is not a mat or a basket or a bit of cotton stuff to be had! He keeps 20.000 soldiers, for whom all the grain and meat is taken by force, so that food is nearly unprocurable* and at terrible prices – all the camels of the Cairo road being taken for the use of his soldiers, no merchandises have come since many months and there is complete lack of everything – (I am ashamed to write so, but my hands tremble and I can hardly see) – Large quantities of slaves are taken to increase his army – many villages that I left a year ago flourishing, are ruined and deserted by the shameful taxes; - Khartoum is like a desert, nothing is to be had – and then the taking all the silver makes that the people can hardly live, and is most ruinous for rich people. Do you understand what I mean dear John? I am sure you will be indignant* against that horrid man and help me against him. I can not tell you yet what I will do – I may have to go to Cairo to make complaints, in that case I will go by Suakin and the Red Sea and stop in Suez, as I do not wish to see Cairo again; I am not in Khartoum either; I could not see it again; I am in an island called Touti, opposite, where T. Addy comes and sees me 2 or 3 times a week – it is a horrible little place, but conveniently distant* from Khartoum. If I go to Suez, I will feel quite near to you -.

Aus einem Brief von Alexandrine Tinné an Jules van Capellen, ihren Onkel, geschrieben am 5. August 1864 in Berber

I am since some days in Berber waiting for camels and corn to set off to Suakim, the road to Korosko [is] nearly shut up by the want of camels which are all taken by the troops who come (...) in daily, besides my not wishing to go down the Nile; the way by Suakim is shorter and better, they say, but the annoyance is if there are no steamboats between there and Suez I must take a boat of the county [?] which are very bad and slow. Or got to Massaoua and cross over from there to Aden; - The Sudan is in a shocking state – I ask myself every day, if time has not gone backwards during my stay at Bongo, and if we are got [sic] back to the good old time when a European ambassador had to dismount* and prostrate himself before a Turkish common soldier – Seriously I could not have been more astonished if I found Holland en pleine féodalité, burning Jews, and people who say the world is round – I cannot imagine how the influence of Europeans, that has been so slowly and firmly established, had changed so in one year – Is Europe got so weak? – or Egypt so strong? – (...) Now everything is reserved (...) everyday the Europeans at Khartoum had some new insult to complain of (...) Musha Pasha has seized* some merchant's servants, Petherick's amongst others, and put them to torture to try to make them witness against their masters. Petherick's have been twice insulted by soldiers (...) –

And now I have something to ask you which I hardly dare to do – I think you will find it strange – but both Mrs. Heuglin and Petherick who are here advise it me... the Food is scarce as I told you, and I heard there has been sort of a famine* in Egypt, and it is so annoying having every day a vulgular [sic] hunt for your dinner... I want you to send me a quintal of stock fish, as much of rook vleesch as will keep for three months salt butter for three months, and 3 o 4 comijnde kaasen [cumin cheese] – I would like the rook vleesch to be taken from the man who always furnishes us, the servants will know who – (...) to be sent by the same boat from Rotterdam she had taken (...) if you think potatoes will keep (...) send a provision of them too – and some bockum, those herrings with eggs – all that had best be sent to the care of Mr. Ruyssenaers, who will forward it to me when I come.

Quelle: Willink, Robert Joost (2011) *The fateful journey. The expedition of Alexine Tinne and Theodor von Heuglin in Sudan (1863 - 1864). A study of their travel accounts and ethnographic collections.* Amsterdam: Amsterdam University Press 237-238, 243-244.

Foto © Unbekannt - Digitaal Vrouwenlexicon van Nederland (o. J.) *Tinne2*, via Wikimedia Commons (gemeinfrei).

*** INFOBOX**

- to make a great fuss = einen Aufstand machen (fam)
- insolent = unverschämt
- malice = Bösartigkeit
- nearly unprocurable = kaum beschaffbar
- indignant = empört
- conveniently distant = hier: in einer guten Distanz zu
- to dismount = absteigen (z. B. von einem Pferd)
- to seize = hier: festnehmen
- famine = Hungersnot

Christoph Kolumbus

Einträge aus dem Bordbuch der ersten Entdeckungsreise nach Amerika (1492-1493)

Um zwei Uhr morgens kam das Land in Sicht, von dem wir etwa 8 Seemeilen entfernt waren. Wir holten alle Segel ein und fuhren nur mit einem Großsegel, ohne Nebensegel. Dann lagen wir bei und warteten bis zum Anbruch des Tages, der ein Freitag war, an welchem wir zu einer Insel gelangten, die in der Indianersprache „Guanahaní“ hieß.

Dort erblickten wir alsogleich nackte Eingeborene. Ich begab mich, begleitet von Martin Alonso Pinzón und dessen Bruder Vicente Yánez, dem Kapitän der „Niña“, an Bord eines mit Waffen versehenen Bootes an Land. Dort entfaltete ich die königliche Flagge, während die beiden Schiffskapitäne zwei Fahnen mit einem grünen Kreuz im Felde schwangen, das an Bord aller Schiffe geführt wurde und welches rechts und links von den je mit einer Krone verzierten Buchstaben F und Y umgeben war. Unseren Blicken bot sich eine Landschaft dar, die mit grün leuchtenden Bäumen bepflanzt und reich an Gewässer und allerhand Früchten war.

Ich rief die beiden Kapitäne und auch all die anderen, die an Land gegangen waren, ferner Rodrigo d‘Escobedo, den Notar der Armada, und Rodrigo Sánchez von Segovia, zu mir und sagte ihnen, durch ihre persönliche Gegenwart als Augenzeugen davon Kenntnis zu nehmen, daß ich im Namen des Königs und der Königin, meiner Herren, von der genannten Insel Besitz ergreife, und die rechtlichen Unterlagen zu schaffen, wie es sich aus den Urkunden ergibt, die dort schriftlich niedergelegt wurden.

Sofort sammelten sich an jener Stelle zahlreiche Eingeborene der Insel an. in der Erkenntnis, daß es sich um Leute handle, die man weit besser durch Liebe als mit dem Schwerte retten und zu unserem Heiligen Glauben bekehren könne, gedachte ich, sie mir zu Freunden zu machen und schenkte also einigen unter ihnen rote Kappen und Halsketten aus Glas und noch andere Kleinigkeiten von geringem Werte, worüber sie sich ungemein erfreut zeigten. Sie wurden so gute Freunde, daß es eine helle Freude war. Sie erreichten schwimmend unsere Schiffe und brachten uns Papageien, Knäuel von Baumwollfaden, lange Wurfspieße und viele andere Dinge noch, die sie mit dem eintauschten, was wir ihnen gaben, wie Glasperlen und Glöckchen. Sie gaben und nahmen alles von Herzen gern - allein mir schien es, als litten sie Mangel an allen Dingen.

Sie gehen nackend umher, so wie Gott sie erschaffen, Männer wie Frauen, von denen eine noch sehr jung war. Alle jene, die ich erblickte, waren jung an Jahren, denn ich sah niemand, der mehr als 30 Jahre alt war. Dabei sind sie alle sehr gut gewachsen, haben einen schön geformten gewinnende Gesichtszüge. Sie haben dichtes, struppiges Haar, das fast Pferdeschweifen gleicht, das über der Stirne kurz geschnitten ist bis auf einige Haarsträhnen, die sie nach hinten werfen und in voller Länge tragen, ohne sie jemals zu kürzen. Einige von ihnen bemalen sich mit grauer Farbe (sie gleichen den Bewohnern der Kanarischen Inseln, die weder eine schwarze, noch eine weiße Hautfarbe haben), andere wiederum mit roter, weißer oder einer anderen Farbe; einige bestreichen damit nur ihr Gesicht oder nur die Augengegend oder die Nase noch andere bemalen ihren ganzen Körper.

Sie führen keine Waffe[n] mit sich, die ihnen nicht einmal bekannt sind; ich zeigte ihnen die Schwerter und da sie sie aus Unkenntnis bei der Schneide anfaßten, so schnitten sie sich. Sie besitzen keine Art Eisen. Ihre Spieße sind eine Art Stäbe ohne Eisen, die an der Spitze mit einem Fischzahn oder einem an-

deren harten Gegenstand versehen sind. Im allgemeinen haben sie einen schönen Wuchs und anmutige Bewegungen.

Manche von ihnen hatten Wundmale an ihren Körpern. Als ich sie unter Zuhilfenahme der Gebärdensprache fragte, was diese zu bedeuten hätten, gaben sie mir zu verstehen, daß ihr Land von den Bewohnern der umliegenden Inseln heimgesucht werde, die sie einfangen wollten und gegen die sie sich zur Wehr setzten. Ich war und bin auch heute noch der Ansicht, daß es Einwohner des Festlandes waren, die herkamen, um sie in die Sklaverei zu verschleppen. Sie müssen gewiß treue und kluge Diener sein, da ich die Erfahrung machte, daß sie in Kürze alles, was ich sagte, zu wiederholen verstanden; überdies glaube ich, daß sie leicht zum Christentum übertreten können, da sie allem Anschein nach keiner Sekte angehören. Wenn es dem Allmächtigen gefällt, werde ich bei meiner Rückfahrt sechs dieser Männer mit mir nehmen, um sie Euren Hoheiten vorzuführen, damit sie die Sprache (Kastiliens) erlernen. Auf dieser Insel traf ich keine Tiere an, bis auf Papageie.

Sonntag, 14. Oktober

In der Absicht, alles in Augenschein zu nehmen, um Euren Hoheiten darüber genauen Bericht erstatten zu können und um eine Stelle ausfindig zu machen, wo ich eine kleine Festung errichten könnte, ging ich heute auf Erkundung aus und traf eine Halbinsel an, auf der sechs Hütten standen und die in wenigen Tagen Arbeit zu einer Insel umgestaltet werden könnte. Doch halte ich eine derartige Umgestaltung nicht für erforderlich, da ja die Bewohner keine besonderen Kenntnisse von Waffen besitzen, wovon Eure Hoheiten sich bei den sieben Leuten persönlich überzeugen können, die ich ergreifen ließ, um sie nach Spanien mitzubringen, wo sie unsre Sprache erlernen sollen, ehe wir sie wieder zurückbringen. Sollten Eure Hoheiten den Befehl erteilen, alle Inselbewohner nach Kastilien zu schaffen oder aber sie auf ihrer eigenen Insel als Sklaven zu halten, so wäre dieser Befehl leicht durchführbar, da man mit einigen fünfzig Mann alle anderen niederhalten und zu allem zwingen könnte.

Montag, den 12. November

Letzteres halte ich deshalb für angebracht, weil ich mich selbst davon habe überzeugen können, daß diese Völkerschaften keinen eigenen Kult besitzen, auch keinen Götzendienst betreiben. Dagegen konnte ich feststellen, daß sie sehr fügsam und ohne jeden Harm sind und über keinerlei Waffen verfügen. Sie töten niemand und berauben auch niemand seiner Freiheit; ja, sie sind alle so furchtsam und scheu, daß hundert von ihnen vor einem einzigen der Unsern die Flucht ergreifen, obzwar sie es lieben, mit ihnen zu scherzen. Von Natur aus gläubig, sind sie mit dem Gedanken vertraut, daß es einen Herrgott im Himmel gibt, und sind felsenfest davon überzeugt, daß wir vom Himmel herabgestiegen sind. Sie wiederholen eifrigst die Gebete, die wir verrichten, und machen das Kreuzeszeichen. Daher müssen Eure Hoheiten den Entschluß fassen, aus ihnen Christenmenschen zu machen. Wenn einmal der Anfang gemacht ist, so werden binnen kurzer Zeit eine Unmenge von Völkern unserm Glauben gewonnen sein, während gleichzeitig Spanien große Gebietsteile und ansehnliche Reichtümer erwerben wird, Letzteres behaupte ich aus der Erwägung, daß in diesen Ländern ohne jeden Zweifel große Goldmengen vorhanden sein müssen. Die Behauptung meiner Indianer, daß es auf diesen Inseln Gegenden gibt, wo sie das Gold gewinnen, mit dem sie dann ihren Hals, ihre Ohren, Arme und Beine schmücken, ist durchaus stichhaltig. Außerdem gibt es hier sicherlich auch Edelsteine, Perlen und zahllose Gewürzarten.

Quelle: Columbus, Christoph (o.J.) *Das Bordbuch der ersten Fahrt*. Fiks, Norbert (Hg) (2002) MaYa-ebook, www.ewetel.net/~norbert.fiks/ebooks/bordbuch.pdf [2015-04-17].

Foto © De Bry, Theodor (1594) *Columbus landing on Hispaniola adj,* via Wikimedia Commons (gemeinfrei).

Ibn Battuta

Eintrag aus dem Reisetagebuch der Reisen durch Afrika und Asien (1349–1354)

Die Malediven

Diese Inseln sind eines der Wunder der Welt. Ihre Zahl beträgt etwa 2000. Je 100 oder etwas weniger bilden Gruppen, die wie ein Ring mit einer torähnlichen Einfahrt angeordnet sind. Nur durch diese Öffnung kann man in den Ring hineinfahren. Wohl- gemerkt: Alle Teile des Ringes sind Inseln, die vom Meer umgeben sind. Wenn Schiffe dort ankommen, brauchen sie zwingend einen Lotsen, der von den Einwohnern gestellt wird. Ohne einen Lotsen können sie die Wege zwischen den Inseln nicht passieren, da diese so nahe beieinanderliegen, dass man die eine von der anderen aus sehen kann. Die häufigste Baumart dort ist die Kokospalme. Kokosnüsse bilden auch die Nahrung der Bewohner, wozu dann noch Fisch kommt. Die Kokospalmen tragen zwölfmal im Jahr Früchte, jeden Monat entwickelt sich eine neue. So sieht man auf dem Baum kleine Früchte neben solchen, die eine schon gewisse Größe erreicht haben. Manche sind trocken, andere grün. Das ganze Jahr über verhält es sich auf diese Weise. Die Leute der Region gewinnen aus den Kokosnüssen Milch, Öl und Honig. Aus dem Honig stellen sie Süßigkeiten her, die sie zusammen mit trockenen Früchten essen. Kokosnuss stärkt die Venen.

Während meines Aufenthalts auf den Inseln besaß ich etliche Sklavinnen und vier Frauen, zwischen denen ich in jeder Nacht hin- und herwechselte, solange ich dort blieb. Die Bewohner der Inseln sind fromm, rechtschaffen und friedliebend. Sie essen nur erlaubte Dinge, und ihre Gebete werden erhört. Ihre Körper sind schwach. Sie haben keinen Sinn für den Krieg, ihre Waffe ist vielmehr das Gebet. Als ich dort Kadi war, befahl ich einmal, einem Dieb die Hand abzuschneiden. Da fielen manche von den Anwesenden im Gericht in Ohnmacht. Die Diebe und Räuber von Indien sind kein Schrecken für die Bewohner der Inseln, haben sie doch die Erfahrung gemacht, dass einen jeden, der etwas von ihnen stiehlt, ein plötzliches Unglück ereilt. Wenn Kriegsschiffe der ungläubigen Inder vorbeifahren, nehmen sie nur Leute gefangen, die nicht zu den eigentlichen Bewohnern der Inseln gehören. Diesen selbst tun sie nichts zuleide. Wenn einer der Ungläubigen ihnen etwas wegnimmt, und sei es eine Limone von einem Baum, dann bestraft ihn der Anführer seiner Gruppe streng, weil er für sich selbst die üblen Konsequenzen des Verbrechens fürchtet. Gäbe es diese Furcht nicht, wären die Leute der Malediven in den Augen derer, die sie angreifen wollen, verachtenswert, weil sie so schwach sind und den Krieg nicht kennen.

Auf jeder ihrer Inseln gibt es etliche Moscheen. Alle ihre Gebäude sind aus Holz. Die Insulaner sind reinliche Leute und halten sich von Verunreinigungen fern. Ein jeder von ihnen wäscht sich meist zweimal am Tag, weil es dort so heiß ist. Als Duft benutzen sie oft Parfüme, Ghaliya und aromatische Öle. Wenn ein Mann morgens aus dem Schlaf erwacht und mit seinen Gebeten fertig ist, muss seine Ehefrau zu ihm kommen und Kuhla sowie Parfüm bringen. Dann schwärzt er sich die Augen und parfümiert sich. Alle von ihnen gehen barfuß, sowohl der hoch- stehende als auch der einfache. Ihre Straßen sind von Bäumen beschattet. Wer auf ihnen dahinwandelt, fühlt sich wie in einem Garten. Das Wasser in den Brunnen steht recht hoch, etwa zwei Ellen unter der Erdoberfläche.

Wenn ein Reisender zu ihnen kommt, geben sie ihm die schönste Frau als Eheweib gegen die Zahlung einer geringen Mitgift, wenn er das will. Reist er aber weiter, muss er sich von ihr scheiden, weil die Frauen das Land nicht verlassen. Wenn er sich nicht verheiratet, dann dient ihm die Frau, in deren Haus er wohnt. Sie gibt sich mit einer kleinen Gegenleistung zufrieden. Wichtigstes Handelsgut der Malediven ist Qanbar, das sind Fäden aus den Fasern der Kokosnuss, die sie mit Wasser in Gruben gerben. Dann klopfen sie darauf mit Stäben, bis sie weich sind. Man fertigt daraus Fäden, die zu Seilen gedreht werden und in Indien und dem Jemen zum Schiffbau dienen. Wenn die mit den Seilen konstruierten Schiffe auf einen Felsen treffen, geben sie nach, zerbrechen aber nicht sogleich, im Gegensatz zu den Schiffen, deren Planken mit eisernen Nägeln zusammengehalten werden. Von den Malediven kommen die besten Stricke, die man finden kann.

Die Fischer bleiben immer in der Nähe ihrer Insel und fischen nicht vor anderen Inseln. Den Fang salzen sie ein und exportieren ihn nach Indien und China. Als Währung dient anstelle von Geldstücken eine Seemuschel, die sie am Strand sammeln. Sie legen die Muscheln in Gruben, bis ihr Fleisch vertrocknet ist und nur die festen Teile übrig bleiben. Diese nennt man Wada. Von den Malediven wird viel davon nach Bengalen und Indien exportiert, wo die Muscheln ebenfalls als Währung dienen. Sie exportieren auch in den Jemen, von wo die Muscheln in die Länder der Schwarzen gehen, wo sie gleichfalls als Zahlungs- mittel benutzt werden.

Die Frauen der Malediven bedecken ihr Gesicht und ihren Körper nicht. Sie bekleiden sich nur vom Nabel abwärts. Das tun auch die Gattinnen ihrer Sultane. Als ich dort das Kadiamt übernahm, konnte ich nicht erreichen, dass sie sich bedecken, ließ aber keine von ihnen unverschleiert in mein Gericht kommen. Die Frauen essen nicht zusammen mit den Männern, sondern für sich. Als ich dort Kadi war, forderte ich meine Frauen auf, mit mir zusammen zu essen, allerdings ohne Erfolg. Der Umgang mit ihnen ist angenehm, sie sind von außerordentlicher Schönheit.

[...]

Der Wesir drängte mich, das Amt des Kadis zu übernehmen und bei ihnen zu bleiben. Er schenkte mir ein Haus und einen großen Garten, in dem etliche weitere Häuser standen. Überdies erhielt ich ein Bett, Geschirr, ein Ehrenkleid und ein Reitpferd, obwohl es bei ihnen üblich ist, dass nur der Wesir ein Pferd reiten darf. Die anderen Großen des Landes gehen zu Fuß oder bewegen sich in Sänften, wie ich es bereits geschildert habe. Der Wesir schickte mir auch Sklavinnen, die mir dienen sollten. Ich heiratete dort drei Frauen. Manchmal besuchte der Emir mich in meinem Haus und erwies mir Wohltaten, Gott vergelte es ihm. Durch die Frauen, die ich geheiratet hatte, besaß ich viele und mächtige Verwandte auf den Inseln, so dass der Wesir Angst bekam, ich könnte über ihn die Oberhand erlangen. Ich selbst hatte dergleichen nicht im Sinn, aber seine Furcht kam durch die Schwäche, die diese Leute kennzeichnete. Wie ich schon berichtete, gab es keine Soldaten unter ihnen, und sie besaßen in der Kriegskunst keine Erfahrung. Der Wesir hasste mich im Verborgenen, spionierte mich aus und überwachte mich. Als ich davon erfuhr, fasste ich den Entschluss, dieses Land zu verlassen.

Quelle: Battua, Ibn (2010) *Die Wunder des Morgenlandes. Reisen durch Afrika und Asien.* München: Beck, 122-125, 128.

Foto © Benett, Léon/Verne, Jules (1878) *Handmade oil painting reproduction of Ibn Battuta in Egypt, a painting by Hippolyte Leon Benett,* via Wikimedia Commons (gemeinfrei).

Tourismus in...

1. Wie groß ist das Land, wie viele EinwohnerInnen hat es und wie dicht ist es besiedelt?

2. Wie hoch ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP, im Englischen Gross Domestic Product, GDP) pro EinwohnerIn des Landes? Wie hoch ist der Anteil des Tourismus am BIP? Wie viele Menschen arbeiten in der Tourismusbranche?

3. Wie viele TouristInnen besuchen das Land im Jahr? Woher kommen die meisten? Wie viel geben sie aus? Wie ist der Trend der letzten Jahre?

4. Wann beginnt die Entwicklung des Tourismus in dem Land?

5. Was ist eurer Meinung nach das Besondere an der Geschichte des Tourismus in dem Land?

6. Für welche Art von Tourismus ist das Land heute bekannt?

7. Nachdem ihr alle anderen Fragen beantwortet habt, verwendet euer Smartphone, um auch die folgende zu beantworten: Was sind die drei touristischen Hauptzielregionen (Highlights) und wann ist Hochsaison (beste Reisezeit)?

Tourismus in…

1. Wie groß ist das Land, wie viele EinwohnerInnen hat es und wie dicht ist es besiedelt?

Größe: 1.1 Size
EinwohnerInnenzahl: 1.2 Population
EinwohnerInnendichte: 1.2 Population/1.1 Size = EW/km^2

2. Wie hoch ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP, im Englischen Gross Domestic Product, GDP) pro EinwohnerIn des Landes? Wie hoch ist der Anteil des Tourismus am BIP? Wie viele Menschen arbeiten in der Tourismusbranche?

BIP/EinwohnerIn: 1.5 GDP per capita
Anteil des Tourismus am BIP: 5.3 Inbound tourism expenditure over GDP
Anzahl der Beschäftigten in der Tourismusbranche: 5.2 Total number of employees by tourism industries

3. Wie viele TouristInnen besuchen das Land im Jahr? Woher kommen die meisten? Wie viel geben sie aus? Wie ist der Trend der letzten Jahre?

Wie viele/Jahr: 2.2 Overnight visitors (tourists)
Woher: Arrivals by region
Wie viel geben sie aus: 2.14 Total Expenditure

4. Wann beginnt die Entwicklung des Tourismus in dem Land?

Siehe Infoblatt „Geschichte des Tourismus in…"

5. Was ist eurer Meinung nach das Besondere an der Geschichte des Tourismus in dem Land?

Siehe Infoblatt „Geschichte des Tourismus in…"

6. Für welche Art von Tourismus ist das Land heute bekannt?

Weltwissen bzw. siehe Infoblatt „Geschichte des Tourismus in…"

7. Nachdem ihr alle anderen Fragen beantwortet habt, verwendet euer Smartphone, um auch die folgende zu beantworten: Was sind die drei touristischen Hauptzielregionen (Highlights) und wann ist Hochsaison (beste Reisezeit)?

Geschichte des Tourismus in Bhutan

Bhutan[6] gilt als eines der außergewöhnlichsten Reiseziele der Welt – nicht zuletzt, weil man bis heute nicht einfach so in das kleine Land im Himalaya einreisen kann. Das buddhistische Königreich Bhutan, eingepfercht zwischen China und Indien, ist seit jeher bemüht, unkontrollierten und uneingeschränkten Tourismus zu verhindern. Denn dieser hat in ganz Südasien, vor allem in Nepal, kaum zu überwindende soziokulturelle Herausforderungen mit sich gebracht.

Reisende waren in Bhutan lange Zeit selten. Einer der ersten offiziellen, ausländischen Besucher war der indische Premierminister Jawaharlal Nehru, der wandernd und reitend – begleitet von seiner Tochter, der späteren Premierministerin Indira Gandhi – 1958 aus geopolitischen Gründen die beschwerliche mehrtägige Reise in die Hauptstadt Thimphu antrat.[7] Wichtiger Impulsgeber für den Tourismus war der Ausbau der Infrastruktur in den 1960er Jahren. Im gebirgigen Land wurde mit dem Highway zwischen Thimphu und der bhutanisch-indischen Grenzstadt Phuentsholing eine Nord-Süd-Verbindung geschaffen. Diese überwindet auf 180 waghalsigen Kilometern in zahllosen Kurven einen Höhenunterschied von fast 3.000 Metern. Außerdem wurde Anfang der 1960er Jahre der bis heute einzige internationale Flughafen des Landes in Paro eröffnet.

Der eigentliche Beginn des Tourismus wird mit der Krönung des vierten Königs Jigme Singye Wangchuck im Jahr 1974 angesetzt. Zur dreitägigen Zeremonie in der Hauptstadt Thimphu reiste eine bis dahin nie dagewesene Zahl von 150 Gästen in das Land, für welche eigens das erste Hotel errichtet wurde. Im selben Jahr 1974 war es dann auch, als das erste Mal TouristInnen im eigentlichen Sinn die Genehmigung erlangten, die Täler der Städte Thimphu und Paro im Westen des Landes zu besuchen. Ihr Guide war der US-amerikanische Abenteurer schwedischer Herkunft Lars-Eric Lindblad. In seinen Reiseerinnerungen *Passport to Anywhere* erzählt er unter anderem davon, wie er dem Grenzbeamten an der Grenze zu Indien erklären musste, wie er bei der Grenzkontrolle vorgehen solle und welche Fragen er den Ein- und Ausreisenden stellen solle.[8]

Als 1983 die staatlich geführt Fluglinie *Druk Air* ihren Betrieb aufnahm, wurde der Zugang zum Land wesentlich erleichtert. Der bis dahin rein staatlich geführte Tourismussektor wurde im Jahr 1991 privatisiert, reguliert wird der Tourismus aber bis heute.

Individualtourismus wie wir ihn kennen, gibt es in Bhutan nämlich nicht. Tourismus funktioniert nach dem Prinzip *high value – low impact*. Jede/r TouristIn (ausgenommen sind BesucherInnen der befreundeten Staaten Indien, Bangladesch sowie den Malediven) die/der das Land bereist, muss je nach Gruppengröße und Saison zwischen 200 und 290 US-Dollar pro Tag (!) bezahlen. Dieses *minimum daily package* beinhaltet eine 3-Sterne-Unterkunft, sämtliche Mahlzeiten, einen lizensierten bhutanischen Tour-Guide, alle Transporte (bis auf Inlandsflüge) sowie gegebenenfalls Camping-Zubehör und Packtiere für Trekkingtouren. Außerdem umfasst die Gebühr alle Steuern und Eintritte und die sogenannte *royalty*, eine Abgabe von 65 US-Dollar, die für Bildung, Gesundheit und Armutsbekämpfung zweckgewidmet ist – Bhutan ist ja nach wie vor ein *Least Developed Country*. Damit wird versucht, gleichzeitig den wirtschaftlichen Gewinn zu maximieren und die negativen Auswirkungen auf Natur und Kultur zu minimieren.

Im Laufe der Jahrzehnte stieg die Zahl der TouristInnen, die Bhutan besuchten, fast stetig an. Es wird aber noch ein wenig Zeit vergehen, bis die Zahl der TouristInnen die ohnehin sehr niedrige Marke von 100.000 pro Jahr übersteigen wird. Zwei Faktoren, die durch Klima und Topographie des Landes vorgegeben sind, stellen jedoch große Herausforderungen für die Zukunft des Tourismus dar: regionale und saisonale Konzentrierung des Tourismus. Die TouristInnen kommen vor allem im Frühling und Herbst und verbringen ihren Kurzurlaub fast ausschließlich im Westen des Landes. Ein Drittel aller TouristInnen ist über 60 Jahre alt und ihr Aufenthalt beschränkt sich auf den Besuch ritueller Tanzfeste und Klosteranlagen – seltener kommen die BesucherInnen zum Trekking in der unberührten Berglandschaft des südlichen Himalayas. Das Interesse internationaler BesucherInnen, v. a. SozialtouristInnen, weckt Bhutan aber auch durch seinen ganzheitlichen Ansatz Entwicklung zu messen. Dazu werden nicht wirtschaftliche Kennzahlen wie das Bruttoinlandsprodukt (BIP, auf Englisch GDP), sondern das sogenannte *Gross National Happiness* (GNH, Bruttonationalglück) herangezogen.

Bhutans außergewöhnlicher Zugang zu Tourismus hat die Einzigartigkeit des gerne als letztes Shangri-la* vermarkteten Landes bis heute erhalten – ob er auch zukunftstauglich ist in einer immer stärker vernetzen Welt voller Freiheiten, wird sich zeigen.

*** INFOBOX**

Shangri-la: paradiesischer, mystischer Ort im Himalaya, erstmals beschrieben in James Hilton's Roman Lost Horizon und bis heute als Ausdruck für einen buddhistisch geprägten Sehnsuchtsort gebräuchlich.

Tourismus in Bhutan in Zahlen

1.	**GENERAL INFORMATION**	
1.1	Size	38.394 km²
1.2	Population	741.822
1.3	Form of government	constitutional monarchy
1.4	Economic growth	9,4 %
1.5	GDP per capita	1.845 €
1.6	Inflation	10,9 %
1.7	Unemployment	2,1 %
1.8	Currency	Ngultrum (BTN)/Indian Rupee
1.9	Exports	461.3 Mn €
1.10	Important export markets	India, Hong Kong, Bangladesh
1.11	Imports	0,876 Bn €
1.12	Important import markets	India, South Korea, Singapore

*** INFOBOX**

- Inbound Tourism = grenzüberschreitender Reiseverkehr aus dem Ausland in das Berichtsland
- Domestic Tourism = Binnentourismus
- Outbound Tourism = grenzüberschreitender Reiseverkehr aus dem Berichtsland in das Ausland

		Units	2009	2010	2011	2012	2013
2.	**INBOUND TOURISM***						
	Arrivals						
2.1	Total	(,000)	..	..	..	..	..
2.2	Overnight visitors (tourists)	(,000)	23	41	66	105	116
2.3	Same-day visitors (excursionists)	(,000)	..	..	..	..	..
	Arrivals by region						
2.4	Total	(,000)	23,5	27,2	37,5	43,9	44,2
2.5	Africa	(,000)	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
2.6	Americas	(,000)	5,7	6,5	8,1	7,9	9,1
2.7	East Asia and the Pacific	(,000)	7,7	8,6	14,9	21,3	21,2
2.8	Europe	(,000)	9,9	11,9	14,2	14,4	13,6
2.9	Middle East	(,000)	..	..	..	..	..
2.10	South Asia	(,000)	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2
2.11	Other not classified	(,000)	..	..	..	..	..
	Further Indicators						
2.12	Total Overnights	(,000)	179	207	277	303	303
2.13	Total Expenditure	€ Mn	39	49	58	72	91
2.14	Average size of travel party	Persons	4,0	4,0	4,0	3,9	3,8
3.	**DOMESTIC TOURISM ***						
	Trips						
3.1	Overnight visitors (tourists)	(,000)	..	..	..	..	..
3.2	Same-day visitors (excursionists)	(,000)	..	..	..	..	..
4.	**OUTBOUND TOURISM ***						
	Departures						
4.1	Total	(,000)	..	..	..	..	..
4.2	Overnight visitors (tourists)	(,000)	..	..	..	..	..
4.3	Same-day visitors (excursionists)	(,000)	..	..	..	..	..
5.	**FURTHER INDICATORS**						
5.1	Available capacity (bed-places per 1000 inhabitants)	Units	5,94	6,79	7,64	7,37	7,39
5.2	Total number of employees by tourism industries	(,000)	..	..	..	..	..
5.3	Inbound tourism expenditure over GDP	Percent	4,2	4,2	4,3	5,1	..
5.4	Outbound tourism expenditure over GDP	Percent	2,8	2,8	3,3	3,9	..
5.5	Tourism balance (inbound minus outbound tourism expenditure) over GDP	Percent	1,4	1,4	1,0	1,2	..

Quelle: Außenwirtschaft Austria (2013) *Länderprofil Bhutan*, UNWTO (2014) *Bhutan: Basic Indicators (Compendium)*

Geschichte des Tourismus in Kenia

Tourismus wie wir ihn heute kennen, entwickelte sich in Kenia erst nach der Unabhängigkeit des Landes 1963. Zuvor beschränkten sich Reisen in das damalige britische Protektorat Britisch-Ostafrika auf eine kleine europäische Elite von (männlichen) Großwildjägern und Abenteurern. Legendär wurde die Reise von Theodore Roosevelt, dem 26. Präsidenten der USA, direkt nach seiner Amtsniederlegung 1909. Die sogenannte Smithsonian-Roosevelt African Expedition führte den passionierten Großwildjäger ein Jahr quer durch Kenia.[9] In seine Fußstapfen trat ein nicht minder berühmter Großwildjäger und Abenteurer: Ernest Hemingway. 1933 brach der US-amerikanische Schriftsteller nach Britisch-Ostafrika auf und ging seiner Leidenschaft der Großwildjagd nach. Diese erste von zwei Reisen inspirierte ihn zu mehreren Werken, darunter die Kurzgeschichte „Schnee am Kilimandscharo".[10]

Seit der Unabhängigkeit vermochte es Kenia sich als das Reiseziel für Safaris schlechthin zu positionieren. Fernsehserien wie „Daktari" in den 1960er-Jahren oder Hollywood-Filme wie „Jenseits von Afrika" (1985, Meryl Streep, Robert Redford, Klaus Maria Brandauer) trugen zur Verbreitung dieses teils stark verklärten Images entscheidend bei. Kenias Nachbarländer, allen voran Tansania, vermochten es nicht, mit der touristischen Entwicklung Kenias Schritt zu halten, auch wenn, so wie in Tansania, auf zumindest gleichwertige touristische Angebote zurückgegriffen werden kann (Nationalpark Serengeti, Ngorongoro-Krater, Sansibar).

Spätestens ab Ende der 1990er-Jahre blickt der devisenbringende Wirtschaftszweig in eine ungewisse Zukunft. Der Bombenanschlag von 1998 auf die US-amerikanische Botschaft in der Hauptstadt Nairobi mit mehr als 220 Toten und mehr als 4.000 Verletzten ließ die BesucherInnenzahlen über Nacht einbrechen.[11] Die Entwicklung der 2000er-Jahre war ein stetiges Auf und Ab. Nachdem Kenia 2011 Truppen in das benachbarte Somalia schickte, folgte der Absturz: immer neue Terrorattacken somalischer Extremisten, auch in der bei TouristInnen beliebten Küstenregion, führten zu einem Einbruch der Branche um bis zu 80 %[12]. Nach dutzenden Todesopfern sprachen viele westliche Länder eine Reisewarnung für Kenia aus. Kenias Tourismusbranche steckt nun in der größten Krise ihrer Geschichte. Wann sich der Tourismus wieder erholen wird, ist noch nicht absehbar.

THEODORE ROOSEVELT IN BRITISCH-OSTAFRIKA

Als Theodore Roosevelt im April 1909 mit seinem Sohn Kermit in Britisch-Ostafrika ankam, hatte das Expeditionsteam bereits eine einmonatige Reise von New York nach Neapel auf dem Dampfschiff Hamburg hinter sich.[13] In der kenianischen Hafenstadt Mombasa angekommen, begann eine der bis dahin größten Safaris der Geschichte mit einer über 900 Kilometer langen Eisenbahnfahrt an den Victoriasee. Mit 250 Trägern und Führern reiste Roosevelt durch Britisch-Ostafrika in die damalige Kolonie Belgisch-Kongo (heute Demokratische Republik Kongo und Uganda) und zurück zum Nil, wo die Reise in Khartum, der Hauptstadt des heutigen Sudans, endete.

An den vielen Orten, an denen das Expeditionsteam Station machte, wurden riesige Zeltstädte erbaut. Zur Ausrüstung gehörten nicht nur einige Tonnen Salz zur Konservierung der Tierhäute, sondern auch eine Badewanne und eine Reisebibliothek für das Zelt von Roosevelt. Auf dieser „Forschungsreise" wurden rund 1.000 Häute von Großsäugetieren, 4.000 Häute von Kleinsäugetieren und 5.000 Pflanzen gesammelt. „The most noteworthy collection of big animals that has ever come out of Africa"[14] vermerkt Roosvelt durchaus stolz. Auch auf den wenigen erhaltenen Fotos ist gut zu erkennen, wie der Friedensnobelpreisträger von 1906 und sein Sohn triumphierend neben dem getöteten Großwild posieren. 512 Tiere, darunter siebzehn Löwen, elf Elefanten und zwanzig Nashörner wurden von den beiden Jägern selbst erlegt. Nach über einem Jahr verließ Roosevelt Afrika Richtung England, wo er dem Begräbnis des britischen Königs Edward VII beiwohnte, bevor er im Juni 1910 wieder in New York einlief.

Die Smithsonian-Roosevelt African Expedition fand medial große Beachtung. Viele Zeitungen widmeten sich dem Großwildjäger Roosevelt, ein paar davon durchaus kritisch. Eine Karikatur zeigt Roosevelt mit dem Gewehr zielend auf die Großen Sphinx von Gizeh während er zu seinem Sohn sagt: „Steady, Kermit! We must have one of these".

Ein Teil der erlegten Tiere und gesammelten Pflanzen wurde dem heutigen National Museum of Natural History übergeben. Ein paar lebende Tiere, wie Löwen, Geparden und Gazellen, fanden im Smithsonian National Zoological Park ihre neue Heimat.

Tourismus in Kenia in Zahlen

1.	**GENERAL INFORMATION**	
1.1	Size	569.259 km²
1.2	Population	38,6 Mn
1.3	Form of government	presidential republic
1.4	Economic growth	4,8 %
1.5	GDP per capita	1.384 €
1.6	Inflation	5,7 %
1.7	Unemployment	40 %
1.8	Currency	Kenyan Shilling
1.9	Exports	4,7 Bn €
1.10	Important export markets	EU 27, Uganda, Tanzania, USA, VAE
1.11	Imports	11,9 Bn €
1.12	Important import markets	India, South Africa

*** INFOBOX**

- Inbound Tourism = grenzüberschreitender Reiseverkehr aus dem Ausland in das Berichtsland
- Domestic Tourism = Binnentourismus
- Outbound Tourism = grenzüberschreitender Reiseverkehr aus dem Berichtsland in das Ausland

		Units	2009	2010	2011	2012	2013
2.	**INBOUND TOURISM***						
	Arrivals						
2.1	Total	(,000)	1.490	1.609	1.823	1.711	1.520
2.2	Overnight visitors (tourists)	(,000)	1.392	1.470	1.750	1.619	1.434
2.3	Same-day visitors (excursionists)	(,000)	98	139	73	92	86
	Arrivals by region						
2.4	Total	(,000)	1.490	1.609	1.823	1.711	1.520
2.5	Africa	(,000)	158	279	355	310	286
2.6	Americas	(,000)	111	131	186	190	166
2.7	East Asia and the Pacific	(,000)	122	162	218	206	125
2.8	Europe	(,000)	1.040	932	931	865	826
2.9	Middle East	(,000)	..	..	..	..	..
2.10	South Asia	(,000)	..	..	..	..	..
2.11	Other not classified	(,000)	59	105	134	140	117
	Further Indicators						
2.12	Total Overnights	(,000)	..	..	..	..	..
2.13	Total Expenditure	€ Mn	531	615	712	719	..
2.14	Average size of travel party	Persons	..	..	..	..	..
3.	**DOMESTIC TOURISM***						
	Trips						
3.1	Overnight visitors (tourists)	(,000)	11.172	10.228	10.185	10.962	11.730
3.2	Same-day visitors (excursionists)	(,000)	..	..	..	..	..
4.	**OUTBOUND TOURISM***						
	Departures						
4.1	Total	(,000)	..	..	..	..	..
4.2	Overnight visitors (tourists)	(,000)	..	..	..	..	..
4.3	Same-day visitors (excursionists)	(,000)	..	..	..	..	..
5.	**FURTHER INDICATORS**						
5.1	Available capacity (bed-places per 1000 inhabitants)	Units	1,18	1,15	..	..	..
5.2	Total number of employees by tourism industries	(,000)	..	..	..	..	..
5.3	Inbound tourism expenditure over GDP	Percent	3,7	5,0	5,4	..	..
5.4	Outbound tourism expenditure over GDP	Percent	0,7	0,7	0,6	..	..
5.5	Tourism balance (inbound minus outbound tourism expenditure) over GDP	Percent	3,0	4,3	4,8	..	..

Quelle: Außenwirtschaft Austria (2013) *Länderprofil Kenia*, UNWTO (2014) *Kenia: Basic Indicators (Compendium)*

Geschichte des Tourismus in Mexiko

Schon bevor Hernán Cortés einen Fuß in das heutige Mexiko[15] setzte, reisten die Menschen zwischen dem Rio Bravo und dem Rio Usumacinta auf schmalen Pfaden – weder Pferd noch Rad waren im präkolumbianischen Amerika bekannt. Auf der Halbinsel Yucatán, heute Synonym für das Baderessort Cancún, existierte ein Netz von Wegen, den sogenannten *sacbé*, welche, ähnlich den Römerstraßen in Europa, zum Teil bis heute erkennbar sind.

Mit der Ankunft der Spanier entstanden die ersten Routen, welche die Produktionszentren mit den Häfen, allen voran Veracruz an der Atlantikküste, verbanden. 1525 wurde die erste Herberge im westlichen Sinne gegründet. Nach der Unabhängigkeitserklärung Mexikos 1810 und den jahrzehntelangen innenpolitischen Querelen führte der bis heute umstrittene Langzeitpräsident Porfirio Díaz Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhundert Mexiko mit eiserner Hand in das Industriezeitalter – der Ausbau der für die Entwicklung des Tourismus in Europa so wichtigen Eisenbahn und der Ausbau des Straßennetzes ging damit einher.

Die Mexikanische Revolution Anfang des 20. Jahrhunderts machte das Reisen in und nach Mexiko gefährlich. Dennoch reisten viele US-Amerikaner (vor allem Männer) in den Norden Mexikos, um jenseits der Grenze dem Alkoholverbot in Zeiten der Prohibition (1920 bis 1933) zu entfliehen. Es war dies auch die Zeit, in der für die Entwicklung des Tourismus entscheidende Gesetze verabschiedet wurden und die ersten touristischen Einrichtungen für sonnenhungrige AusländerInnen entstanden. Mit dem Eintritt Mexikos in den 2. Weltkrieg 1942 kommt diese erste Phase des Tourismus zum Erliegen.

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs beginnt die Phase des Tourismusbooms: Präsident Miguel Alemán, welchen man durchaus als „Vater des Tourismus in Mexiko" bezeichnen kann, verpasst dem Land ein neues Image. Es entstehen die großen Zentren des Strandtourismus wie Acapulco, Cabo San Lucas, Huatulco oder Mazatlán – erst später wird Cancún ihnen allen den Rang ablaufen. Diese allein von der Zentralregierung geplanten und umgesetzten Luxusresorts für den internationalen Massentourismus vermochten zwar durch Deviseneinnahmen zu einem gewissen Grad das Zahlungsbilanzdefizit des Staates zu reduzieren, führten aber gleichzeitig zu enormen ökologischen und soziokulturellen Herausforderungen. Vor allem die vollkommene räumliche Trennung von Arbeit (einheimischen ArbeiterInnen und Angestellten) und Erholung (ausländischen TouristInnen) ist in Mexiko offensichtlich.

Erst nach dem Machtverlust der Staatspartei PRI 2000, welche das Land seit der Mexikanischen Revolution regierte, kam es langsam zu einem Umdenken. Nachhaltiger Tourismus rückt neben SSSS-Tourismus (sea, sun, sand, sex), dem präkolumbianischen und dem kolonialen Erbe, immer mehr in den Vordergrund.

Heute ist Mexiko das nach China am zweitstärksten bereiste Schwellenland der Welt und in kein anderes lateinamerikanisches Land reisen so viele TouristInnen wie nach Mexiko. Tourismus ist nach Erdöl und den Rücküberweisungen der in den USA lebenden MexikanerInnen die wichtigste Deviseneinnahme des Landes. Daran ändert auch der sogenannte „Drogenkrieg" nichts, der das Land seit 2006 in Chaos gestürzt hat.

Tourismus in Mexiko in Zahlen

1.	**GENERAL INFORMATION**	
1.1	Size	1,96 Mio. km²
1.2	Population	122,3 Mn
1.3	Form of government	federal republic
1.4	Economic growth	1,1 %
1.5	GDP per capita	17.982
1.6	Inflation	4,0 %
1.7	Unemployment	4,9 %
1.8	Currency	Mexican Peso (MXN)
1.9	Exports	292,5 Bn €
1.10	Important export markets	USA
1.11	Imports	293,2 Bn €
1.12	Important import markets	USA, China, Japan

*** INFOBOX**

- Inbound Tourism = grenzüberschreitender Reiseverkehr aus dem Ausland in das Berichtsland
- Domestic Tourism = Binnentourismus
- Outbound Tourism = grenzüberschreitender Reiseverkehr aus dem Berichtsland in das Ausland

		Units	2009	2010	2011	2012	2013
2.	**INBOUND TOURISM***						
	Arrivals						
2.1	Total	(,000)	88.044	81.953	75.732	76.749	78.100
2.2	Overnight visitors (tourists)	(,000)	22.346	23.290	23.403	23.403	24.151
2.3	Same-day visitors (excursionists)	(,000)	65.698	58.664	52.329	53.346	53.950
	Arrivals by region						
2.4	Total	(,000)	22.346	23.290	23.403	23.403	24.151
2.5	Africa	(,000)	10	15	15	16	18
2.6	Americas	(,000)	20.178	20.868	21.152	21.541	22.088
2.7	East Asia and the Pacific	(,000)	78	101	112	133	156
2.8	Europe	(,000)	1.188	1.418	1.510	1.619	1.725
2.9	Middle East	(,000)	..	..	..	..	..
2.10	South Asia	(,000)	..	..	..	..	..
2.11	Other not classified	(,000)	892	888	614	94	163
	Further Indicators						
2.12	Total Overnights	(,000)	..	..	..	..	..
2.13	Total Expenditure	€ Mn	9.648	9.714	9.583	10.246	11.008
2.14	Average size of travel party	Persons	..	..	..	..	..
3.	**DOMESTIC TOURISM***						
	Trips						
3.1	Overnight visitors (tourists)	(,000)	..	..	..	..	..
3.2	Same-day visitors (excursionists)	(,000)	..	..	..	..	..
4.	**OUTBOUND TOURISM***						
	Departures						
4.1	Total	(,000)	98.228	91.658	88.113	87.332	90.777
4.2	Overnight visitors (tourists)	(,000)	14.104	14.334	14.799	15.581	15.911
4.3	Same-day visitors (excursionists)	(,000)	84.124	77.323	73.314	71.751	74.866
5.	**FURTHER INDICATORS**						
5.1	Available capacity (bed-places per 1000 inhabitants)	Units	10,71	10,83	10,91	10,93	10,99
5.2	Total number of employees by tourism industries	(,000)	2.202,3	2.236,4	2.225,2	2.279,2	..
5.3	Inbound tourism expenditure over GDP	Percent	1,4	1,2	1,1	1,1	1,1
5.4	Outbound tourism expenditure over GDP	Percent	1,0	0,9	0,8	0,9	1,0
5.5	Tourism balance (inbound minus outbound tourism expenditure) over GDP	Percent	0,4	0,3	0,3	0,2	0,1

Quelle: Außenwirtschaft Austria (2013) *Länderprofil Mexiko*, UNWTO (2014) *Mexiko: Basic Indicators (Compendium)*

Geschichte des Tourismus in Österreich

Der Tourismus in Österreich[16] entwickelte sich parallel zu dem in den westeuropäischen Ländern – jedoch rasanter und intensiver. Das Europa des beginnenden 19. Jahrhunderts war geprägt von dem Gegensatzpaar städtischer Industrialisierung und ländlicher Romantik. Auch wenn es nach den Napoleonischen Kriegen betuchte Adelige und BürgerInnen aus den verschmutzten Städten in die reine Natur zog, markiert dennoch ein weltpolitisches Großereignis den Beginn einer neuen Etappe: der Wiener Kongress[17]. Von September 1814 bis Juni 1815 reisen 100.000 Menschen nach Wien, damals eine Stadt mit 250.000 EinwohnerInnen. Um den Ansturm an BesucherInnen bewältigen zu können, wurde erstmals eine Corporate Identity für einen ganzen Fuhrpark geschaffen, 170 zusätzliche Wagen wurden gebaut und eine komplexe Transportlogistik entwickelt – inklusive Vorfahrtsrecht für KongressteilnehmerInnen.

Zur selben Zeit boomt in Europa auch der Bädertourismus. Im heutigen Österreich sind es Baden, Bad Vöslau und natürlich Bad Ischl im Salzkammergut, der früheren Sommerresidenz der Habsburgerdynastie und spätestens seit den „Sisi-Filmen" weltberühmt. Wie im restlichen Europa löst die Eisenbahn[18] auch in Österreich einen Tourismusboom aus. Vor allem die Südbahnstrecke, welche nach dem Spatenstich 1841 von Wien nach Gloggnitz und von Mürzzuschlag nach Graz führte, erfreute sich größter Beliebtheit. Die „Ausflügler" aus Wien machten Reichenau an der Rax zu einem „zweiten Ischl" und spätestens nach der Eröffnung der ersten vollspurigen Bergbahn Europas 1854 traf sich alles, was Rang und Namen hatte, in der Schneeberg-Semmering-Region zur Sommerfrische.

1873 fand der österreichische Tourismus in Wien gleichzeitig seinen ersten Höhepunkt und seine erste Krise: die am 1. Mai 1873 eröffnete Weltausstellung[19] lockte in nur einem halben Jahr 7 Millionen BesucherInnen in die Hauptstadt und gleichzeitig läutete der Wiener Börsenkrach am 9. Mai 1873, dem Schwarzen Freitag, die Große Depression ein. Der Wiener Börsenkrach, welcher den gigantischen Ausgaben für die Weltausstellung geschuldet war, führte zum Einbruch des Tourismus.

Das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts markiert aber gleichzeitig auch den Aufstieg des Alpinsports und damit einhergehend des Alpintourismus. Die entscheidende Rolle spielten dabei die alpinen Vereine, allen voran der 1862 gegründete Österreichische Alpenverein. Sie errichteten das für die touristische Erschließung der Alpen entscheidende Wege- und Hüttennetz.

Um die Jahrhundertwende entwickelte sich mit dem Wintersport auch der Wintersporttourismus. Bereits 1907 fanden die ersten österreichischen Skimeisterschaften in Kitzbühel statt.

Mit dem 1. Weltkrieg brach der Tourismus in Österreich ein. Zwar erholte er sich in der Zwischenzeit und heute weltberühmte Veranstaltungen wie die Salzburger Festspiele (1922 gegründet) gehen auf diese Zeit zurück, aber die Weltwirtschaftskrise 1929 und vor allem die Außenpolitik des Deutschen Reiches ab 1931 bedeuteten einen Rückschlag für den Tourismus in Österreich. Ab 1931 musste jede/r Deutsche für Reisen ins Ausland eine Gebühr von 100 Mark entrichten. Aufgrund anhaltender politischer Differenzen erhöhte das nationalsozialistische Deutschland 1933 diese Gebühr für Reisen nach Österreich auf die horrende Summe von 1.000 Mark. Tourismus wurde zum Politikum!

Während dem 2. Weltkrieg kam der Auslandstourismus völlig zum Erliegen, der Inlandstourismus boomte hingegen anfangs noch. Mit Fortschreiten des Krieges kam aber auch dieser zum Erliegen und nach dem Krieg waren die Kriegsschäden derart verheerend, dass der Tourismus einige Jahre benötigte, um sich zu erholen. So konnte z. B. Tirol nach dem Krieg nur noch 5.000 Betten anbieten – vor dem Krieg waren es 46.000.

Aber bereits in den 1950er Jahren setzt dank dem „Wirtschaftswunder" der alpine Massentourismus ein und Mitte der 1950er Jahre ist die Nachfrage aus dem Ausland höher als aus dem Inland. Nach wie vor ist die Sommersaison wirtschaftlich bedeutender, aber mit den drei Goldmedaillen von Toni Sailer bei den Olympischen Winterspielen 1956 und deren Austragung 1964 in Innsbruck gewinnt die Wintersaison rasch an Bedeutung. Heute verteilt sich der Tourismus annähernd gleichmäßig auf die Sommer- und Wintersaison und Österreich gilt als „Tourismusweltmeister": in keinem anderen Industrieland der Welt ist der messbare Anteil des Tourismus an der Volkswirtschaft höher als in Österreich. Dies zieht unumgänglich aber auch eine gewisse Abhängigkeit mit sich.

Aus wirtschaftlicher Sicht ist die Entwicklung des Tourismus in der Nachkriegszeit eine Erfolgsgeschichte – auch wenn es Verlierer gibt. Der Semmering zum Beispiel, jahrzehntelang Treffpunkt des Who is Who, erlebt seit den 1930er Jahren einen stetigen Niedergang. Dank des ständig wachsenden wirtschaftlichen Wohlstands fahren die ÖsterreicherInnen ab den 1950er Jahren zum Schifahren nach Tirol und zur Sommerfrische an die obere Adria – und heute in alle Länder der Welt.[20]

Tourismus in Österreich in Zahlen

1.	**GENERAL INFORMATION**	
1.1	Size	83.879 km²
1.2	Population	8.433.018
1.3	Form of government	parliamentary federal republic
1.4	Economic growth	0.8 %
1.5	GDP per capita	36.640 €
1.6	Inflation	2.3 %
1.7	Unemployment	4.3 %
1.8	Currency	Euro
1.9	Exports	123,47 Bn €
1.10	Important export markets	Germany, Italy, USA, France, Switzerland, Czech Republic
1.11	Imports	131,96 Bn €
1.12	Important import markets	Germany, Italy, Switzerland, China, Czech Republic, USA

*** INFOBOX**

- Inbound Tourism = grenzüberschreitender Reiseverkehr aus dem Ausland in das Berichtsland
- Domestic Tourism = Binnentourismus
- Outbound Tourism = grenzüberschreitender Reiseverkehr aus dem Berichtsland in das Ausland

2.	**INBOUND TOURISM***						
	Arrivals						
2.1	Total	(,000)	..	..	..	..	..
2.2	Overnight visitors (tourists)	(,000)	21.355	22.004	23.012	24.151	24.813
2.3	Same-day visitors (excursionists)	(,000)	..	..	..	..	..
	Arrivals by region						
2.4	Total	(,000)	21.355	22.004	23.012	24.151	24.813
2.5	Africa	(,000)	39	45	52	58	61
2.6	Americas	(,000)	617	708	743	806	860
2.7	East Asia and the Pacific	(,000)	645	741	915	1.105	1.227
2.8	Europe	(,000)	19.613	20.043	20.819	21.599	22.043
2.9	Middle East	(,000)	97	120	160	218	268
2.10	South Asia	(,000)	48	60	84	89	88
2.11	Other not classified	(,000)	296	287	239	276	265
	Further Indicators						
2.12	Total Overnights	(,000)	89.864	89.857	90.706	95.052	96.874
2.13	Total Expenditure	€ Mn	16.323	16.138	17.272	16.497	17.398
2.14	Average size of travel party	Persons	..	..	..	..	..
3.	**DOMESTIC TOURISM***						
	Trips						
3.1	Overnight visitors (tourists)	(,000)	11.172	10.228	10.185	10.962	11.730
3.2	Same-day visitors (excursionists)	(,000)	..	..	..	..	..
4.	**OUTBOUND TOURISM***						
	Departures						
4.1	Total	(,000)	..	..	..	..	..
4.2	Overnight visitors (tourists)	(,000)	10.121	9.882	9.874	10.960	10.671
4.3	Same-day visitors (excursionists)	(,000)	..	..	..	..	..
5.	**FURTHER INDICATORS**						
5.1	Available capacity (bed-places per 1000 inhabitants)	Units	70,22	70,14	70,48	70,28	70,80
5.2	Total number of employees by tourism industries	(,000)	243,3	252,9	254,0	262,0	..
5.3	Inbound tourism expenditure over GDP	Percent	5,5	5,6	5,4	5,4	5,4
5.4	Outbound tourism expenditure over GDP	Percent	3,3	3,3	3,1	3,1	3,0
5.5	Tourism balance (inbound minus outbound tourism expenditure) over GDP	Percent	2,2	2,3	2,3	2,3	2,4

Quelle: Außenwirtschaft Austria (2013) *Länderprofil Österreich*, UNWTO (2014) *Österreich: Basic Indicators (Compendium)*

Quellennachweise

1 Sofern nicht anders angegeben, entstammen die Informationen aus:
Hachtmann, Rüdiger (2007) *Tourismus-Geschichte* (Grundkurs Neue Geschichte). Göttingen: UTB.

2 ISME (o.J.) *Die Neuzeit. Das Zeitalter der Entdeckungen,* www.isme.ch/Geschichte-HTML-Version/18JhUndAelter/Un18jhEntdeckungen.PDF [2015-04-16], 1-2.

3 Ulrich Travelguide (o.J.) *Eine Geschichte des Reisens,* www.ulrich-travelguide.de/eine-geschichte-des-reisens-2 [2015-04-16], 11.

4 Sölch, Anton (1995) *Entwicklung des modernen Tourismus (ab 18. Jh.) in Europa*, www.wirtschaftsgeografie.com/Tourismus/Entwicklung_Tourismus/body_entwicklung_tourismus.html [2015-04-17].

5 Duden Online, www.duden.de/suchen/dudenonline/teutonengrill [2015-04-17].

6 Sofern nicht anders angegeben, entstammen die Informationen aus:
Adam, Gerhard (2014) *Sustainable Pro-Poor Tourism in Bhutan*. Masterarbeit, Universität Graz, unipub.uni-graz.at/download/pdf/355142 [2015-05-08].

7 Uitz, Martin (2006) *Lesereise Bhutan. Einlass ins Reich des Donnerdrachens*. Wien: Picus, 19-29.

8 Lindblad, Lars-Eric (1983) *Passport to Anywhere. The Story of Lars-Eric Lindblad*. New York/Toronto: Times Book/Fitzhenry & Whiteside, 240-254.

9 Roosevelt, Theodore (1910) *African Game Trails. An Account of the African Wanderings of an American Hunter-Naturalist*. New York: Charles Scribner's Sons.

10 Ernest Hemingway Collection (o.J.) *Ernest Hemingway in Africa*, www.ernesthemingwaycollection.com/about-hemingway/ernest-hemingway-in-africa [2015-04-15].

11 Ehlert, Stefan (2015) *Kenia. Wirtschaft*, liportal.giz.de/kenia/wirtschaft-entwicklung [2015-04-15].

12 Deutsche Presse-Agentur/Themendienst (2014*)* „Safariparadies oder Angstziel? Kenias Terror legt Tourismus lahm", in: *Süddeutsche Zeitung*, 2014-06-16, www.sueddeutsche.de/news/leben/tourismus-safariparadies-oder-angstziel--kenias-terror-legt-tourismus-lahm-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-140616-99-03012 [2015-04-15].

13 Sofern nicht anders angegeben, entstammen die Informationen aus:
Smithsonian National Museum of Natural History (2016) *Celebrating 100 Years. Smithsonian-Roosevelt African Expedition,* naturalhistory.si.edu/onehundredyears/expeditions/SI-Roosevelt_Expedition.html [2016-03-02].

14 EyeWitness to History (1997) *On Safari With Theodore Roosevelt, 1909*, www.eyewitnesstohistory.com/tr.htm [2016-03-02].

15 Sofern nicht anders angegeben, entstammen die Informationen aus:
Ordaz, Itai Merlin (2012) *Nacimiento del Tourismo en México*, de.slideshare.net/itaimordaz/nacimiento-de-turismo-en-mxico-lt-itai-merlin-ordaz [2015-05-13].
Baumhackl, Herbert (2006) „Tourismusdestination Mexiko. Vom ‚Exporting Paradie' zur nachhaltigen Entwicklung?, in: Baumhackl, Herbert et al. (Hg) (2006) *Tourismus in der „Dritten Welt". Zur Diskussion einer Entwicklungsperspektive*. Wien: Promedia/Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung 25), 166-193.

16 Sofern nicht anders angegeben, entstammen die Informationen aus:
Baumgartner et al. (2002) *Medienmappe Tourismus in Österreich*. Wien: Manz Crossmedia.

17 Die Ausführungen zum Wiener Kongress stammen aus: David-Freihsl, Roman (2014) „Von Tanz zu Tanz: Was den Wiener Kongress bewegte", in: *derstandard.at*, 2014-09-18, derstandard.at/2000005721175/Von-Tanz-zu-Tanz-Was-den-Kongress-bewegte [2015-05-13].

18 Die Ausführungen zur Semmeringbahn stammen aus: Kodym, Erich (o.J.) *Die erste Bahn über den Semmering*, www.semmeringbahn.at/geschichte.php [2015-05-15].

19 Die Ausführungen zur Wiener Weltausstellung stammen aus: Österreichische Akademie der Wissenschaften (o.J.) *Willkommen zur Wiener Weltausstellung 1873 revisited*, www.wiener-weltausstellung.at [2015-05-15].

20 Ö1 (2015) *Der Semmering. Sehnsuchtsort im Dornröschenschlaf*, in: *Journal-Panorama*, 2015-03-31.

Migration: Persönlich – Regional – Global – Persönlich

Gerhard Hosp

Migration ist Teil der Menschheitsgeschichte und historisch gesehen eher die Regel als die Ausnahme. Für ein Einwanderungsland kann Migration gleichermaßen Chance wie Herausforderung bedeuten. In der Geschichte wurde sie daher nicht selten als strategisches Instrument der Politik eingesetzt. Beim Thema Migration werden ganz oft Gefühle angesprochen. Wesentlich ist daher sich dem Thema auf Basis sachlicher Information sowie in Form vielfältiger Methoden und aus unterschiedlichen Positionen heraus anzunähern.

Die SuS betrachten das Phänomen Migration aus historischer Perspektive und ermitteln Zu- und Abwanderung innerhalb der eigenen Familiengeschichte. Mithilfe von Quellentexten aus Vergangenheit und Gegenwart wird Migration anhand individueller Lebensgeschichten veranschaulicht und in Gruppenarbeiten thematisiert. Die SuS beschäftigen sich mit rechtlichen Aspekten von Migration im nationalen und europäischen Kontext und erarbeiten dazu fragenbezogene Stellungnahmen. In einem Rollenspiel argumentieren die SuS kritisch aus unterschiedlichen Positionen zum Thema Migration und reflektieren in Anknüpfung an die eigene Lebenswelt Gedanken und Sichtweisen zum Thema.

LERNZIELE:

1. UE:	Die SuS können Migration als Teil regionaler Geschichte rekonstruieren und Anknüpfungspunkte zur eigenen Lebenswelt ermitteln (Anforderungsbereich 3).
2. UE:	Die SuS können Erzählungen von MigrantInnen vergleichen und Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten (Anforderungsbereiche 1 & 2).
3. & 4. UE:	Die SuS können die oft schwierige rechtliche und persönliche Situation von MigrantInnen und AsylwerberInnen verstehen und beurteilen. Sie können einzelne Aspekte von Migration in einen Gesamtzusammenhang stellen und dazu Stellung nehmen. (Anforderungsbereiche 2 & 3).
5. & 6. UE:	Die SuS können Argumente zum Thema Migration formulieren und kritisch beurteilen. Sie können eigene Standpunkte entwickeln und als Mitmensch, WählerIn und aktive/r BürgerIn Handlungen setzen (Anforderungsbereich 3).

FÄCHER: Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, fächerverbindend mit Fremdsprachen

ALTER: 12. Schulstufe

DAUER: 6 Unterrichtseinheiten, bei intensiver Diskussion in Rollenspiel und Reflexion 1 Unterrichtseinheit länger

SuS steht für Schülerinnen und Schüler

LEHRPLANANBINDUNG:

12. Schulstufe: *„europäische Integrations- und Globalisierungsprozesse: Österreich als Teil der europäischen und globalen Entwicklung im 20. und 21. Jahrhundert"*

KOMPETENZEN:

Historische Methodenkompetenz: Analysieren und Verstehen von Texten über Migration (Dekonstruktion) und Darstellung der eigenen Familiengeschichte unter dem Gesichtspunkt Migration (Rekonstruktion)
Historische Sachkompetenz: Nachdenken über verschiedene Begrifflichkeiten und Konzepte zum Thema Migration
Historische Orientierungskompetenz: Verstehen, dass Migration ein permanenter Prozess ist; Verstehen der Lebensverhältnisse und Wahrnehmungen von MigrantInnen an unterschiedlichen Orten und zu verschiedenen Zeiten; Bilden einer eigenen Meinung;
Historische Fragenkompetenz: Formulieren von Fragen zur Geschichte der Migration
Politische Handlungskompetenz: Kennenlernen unterschiedlicher Standpunkte anhand eines Rollenspiels; Fähigkeit stärken, sich politisch zum Thema Migration und Umgang mit MigrantInnen einzubringen – in Diskussionen und als aktive Bürgerin/ aktiver Bürger
Politische Sachkompetenz: Bewusstes Verwenden oder Auslassen bestimmter Begriffe im Diskurs zu Migration
Politische Urteilskompetenz: Verstehen und Bewerten von Intentionen und Meinungen zu Migration; Bilden eines eigenständigen Urteils
Politische Methodenkompetenz: Analysieren verschiedener Textsorten (Zeitungsbericht, Rechtstext)

BENÖTIGTE MATERIALIEN:

aus dem Handbuch
- Info- und Arbeitsblätter
- Quellentexte zu Migration in Vorarlberg
- Rollenspielkarten

aus dem Internet
- Optional: Anwerbeabkommen Österreich-Türkei

aus der Schule
- (Flipchart)-Papier und Stifte

Alle weiteren Infos zu den benötigten Materialien finden Sie in der jeweiligen Unterrichtseinheit unter „Vorbereitung"

ABLAUF:

1. UE: „So international ist unser Ländle"

Vorbereitung: (1) pro SuS 1 Kopie der Arbeits- bzw. Infoblätter „We are all migrants", „So international ist unser Ländle" und „Migration in meiner Familie"

Durchführung: (1) Teilen Sie das Arbeitsblatt „We are all migrants" aus. Die SuS füllen es einzeln aus. Besprechen Sie die Fragen im Anschluss. (15 Min.) (2) Teilen Sie die Infoblätter und das Arbeitsblatt „So international ist unser Ländle" aus. Die SuS beantworten die Fragen in Einzelarbeit. Vergleichen Sie mit den SuS die Ergebnisse. Der Zeitungsartikel kann durch einen aktuellen Ihrer Region ersetzt oder ergänzt werden. (30 Min.) (3) Besprechen Sie kurz das Arbeitsblatt „Migration in meiner Familie" und geben Sie dieses als Hausübung auf (5 Min.).

2. UE: Migration in Vorarlberg 1870-1970

Vorbereitung: (1) pro 4 SuS 1 Kopie der Quelle „Migration in Vorarlberg 1870-1970" (2) pro SuS 1 Kopie des Arbeitsblatts „Migration in Vorarlberg 1870-1970", Teil 1 (3) pro Gruppe 1 Kopie des Arbeitsblatts „Migration in Vorarlberg 1870-1970", Teil 2 (4) für die freiwillige Zusatzaufgabe: „Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Türkischen Republik über die Anwerbung türkischer Arbeitskräfte und deren Beschäftigung in Österreich", www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1964_164_0/1964_164_0.pdf [2015-02-04].

Durchführung: (1) Besprechen Sie die Hausübung in zwei Schritten: a) Partnerarbeit b) Fragen Sie die SuS, welches Paar von seinem Austausch, von Gemeinsamkeiten und Unterschieden der Ergebnisse erzählen möchte. Folgende Fragen könnten dazu hilfreich sein: Gab/Gibt es in eurer Familiengeschichte Migration? War euch das bereits bekannt? Was waren die Gründe für Migration? (10-15 Min.) (2) Teilen Sie pro 4 SuS eine Kopie des Quellentextes „Migration in Vorarlberg 1870-1970" und das Arbeitsblatt (Teil 1) aus. Die SuS beantworten die Fragen zu ihrem Text in Einzelarbeit (10 Min.). (3) Teilen Sie die Klasse in Vierergruppen und lassen Sie jede Gruppe Teil 2 des Arbeitsblatts bearbeiten (25 Min.).

3. UE: Migration und Recht im nationalen und europäischen Kontext, Teil 1

Vorbereitung: (1) pro 4 SuS 1 Kopie des Arbeitsblatts „Migration und Recht" (2) pro Gruppe 1 Plakat und Stifte

Durchführung: (1) Führen Sie in das Thema ein (siehe „Hintergrundinfo") (2) Bilden Sie vier Gruppen und teilen Sie an jede Gruppe das Arbeitsblatt „Migration und Recht" aus. Jede Gruppe erarbeitet ihr Thema und beginnt dazu ein Plakat zu gestalten (35 Min.).

4. UE: Migration und Recht im nationalen und europäischen Kontext, Teil 2

Vorbereitung: keine

Durchführung: (1) Die SuS stellen ihre Plakate zum Thema Migration und Recht fertig (max. 15 Min.). (2) Die Gruppen präsentieren ihre Plakate und stehen für Fragen und Diskussion zur Verfügung (10 Min. pro Gruppe). Je nach Umfang der Präsentationen könnten ein bis zwei Gruppen ihr Plakat auch erst in der nächsten Stunde vorstellen.

5. UE: Rollenspiel Migration, Teil 1

Vorbereitung: (1) pro 5 SuS 1 Kopie des Rollenspiels

Durchführung: (1) Letzte Präsentation(en) zu Migration und Recht (20 Min.). (2) Erklären Sie den Ablauf des Rollenspiels (siehe Infoblatt „Rollenspiel") und bilden Sie fünf Gruppen (10 Min.). Teilen Sie jeder Gruppe das Rollenspiel aus. Die Gruppen bereiten sich auf und ihre Argumente für das Rollenspiel vor (20 Min.). (3, als Hausübung) Die SuS schließen ihre Vorbereitung ab.

6. UE: Rollenspiel Migration, Teil 2 & Reflexion

Vorbereitung: pro SuS 1 Kopie des Reflexionsblatts „Was hat Migration mit mir zu tun?"

Durchführung: (1) Moderieren Sie das Rollenspiel am „Runden Tisch" (20 Min.). (2) Reflektieren Sie mit den SuS darüber, wie sie das Rollenspiel erlebt haben (15 Min.). (3) Teilen Sie das Reflexionsblatt „Was hat Migration mit mir zu tun?" aus. Jede/r SuS füllt es einzeln aus. Führen Sie eine abschließende Reflexion im Plenum durch (15 Min.).

REFLEXION:

siehe Reflexionsblatt „Was hat Migration mit mir zu tun?"

NACHBEREITUNG:

- Anknüpfungsmöglichkeiten im Englischunterricht: Beschäftigung mit Migration in den USA/Australien/Kanada im Zuge eines Vergleichs der Situation von MigrantInnen in den genannten Ländern mit jener in Österreich und in der EU
- Weitere Anknüpfungspunkte gibt es über Literatur und Film, z. B. *Die Asche meiner Mutter* von Frank Mc Court (USA, Buch: 1996, Film: 1999), *Die Schwabenkinder* – ein Film von Jo Baier (Österreich/Deutschland, 2003), *Little Alien* von Nina Kusturica (Film, Österreich, 2010), *Heute bin ich Samba* von Èric Toledano und Oliver Nakache (Film, Frankreich, 2014)

HINTERGRUNDINFORMATION:

siehe „Hintergrundinfo"

ZUSÄTZLICHE QUELLEN:

Bauernhaus-Museum Wolfegg (Hg) (2012) *Die Schwabenkinder. Arbeit in der Fremde vom 17. bis 20. Jahrhundert.* Thorbecke.

Le Monde Diplomatique (2012) *Atlas der Globalisierung: Die Welt von morgen. Europa und seine Zuwanderer.* TAZ, 50-53.

Melichar, Franz/Plattner, Irmgard/Rauchegger-Fischer, Claudia (2013) *GO! Geschichte Oberstufe 8.* Dorner.

Pichler, Meinrad (1993) *Auswanderer. Von Vorarlberg in die USA 1800-1938.* Vorarlberger Autoren Gesellschaft.

WEBSEITEN:

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz: Migrationsplattform der österreichischen Bundesregierung: www.migration.gv.at

Bauernhaus-Museum Wolfegg: Die Schwabenkinder, www.schwabenkinder.eu/de

United Nations High Commissioner for Refugees, Wien: www.unhcr.at

Migration gestern und heute

„Wanderungen von Menschen sind kein neues Phänomen. ‚Der Mensch hat sich als wanderndes Wesen über die Welt ausgebreitet. In Zehntausenden von Jahren Menschheitsgeschichte hat er sich, von Afrika ausgehend, immer bewegt. Sesshaftigkeit ist historisch gesehen eher ungewöhnlich, Wanderung der Normalfall menschlicher Existenz.'[1] Mit der zunehmenden Globalisierung verändern immer mehr Menschen weltweit ihren Wohnsitz und migrieren. Die aktuelle Migrationsdebatte wird jedoch, bedingt durch Medien und Politik, vorwiegend im Bereich der Zuwanderung in einem negativen Kontext geführt. So vermitteln die Diskussionen u.a. den Eindruck, dass viele MigrantInnen auf ihrer Suche nach Sicherheit und Wohlstand aus Drittstaaten nach Europa kommen. Tatsächlich macht laut UNDP-Bericht 2009, ‚die Migration aus Entwicklungsländern in entwickelte Länder nur einen Bruchteil aller Wanderungsbewegungen aus. […] Die meisten Wanderungsbewegungen weltweit finden […] nicht zwischen Entwicklungsländern und entwickelten Ländern statt, sie gehen nicht einmal über Landesgrenzen hinweg. Die überwiegende Mehrheit der Menschen wechselt den Wohnort innerhalb ihres Heimatlandes'.[2]

Aber auch EuropäerInnen sind in der Vergangenheit in unterschiedlichste Länder der Welt ausgewandert, hier seien die großen europäischen Emigrationen im 19. und 20. Jahrhundert in Erinnerung gerufen. So immigrierten z. B. zwischen 1821 und 1911 29 Millionen Menschen in die USA. Insbesondere heute in einer Zeit hoher Mobilität aufgrund von Arbeits- oder Studienaufenthalten bewegt sich ein großer Teil der EuropäerInnen innerhalb des eigenen Landes oder der EU-Mitgliedsstaaten.

Betrachtet man Emigrationen und Immigrationen aus/nach Europa entlang einer historischen Achse, zeigt sich, dass zwischen den MigrantInnen des 19. und denen des 20./21. Jahrhunderts Parallelen bestehen. Tatsächlich sind ähnliche Migrationsgründe erkennbar: Flucht aufgrund von Krieg und Verfolgung und Zuwanderung aufgrund von ausbildungs-, arbeitsplatz- und familienorientierten Motiven stehen dabei im Vordergrund. Migration ist somit ein Teil der menschlichen Geschichte, die vorwiegend das Ziel hat, das Überleben zu sichern oder bessere Lebensperspektiven zu schaffen. Die Frage ist, wer bestimmt, wer wohin migrieren darf? Tatsache ist, dass die Linie der Bewegungsfreiheit entlang der Linie von Reichtum und Armut läuft, sie ergibt sich aus der ungleichen Verteilung des weltweit zur Verfügung stehenden Wohlstandes."[3]

Auch im Bundesland Vorarlberg gab es Migrationswellen. Im 19. und 20. Jahrhundert migrierten Zehntausende aus den Berggebieten in die Industriegebiete in Rheintal und Walgau. Zehntausende suchten ihr Glück in der Neuen Welt, wo vor allem die USA das „gelobte Land" für die Unterschichten, Unangepasste und Risikofreudige war. Manche kehrten wieder zurück, die meisten von ihnen aber blieben und erhielten nach fünf Jahren die US-amerikanische Staatsbürgerschaft.

In den 1950er und 1960er Jahren wurde Vorarlberg zu einer Einwanderungsregion, in die zuerst viele Menschen aus den anderen Bundesländern, vor allem aus Kärnten und der Steiermark, und danach aus der Türkei und den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens aufgrund guter Arbeitsperspektiven einwanderten. 1964 war in Österreich der Bedarf an Arbeitskräften so groß geworden, dass Österreich mit der Türkei das sogenannte Anwerbeabkommen beschloss, um türkische Arbeitskräfte für die österreichische Industrie zu gewinnen. In der Folge kamen tausende TürkInnen als GastarbeiterInnen nach Vorarlberg. Die Erfahrungen, die sie und ihre Nachkommen bis heute in Vorarlberg machen, sind jenen, die EmigrantInnen aus Vorarlberg 100 Jahre zuvor in den USA machten, ähnlich.

Während die Perspektiven hinsichtlich eines legalen Aufenthaltsrechts für europäische EinwandererInnen in die USA im 19. Jahrhundert und für GastarbeiterInnen in der Zeit des Wirtschaftswunders klar positiv und vielversprechend waren, ist das Bild im 21. Jahrhundert wesentlich differenzierter. EinwanderInnen aus EU-Ländern verfügen in Österreich über ähnliche Möglichkeiten wie österreichische StaatsbürgerInnen, für EinwanderInnen aus Drittstaaten und besonders für AsylwerberInnen ist die Situation schlechter. Diese Gruppe von EinwanderInnen sieht sich nicht nur in ihren rechtlichen Möglichkeiten mit einem höheren Maß an Einschränkungen konfrontiert, sondern befindet sich auch im öffentlichen und politischen Diskurs immer wieder im Spannungsfeld heftiger Debatten.

We are all migrants

"I would like to start by saying that we are all migrants and that migration concerns all States. How many of us live today in the city of birth of our grandparents? Not many. We are all children, grandchildren or great-grandchildren of migrants. Rare are those who have settled in one and the same place for numerous generations. Migration is in the DNA of mankind. Migration is how we cope with environmental threats, with political oppression, but also with our desire to create a meaningful future for ourselves and our children. Indeed, migration is not an anomaly: it is the normal state of our human condition on this planet." Francois Crépeau, 2011[4]

Beantworte folgende Fragen in Stichworten:

1. Würdest du dich in Bezug auf den gerade gelesenen Text auch als Mensch mit einer Migrationsgeschichte bezeichnen? Wenn ja/nein, warum?

2. In welchem Zusammenhang begegnen dir Artikel, Berichte oder (politische) Diskussionen über das Thema Migration? Worum ging/geht es in diesen?

3. Welche Gruppe von MigrantInnen wird vorrangig in Medienberichten und (politischen) Diskussionen thematisiert?

4. Wie werden Angehörige dieser Gruppe deinem Eindruck nach oft dargestellt?

5. Hast du dir schon einmal Gedanken darüber gemacht, selbst zu migrieren – d. h. für mehr als ein Jahr an einem anderen Ort zu leben?

6. Warum?

7. Wo?

8. Wie denkst du über Migration? Siehst du sie als Möglichkeit oder erzeugt die Vorstellung/der Begriff für dich ein unangenehmes Gefühl?

9. Warum?

Vorarlberger Nachrichten I 24. Jänner 2014

So international ist unser Ländle

Von Sabrina Stauber

Vorarlberger, Deutsche, Türken, Italiener: Wie sich die Vorarlberger Bevölkerung zusammensetzt.

BREGENZ. (VN-sas) Das liebgewonnene chinesische oder italienische Restaurant gleich um die Ecke, der türkische Friseur, der die Haare hinbekommt wie kein anderer – oder die deutsche Arbeitskollegin, ohne die der Job nur halb so viel Spaß machen würde:

Von beinahe jedem Staat der Erde zog und zieht es Menschen in unser Land – sei es aufgrund der politischen Situation in ihrem Heimatland, der Ausbildung, der Arbeit oder nicht zuletzt der Liebe wegen. Und eben diese Bewohner machen unser kleines Bundesland zu dem, was es seit vielen Jahren ist: International.

54.225 Ausländer

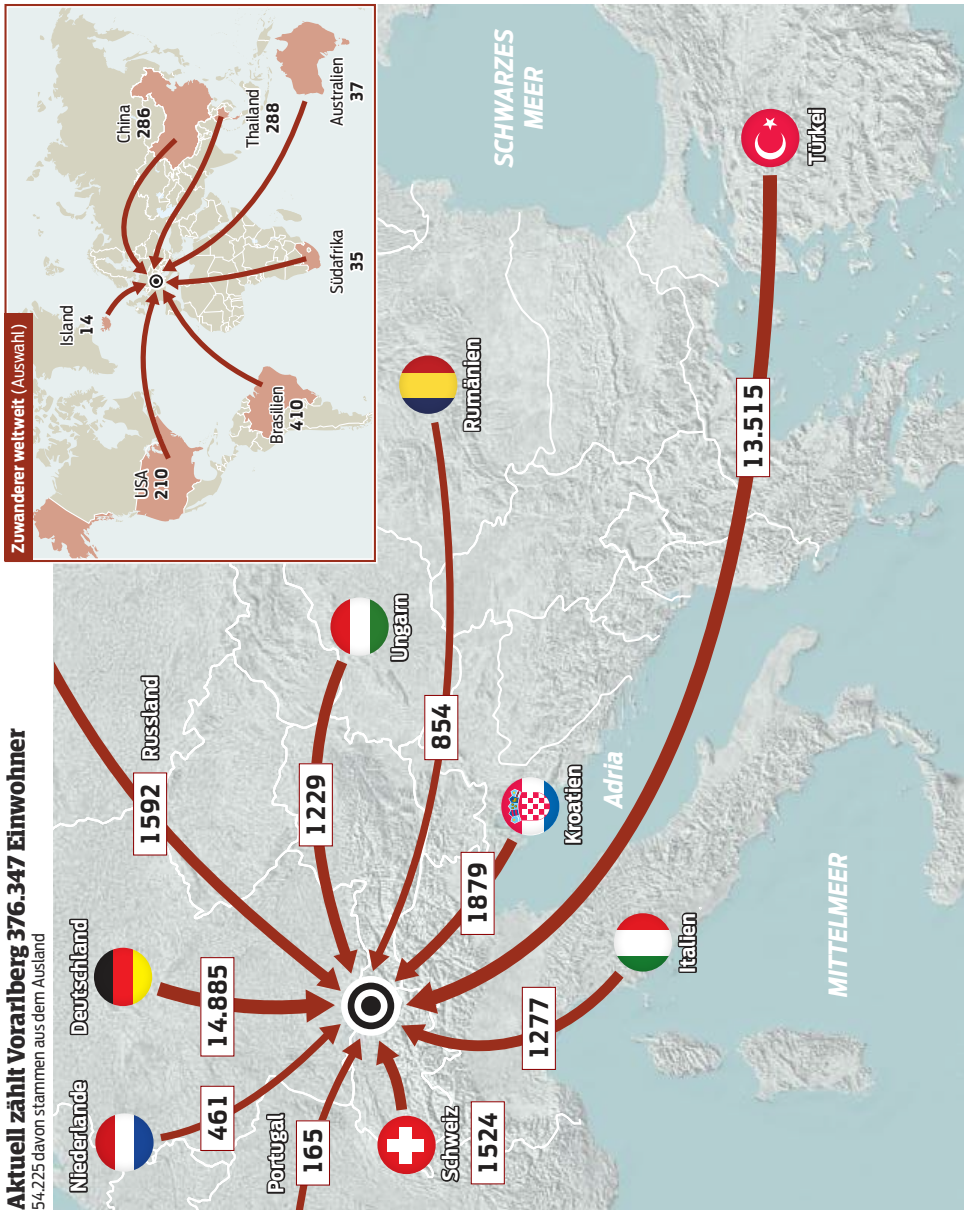
Exakt 376.347 Personen waren per 31. Dezember 2013 mit Hauptwohnsitz in Vorarlberg gemeldet. 322.122 dieser Personen kommen aus Vorarlberg oder Österreich – der Rest, 54.225 Personen an der Zahl, sind aus dem Ausland zugezogen. Thomas Mathis und Egon Rücker von der Abteilung Landesstatistik haben den VN einen detailreichen Einblick in die Aufschlüsselung aller im Land vertretenen Nationalitäten gewährt.

Von A wie Afghanistan. . .

Da ist von A wie Afghanistan oder Australien bis Z wie Zypern alles vertreten. Nur die Zahlen von kleinen Minderheiten im Land wollen die Statistiker zum Schutz der Identität nicht veröffentlicht sehen. „Sind die Zahlen zu klein, geben wir sie nicht gerne raus", sagt Rücker. Worüber er aber durchaus und vollkommen anonymisiert sprechen darf, das sind die Deutschen: Sie stellen mittlerweile, dicht gefolgt von den Türken, die stärkste Zuwanderungsgruppe im Land dar (Zahlen siehe Grafik unten). Allein im vergangenen Jahr hat es 633 Deutsche nach Vorarlberg verschlagen. Ein deutliches Plus verbuchten 2013 auch die Ungarn (+406). Aktuell beträgt der Ausländeranteil an der Vorarlberger Wohnbevölkerung mehr als 14 Prozent und ist somit gegenüber dem Vorjahr um 0,5 Prozent gestiegen.

Allgemein betrachtet war das Bevölkerungswachstum im Dezember 2013 mit 1485 Personen deutlich höher als noch im Dezember 2012, obwohl es sich im längerfristigen Trend insgesamt verlangsamt hat. Der Bericht der Landesstelle für Statistik belegt erneut eine überdurchschnittlich hohe Zuwanderung aus den EU-Staaten nach Vorarlberg.

Quelle: STAUBER, Sabrina (2014) *„So international ist unser Ländle"*, in: *Vorarlberger Nachrichten*, 2014-01-24.



14.885	Deutschland	**135**	Armenien
13.515	Türkei	**126**	Nigeria
3430	Bosnien-Herzegowina	**114**	Mongolei
2688	Serbien	**112**	Pakistan
1879	Kroatien	**92**	Belgien
1592	Russische Föderation	**80**	Syrien
1524	Schweiz	**76**	Schweden
1277	Italien	**73**	Dom. Republik
1229	Ungarn	**72**	Litauen
877	ehem. Jugoslawien*	**67**	Iran
854	Rumänien	**64**	Montenegro
677	Polen	**64**	Finnland
642	Slowakei	**61**	Lettland
636	Serbien u. Montenegro	**57**	Kanada
558	Slowenien	**55**	Indien
461	Niederlande	**54**	Irak
410	Brasilien	**51**	Irland
403	Spanien	**50**	Belarus
342	Bulgarien	**44**	Mexiko
335	Afghanistan	**43**	Norwegen
334	Frankreich	**42**	Somalia
303	Kosovo	**41**	Georgien
288	Thailand	**40**	Japan
286	China	**37**	Australien
279	Vereinigtes Königreich	**35**	Tunesien
266	Mazedonien	**35**	Südafrika
235	Liechtenstein	**33**	Dänemark
231	Griechenland	**33**	Marokko
229	Tschechien	**33**	Algerien
210	USA	**31**	Moldau
205	Ukraine	**31**	Kolumbien
185	Philippinen	**387**	andere Staaten
165	Portugal	**296**	Staatenlose

VN-GRAFIK

* ehemaliges Jugoslawien ohne jetzige EU-Staaten

© VN Grafik (2014) *So international ist unser Ländle*

Beantworte folgende Fragen zum Zeitungsartikel aus dem Jahr 2014 in Stichworten:

1. Aus welchen Herkunftsländern stammen die fünf größten Gruppen von EinwanderInnen (AusländerInnen/MigrantInnen) im Bundesland Vorarlberg?

2. Wie hoch ist der MigrantInnenanteil an der Bevölkerung in Vorarlberg in absoluten Zahlen und Prozent?

   Zahlen: ..... Prozent: .....

3. Welche vier Gründe nennt die Autorin für Migration?

4. Auf welche Weise werden Migration und MigrantInnen in diesem Zeitungsartikel dargestellt?

5. Was könnten die Gründe dafür sein?

6. Welche große Gruppe von MigrantInnen, die seit 2015 im Zentrum von öffentlichen Diskussionen und Medienberichten steht, wird in diesem Artikel (noch) nicht erwähnt?

Migration in meiner Familie

1. Recherchiere in deiner Familie bis zu deinen Großeltern, ob es auch in deiner Familie Migration gegeben hat und woher und warum Personen aus deinem Familienkreis damals ein- oder ausgewandert sind.

Begriffsklärung:

a) Migration allgemein: „Der Begriff Migration leitet sich von den lateinischen Wörtern migra/migrare ab, was so viel wie wandern bzw. übersiedeln bedeutet. Es wird prinzipiell zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Migration unterschieden. Wenn Personen innerhalb eines Staates oder innerhalb der EU wandern, wird dies Binnenmigration genannt. Wanderungen über Staatsgrenzen hinweg werden als internationale Migration bezeichnet. Es kann zwischen einer dauerhaften Migration und einer vorübergehenden (temporären) Migration unterschieden werden. Im Gegensatz zu TouristInnen lassen sich MigrantInnen an einem anderen Ort für einen längeren Zeitraum nieder."[5]

b) Von der Statistik Austria werden folgende Kriterien zur Erfassung von Migration bzw. MigrantInnen in Österreich verwendet[6]:

- Ausländische Staatsangehörige
- Österreichische Staatsangehörige
- Bevölkerung ohne Migrationshintergrund (Eltern in Österreich geboren)
- Bevölkerung mit Migrationshintergrund (Eltern im Ausland geboren)
- Erste MigrantInnengeneration: Selbst im Ausland geboren
- Zweite MigrantInnengeneration: Selbst in Österreich geboren
- BinnenmigrantInnen: Menschen, die in Österreich von einem Bundesland in ein anderes ziehen

VERWANDTE/R	WOHER?	WARUM?
Mutter		
Vater		
Großmutter (mütterlicherseits)		
Großvater (mütterlicherseits)		
Großmutter (väterlicherseits)		
Großvater (väterlicherseits)		
weiteres Familienmitglied		
weiteres Familienmitglied		
weiteres Familienmitglied		

2. Stimmen ein oder mehrere oben genannte Kriterien auch auf dich selbst zu? Wenn ja, welche?

3. Spielt deine eigene Migrationsgeschichte für dich eine wichtige Rolle? Warum (nicht)?

4. Wenn ja, glaubst du spielt deine Migrationsgeschichte auch dabei eine Rolle, wie du von deinem Umfeld wahrgenommen wirst? Wenn du möchtest, berichte von Erfahrungen oder Erlebnissen.

Brief des Dornbirners Hermann Diem

4. April 1875, St. Louis, USA

„Die Geschäfte gehen gegenwärtig so schlecht hier in ganz Amerika, dass wirklich mit dem besten Willen der Welt nichts mehr zu machen ist. Tag täglich dringt die traurige Nachricht zu unseren Ohren, daß Deutsche sich selbst das Leben durch Hängen, Erschießen, Gift etc. nehmen. Ursache jedesmal, die dürftigsten Umstände. Eben gestern hat sich ein Deutscher mit namens Moormann in seinem Keller erhängt, da es ihm unmöglich war, seine Familie zu ernähren. Gott möge doch recht bald bessere Zeiten schicken. Ich meiner Person, kann mich nicht beklagen, da ich stetig Arbeit habe, wenn nur meine Gesundheit etwas besser wäre. Diesen Sommer muss ich aber, wie mir H. Dr. sagen St. Louis verlassen. Ich weiß noch nicht wohin ich soll? Ich hatte willens in Illinois ein Geschäft zu kaufen, allein bei dem schlechten Geschäftsgang werde ich mich zuerst noch gut besinnen, was ich tun werde. [...] Letzten Sonntag war ich und meine Frau nach dem Tirolerhause, welches ein Wolfurter namens Schwerzler hält. Hier traf ich einen Böhler, Dürr, Gmeinder und Erger von Wolfurt, einen Nußbaumer von Lingenau und mehrere Oberländer. Ein Montafoner Pflästerer stahl einem anderen Vorarlberger 100 Dollars und eine goldene Uhr mit Kette und ging damit nach unbekannten Regionen. Alle Landsleute daselbst sind gegenwärtig außer Arbeit und sagen wenn sie Arbeit bekommen, wollen sie lange sparen bis sie nach Hause gehen können.

Ich glaube es gibt kein schlechteres Land gegenwärtig unter der Sonne wie America. Arbeiter, wenn sie auch Arbeit haben, können von ihren Prinzipalen monatelang keinen Lohn kriegen, da gar kein Geld in Cirkulation ist. Was mich aber am meisten in diesem Lande ärgert, sind die verfluchten Jesuiten, die Millionen von Dollars betteln zum Anbau neuer Klöster und Kirchen und lassen nächste Türnachbarn Hungers sterben bevor sie mit dem Notwendigsten helfen. Hier in St. Louis haben wir an 40 katholische Kirchen, die einen großen Reichtum besitzen und trotzdem sind die armen Katholischen mehr dem Hungertode preisgegeben wie anders Gläubige da der Pfaffensack immer leer ist, wenn Hülfe verlangt wird.“

Quelle: Pichler, Meinrad (2013) *Aus dem Montafon an den Mississippi.* Sonderband zur Montafoner Schriftenreihe 19. Schruns, 32.

Brief des Lorünsers Johann Walser

26. Jänner 1882, Rennville, Maine, USA

„Ich hätte schon längst geschrieben, aber wie gesagt gutes hatte ich nicht zu schreiben, und schlechtes wollte ich nicht schreiben. Ich hatte nämlich großes Unglück in meinem Geschäft, das ich in Red Wing hatte, welches mich sehr hart hernahm, und wo ich für die letzen 2 ½ Jahre hart zu kämpfen hatte, sehr hart, nun bin ich aber über das schlimmste hinaus, und werde, wenn ich gesund bleibe wie bisher, auch bald ganz darüber hinaus kommen werde, wo es mir dann auch nicht lange nehmen wird mit meiner Erfahrung, mich wieder zu einer sorgenfreien Existenz hinaufzuschwingen, denn hierzulande, wenn man sparsam ist und kein weiteres Unglück hat kann man hier schnell vorankommen, hier kann sich jeder, macht nichts aus was für ein Handwerk einer hat oder ob einer keines hat, wenn einer nur fleißig ist und sparsam ist so kann sich einer bald eine schöne Heimat gründen. Es gibt zwar auch viele hier was schon zwanzig bis dreißig Jahre hier sind, und noch so arm sind wie eine Kirchenmaus, dieses ist aber nicht die Schuld des Landes sondern ihre eigene, denn wenn man die halbe Zeit mit saufen verbringt, muss es nicht wundern, wenn er nicht vorwärts kommt. Mancher versäuft hier nur in einem Jahr wie einer draußen in zwei Jahren verdienen kann. Natürlich gibt es auch Ausnahmen nämlich Unglück in dieser oder jener Hinsicht, was auf der ganzen Welt vorkommen kann. Ich bin schon über ein Jahr nicht mehr in Red Wing sondern bin ungefähr fünfzig Stunden weiter gezogen, und habe hier wieder frisch und neu angefangen unter ganz fremden Menschen, habe auch nicht einen davon gekannt, oder jemals zuvor gesehen, habe aber schon ziemlich Freunde darunter erworben, denn ich habe jedem wo ich mit Geschäft getan habe, gute Arbeit geliefert und reel bedient; somit habe ich mich wieder gut etabliert, wenn auch noch klein, aber es vermehrt und vergrößert sich von Jahr zu Jahr. Habe auch mein Leben für zwei tausend Gulden versichert, was ich schon drei Jahre zurück getan habe. Franz Durig ist jetzt verheiratet, schon seit dem letzten 22ten November, er hat eine sehr gute liebenswürdige Dänin geheiratet, die ich persönlich gut kenne. Er hat in Red Wing eine gute Anstellung als Buchhalter in einer großen Bier Brauerei, mit einem ziemlich guten Gehalt. Der Herr Franz ist mir jetzt ziemlich voran, er schaut auch schon so ziemlich von oben auf mich herunter, aber nicht mehr lange Herr Franz, wenn ich Tag und Nacht arbeiten muss, ich werde ihn schon wieder einholen wenn nicht überholen.“

Quelle: Pichler, Meinrad (2013) *Aus dem Montafon an den Mississippi.* Sonderband zur Montafoner Schriftenreihe 19. Schruns, 70-71.

Auszüge aus einem Interview mit Yldiz Delibas

Yldiz Delibas ist türkische Migratin und lebt seit 1976 in Lustenau, Vorarlberg

„Mein Name ist Yildiz Deliba, ich bin aus der Türkei gekommen und seit 1973 hier, seitdem arbeite ich bis heute, ich war nur 2 mal je ein Jahr in Karenz, ich war seitdem nie arbeitslos und habe auch keine Hilfe vom Staat in Anspruch genommen. Ich habe geheiratet und habe 4 Kinder. [...] Seit 1978 bin ich jetzt in dieser Firma, mir gefällt meine Arbeit, ich gehe auch gerne arbeiten – arbeite und schaue auf meine Kinder. Wenn du nach den Schwierigkeiten fragst, ja natürlich hatte ich wegen der Sprache Probleme, weil ich kein Deutsch kann. Aber wir wollten Geld verdienen und dann zurück fahren, aber leider hat das nicht funktioniert (lacht). Wir warten hier noch, aber ich mag es hier, ich mag hier alles – das ist nicht gelogen. Natürlich ist die Türkei auch schön, aber nur wenn du Geld hast. [...]

Die erste Wohnung hatte nur ein Zimmer, wir hatten ein Ausziehbett, ich hatte auch Sachen aus der Türkei mitgebracht, die hat aber mein (Ex-) Schwager wieder mitgenommen, weil es anscheinend seine Sachen seien. Ich hatte zwei Garnituren Kleidung, eine war immer in der Wäsche, heute ist der ganze Kasten voll und es gibt niemanden, der es anzieht. Diese Schwierigkeiten haben wir auch erlebt. Alles war teuer, wir konnten uns nichts leisten. Heute kannst du für 10 Euro etwas kaufen, früher hast du dafür nichts bekommen. [...] Das heutige Leben ist gut. [...] Ja, heute ist es anders. Wenn man eine Schere gebraucht hat, haben wir uns damals gefürchtet, den Meister zu fragen. Er schimpfte: „Was du mit der Schere? Arbeitest du zuhause?“ Heute ist der Meister sehr gut. Die Scheren sind in einer Schachtel, angenehm. Unser Meister schreit und schimpft nicht. [...]

Dann habe ich zum zweiten Mal geheiratet, meine Kinder sind auf die Welt gekommen, ich hatte natürlich auch Schwierigkeiten. Ich habe sie aufgezogen, habe sie zur Betreuung gegeben (Wochenmutter). Wir haben 2.000, 1.500 Schilling bezahlt und sie am Wochenende immer geholt. Das Wochenende solle endlich kommen, damit wir unsere Kinder sehen, sagten wir uns. Wir vermissten sie, aber wir waren gezwungen, es so zu machen. Wir mussten arbeiten. Es gab ja auch kein Gesetz, welches es ermöglichte, dass wir zu Hause geblieben wären, oder dass auf unsere Kinder geschaut worden wäre. Mit all diesen Schwierigkeiten haben wir es geschafft, dieses Alter zu erreichen. [...]

Eine österreichische Frau hat auf meine Kinder geschaut. Auf die Yeliz hat eine türkische Frau aufgepasst, nachdem Yeliz sich bei ihr verbrannt hat. Ich habe sie dann zu meiner Nachbarin Cenet gebracht. Ich habe normal gearbeitet. Wenn man schichtet, kann man sich das so einrichten, dass man als Mann und Frau selber auf die Kinder schaut. Das war nicht so gut für mich, ich ging in der Früh arbeiten, kam von 12 bis 12:30 nach Hause und konnte erst um 20, 21 Uhr zu Abend essen. Schlafen, aufstehen und wieder Dasselbe. Dieselben Schwierigkeiten hatten wir. Heute ist es viel besser [...]. Jetzt können wir anfangen und aufhören, wann wir wollen. Damals haben wir bis in die Abendstunden im Stehen gearbeitet. Wir wurden müde, unser Rücken tat weh – jetzt haben wir vom Sitzen Rückenschmerzen. [...]

Da man aber nicht so gut Deutsch kann, ist es schwierig, die eigenen Probleme zu erzählen.“

Quelle: Heinzle, Oliver/Scheffknecht Wolfgang (2011) *Migration in der Geschichte Lustenaus* (Ausstellung). Lustenau: Bucher, 93-98 (Übersetzung aus dem türkischen Original).

Auszüge aus einem Interview mit Ismail Türkylmaz

Ismail Türkylmaz ist türkischer Migrant und lebt seit 1967 in Vorarlberg

„1967 bin ich nach Vorarlberg gekommen. Als ich nach Vorarlberg gekommen bin, konnte ich schon Deutsch, ich habe es in der Schule gelernt. Ich habe gleich gesehen, dass es hier Mängel gibt. Es gab keine Leute (Gastarbeiter), die Deutsch konnten. Das war ein Problem. Türkische Menschen waren in den meisten österreichischen Lokalen nicht willkommen. Die österreichischen Leute hat es gestört, wenn türkische Leute am Tisch saßen, weil die Türken, wenn sie zusammensaßen, eine recht große Gruppe waren und viel geredet haben.

Zuerst habe ich in Frastanz ein Lokal eröffnet, ein Restaurant, es gibt das Cafe immer noch, es trägt den Namen „Karadeniz“ (Schwarzmeer). Dann haben wir geschaut, wo es noch viele türkische Menschen gibt, wo gab es noch viele Menschen? Und wir haben die Krone mit Isan Akpinar übernommen, nicht das Hotel Krone, sondern den hinteren Teil, den Restaurantbereich.

Lustenau hatte viele Menschen, darum ist Lustenau damals [...] Wir haben sogar eine Genehmigung beantragt, damit wir das Lokal auch in der Nacht offen halten konnten. Weil es so viele Leute waren. Es gab kein anderes Lokal, auch nicht in Vorarlberg. Wir hatten offen bis 3-4 Uhr in der Nacht. 1973-1974 war in Lustenau der Höhepunkt an Menschenmengen. Sobald es ein türkisches Cafe gab, haben sich die türkischen Männer dort versammelt. Es war sehr voll – sie wurden aus den österreichischen Lokalen hinausgeschmissen. Darum sind sie in die türkischen Lokale gekommen.

Lustenau war ein Ort, wo viele türkische Leute gelebt haben, auch aus Denizli, Afyon, Sivas und Kayseri. Lazen (Volksgruppe, die teilweise in der Türkei beheimatet ist) gab es nicht sehr viele. Dornbirn und Lustenau, an diesen genannten Orten, gab es viele (türkische) Menschen. Früher war es so voll, dass es schwierig war, die Menschen aus dem Lokal zu bringen, sie wollten sich amüsieren, es war schwierig, dass sie wieder gehen.

Ich sag mal so, als Ergänzung, Lustenau war in Vorarlberg der Ort für die Türken, wo sie am besten behandelt wurden. Es wurde versucht, mit den Leuten Kontakt zu halten, man hat sich genähert, das war Lustenau. Da gab es die Stickerbranche. Die Leute hatten Maschinen zu Hause, sie haben 1-2 TürkInnen genommen und die haben dort Tag und Nacht unter diesen Bedingungen gearbeitet.

Die meisten türkischen Leute waren in Lustenau dazumal. Heute hat sich das geändert, es sind weniger geworden. Als da noch Stickereien waren, sind da viele türkische Leute hingekommen und haben dort gearbeitet. Ich möchte das noch sagen: Wenn ich irgendwelche Sachen auf der Gemeinde erledigen musste, hat man meine Sachen gleich erledigt. Nicht nur meine Sachen, auch die von den anderen. Das sag ich euch.“

Quelle: Heinzle, Oliver/Scheffknecht Wolfgang (2011) *Migration in der Geschichte Lustenaus* (Ausstellung). Lustenau. 94-97 (Übersetzung aus dem türkischen Original).

Migration in Vorarlberg 1870-1970, Teil 1

Beantworte zu deinem Erfahrungsbericht folgende Fragen in Stichworten:

1. Von welcher Zeit und welchen Orten ist in deinem Bericht die Rede?

2. Was berichtet die/der ErzählerIn über das Gastland?

3. Wie erlebt die/der ErzählerIn die „Einheimischen"?

4. Was erfährst du über das Herkunftsland der Erzählerin/des Erzählers? Wie wird es (direkt oder indirekt) gesehen und dargestellt?

5. Wie erlebt und beschreibt die/der ErzählerIn andere MigrantInnen, die aus demselben Herkunftsland zugewandert sind?

6. Welche besonders schönen Erlebnisse oder auch Erfolge hat sie/er erlebt? Welche Enttäuschungen sind ihr/ihm widerfahren?

7. Wie glaubst du sieht die/der ErzählerIn die eigene Migrationsgeschichte? Welches Gefühl vermittelt der Text?

8. Was war für dich persönlich der interessanteste Aspekt in diesem Bericht?

9. Warum?

Migration in Vorarlberg 1870-1970, Teil 2

Gruppenarbeit:

- 1. Berichtet euch gegenseitig über die Erfahrungen und Erlebnisse der MigrantInnen aus den gerade bearbeiteten Texten. Verwendet dazu eure Antworten vom Arbeitsblatt.

- 2. Findet zwei Aspekte, die drei bzw. vier der MigrantInnen gleich oder sehr ähnlich erlebt haben und beschreibt diese näher. Findet zwei Aspekte, die drei bzw. vier der MigrantInnen sehr unterschiedlich erlebt haben und beschreibt diese näher.

- **3. Für besonders schnelle und/oder besonders interessierte Gruppen:** Setzt euch mit dem „Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Türkischen Republik über die Anwerbung türkischer Arbeitskräfte und deren Beschäftigung in Österreich“[7], auseinander. In diesem Abkommen wurde im Juli 1964 die Migration türkischer Arbeitskräfte nach Österreich rechtlich geregelt. Arbeitet die Kernpunkte des Abkommens heraus.

  Das Abkommen ist im Rechtsinformationssystem des Bundeskanzleramtes online abrufbar unter: www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1964_164_0/1964_164_0.pdf [2015-02-04].

Flucht und Zuwanderung nach Österreich[8]

ASYLWERBERIN – FLÜCHTLING

„Asylwerber und Asylwerberinnen sind Menschen, die in einem fremden Land um Asyl, also um Aufnahme und Schutz vor Verfolgung angesucht haben und deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist. Im Asylverfahren entscheidet sich, ob die asylsuchende Person internationalen Schutz bekommt und damit als Flüchtling gilt. Ein Flüchtling ist eine Person, die ihr Heimatland aus wohlbegründeter Furcht vor Verfolgung aufgrund ihrer Rasse, Religion, Nationalität, politischen Meinung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe verlassen hat (Art. 1 der Genfer Flüchtlingskonvention, GFK). In der Genfer Flüchtlingskonvention und im österreichischen Asylgesetz ist festgelegt, wer Asyl bekommt und damit als Flüchtling in Österreich bleiben darf. Asylwerbende müssen belegen, dass sie in ihrem Heimatland persönlich verfolgt wird [sic].“[9] Auch wenn in einem Land Krieg herrscht, bedeutet dies nicht immer, dass eine Person, die aus diesem Land flieht, als Flüchtling anerkannt wird. Erst wenn sie nachweisen kann, dass sie selbst als Person verfolgt wird, erhält sie Asyl. Menschen, die aus Ländern geflüchtet sind, wo sie nicht persönlich verfolgt werden, aber ein Bürgerkrieg herrscht und ihr Leben dort in Gefahr wäre, haben auch das Recht auf Asyl oder auf eine weitere Form des Schutzes, den sogenannten „subsidiären Schutz“.

GENFER FLÜCHTLINGSKONVENTION

1951 wurde die Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) beschlossen. Seitdem haben knapp 150 Länder weltweit den Schutz von Flüchtlingen unterschrieben, wobei das UNHCR (ein Programm der UNO) für die Umsetzung zuständig ist. Die GFK wurde ursprünglich für Flüchtlinge des Zweiten Weltkrieges eingeführt und als zeitlich begrenztes Instrument gesehen. In der Flüchtlingskonvention ist genau festgehalten, wer ein Flüchtling ist, welche Rechte und Pflichten ein Flüchtling hat und welche Hilfe sie oder er erhalten sollte. Nach internationalem Recht ist ein Flüchtling eine Person, die ihr Heimatland verlassen hat, weil sie eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung aufgrund ihrer Rasse, Religion, Nationalität, politischer Meinung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe hat. Die GFK legt fest, dass Schutzsuchende nicht an Orte zurückgeschickt werden dürfen, wo ihnen die Gefahr der Verfolgung, Folter oder unmenschlichen Behandlung droht. Sie schließt aber auch bestimmte Gruppen wie z. B. KriegsverbrecherInnen vom Flüchtlingsstatus aus. Durch die Globalisierung sind neue Fluchtgründe von Menschen hinzugekommen. Klimaveränderungen und dadurch bedingte Umweltkatastrophen wie z. B. Dürre und Überflutung, die häufig mit Nahrungs- und Wasserknappheit einhergehen, zwingen immer mehr Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen. Diese Fluchtgründe werden von der GFK nicht berücksichtigt. Menschen, die aus diesen Gründen aus ihrer Heimat flüchten müssen, werden von der GFK nicht geschützt. Deshalb wird darüber diskutiert, ob die GFK in ihrem heutigen Wortlaut noch passend ist oder zusätzliche Abkommen geschaffen werden sollten. Dabei muss aber bedacht werden, dass die GFK eine Konvention ist, der knapp 150 Staaten beigetreten sind. Sie ist somit ein wichtiges Instrument zum Schutz von Flüchtlingen.

SUBSIDIÄRER SCHUTZ

Die Genfer Flüchtlingskonvention, das wichtigste Instrument des internationalen Flüchtlingsrechts, bezieht sich nicht explizit auf Menschen, die vor Konflikten fliehen, obwohl in den letzten Jahren die meisten großen Flüchtlingsbewegungen durch Bürgerkriege ausgelöst wurden, in denen religiöse oder ethnische Gewalt eskalierten. Diese Personen erhalten subsidiären Schutz, der jedoch nur für die Dauer der kriegerischen Auseinandersetzung erteilt wird. Zudem muss der subsidiäre Schutz jährlich verlängert werden.[10]

WER GILT ALS UNBEGLEITETER MINDERJÄHRIGER FLÜCHTLING?

„Als unbegleiteter Minderjähriger [unter 18 Jahren] gilt, wer von beiden Elternteilen getrennt ist und für dessen Betreuung niemand gefunden werden kann, dem durch Gesetz oder Gewohnheit diese Verantwortung zufällt.‘ Die Zahl unbegleiteter Minderjähriger variiert stark. Oft sind es 2 bis 5 Prozent einer Flüchtlingsbevölkerung. Laut einer UNHCR-Studie sind vier Prozent der Asylsuchenden in Europa unbegleitete Minderjährige.“[11]

- Sind die in der Genfer Flüchtlingskonvention genannten Kriterien eines Flüchtlings noch zeitgemäß?
- Sollten auch Naturkatastrophen, Kriege und Konflikte als Fluchtgründe anerkannt werden?
- Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, wie könnte dies umgesetzt werden?
- In welchem Zusammenhang war das Thema „unbegleiteter minderjähriger Flüchtling“ in letzter Zeit in den Medien besonders präsent?
- Präsentiert die wichtigsten Inhalte eures Textes und eurer Antworten zu den Fragen mit einem Plakat der Klasse.

Fluchtwege – Ankommen in Österreich

Interview mit der Juristin Petra Limberger aus dem Jahr 2012[12]

1. WIE WIRD EINE PERSON EIN/E ASYLWERBERIN?

AsylwerberIn wird sie dadurch, dass sie einen Antrag auf Gewährung von internationalem Schutz (Asylantrag) stellt. Damit beginnt das Asylverfahren, in dem geprüft wird, ob eine Person in Österreich bleiben darf oder nicht. Ein Antrag kann entweder bei der Polizei, der Bezirkshauptmannschaft oder direkt in einer Erstaufnahmestelle gestellt werden. Derzeit gibt es drei Erstaufnahmestellen in Österreich: in Traiskirchen (NÖ), in Thalham (OÖ) und am Flughafen Wien-Schwechat. Dabei muss persönlich in einer der drei Erstaufnahmestellen vorgesprochen und um Schutz vor Verfolgung angesucht werden.

2. WAS PASSIERT IN EINEM ERSTAUFNAHMEZENTRUM?

Im Erstaufnahmezentrum wird das so genannte Zulassungsverfahren geführt. Im Zulassungsverfahren wird erst geprüft, ob ein Asylantrag überhaupt in Österreich möglich ist. War ein/e AsylwerberIn nämlich schon vor der Einreise nach Österreich in einem anderen, sicheren Land (wie z. B. in einem anderen EU-Staat), dann ist dieser Staat für die Durchführung des Verfahrens verantwortlich. Der/die AsylwerberIn wird dorthin zurückgeschickt, egal, ob er/sie das möchte. Ein weiterer Grund für eine Ablehnung eines Asylantrags kann sein, dass die Person schon ein Asylverfahren hatte und keine neuen Gründe vorbringen kann. Während des Zulassungsverfahrens müssen sich AsylwerberInnen verschiedenen Untersuchungen unterziehen: Befragungen, Durchsuchungen, erkennungsdienstliche Behandlung (Fingerabdrücke etc). Das Zulassungsverfahren kann bis zu 20 Tage dauern, in manchen Fällen auch länger.

3. WIE IST DIE UNTERBRINGUNGSSITUATION IM ERSTAUFNAHMEZENTRUM?

Erstaufnahmezentren wie z. B. Traiskirchen sind größere Quartiere. Dort werden Männer, Frauen und Kinder getrennt untergebracht. In Traiskirchen leben oft hunderte Personen aus verschiedenen Ländern auf engstem Raum. Auf persönliche Bedürfnisse kann dabei kaum eingegangen werden, es kommt daher immer wieder zu Konflikten. Während des gesamten Zulassungsverfahrens in der Erstaufnahmestelle dürfen sich AsylwerberInnen nur innerhalb des Bezirks aufhalten, in dem sich ihre Unterkunft befindet. Wenn AsylwerberInnen zum Asylverfahren zugelassen werden, bekommen sie einen Platz in einem Heim eines Bundeslandes oder einer Hilfsorganisation.

4. WAS DARF EIN/E ASYLWERBERIN?

AsylwerberInnen haben nur sehr eingeschränkt Zugang zum Arbeitsmarkt. Theoretisch können sie eine Beschäftigungsbewilligung erhalten. Dies ist in der Praxis jedoch sehr schwierig, da sie auch dann lediglich als Saisonarbeitskräfte in der Landwirtschaft und im Tourismus arbeiten dürfen. Daneben steht ihnen die Mitarbeit im Quartier, eine gemeinnützige Beschäftigung bzw. die Selbstständigkeit (z. B. ZeitungsverkäuferInnen) offen. AsylwerberInnen, die kein Einkommen haben, erhalten eine so genannte Grundversorgung. Wenn sie in ein anderes Bundesland umziehen möchten, verlieren sie in der Regel diese staatliche Unterstützung. Reisen innerhalb Österreichs sind möglich, allerdings dürfen AsylwerberInnen in der Regel nicht länger als drei Tage von ihrer Unterkunft wegbleiben, da sie dann ihren Heimplatz und die Unterstützung verlieren können.

Die Grundversorgung umfasst eine Krankenversicherung, Unterkunft und Verpflegung. Wenn AsylwerberInnen etwa in Wien in einem Heim Unterkunft und Verpflegung erhalten, bekommen sie monatlich € 40,– Taschengeld. Wenn sie in einer privaten Wohnung wohnen, bekommen sie € 110,– für die Miete und € 180,– monatlich für Verpflegung.

5. WIE LANGE DAUERT DURCHSCHNITTLICH EIN ASYLVERFAHREN?

Das ist ganz unterschiedlich, im Durchschnitt einige Jahre. Es gibt aber auch Personen, die innerhalb weniger Wochen oder Monate schon eine Entscheidung bekommen, oder Fälle, in denen Menschen zehn Jahre und länger warten mussten.

6. WIE KANN EIN ASYLVERFAHREN AUSGEHEN?

Nachdem im Asylverfahren der Asylantrag einer Person geprüft wurde, kann es zu folgenden Entscheidungen kommen:

a. Anerkannter Flüchtling

Wenn jemand Asyl erhält, hat die Person weitgehend die gleichen Rechte wie ÖsterreicherInnen. Anerkannte Flüchtlinge können ihre Kernfamilie (Ehegatten bzw. unverheiratete Minderjährige Kinder, bei minderjährigen Kindern die Eltern) nachholen. Sie dürfen arbeiten und reisen.

b. Subsidiärer Schutz

Wenn die Asylbehörden zum Schluss kommen, dass es sich um keinen Flüchtling handelt, wird überprüft, ob im Herkunftsland die Gefahr besteht, dass die Person Opfer von Folter oder unmenschlicher Behandlung wird oder ihr der Tod droht (z. B. aufgrund eines Bürgerkrieges). Wenn eine solche Gefahr besteht, erhält die Person vorläufig für ein Jahr subsidiären Schutz. Es wird jährlich überprüft, ob sie in ihr Herkunftsland zurückgeschickt werden kann

oder in Österreich bleiben darf. Subsidiär Schutzberechtigte haben einen freien Zugang zum Arbeitsmarkt und dürfen reisen.

c. Humanitäres Bleiberecht

Wenn die Asylbehörden entscheiden, dass jemand weder verfolgt wird noch sonst im Herkunftsland gefährdet ist, wird noch geprüft, ob diese Person aus Österreich ausgewiesen werden kann. Wenn sie gut integriert ist, z. B. seit längerer Zeit (etwa ab fünf Jahren) ein intensives Privat- und Familienleben in Österreich führt und nicht strafrechtlich verurteilt wurde, kann sie nicht ausgewiesen werden und bekommt das so genannte „Bleiberecht". In manchen Fällen kann das Bleiberecht nur vorübergehend erteilt werden.

d. Negativer Asylbescheid

Wenn jemand einen negativen Asylbescheid erhält, kann die Person gegen diese Entscheidung ankämpfen und in Berufung gehen. Sind alle Möglichkeiten ausgeschöpft und ist der Ausgang des Asylverfahrens negativ, hat die Person kein Recht mehr sich in Österreich aufzuhalten. Wenn sie nicht freiwillig ausreist, sind Schubhaft und Abschiebung die Konsequenzen.

7. WIE HAT SICH DIE ZAHL DER GESTELLTEN ASYLANTRÄGE SEIT DEN 1980ER JAHREN ENTWICKELT?

Tendenziell sind die Asylanträge in den letzten Jahren zurückgegangen, u. a. weil eine Antragstellung aus dem Ausland nur noch jenen Personen möglich ist, die einen engen Angehörigen in Österreich haben, dem bereits Asyl oder subsidiärer Schutz gewährt wurde. Alle anderen Personen müssen zunächst irgendwie nach Österreich gelangen, um hier einen Antrag stellen zu können. Die wenigsten können aber die Voraussetzungen erfüllen, die notwendig sind, um legal nach Österreich einreisen zu können (z. B. ausreichende finanzielle Mittel, Papiere). Deshalb reisen die meisten „illegal" nach Österreich mit Hilfe von SchlepperInnen. Bis zum Ende des kalten Krieges waren Flüchtende und ihre Fluchthelfer in der Öffentlichkeit noch positiver besetzt. Danach änderte sich die öffentliche Wahrnehmung, Flüchtende wurden immer mehr zu „AsylwerberInnen", ihre FluchthelferInnen zu „SchlepperInnen". Österreich hat eine Tradition als Aufnahmeland für Flüchtlinge. Seit den 1980iger werden jedoch die Asylgesetze in Österreich immer strenger. Es wird somit immer schwieriger Asyl zu erhalten.

8. WAS HEISST DUBLIN II?[13]

„Die EU-Verordnung Dublin II gilt seit 2003 und regelt, welcher Mitgliedstaat für einen Asylantrag zuständig ist. Asylsuchende dürfen nur in einem EU-Mitgliedstaat ihren Asylantrag stellen, dies ist im Regelfall das erste EU-Land, das sie betreten. Falls z. B. eine Person in Spanien einen Asylantrag gestellt hat, aber weiter nach Österreich reist, wird sie nach Überprüfung ihres Asylverfahrens nach Spanien rückgeschoben. Für unbegleitete Minderjährige oder Flüchtlinge mit engen Familienangehörigen in einem EU-Mitgliedstaat gilt diese Verordnung nicht. Die EU-Außenstaaten (z. B. Italien, Griechenland, Spanien) stehen somit unter einem hohen Druck, ihre Außengrenzen zu schützen, da viele Asylsuchende diese Länder als erstes betreten und hier ihre Anträge stellen. Bei Dublin II wird davon ausgegangen, dass in allen Ländern der EU ein ähnlicher Standard bei Schutz- und Aufnahmestandards herrscht. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die Qualität der Durchführung der Asylverfahren ist z. B. in Griechenland umstritten. Dies kann dazu führen, dass AsylwerberInnen in Staaten abgeschoben werden, in denen ihnen Verfolgung und Folter droht. Ein weiterer Kritikpunkt ist die schlechte Versorgung der AsylwerberInnen. So bestätigt auch der europäische Menschengerichtshof, dass etwa Griechenland menschenrechtswidrig mit Flüchtlingen umgeht."

Fragen und Aufgaben zum Text:

- Das Interview wurde 2012 geführt. Wie hat sich die Situation seit dem Beginn der sogenannten „Flüchtlingskrise" im Sommer 2015 verändert?
- Fasst die wichtigsten Punkte des Interviews zusammen.
- Welche Vor- und Nachteile hat das Dublin II-Abkommen für Flüchtlinge und für einzelne Staaten wie Österreich, Griechenland oder Italien?
- Wie reagieren zum Beispiel Österreich und Italien auf diese Vor- und Nachteile (siehe z. B. Medienberichte)?
- Präsentiert die wichtigsten Inhalte eures Textes und eurer Antworten zu den Fragen mit einem Plakat der Klasse.

Zuwanderung nach Österreich

ÖSTERREICHISCHE ZUWANDERUNGSPOLITIK[14]

Der Staat steht Zuwanderung nicht neutral gegenüber. Er versucht diese mit Gesetzen und Maßnahmen je nach Bedarf zu steuern. Wer willkommen, wer geduldet und wer unerwünscht ist, hängt dabei von unterschiedlichen, insbesondere aber wirtschaftlichen Faktoren ab. Diese verändern sich im Laufe der Zeit. So erlebte Österreich z. B. in den 1960er Jahren einen wirtschaftlichen Aufschwung. Daher wurden von der Wirtschaft unqualifizierte Arbeitskräfte (also Arbeitskräfte ohne spezielle Ausbildung) benötigt. Da es im Land nicht genügend gab, beschloss der österreichische Staat (wie viele andere europäische Staaten), Arbeitskräfte aus wirtschaftsschwachen Ländern anzuwerben. Österreich wurde dabei vor allem im ehemaligen Jugoslawien und der Türkei mit eigenen Anwerbebüros aktiv. Die Idee war, dass Arbeitskräfte (so genannte GastarbeiterInnen) für ein Jahr in Österreich arbeiten und mit ihrem Ersparten in ihre Heimat zurückkehren. Eine Gewinnsituation für beide Seiten – so der Plan.

Die Realität sah allerdings anders aus. Unternehmen wollten die Arbeitskräfte teilweise länger als ein Jahr behalten und viele GastarbeiterInnen wollten länger als ein Jahr in Österreich arbeiten. So blieb ein Teil der ArbeiterInnen in Österreich und sie holten ihre Familien nach. Als sich in den 1970er Jahren die wirtschaftliche Situation verschlechterte, wurde die Anwerbung gestoppt. Es wurde schwieriger für Arbeitskräfte legal nach Österreich zu kommen, um hier zu arbeiten. Heute bemüht sich die Politik wieder Arbeitskräfte aus dem Ausland anzuwerben. Im Gegensatz zu früher sind es nun aber vor allem qualifizierte Arbeitskräfte (Arbeitskräfte mit spezieller nachgefragter Ausbildung wie z. B. IT-TechnikerInnen, SchweißerInnen, ElektrotechnikerInnen). Diese sollen für den österreichischen Arbeitsmarkt gewonnen werden.

Je nach politischer und wirtschaftlicher Situation versucht die Politik die Zuwanderung in ihrem Sinne zu lenken. Eine totale Kontrolle der Zuwanderung durch die Politik ist aber schwierig, da immer die Möglichkeit besteht, irregulär (also ohne Genehmigung) hier zu leben und zu arbeiten.

WER DARF IN ÖSTERREICH LEBEN UND ARBEITEN?

Entscheidend dafür, wer nach Österreich kommen darf, um hier zu leben und zu arbeiten, ist die Staatsbürgerschaft einer Person. Am einfachsten ist es für Personen aus dem Europäischen Wirtschaftsraum (EU, Norwegen, Island, Lichtenstein) und der Schweiz. Weder sie noch ihre Familienangehörigen brauchen eine Genehmigung, um in Österreich zu studieren oder zu arbeiten (Recht auf Freizügigkeit). Personen, die aus anderen Ländern zuwandern wollen (so genannte Drittstaatsangehörige), brauchen einen Aufenthaltstitel und eine Arbeitsbewilligung. Diese werden vor allem aus folgenden Gründen erteilt:

Studium

Drittstaatsangehörige, die an einer österreichischen Hochschule inskribiert sind, dürfen zum Studieren nach Österreich kommen. Der Zugang zum Arbeitsmarkt ist für diese Gruppe allerdings beschränkt. Um arbeiten zu können, brauchen sie eine Beschäftigungsbewilligung. Zusätzlich muss bei einer Beschäftigung von über 10 Stunden (später 20 Stunden) geprüft werden, ob die Stelle nicht mit österreichischen oder „integrierten ausländischen Arbeitskräften“ besetzt werden kann.

Arbeit

Derzeit bemüht sich der österreichische Staat qualifizierte Arbeitskräfte (so genannte Schlüsselkräfte wie z. B. IT-TechnikerInnen, SchweißerInnen, ElektrotechnikerInnen) anzuwerben. Um diese für Österreich zu gewinnen, wurde im Jahr 2011 (in Anlehnung an die US-amerikanische Green Card oder die Blue Card der EU) eine Rot-Weiß-Rot – Karte eingeführt. Diese ermöglicht Personen, die hochqualifiziert sind oder über Ausbildungen verfügen, die in Österreich nachgefragt sind, zuzuwandern. Der Bedarf an unqualifizierten Arbeitskräften wird zum größten Teil über SaisonarbeiterInnen und nachziehende Familienangehörige (siehe unten) gedeckt. Je nach Bedarf wird von der Politik eine Quote für Saisonniers und ErntehelferInnen festgelegt. Sie arbeiten vorwiegend im Tourismus und in der Land- und Forstwirtschaft und dürfen nur eine kurze Zeit (max. 6 Monate bzw. 6 Wochen) in Österreich bleiben und arbeiten. Dann müssen sie das Land wieder verlassen.

Familie

Im Zuge der Familienzusammenführung können Familienangehörige (EhepartnerInnen, eingetragene PartnerInnen und minderjährige Kinder) von Schlüsselkräften oder von Personen, die schon länger in Österreich niedergelassen sind, den Aufenthaltstitel Familienangehörige/r bekommen. Allerdings erhält jährlich nur eine bestimmte Menge an Personen diesen Status (quotenpflichtig) und es müssen ausreichende finanzielle Mittel nachgewiesen werden. Familienangehörige haben einen unbeschränkten Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt. Seit Juli 2011 müssen Personen, die um diesen Aufenthaltstitel ansuchen, Basiskenntnisse in Deutsch nachweisen.[15]

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

Die österreichische Bevölkerung wird immer älter. Dies liegt zum einen daran, dass immer weniger Kinder geboren werden und zum anderen daran, dass wir länger leben. Der Anteil an arbeitenden Personen wird daher immer kleiner, der Anteil an PensionistInnen immer größer. Das Sozialsystem ist auf diese Veränderungen nicht vorbereitet.

Eine Möglichkeit diese Herausforderungen zu meistern ist, gezielt junge und gut ausgebildete ZuwanderInnen nach Österreich zu holen. Die Rot-Weiß-Rot - Karte ist ein Weg in diese Richtung. ExpertInnen kritisieren jedoch, dass die Kriterien für die Rot-Weiß-Rot - Karte zu streng sind. So wird Österreich für ZuwanderInnen im Vergleich zu anderen Ländern uninteressant. Entgegen häufig anders lautender Meldungen leisten MigrantInnen auch heute schon einen beträchtlichen Beitrag zu unserem Sozialsystem. Sie zahlen mehr in die Sozialversicherungen (Kranken-, Unfall-, Pensions- und Arbeitslosenversicherung sowie den Familienlastenausgleichsfonds) ein als sie ausbezahlt bekommen.[16]

Fragen und Aufgaben zum Text:

- Welche Hierarchien gibt es bezüglich Zuwanderung nach Österreich?
- Was sind dabei die wichtigsten Kriterien?
- Aus welchen Gründen dürfen so genannte Drittstaatsangehörige nach Österreich zuwandern?
- Welche Veränderungen gab es im Laufe der Zeit?
- Welche Interessen verfolgt der österreichische Staat mit seiner Zuwanderungspolitik?
- Nennt zwei Beispiele, wo sich diese Ziele des Staates mit euren persönlichen Interessen decken und wo nicht.
- Präsentiert die wichtigsten Inhalte eures Textes und eurer Antworten zu den Fragen mit einem Plakat der Klasse.

Wer darf in die EU?

DIE SCHENGENER ABKOMMEN

Im Jahr 1985 wurde zwischen Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Luxemburg und Deutschland im luxemburgischen Ort Schengen ein völkerrechtliches Übereinkommen vereinbart, dass den freien Personenverkehr durch die Beseitigung der Kontrollen an den Binnengrenzen zum Ziel hatte (Schengen I). Damit einhergehend sollten eine verstärkte Kontrolle an den gemeinsamen Außengrenzen sowie eine stärkere Zusammenarbeit von Polizei und Justiz erfolgen.

Fünf Jahre später einigten sich die Mitgliedstaaten auf ein weiteres Abkommen – Schengen II. In diesem wurden u. a. Fragen bezüglich unterschiedlichem Asylrecht, unterschiedlichen Waffen- und Drogengesetze und Verfolgung von Straftätern über die Binnengrenzen hinweg geklärt. Beide Schengener Übereinkommen traten nach Ratifizierung der beteiligten Staaten am 26. März 1995 in Kraft. Durch den Vertrag von Amsterdam im Jahr 1999 wurde das Schengen-Abkommen auch Teil der EU-Gesetzgebung und musste von sämtlichen neuen EU-Mitgliedern mitunterzeichnet werden.

Von insgesamt 28 EU-Ländern bilden 2016 22 den Schengen-Raum. Einige dieser Länder haben jedoch Ausnahmeklauseln durchgesetzt und führen weiterhin Grenzkontrollen durch, so z. B. Irland und Großbritannien. Zu den Beitrittskandidaten zählen heute die EU-Mitgliedsstaaten Kroatien, Bulgarien, Rumänien und Zypern. Weitere Staaten, die dem Schengen-Raum, jedoch nicht der EU angehören, sind Island, Norwegen, Liechtenstein und die Schweiz. Durch die starken Flüchtlingsbewegungen nach Europa im Jahr 2015 begannen mehrere europäische Länder entgegen der Schengen-Regeln an manchen ihrer Grenzen wieder Personenkontrollen einzuführen.[17]

MIGRATIONS- UND ASYLPOLITIK DER EU

Die Geschichte der europäischen Migrations- und Asylpolitik beginnt bereits 1957, aber erst mit dem Amsterdamer Vertrag, der 1999 in Kraft trat, wird die Politik in den Bereichen Migration und Asyl tatsächlich in Teilen gemeinsam geregelt. Die gemeinsamen Gesetze zur Asyl-, Flüchtlings- und Einwanderungspolitik werden von der Kommission initiiert und vom Rat der Europäischen Union, in dem die zuständigen MinisterInnen der einzelnen Länder sind, verabschiedet. Sie müssen in fast allen Staaten der EU umgesetzt werden.

Im Rahmen des Stockholmer Programms (gültig von 2010 bis 2015), wurde auch der europäische Pakt zu Einwanderung und Asyl beschlossen. Wichtige Punkte dieses Paktes sind: eine gemeinsame Gestaltung und Vereinheitlichung der Bereiche Sicherheit, Asyl und Einwanderung und eine Eindämmung irregulärer Einwanderung.[18]

EINREISE IN DIE EU

Wenn Menschen aus Drittstaaten in die EU einreisen möchten, benötigen sie dafür entsprechende Einreisepapiere (Visum, Aufenthaltsgenehmigung etc.). Wer ohne diese Papiere einreist oder länger auf dem Gebiet der EU bleibt als sie/er (zum Beispiel als TouristIn) dürfte, bricht EU-Recht. Menschen, die dies tun, werden als „irreguläre" EinwanderInnen bezeichnet. Oftmals spricht man auch von „illegalen EinwanderInnen" oder von „Sans Papiers" (ohne Papiere). Menschenrechts- und Flüchtlingshilfeorganisationen kritisieren den Begriff „illegal", weil damit Kriminalität verbunden wird. Für viele Flüchtlinge ist die EU nur mehr irregulär erreichbar. So versuchen z. B. von Nordafrika aus Flüchtlinge in schlecht gebauten und überfüllten Booten über das Mittelmeer Europa zu erreichen. Viele dieser Menschen verlieren auf dieser Reise ihr Leben.[19]

Fragen und Aufgaben zum Text:

- Was sind die Schengener Abkommen und was sind ihre Ziele?
- Was sind die Ziele der Migrations- und Asylpolitik der EU?
- Welche Vorteile bringen Schengen und die gemeinsame Migrations- uns Asylpolitik für EU-BürgerInnen?
- Wie wirken sie sich auf BürgerInnen von Ländern außerhalb des Schengenraums aus, die nach Europa migrieren wollen?
- Soll Europa seine Außengrenzen öffnen oder verstärkt schützen? Warum (nicht)?
- Präsentiert die wichtigsten Inhalte eures Textes und eurer Antworten zu den Fragen mit einem Plakat der Klasse.

Anleitung Rollenspiel Migration[20]

Bereitet Argumente für eine Pro-Contra Debatte zu Migration vor. Je ein/e VertreterIn von fünf Gruppen diskutiert für ihre/seine Gruppe an einem Runden Tisch. Alle Gruppen haben jedoch während der Diskussion die Möglichkeit, ihre/n SprecherIn gegen eine andere Peron auszutauschen.

Die DiskutantInnen nehmen folgende Rollen ein:

- UnternehmerIn
- VertreterIn einer Flüchtlingsorganisation
- GewerkschafterIn
- Gemeinderätin/Gemeinderat einer rechten Partei
- MigrationsexpertIn

Verwendet eure Rollenkarten als Ausgangspunkt und orientiert euch an folgenden Fragen der Moderation:

1. Migration hat es immer gegeben und wird es immer geben. Braucht Österreich Zuwanderung? Welcher Art und wie viel Zuwanderung?
2. Welche positiven und negativen Aspekte erleben wir in Österreich in punkto Zuwanderung?
3. Migration und Integration werden häufig in negativen Zusammenhängen diskutiert (Kriminalität, irreguläre Migration, informelle Wirtschaft, Drogen etc.). Wie könnte ein positives Bild von MigrantInnen geschaffen werden?
4. Ist es die Aufgabe des österreichischen Staates, für gleiche Chancen im Bereich Bildung und Arbeitsmarkt zu sorgen? Kommt er eurer Meinung nach dieser Aufgabe nach?
5. Sollten so genannte Wirtschaftsflüchtlinge, d. h. Menschen, die aufgrund von Armut ihre Heimat verlassen, in Österreich bleiben dürfen?
6. Was könnte die EU politisch unternehmen, damit für möglichst viele Menschen weltweit annähernd die gleichen Lebenschancen erreicht werden?

Rollenkarte VertreterIn einer Flüchtlingsorganisation

Strengere Überwachung der Außengrenzen, überfüllte Auffanglager, Drittstaatenregelung – Europa setzt einseitig auf Abwehr an den Außengrenzen und nimmt dabei alltäglich den Tod von Menschen in Kauf. Die EU wird immer mehr zu einer Festung. Dabei wird irrtümlich angenommen, man könne den eigenen Wohlstand, das eigene gesellschaftliche System und damit die ungerechte Verteilungssituation durch die Errichtung ausreichend hoher „Mauern" sichern. Dies ist jedoch ein Trugschluss, ganz egal welche Mauern wir errichten, Menschen in wirtschaftlicher Not oder in Verfolgungssituationen werden immer einen Zugang finden. Da sie auf legalem Weg nicht mehr in die EU einreisen können, nehmen sie gefährliche Wege in Kauf, wie z. B. die „boat people" im Mittelmeer.

Die Frage ist, wie gehen wir mit dieser Situation um: Begünstigen wir das Schleppertum, den Menschenhandel oder überlegen wir uns verantwortungsbewusste Lösungsstrategien, von denen nicht nur die Industrienationen, sondern auch ärmere Länder profitieren?

Wir dürfen in dieser Diskussion nicht vergessen, dass unser Wohlstand auch auf Kosten der Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zustande gekommen ist. So haben wir uns aus diesen Ländern genommen, was wir brauchten (v. a. Bodenschätze wie Öl, Gold, Coltan oder andere Rohstoffe wie Kaffee, Zucker etc.) ohne auf die Menschen Rücksicht zu nehmen. Das ist heute noch so. Auch Kriege in diesen Ländern wurden und werden dabei in Kauf genommen. So haben auch wir eine Mitverantwortung, wenn die wirtschaftliche und politische Situation in ärmeren Ländern schlecht ist. Auch heute hat sich an den ungerechten wirtschaftlichen Handelsbeziehungen nicht viel geändert. Es ist weiters nicht gerecht, wenn Europa und die USA auf der Suche nach qualifizierten Arbeitskräften versuchen, diese aus armen Ländern abzuwerben. Wie soll es in diesen Regionen dann zu einem wirtschaftlichen Aufschwung kommen? Eine zukunftsweisende österreichische und insofern auch europäische Migrationspolitik muss sich mit den Ursachen von Armut und ungleicher Verteilung auseinandersetzen und zugleich müssen legale Wege zur Migration nach Österreich und Europa eröffnet werden.

Rollenkarte GewerkschafterIn

Österreich steht zwar im europaweiten Vergleich, was Arbeitslosenstatistiken betrifft, relativ gut da, allerdings hat auch bei uns im Zuge der Wirtschaftskrise die Arbeitslosigkeit zugenommen. Vor allem im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit sind die Zahlen besonders hoch. Deshalb sollte zuerst versucht werden, offene Stellen mit ÖsterreicherInnen zu besetzen. Bevor eine Arbeitserlaubnis an MigrantInnen erteilt wird, muss genau geprüft werden, ob nicht ÖsterreicherInnen oder EU-BürgerInnen diesen Job ausüben können. Weiters muss verstärkt versucht werden, dass ÖsterreicherInnen in den Berufen ausgebildet werden, in denen Arbeitskräfte fehlen. Hier ist vor allem der Staat gefordert einerseits in Umschulungen zu investieren, andererseits Jugendliche für diese Berufe zu gewinnen. Der österreichische Staat hat vor allem eine Verantwortung für seine BürgerInnen. Zuwanderung kann erst in einem zweiten Schritt die Lösung sein.

Ein weiteres Problemfeld ist der Bereich der irregulären Arbeit. Viele MigrantInnen bieten ihre Arbeitskraft in Österreich illegal – also unangemeldet – an. Dadurch entgehen zum einem dem Staat nötiges Steuergeld und Sozialversicherungsbeiträge, andererseits wird dadurch auch das Lohnniveau gesenkt. Die Arbeitskraft kann billig angeboten werden, da staatliche Abgaben entfallen. Es ist wichtig, dass ausverhandelte Kollektivverträge eingehalten werden. Nur dies gibt ArbeitnehmerInnen Schutz und Sicherheit. Mit strengeren Kontrollen und höheren Strafen sowohl gegen ArbeitgeberInnen als auch ArbeitnehmerInnen sollte dieses Problem gelöst werden. Dadurch wird sich auch das negative Bild gegenüber MigrantInnen in Österreich wandeln. Österreich und die Europäische Union sollten sich dafür einsetzen, dass auch in anderen Ländern Arbeitsstandards gehoben und eingehalten werden. Alle ArbeitnehmerInnen sollten von ihrem Lohn leben können und am Arbeitsplatz ausreichend geschützt sein. Wir haben hart für unsere sozialen Errungenschaften (Arbeitslosengeld, ArbeitnehmerInnenschutz, Krankenversicherung, Pensionen etc.) gekämpft und wir sollten uns dafür einsetzen, dass diese Errungenschaften auch in anderen Teilen der Welt zur Anwendung kommen.

Rollenkarte Gemeinderätin/Gemeinderat/ einer rechten Partei

In Österreich leben mittlerweile etwa eine Million AusländerInnen. Das entspricht beinahe einem Achtel der gesamten Bevölkerung. Dies stellt ein Problem für das Zusammenleben in Österreich dar. Unterschiedliche Werte und Weltanschauungen gestalten das Zusammenleben äußerst schwierig und führen dazu, dass man sich in seinem eigenen Land fremd fühlt. Es ist wichtig, die österreichische Identität zu wahren. Österreichische Werte müssen für alle gelten und dürfen nicht durch andere Religionen und Wertvorstellungen in Frage gestellt werden. Dies bedeutet auch, dass AusländerInnen diese Werte akzeptieren und übernehmen müssen, weiters entsprechend Deutsch lernen und sich integrieren müssen. Es kann nicht sein, dass man sich als ÖsterreicherIn im eigenen Land nicht mehr verständigen kann.

Österreich und die Europäische Union leisten viel Entwicklungszusammenarbeit. Österreichisches Steuergeld wird in den wirtschaftlichen Aufbau armer Länder investiert. Dafür sollten diese Länder aber auch garantieren, dass möglichst wenig Menschen in die EU kommen. Auch unsere Eltern und Großeltern haben viel geleistet, um Österreich nach dem Krieg wieder aufzubauen. Dass wir jetzt so gut dastehen, war harte Arbeit. Auch die Länder im Süden und Osten müssen diese Arbeit leisten. Dann wird es ihnen später so gut gehen wie uns.

Viele AusländerInnen kommen und stellen einen Asylantrag in Österreich, obwohl sie in ihren Ländern gar nicht verfolgt werden. Sie bleiben eine Zeit in Österreich und leben hier auf Kosten des Staates, also der SteuerzahlerInnen. Hinzu kommt, dass viele in ihren Ländern nicht verfolgt werden, sondern durch ihren Umzug nach Österreich ihren sozialen Status verbessern wollen. Der Staat muss hier einen Riegel vorschieben und strenger gegen ScheinasylwerberInnen vorgehen. Er muss aber auch dafür sorgen, dass die Grenzen besser geschützt werden, denn die Länder an den EU-Außengrenzen kommen ihren Verpflichtungen nicht nach. Es dringen viel zu viele Personen in die EU ein. Daher ist überlegenswert, ob die nationalen Grenzen zumindest teilweise wieder gesichert werden.

Ein großes Problem im Zusammenhang mit Migration ist auch die innere Sicherheit. Viele MigrantInnen, die zu uns kommen, sind kriminell. Hier sind zum Beispiel die Bettelbanden aus Osteuropa zu nennen, die die österreichische Hilfsbereitschaft ausnutzen. Aber auch im Bereich der Einbruchskriminalität und des Drogenhandels ist die Zahl der Anzeigen gegen AusländerInnen besonders hoch. Es kann also festgehalten werden, dass MigrantInnen ein Sicherheitsrisiko für Österreich darstellen.

Rollenkarte UnternehmerIn

Österreich und Europa brauchen Zuwanderung von qualifizierten Arbeitskräften. Aufgrund der demographischen Entwicklung sinkt bei uns die Zahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter. Dies hat negative Auswirkungen auf die Finanzierung unseres Sozialversicherungssystems und die Verfügbarkeit von Arbeitskräften. Migration ist eine Form dem entgegenzuwirken. Ebenso kann durch geregelte Zuwanderung der Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften und FacharbeiterInnen gedeckt werden, der bereits in Österreich herrscht. Die Einführung der Rot-Weiß-Rot-Karte ist der richtige Weg, aber man muss den qualifizierten MigrantInnen mehr Anreize bieten, damit sie zu uns kommen (ein „Welcome Package" für qualifizierte ZuwanderInnen, Unterstützung beim Finden eines Kinderbetreuungsplatz, Deutsch nicht unbedingt Voraussetzung etc.). Die Hürden bei der Einwanderung müssen minimiert werden. Weiters muss das öffentliche Bild von MigrantInnen positiver werden, damit sich qualifizierte Arbeitskräfte bei uns wohlfühlen. Im Vergleich zu anderen Ländern hat Österreich hier noch viel aufzuholen. Im Bereich der unqualifizierten Arbeit (Tourismus, Landwirtschaft) müssen bei Bedarf ausreichend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Da vor allem im landwirtschaftlichen Bereich die Gewinnspannen sehr gering sind, ist es wichtig, dass auch billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Um als Wirtschaftsstandort attraktiv zu sein, müssen wir ein weltoffenes Image haben. So werden vermehrt auch internationale Unternehmen angezogen.

Viele AsylwerberInnen verfügen über Qualifikationen, die am Arbeitsmarkt nachgefragt werden. Es ist eine Verschwendung an Ressourcen und Steuergeldern, wenn diese per Gesetz nicht arbeiten dürfen. Weiters verfügen viele anerkannte Flüchtlinge über wichtige berufliche Kenntnisse. Auch hier ist eine Anerkennung der Ausbildungen notwendig.

Zentral beim Thema Migration ist aber, dass der Fokus auf die österreichische Wirtschaft gelegt wird. Die Politik soll sich an den Bedürfnissen der Wirtschaft orientieren.

Rollenkarte MigrationsexpertIn

Migration ist kein neues Phänomen, doch leben wir heute in einer Zeit hoher Mobilität von Menschen. Die Migrationsdebatte wird, bedingt durch Medien und Politik, vorwiegend in negativen Kontexten geführt. So vermitteln die Diskussionen z. B. auch den Eindruck, dass alle Menschen auf der Suche nach Sicherheit und Wohlstand nach Europa kommen. Tatsächlich kommt aber nur ein geringer Prozentsatz der MigrantInnen weltweit nach Europa und somit nach Österreich. Eine Versachlichung der Diskussion wäre dringend angebracht. Es stimmt jedoch, dass Arbeitslosigkeit und Armut im Herkunftsland die wichtigsten Abwanderungsgründe sind. Eine sinnvolle Migrationspolitik muss dies berücksichtigen. Dies bedeutet: wir müssen langfristig die Lebensbedingungen der Menschen in den Herkunftsländern verbessern, so z. B. durch Bildung und gute Regierungsführung. Denn diese Menschen verlassen nicht freiwillig ihre Heimat.

Es gilt das negative Bild von Migration zu durchbrechen und die positiven Faktoren herauszustreichen. Denn Migration ist in Zeiten der Globalisierung Normalität. Österreich ist Teil Europas und auch ein Teil der globalisierten Welt. Politische Schlagwörter wie Überfremdung oder die Überbetonung von österreichischen Werten kommen eindeutig aus einem rechten Lager. Hier wird Österreich auch als Zufluchtsort für Dealer und Kriminelle dargestellt und MigrantInnen werden kriminalisiert. Tatsache ist jedoch, dass dazu fundierte Daten fehlen und daher Emotionen Tür und Tor geöffnet sind. In der Bevölkerung werden Ängste geschürt, und zwar mit populistischen Parolen, die eher aktuelle Probleme in unserer Gesellschaft widerspiegeln, als dass sie sachliche Beiträge zum Thema Migration bieten. Fakt ist: Österreich ist ein Aus- wie ein Einwanderungsland, in dem eine plurale Gesellschaft entstanden ist. Eine gezielte Migrationspolitik muss das Thema Migration und Integration verbinden. Österreich könnte aus der Vergangenheit lernen. Es wurden schon immer Menschen ins Land geholt um hier zu arbeiten, aber sie wurden nicht als Teil der österreichischen Gesellschaft wahrgenommen. Die mangelnde Integrationspolitik hat dazu geführt, dass das Potenzial dieser ZuwanderInnen und ihrer nachfolgenden Generationen nicht ausgeschöpft wurde. Es ist höchste Zeit, dass die starken rechtlichen Barrieren für die volle Integration niedergelassener MigrantInnen abgebaut werden. Auch das Potenzial von gut ausgebildeten MigrantInnen wird oft aufgrund von Diskriminierungsmechanismen und trägen Anerkennungsverfahren von Diplomen nicht genützt.

In der Diskussion darf auch nicht vergessen werden, dass Österreich nicht nur ein Einwanderungsland ist, sondern dass auch ÖsterreicherInnen aus der EU auswandern. Migration sollte als Chance und nicht als Bedrohung gesehen werden.

Was hat Migration mit mir zu tun?

Beantworte die folgenden Fragen in Stichworten und tausche dich dann mit einer Kollegin/einem Kollegen darüber aus.

1. Welche Rolle spielt(e) Migration in meiner Familie?

2. Wie wirkt sich die Migrationsgeschichte meiner Familie darauf aus,
   a) wie ich mich selbst sehe und

   b) wie ich meine Umwelt sehe?

3. Welche Rolle spielen (andere) MigrantInnen der ersten oder zweiten Generation in meinem Leben?

4. Kann ich mir vorstellen, in den nächsten Jahren zu migrieren bzw. auf Dauer in einem anderen Bundesland oder Staat zu leben?

   Warum (nicht)?

Wenn ja, wo(hin)?

5. Empfinde ich die Vorstellung eigener Migration als Chance oder macht mir dieser Gedanke eher Angst?

Warum?

6. Wie hat die Beschäftigung mit dem Thema Migration meine Sichtweise über MigrantInnen und Migration beeinflusst? Hat sich dadurch auch etwas in meiner Wahrnehmung mir selbst gegenüber verändert?

7. Was möchte ich noch – in meiner Freizeit oder im Unterricht – zu Migration erfahren? Möchte ich in Bezug auf dieses Thema noch etwas mitteilen?

Quellennachweise

1 Oltmer, Jochen (2007) „Migration ist der Normalfall menschlicher Existenz", in: *Focus Online*, www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/migration/tid-7164/interview_aid_70438.html [2015-01-30], zitiert nach: Emprechtinger, Magdalena et al. (2012) *Vom Kommen und Gehen. Migration von und nach Österreich*. Wien: Baobab, 73.

2 Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (2009) *Bericht über die menschliche Entwicklung 2009. Kurzfassung. Barrieren überwinden: Migration und menschliche Entwicklung.* Berlin, 4-5, zitiert nach: Emprechtinger et al. 2012:73.

3 Emprechtinger et al. 2012:73-74.

4 zitiert nach: Emprechtinger et al. 2012:73.

5 Emprechtinger et al. 2012:9.

6 Statistik Austria (2015) *Migration & Integration. Zahlen. Fakten. Indikatoren.* Wien, www.integrationsfonds.at/themen/publikationen/zahlen-fakten/statistisches-jahrbuch-2015 [2016-03-09];
Statistik Austria (o.J.) *Wanderungen*, www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/wanderungen/index.html [2016-03-10].

7 Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem (2014) *Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Türkischen Republik über die Anwerbung türkischer Arbeitskräfte und deren Beschäftigung in Österreich, Fassung vom 11.08.2014*, www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008198&FassungVom=2014-08-11 [2015-02-04].

8 Dieser Text stammt aus: Emprechtinger et al. 2012:38-39.

9 UNHCR (2016) *AsylwerberInnen: Ein Leben auf der Schokoladenseite? Infos zur aktuellen Kampagne*, www.unhcr.at/mandat/asylsuchende/kampagne-asylsuchende.html [2015-02-04], zitiert nach: Emprechtinger et al. 2012:38.

10 UNHCR, www.unhcr.at [2015-02-04], zitiert nach: Emprechtinger et al. 2012:38-39.

11 UNHCR (2016) *Question & Answers: Flüchtlinge*, www.unhcr.at/mandat/questions-und-answers/fluechtlinge.html [2016-03-07], zitiert nach: Emprechtinger et al. 2012:39.

12 Dieses Interview mit Petra Limberger (Juristin) am 25. Mai 2012 stammt aus: Emprechtinger et al. 2012:41-44.

13 Dieser Text stammt aus: Pro Asyl (Hg) (2012) *Aufnehmen statt abwehren. Flucht, Asyl und zivilgesellschaftliches Engagement*. Karlsruhe: Von Loeper, 91/113, zitiert nach: Emprechtinger et al. 2012:43-44.

14 Dieser Text stammt aus: Emprechtinger et al. 2012:45-47.

15 Migrationsplattform der österreichischen Bundesregierung, www.migration.gv.at [2015-02-04], zitiert nach: Emprechtinger et al. 2012:45-46.

16 Wirtschaftskammer Österreich, portal.wko.at/wk/format_detail.wk?AngID=1&StID=538203&DstID=29 [2015-02-04], zitiert nach: Emprechtinger et al. 2012:47.

17 Diese Informationen entstammen aus:
EUR-Lex – der Zugang zum EU-Recht (o.J.) *Schengener (Übereinkommen und Durchführungsübereinkommen)*, eur-lex.europa.eu/summary/glossary/schengen_agreement.html?locale=de [2016-03-07];
Die Europäische Union einfach erklärt/Zukunft24.eu (o.J.) *Schengener-Abkommen*, www.zukunft24.eu/schengener-abkommen [2016-03-07];
Emprechtinger et al. 2012:48.

18 Bundeszentrale für politische Bildung (2011) *Grundlagendossier Migration*, www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/56517/migration-in-der-euwww.bka.gv.at/site/7217/default.aspx [2015-01-02], zitiert nach: Emprechtinger et al. 2012:49.

19 Emprechtinger et al. 2012:47.

20 Das Rollenspiel wurde übernommen von: Emprechtinger et al. 2012:59-64.

It's hard to say I'm sorry – Eine Geschichte des indigenen Australiens

Gudula Brandmayr

Gerade für junge Leute ist Australien zu einem begehrten Reiseziel geworden. Die Bilder, die uns die Tourismuswerbung über „Down Under" vermittelt, zeichnen ein sehr positives Bild und konzentrieren sich auf sportliche Angebote und die außerordentlichen Erscheinungen der Fauna, Flora und Geologie. Auch die Kunst und Kultur der australischen UreinwohnerInnen, die mit dem Sammelbegriff „Aborigines" bezeichnet werden, wird gewinnbringend vermarktet.

Selten jedoch wird auf das indigene Australien seit der Besiedelung durch die Briten aufmerksam gemacht. Den SuS sollen verstehen, in welcher Situation die UreinwohnerInnen Australiens heute leben, wie es zu dieser kam und welche Lösungsansätze gesucht wurden. Dabei lernen sie über Stereotype und Vorteile, vergleichen die indigene Geschichte Australiens mit der von Neuseeland und Südafrika und vertiefen sich in das Schicksal der Stolen Generations. Zeitungsartikel, Reden von PolitikerInnen und Berichte von ZeitzeugInnen lassen die SuS erkennen, dass es in unserer globalisierten Welt sowohl historisch als auch aktuell vielfältige Lebensweisen gibt, die grundsätzlich keinerlei Bewertung bedürfen.

LERNZIELE:

1. UE: Die SuS können den Unterschied von Stereotypen und Vorurteilen beschreiben, einem kulturellen, historischen und sozialpolitischen Kontext zuordnen und der heutigen realen Lebenssituation der Aborigines gegenüberstellen (Anforderungsbereiche 1 & 2).

2. UE: Die SuS können die Politik im Umgang mit Aborigines erklären, insbesondere die systematische Wegnahme ihrer Kinder. Die SuS können die Ähnlichkeiten und Unterschiede des Umgangs mit Indigenen in Australien, Neuseeland und Südafrika darstellen (Anforderungsbereiche 2 & 3).

3. UE: Die SuS können persönliche, emotionale Erfahrungsberichte sachlich diskutieren (Anforderungsbereich 3).

4. UE: Die SuS können offizielle Quellen dekonstruieren und die mediale Reaktion auf den Versöhnungsprozess in Australien bewerten (Anforderungsbereich 3)

FÄCHER: Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, fächerverbindend mit Englisch

ALTER: 11. Schulstufe

DAUER: 5 Unterrichtseinheiten, 1 optional

SuS steht für Schülerinnen und Schüler

LEHRPLANANBINDUNG:

11. Schulstufe: *„soziale, ökologische, politische, wirtschaftliche und kulturelle Ungleichheiten und Entwicklung von nachhaltigen Lösungsstrategien“*

KOMPETENZEN:

Historische Methodenkompetenz: Analyse und Dekonstruktion von historischen Quellen (*Sorry-Rede* und *Stolen Children Report*)
Historische Sachkompetenz: Verstehen des Begriffs Kolonialismus und seiner Ausformungen anhand des Beispiels Australien
Historische Orientierungskompetenz: Verstehen der Auswirkungen der Kolonialisierung Australiens auf das Leben der Aborigines heute
Historische Fragenkompetenz: Formulieren von Fragen zur Geschichte Australiens und der Aborigines
Politische Handlungskompetenz: Artikulieren und Vertreten von Meinungen zum Umgang der Politik mit Minderheiten am Beispiel der Aborigines
Politische Sachkompetenz: Erfassen von Prozessen wie Assimilierung und Konzepten wie Eugenik sowie der Folgen
Politische Urteilskompetenz: Beurteilen der Gründe und Folgen der Assimilierungspolitik, Eugenik und Terra Nullius-Doktrin
Politische Methodenkompetenz: Analysieren von offiziellen Regierungsveröffentlichungen und UN-Deklarationen

BENÖTIGTE MATERIALIEN:

aus dem Handbuch
- Info- und Arbeitsblätter
- Transkripte und Übersetzungen

aus dem Internet
- Artikel zu Aborigines und Tourismus
- Videos zu Stolen Generations, Sorry-Rede und UN Deklaration
- optional: Community Guide der Australian Human Rights Commission

aus der Schule
- Computer mit Internetzugang und Beamer
- (Flipchart)-Papier
- schwarze, rote und blaue Stifte

Alle weiteren Infos zu den benötigten Materialien finden Sie in der jeweiligen Unterrichtseinheit unter „Vorbereitung“

ABLAUF:

1. UE: Indigenes Australien: Stereotype und Vorurteile

Vorbereitung: (1) Flipchartbögen mit Begriffen (in schwarz geschrieben) zu Australien aus Fauna, Flora, Geographie, Kultur, Politik, Wirtschaft, Geschichte (2) rote und blaue Stifte (3) 4 Kopien des Arbeitsblatts „Stereotype & Vorurteile“ (4) 3 Artikel zu Aborigines und Tourismus, z. B.

> Brünjes, Stephan (2012): „Bei den Aborigines. Mehr als Bumerang-Kitsch“, in: *Badische Zeitung*, 2012-05-18, www.badische-zeitung.de/reise-1/bei-den-aborigines-mehr-als-bumerang-kitsch--59498642.html [2014-07-25].
>
> k. A (2011): „Der Tourismus als Chance für die Aborigines“, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 2011-09-27, www.nzz.ch/aktuell/wirtschaft/uebersicht/der-tourismus-als-chance-fuer-die-aborigines-1.12676002 [2014-07-25].
>
> Wälterlin, Urs (2008) „Fledermäuse isst er nicht. Wo Tourismus kulturelle Vielfalt stützt“, in: *taz.de*, 2008-11-22, www.taz.de/!26212 [2014-07-25].

Durchführung: (1) Die SuS ergänzen mit einem blauen Stift am vorbereiteten Flipchart, was ihnen zu diesen Begriffen im Kontext Australien einfällt. Die Plakate vorerst so stehen lassen. (2) Bilden Sie drei Gruppen. Erklären Sie kurz den Unterschied von Stereotypen und Vorurteilen (siehe „Hintergrundinfo“). Geben Sie jeder Gruppe das Arbeitsblatt „Stereotype & Vorurteile“ und einen Artikel zu Aborigines und Tourismus. Jede Gruppe sucht nun in ihrem Artikel nach Stereotypen und Vorurteilen und notiert diese. (3) Besprechen Sie Absatz für Absatz das Arbeitsblatt „Tourismuswerbung vs. Nachrichten“ und nehmen Sie Bezug auf die Plakate. Die SuS notieren auf den Flipcharts mit einem roten Stift die zu ergänzenden Begriffe. (4) Erklären Sie mit Bezug auf die Plakate die Entstehung und Wirkung von Stereotypen und Vorurteilen in Australien, der Tourismuswerbung und die reale Lebenssituation von Aborigines heute (siehe „Hintergrundinfo“).

2. & 3. UE: Indigene Geschichte Australiens. Ein globaler Vergleich mit Neuseeland und Südafrika

Vorbereitung: (1) pro SuS 1 Kopie der Info- und Arbeitsblätter „Indigene Geschichte Australiens“ (2) je 2 Kopien des Infoblatts „Indigene Geschichte Neuseelands“ und „Indigene Geschichte Südafrikas“ (3) 4 Kopien des Arbeitsblatts „Vergleich indigene Geschichten“ (4) pro (Zweier) Gruppe 1 Kopie des Lösungsblatts „Vergleich indigene Geschichten“

Durchführung: (1) Geben Sie den SuS jeweils das Info- und Arbeitsblatt „Indigene Geschichte Australiens“. Die SuS bearbeiten das Infoblatt und notieren sich die wichtigsten Punkte mit Hilfe des Arbeitsblatts Teil 1. (2) Die SuS bilden Zweiergruppen und fassen die Ergebnisse im Arbeitsblatt Teil 2 zusammen. (3) Teilen Sie die Klasse in vier Gruppen und geben Sie jeder das Arbeitsblatt „Vergleich indigene Geschichten“. Geben Sie zwei Gruppen das Infoblatt „Indigene Geschichte Neuseelands“ und zwei das

Infoblatt „Indigene Geschichte Südafrikas". Anhand der sechs Schlüsselfragen erarbeiten die SuS die wichtigsten Aspekte der Kolonialgeschichte in den drei Ländern. Zwei Gruppen vergleichen Australien mit Neuseeland, zwei Gruppen Australien mit Südafrika. (4) Eine Person aus einer Neuseeland- und eine Person aus einer Südafrika-Gruppe bilden eine Zweiergruppe. Teilen Sie den Gruppen das Lösungsblatt „Vergleich indigene Geschichten" aus. Die SuS diskutieren ihre Ergebnisse. (5) Als Vorbereitung für die nächste Einheit verfasst jede Zweiergruppe ein Abschlussstatement zu folgenden Fragen (auch als Hausübung möglich): *Welche drei Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Kolonisation der drei Länder habt ihr herausgearbeitet, insbesondere in Bezug auf die Wegnahme von indigenen Kindern von ihren Familien, sowie der Motive zur Kolonisation dieser Länder?*

4. UE: Eine Geschichte zu erzählen. Die gestohlenen Generationen Australiens

Vorbereitung: (1) Computer mit Internetzugang und Beamer zum Zeigen des Videos: Thomson, Sophia (2014) *BTN Extra: Stolen Generations,* www.youtube.com/watch?v=Rgm3xiCvgHY [2015-12-11] (03:56 Min.) (2) pro Gruppe 1 Kopie einer persönlichen Geschichte (siehe „Infoblatt „Persönliche Geschichten") und des Arbeitsblatts „Persönliche Geschichten" (3) Flipchartbogen mit den vier Feldern *Ähnlichkeiten, Unterschiede, persönliche Erfahrungen und Folgen* (4) pro SuS 1 Kopie des Arbeitsblatts „Reflexion"

Durchführung: (1) Drei Zweiergruppen der vorigen Einheit präsentieren ihre Abschlussstatements, im Plenum werden noch fehlende Aspekte ergänzt. (2) Erläutern Sie kurz den *Bringing them home* Report und welche Folgen dieser hatte (siehe „Hintergrundinfo"). Zeigen Sie das Video *Stolen Generation* von BTN Extra. Blenden Sie ggf. die englischen Untertitel ein. (3) Teilen Sie die Klasse in vier Gruppen. Jede Gruppe erhält eine persönliche Geschichte, liest diese durch und macht sich mit Hilfe des Arbeitsblattes „Persönliche Geschichten" Notizen. Ein/e GruppensprecherIn erzählt der Klasse mit eigenen Worten die Geschichte. (4) Hängen Sie den vorbereiteten Flipchartbogen auf. Lassen Sie die SuS die vier Felder befüllen und diskutieren Sie diese. (5) Stellen Sie das *Stolen Generations Testimonies Project* vor (siehe „Hintergrundinfo"). (6, optional) Als Hausübung sehen sich die SuS persönliche Geschichten im Internet an (www.stolengenerationstestimonies.com [2014-11-06] Einsatz von Smartphones erwünscht). (7) Die SuS füllen als Hausübung das Arbeitsblatt „Reflexion" aus und geben es in der nächsten Einheit ab.

5. UE: „I'm sorry". Die Sorry-Rede von Kevin Rudd

Vorbereitung: (1) pro SuS 1 Kopie des Transkript der *Sorry-Rede* (2) Computer mit Internetzugang und Beamer zum Zeigen des Videos: Parliament of Australia – Department of Parliamentary Services (2008) *Prime Minister Kevin Rudd, MP – Apology to Australia's Indigenous peoples*, www.australia.gov.au/about-australia/our-country/our-people/apology-to-australias-indigenous-peoples [2015-12-11] (04:03 Min.) (3) Transkript „Let the healing begin"

Durchführung: (1) Drei SuS stellen kurz ihre Reflexionen zur letzten Einheit im Plenum vor. (2) Teilen Sie das englische Transkript/die deutsche Übersetzung der *Sorry-Rede* von Premierminister Kevin Rudd aus und zeigen Sie das Video der Sorry-Rede. (3) Zitieren Sie die ausgewählten Passagen aus der Antwortrede von Tom Calma, einem der bekanntesten Vertreter der Aborigines auf Englisch oder Deutsch (siehe Transkript bzw. Übersetzung „Let the healing begin"). (4, optional) Zeigen sie das Video mit Reaktionen aus Australien zur Sorry-Rede: Reuters (2008) „Australien entschuldigt sich bei Aborigines: ‚Beflecktes Kapitel in der Geschichte unseres Landes'", in: *faz.net.* www.faz.net/aktuell/politik/ausland/australien-entschuldigt-sich-bei-aborigines-beflecktes-kapitel-in-der-geschichte-unseres-landes-1516041.html [2014-11-06] (02:04 Min).

6. UE (optional): UN-Deklaration über die Rechte indigener Völker

Vorbereitung: (1) Computer und Beamer zum Zeigen des *Community Guides:* Australian Human Rights Commission (2010) The Community Guide to the UN Declaration on the Rights of Indigenous Peoples, www.humanrights. gov.au/sites/default/files/document/publication/ declaration_community_guide.pdf [2014-11-11]. (2) Flipchart mit den sieben Forderungen des Community Guide (3) Computer mit Internetzugang und Beamer zum Zeigen des Videos Australian Human Rights Commission (2010) *UN Declaration on the Rights of Indigenous Peoples,* www.humanrights.gov.au/publications/community-guide-un-declaration-rights-indigenous-peoples [2014-11-06] (10:27 Min.).

Durchführung: (1) Geben Sie eine kurze Einführung zur *UN Declaration on the Rights of Indigenous Peoples* und erklären Sie ihre Bedeutung für indigene Völker weltweit, sowie die offizielle Haltung Australiens gegenüber der Deklaration (siehe „Hintergrundinfo"). (2) Zeigen Sie den *Community Guide* der Australian Human Rights Commission und schreiben Sie die darin formulierten sieben Forderungen auf ein Flipchart (Foundational Rights; Life and Security; Language, Cultural and Spiritual Identity; Education, Information and Employment; Participation, Development and Economics and Social Rights; Rights to Country, Resources and our Knowledge; Self-Governance). (3) Zeigen Sie das nach diesen Forderungen gegliederte Video. Die SuS ergänzen auf dem Flipchart, welche Bedeutung die Forderungen aus der UN-Deklaration für ihr eigenes Leben haben. (4) In einer Abschlussrunde geben die SuS an, was sie aus der Auseinandersetzung mit den UreinwohnerInnen Australiens gelernt haben.

REFLEXION:

- Welche Lösungsmöglichkeiten gibt es für die Probleme der Aborigines?
- Sind Eingriffe von außen auf Kulturen zulässig?
- Was bedeutet es für das Individuum Teil einer unverstandenen Minderheit zu sein?

NACHBEREITUNG IM ENGLISCHUNTERRICHT:

- **Hörübung** (optional mit Hilfe des Transkripts) zur Originalrede von Kevin Rudd: Parliament of Australia – Department of Parliamentary Services (2008) *Prime Minister Kevin Rudd, MP – Apology to Australia's Indigenous peoples*, www.australia.gov.au/about-australia/our-country/our-people/apology-to-australias-indigenous-peoples [2015-12-11].
- Bearbeiten des **Dokumentarfilms** *Our Generation* Preisgekrönter Dokumentarfilm über den Kampf der Aborigines um ihr Land, ihre Kultur und ihre Freiheit – und darüber, dass die historische *Sorry-Rede* nichts an ihrer Situation geändert hat. Our Generation (2010) *Our Generation – Land, Culture, Freedom*, www.ourgeneration.org.au/watch [2014-11-10] (73 Min.).
- Bearbeiten des **Buches** *„Follow the Rabbit-Proof Fence"* von Doris Pilkington (1996, 136 Seiten) oder des darauf basierenden **Spielfilms** *„Long Walk Home"* (2002, 90 Min., OmeU) über die wahre Geschichte dreier Mädchen der Lost Generations Anfang des 20. Jahrhunderts.

HINTERGRUNDINFORMATIONEN:

- „Hintergrundinfo"
- Stolen Generations: *Bringing them home Report* und *Stolen Generations Testimonies Project*
- *Sorry-Rede* von Kevin Rudd und Antwortrede von Tom Calma
- *UN-Declaration on the Rights of Indigenous Peoples* und *Community Guide der Australian Human Rights Commission*

ZUSÄTZLICHE QUELLEN:

GEO Epoche (2009) *Australien. Von Aborigines und Traumpfaden, von Sträflingen und Kolonisten. Die Geschichte des fünften Kontinents* (Nr. 36). Gruner+Jahr.

Koch, Sabine/Koch, Burkhard (2013) *Aborigines gestern und heute. Gesellschaft und Kultur im Wandel der Zeiten.* 360° medien gbr mettmann.

Pilkington, Doris (1996) *Follow the Rabbit-Proof Fence.* University of Queensland Press.

Hintergrundinfos Indigenes Australien

KURZE CHRONOLOGIE DER INDIGENEN GESCHICHTE AUSTRALIENS

	Seit mehr als 40.000 Jahren leben Aborigines in Australien[1]
	Aborigines leben überall in Australien, vor allem aber in der Provinz Queensland
	1,5 % der Gesamtbevölkerung Australiens sind Aborigines (300.000)
	Vor zur Kolonialisierung gab es 500-700 Stämme
1606	der Holländer Willem Jansz betritt als erster Europäer Australien
1770	James Cook geht an der Ostküste Australiens an Land
1787	Beginn der Kolonialisierung Ostaustraliens
1813	Beginn der Erkundung und Besiedlung des Landesinneren
1849	Verabschiedung der *Terra Nullius* Doktrin
1850er	Umsiedelung von Aborigines in Reservate
1901	Königin Victoria proklamiert das Commonwealth of Australia, Australien ist nun ein eigenständiger Staat
bis 1967	die Aborigines sind vom Wahlrecht ausgeschlossen
1920er	unzählige christliche Missionen zur Bekehrung der Aborigines
1927	Erbauung der Hauptstadt Canberra
1952	offizielle Beschließung der Assimilierungspolitik
bis 1970	Regierung und Kirche trennen Tausende von Kindern von ihren Eltern
1978	Verabschiedung des *Aboriginal Land Rights (Northern Territory)* Act, die Aborigines können nun Landansprüche auf Stammesgebiete stellen
1991	Beginn der Versöhnungspolitik
1993	der Ayers Rock wird wieder in Uluru unbenannt
1998	in Erinnerung an die historische Schuld wird am 26. Mai der erste *Sorry-Day* begangen
2007	die Aborigines erhalten ihre Rechte auf die Regenwälder an der Ostküste zurück

IDENTITÄT UND BEZEICHNUNG

Die Frage, welcher Identität sich Aborigines zugehörig fühlen und wie sie bezeichnet werden sollen bzw. wollen, bleibt aktuell, da viele AustralierInnen nicht nur von Aborigines abstammen, sondern auch von EuropäerInnen.[2] Sie müssen daher ihre Identität neu definieren, da heutzutage das Aussehen alleine kein Kriterium mehr dafür ist, welcher Bevölkerungsgruppe ein/e AustralierIn angehört. Auch das Wort ‚Aborigines' stammt von den europäischen Siedlern und bedeutet so viel wie Ureinwohner oder Stammvolk. Der von den Europäern aufgezwungene Begriff war in der Vergangenheit stark mit rassistischem Gedankengut verknüpft und negativ besetzt. 2011 hat sich dies aber laut einer Stellungnahme von Ray Jackson, dem Präsidenten der Indigenous Social Justice Association, geändert. Er schreibt, dass der einst geringschätzige Begriff einem Wandel unterzogen wurde und heute den Stolz der australischen Urbevölkerung nicht mehr verletze. Als rassistisch und hochgradig „politically incorrect" gilt hingegen die Kurzbezeichnung „Abo", vergleichbar zu „Nigger". Auch die Bezeichnung „full blood" ist diskriminierend.

In Australien nutzen die UreinwohnerInnen zunehmend Selbstbezeichnungen. Einige Bezeichnungen lassen sich primären Siedlungsgebieten zuordnen oder orientieren sich an lokalen Sprachgruppen, d. h. es gibt keine überregionalen, sondern nur lokale Selbstbezeichnungen.

1. UE: STEREOTYPE UND VORURTEILE

Zuallererst: **Stereotyp ist kein Synonym für Vorurteil.**

Der Begriff des Stereotyps kommt ursprünglich aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie „starres Muster".[3] Jede/r von uns kategorisiert ihre/seine Umwelt, um die Aufnahme und Verarbeitung von komplexen Informationen zu erleichtern. Stereotype reduzieren diese komplexen Informationen und generalisieren bestimmte Merkmale. Stereotype sind daher feste Vorstellungen von Eigenschaften oder Verhaltensweisen von Menschen, die ihnen durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe zugeschrieben werden.

Beispiel Stereotyp: „Alle Aborigines sind arbeitslos."

Ein Vorurteil hingegen entsteht, wenn Stereotype mit Emotionen und Wertungen besetzt werden. Dabei beruht das Vorurteil meist nicht auf Erfahrungen oder Wahrnehmung einer bestimmten Verhaltensweise oder Eigenschaft, sondern gibt meist eine wenig reflektierte Meinung wieder und wird somit zu einem wertenden Urteil. Vorurteile sind meist negativ behaftet und durch ihre Komplexität und Vielfältigkeit nur schwer zu begegnen.

Beispiel Vorurteil: „Alle Aborigines wollen nicht arbeiten und sind faul!"

Die Vorurteile in der weißen Bevölkerung sind noch lange nicht abgebaut und stellen das größte Hindernis im Versöhnungsprozess dar.[4] Die Aborigines und die Torres Strait Islander haben nach wie vor tagtäglich mit Ignoranz, Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit zu kämpfen. Sie stoßen auf Vorbehalte und offene Diskriminierung, wenn sie eine Wohnung mieten, eine Arbeit finden oder ein Taxi nehmen wollen - oder einfach in Geschäften und öffentlichen Einrichtungen bedient werden möchten.

2011 lag die Arbeitslosenrate der Aborigines bei etwa 17 %, verglichen mit dem nationalen Durchschnitt von 5 %. Auch die Jugendarbeitslosigkeit der 15 – 24 Jährigen ist unter Aborigines mit 42 % höher als bei Nicht-Indigenen (36 %). Ein größerer Unterschied ist beim durchschnittlichen Einkommen ersichtlich, da Indigene um bis zu zwei Drittel weniger verdienen, als Nicht-Indigene. In ländlichen Gebieten sind oft ganze Gemeinden auf Sozialleistungen angewiesen. Auch angemessene Wohnbedingungen sind angesichts grundlegender Mängel in der Infrastrukturversorgung (Wasser, Kanalisation, Müllbeseitigung), sowie einer sehr hohen Obdachlosenrate für viele Indigene unerreichbar. Gravierende Mängel sind außerdem in der Bildungspolitik sichtbar: 13 % aller Aborigine-Kinder besuchen keine Schule und rund 50 % der indigenen Schulkinder verlassen sie ohne Abschluss.

Die mittlere Lebenserwartung der Aborigines beträgt 74 Jahre bei Frauen, sowie 69 Jahre bei Männern, während die australischen Durchschnittswerte bei 83 und 80 Jahren liegen. Die Kindersterblichkeit ist bei Aborigines mehr als zweimal so hoch als die nationale Kindersterblichkeit. Laut der Regierung stehen die Gesundheitsprobleme der indigenen Bevölkerung eng im Zusammenhang mit Alkohol, Rauchen und Fettleibigkeit.

Bei erwachsenen Aborigines kommen Haftstrafen wiederholt vor: Insgesamt landen Aborigines 20mal häufiger im Gefängnis als der Rest der australischen Bevölkerung. Festnahmen wegen Trunkenheit, „ungebührlichem Verhalten", Beamtenbeleidigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt gehören zu den häufigsten Anklagepunkten. Diese hohen Zahlen beruhen unter anderem auf der weit verbreiteten Armut der Aborigines. Sie kommen selbst bei Bagatelldelikten meist nicht um die Haftstrafe herum, da sie Geldstrafen nicht bezahlen können.

Auch bedarf es einer gezielten Verbesserung der öffentlichen Infrastruktur in jenen Gebieten, die mehrheitlich von Aborigines bewohnt werden. Neben medizinischer Versorgung und Schulbildung betrifft das auch die Grundversorgung mit Wasser und Lebensmittel. Auch die berufliche Gleichstellung von Aborigines und dem Rest der australischen Bevölkerung ist bei weitem noch nicht geschafft. Die heutige Armut der Aborigines gründet in hohem Maße im Erbe der westlichen Kolonialpolitik. Die Beseitigung der strukturellen Diskriminierung liegt daher weniger in den Händen der Aborigines, als in jenen der Nachfahren der weißen Eroberer.

1. UE: TOURISMUSWERBUNG

Die Tourismusindustrie Australiens hängt stark von den Stereotypen eines alten und mythischen Australiens ab und vermarktet ihre Produkte auch dementsprechend.[5] Die Tourismusindustrie hat durch die Vermarktung des Aboriginal Australia die Schaffung und Verfestigung von Stereotypen in den Köpfen ihrer KundInnen vorangetrieben, ohne dabei zu lügen. Es wird mit australischen UreinwohnerInnen mit Speer und Bumerang geworben, die gemäß alter Stammestraditionen leben. Jedoch kennen viele Aborigines ihre kulturellen Wurzeln nicht mehr, haben ihre familiären Bindungen verloren und praktizieren keine traditionellen Bräuche mehr.

1. UE: ABORIGINES HEUTE

Seit 1990 sind große Gebiete im ganzen Land von den Regierungen freiwillig oder aufgrund von Gerichtsentscheidungen an die indigene Bevölkerung zurückgegeben worden.[6] Zu den wohl bekanntesten gehört, neben dem Uluru und seiner Umgebung, auch der Kakadu-Nationalpark im Norden Australiens, der zu den wichtigsten Einnahmequellen der Aborigines zählt. Dies ist ein wichtiger Schritt in der Bekämpfung der sozioökonomischen Rückständigkeit vieler Gemeinschaften. Aus Mangel an Alternativen bleibt vielen Aborigines keine andere Möglichkeit, als ihr primäres Einkommen aus staatlichen Beihilfen zu beziehen oder den Tourismussektor für sich zu nutzen. Viele leben aber weiterhin in Armut. Es geht um ein Leben in Würde, denn die Abhängigkeit vom staatlichen Wohlfahrtssystem hat neben persönlichen Tragödien auch die Kraft, die traditionelle kulturelle Identität ganzer Gemeinschaften über längere Zeit zu zerstören.

Hohe Erwerbslosigkeit, die wiederum zu Alkohol- und Drogenmissbrauch führt, wird u. a. als Grund dafür genannt, dass Aborigines weitaus früher sterben als ihre weißen Landsleute. Neuere Untersuchungen besagen jedoch, dass sich die Kluft in der Lebenserwartung zwischen UreinwohnerInnen und der weißen Bevölkerung verringert, und mittlerweile statt bei 17 bei elf bis zwölf Jahren liegt.

Dramatisch ist die Lage vor allem im Northern Territory, der am dünnsten besiedelten Region des ganzen Kontinents. Dort ist es bereits eine logistische Herausforderung,

manche Orte überhaupt erst zu erreichen – geschweige denn vor Ort neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Mittlerweile wurden neue Arbeitsplätze geschaffen und inzwischen gibt es Gesundheitsuntersuchungen für Kinder und tägliche Mahlzeiten an entlegenen Schulen, auch die Zahl an ÄrztInnen, Krankenschwestern und Lehrpersonen wurde erhöht, aber auch jene der PolizeibeamtInnen. Einige Aborigines arbeiten mit der Polizei zusammen, um die immer wiederkehrenden Gewalttaten, meist verübt unter Alkoholeinfluss, zu verhindern. Trotz dieser Maßnahmen werden Aborigines in der Öffentlichkeit nach wie vor häufig als SozialhilfeempfängerInnen und StraftäterInnen wahrgenommen.

Seit 2010 verfügt die indigene Minderheit wieder über ein offizielles Sprachrohr auf nationaler Ebene. Nachdem der damalige Premier John Howard 2005 die Auflösung des ATSIC (Aboriginal and Torres Straits Islanders Council) angeordnet hatte, wurden indigene Anliegen fünf Jahre lang in Canberra nicht vertreten. Der im Mai 2010 in Sydney aus der Taufe gehobene National Congress of Australia's First Peoples nimmt nun schrittweise seine Arbeit auf und zwei indigene Parteien schlossen sich im Jänner 2010 zur Ecological, Social Justice, Aboriginal Party zusammen, um u. a. für die Rechte der Ureinwohner einzutreten.

4. UE: BRINGING THEM HOME REPORT

Im April 1997 wurde der 680 Seiten umfassende Bericht der Human Rights and Equal Opportunity Commission veröffentlicht.[7] Der Report behandelt die von der Regierung angeordnete erzwungene Trennung von Aborigines-Kindern von ihren Familien. Ziel dieser Politik war die Zwangsassimilierung der neuen Aborigines-Generationen in die Mehrheitsgesellschaft. Betroffen waren davon vor allem Kinder aus sogenannten „Mischehen".

Im Zuge der Recherche wurden über 600 Personen interviewt, eine genaue Opferzahl konnte dabei aber nicht ermittelt werden. Es wird geschätzt, dass zwischen 1910 und 1970 zehn bis 30 % aller indigenen Kinder von ihren Familien getrennt wurden. Diese Kinder werden oft mit dem Begriff „Stolen Generation", also gestohlene Generation, bezeichnet.

Der Report kommt zu dem Schluss, dass die Menschenrechte der indigenen Familien und Gemeinden verletzt wurden. Die Zwangsentfernung war ein Akt des Genozids mit dem Ziel, indigene Familien, Gemeinden und Kulturen auszulöschen. Seine Auswirkungen sind bis heute in Australien gegenwärtig. Zum Gedenken an die „Stolen Generations" wird seit 1998 am 26. Mai der National Sorry Day begangen.

Der *Bringing them home* Bericht umfasst zwei Publikationen: den formalen Report und den weniger formalen und kürzeren *Bringing them home – Community Guide*.

4. UE: STOLEN GENERATIONS TESTIMONIES PROJECT

Bereits seit Beginn der Kolonialisierung wurden indigene Kinder ihren Familien weggenommen, um sie für Siedler als billige Arbeitskräfte arbeiten zu lassen.[8] Zwischen 1910 und 1970 wurde die Zwangsentfernung systematisiert (siehe *Bringing them home* Bericht). The Stolen Generation Testimonies Project ist eine Initiative, die persönliche Erfahrungsberichte von zwangsentfernten und zwangssassimilierten Kindern auf Film festhält und sie online, wie in einem Museum, der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt. Durch den uneingeschränkten Zugang zu diesen persönlichen Berichten soll der Versöhnungsprozess unterstützt werden. In der ersten Interviewrunde 2009 teilten mehr als 30 Opfer der „gestohlenen Generation" ihre Geschichten und Erinnerungen.

5. UE: SORRY-REDE

2007 wurde die Entschuldigung an die Ureinwohner Australiens und die „Stolen Generations" zu einem der zentralen Themen der Parlamentswahl. Die Australian Labour Party und ihr Kandidat Kevin Rudd versprachen die nationale Entschuldigung in ihrer Kampagne; die Liberal Party of Australia des damaligen Premierministers John Howard setzte sich erneut dagegen ein. Nach dem Sieg der Labour Party hielt der neugewählte Premierminister Kevin Rudd bei der Eröffnung des Parlaments am 13. Februar 2008 eine Entschuldigungsrede. Diese lang erwartete Entschuldigung wurde vom Großteil der Bevölkerung begrüßt und bedeutete den Beginn eines neuen Kapitels in der sozialen und kulturellen Geschichte Australiens. Dennoch wurden im Zuge der Entschuldigung keine Versprechen über die Zahlung von Entschädigungen an die Opfer der Stolen Generations gemacht.

6. UE: UN-DECLARATION ON THE RIGHTS OF INDIGENOUS PEOPLES

Seit 1985 wurde an einer Deklaration über die Rechte indigener Völker gearbeitet, welche 2007 von der UN-Generalversammlung verabschiedet wurde.[9] Menschenrechtsorganisationen und indigene Organisationen heißen die Deklaration mehrheitlich gut, obwohl sie nicht rechtsverbindlich ist.

Die Erklärung zu den Rechten indigener Völker behandelt zahlreiche Rechte der rund 5.000 indigenen Völker weltweit, u. a. das Recht auf Selbstbestimmung, auf Mitwirkung in staatlichen Einrichtungen und auf ihre Nationalität. In der Erklärung wird auch ihre sprachliche, kulturelle und spirituelle Identität geschützt und ihre Rechte in den Bereichen Bildung, Gesellschaft und Wirtschaft explizit festgehalten. Besonders umstritten sind die Bestimmungen zu den Landrechten und Rechten auf Bodenschätze. Die Deklaration wurde von zwei Mitgliedern des Menschenrechtsrates – Kanada und Russland – abgelehnt. Die USA, Neuseeland und Australien, die gegenwärtig nicht im Menschenrechtsrat vertreten sind, haben sich ebenfalls gegen den Deklarationsentwurf ausgesprochen und verlangen eine Schwächung der Bestimmungen.

Stereotype und Vorurteile über Aborigines

Stereotype und Vorurteile können viele Formen und Gestalten annehmen.[10]
Einige der gebräuchlichsten Stereotype und Vorurteile lauten:

„Aborigines...

...sind primitiv“

...sind ungebildet“

...nützen das Land, das sie kostenlos erhalten haben, nicht“

...kennen keine Gesetze“

...sind immer wieder an Kriminalität beteiligt“

...werden zu milde von der Polizei und von den Gerichten behandelt“

...sind immer betrunken“

...erhalten zu viel Geld von der Wohlfahrt“

...wollen nicht arbeiten und sind faul“

...sind gewalttätig“

...ernähren sich falsch“

...leben gemäß der alten Stammestradition“

...leben im Outback“

...haben keine Religion“

...sind wie Blutegel und saugen die Ressourcen anderer ab“

Tourismuswerbung vs. Nachrichten

WHAT THE TOURIST INDUSTRY SAYS[11]	WHAT THE NEWS TELLS US
"You'll transcend* your five senses when you see Australia through the eyes of its first inhabitants. For Aboriginal people, 'country' is not just a collection of hills, cliffs, creeks, rock outcrops and waterholes. It is a magical network of land and living things, elements and seasons, Dreamtime stories, spirits and songs."	"You won't believe your five senses when you see Australia through the eyes of its Aboriginal people. For Aboriginal people, 'Australia' is not just a collection of obstacles, racism, neglect, ignorance and ill-information. It is a magical maze* […], unforgiving things, elements and treasons, disappointing stories, alcoholic spirits and deaths."
"This is the land that Aboriginal people have lived in harmony with for more than 50,000 years. Every river, tree, mountain, star and sandy hill was shaped by a spirit ancestor during the Dreamtime of the world's creation. Listen to these stories and you'll begin to understand the birth of our land, its cragginess*, spirituality and mystery. Visit the sacred places and feel your own sense of wonder come alive."	"This is the society that Aboriginal people have lived in struggle with for more than 200 years. Every river, tree, mountain, forest and resource was acquired* by a white man during the invasion time of the white nation. Listen to these stories and you'll begin to understand the birth of their struggle, disadvantage, hopelessness and sickness. Visit the sacred places and feel your own sense of wonder why they're not protected."
"Trace the path of spirit ancestors as you walk around the base of Uluru with an Anangu guide. Learn about the intricate* system of life they created in the rock art of World Heritage-listed Kakadu National Park. See Ngunawal campsites dating back to the last Ice Age in Namadgi National Park. Go walkabout and see bark and body painting in the Blue Mountains, just outside of Sydney."	"Trace the path of white ancestors as you walk on top of Uluru without any Aboriginal consent. Learn about the intricate* system of disrespect Whites show towards the rock art of not only Kakadu National Park. See construction worker's campsites and toilets built over sacred sites. Go walkabout and see how bark and oil paintings are sold without passing on their revenue* to the artists just outside of Sydney."
"Hear Adnyamathanha creation stories over the campfire in South Australia's Flinders Ranges. Trace Aboriginal trading routes more than 18,000 years old in Victoria's Gippsland. Fish, snorkel and hunt for mud crabs with the Aboriginal communities of Western Australia's Dampier Peninsula. Traverse* the treetops with the Wujal Wujal people in Queensland's primeval*, magical Daintree Rainforest. Discover your own story in amongst this ancient, living story of creation."	"Hear massacre creation stories over the campfire near South Australia's Rufus River. Trace Aboriginal fights for fair wages of over more than 500 million dollars in New South Wales. Hunt for Aboriginal rock engravings* destroyed by gas and mining industries on Western Australia's Dampier Peninsula. Traverse the broken family lines of Aboriginal people in Queensland's brutal mission history. Discover your own point of view in amongst this ancient fog of tourist advertising."

*** INFOBOX**

- to transcend – hier: etw. überschreiten
- maze = Labyrinth
- cragginess = Felsigkeit, Schroffheit
- to acquire = erwerben
- intricate = hier: komplex
- revenue = Einnahme
- to traverse = durchqueren
- primeval = urzeitlich
- engravings = Gravuren

Indigene Geschichte Australiens

UNBESIEDELTES LAND

Aborigines und ihre Vorfahren leben seit mindestens 40.000 Jahren in Australien.[12] Sie haben in dieser Zeit eigene Rechtssysteme, Sprachen und kulturelle Praktiken entwickelt. Obwohl indonesische Händler bereits im 15. Jahrhundert nach Australien kamen, dauerte es bis Mitte des 16. Jahrhunderts, bis europäische Mächte die Existenz eines ‚großen südlichen Landes' in Betracht zogen. Zuerst kamen spanische und portugiesische Händler, anschließend holländische, die alle weniger an einer Besiedelung Australiens als an Handelskontakten interessiert waren. Am 23. August 1770 landete James Cook in Australien und beanspruchte das Gebiet, welches er New South Wales nannte, für die britische Krone. Er nutzte es ursprünglich als Strafkolonie, um die britischen Gefängnisse zu entlasten. 1788 landete die ‚erste Flotte' mit 1.000 Menschen an Bord, von welchen mehr als 700 Sträflinge waren, in Australien. Die Briten brachten ihre eigenen Rechts- und Verwaltungssysteme, sowie kulturelle Praktiken mit sich. Ihre Vision der Besiedlung basierte auf der europäischen terra nullius Lehre, d. h. der Lehre vom unbesiedelten Land. Diese Vision wurde trotz Kontakts mit den Aborigines, welcher seit Cooks Anlandung bestand, durchgesetzt. Es wurden weder Verträge, noch Vereinbarungen über die Landnutzung erstellt.

FRÜHE KOLONISATION

Konflikte zwischen den Europäern und den Aborigines begannen bereits sehr früh. Aborigines, die in oder zu nahe an der neuen Niederlassung der Briten lebten, wurden in andere Gebiete zurückgedrängt. Diese UreinwohnerInnen protestierten deshalb gegen die Landansprüche der Kolonialisten.

Die Beschaffung von Nahrung und anderen natürlichen Ressourcen stellten die größten Probleme für die Siedler dar, da sich das Klima und die Landschaft sehr von der in Europa unterschieden. Menschliche Ressourcen waren ebenfalls limitiert: Es gab nur wenige Bauern, Tischler und Ingenieure, die für eine sich selbst erhaltende Kolonie nötig gewesen wären. Auch gab es gesundheitliche Probleme bei den Siedlern, jedoch war die Gesundheit der Aborigines durch eingeschleppte Krankheiten (z. B. Pocken) um ein vielfaches mehr gefährdet. Es kamen immer mehr MigrantInnen aus Großbritannien – diesmal waren jedoch die meisten freie Siedler. Die Kolonie begann allmählich zu wachsen und konnte sich zunehmend selbst erhalten.

Im Zuge dieser Expansion verstärkten sich die Konflikte zwischen den Aborigines und den europäischen Siedlern, oft mit gewalttätigen Ausschreitungen. Gemäß britischem Recht wurden die UreinwohnerInnen im Zuge der Besiedelung zu UntertanInnen der britischen Krone. Der damalige Gouverneur wurde angewiesen, den ‚Kontakt mit den Einheimischen aufzunehmen', um deren Schutz zu garantieren, wozu spezielle Niederlassungen eingerichtet wurden. Zumindest theoretisch wurde den UreinwohnerInnen die gleiche Behandlung wie den anderen britischen UntertanInnen, also den freien Siedlern, zuerkannt.

DIE ERSTEN WEGNAHMEN

Die Siedler begannen die Kinder der UreinwohnerInnen von ihren Familien zu trennen, um sie für Arbeiten auf den Farmen heranzuziehen. Sie waren billige Arbeitskräfte und wurden meist nur mit wechselnden Mengen an Lebensmitteln und Kleidung bezahlt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden Missionen und von der Regierung geführte Institutionen, die Native Institutions, für Kinder der Aborigines eingerichtet. Es war den indigenen Familien bald klar, dass der einzige Grund für diese Institutionen die Trennung der Kinder von ihren Familien und Gemeinschaften war.

Große Veränderungen kamen erst, nachdem das British Select Committee seine Nachforschungen zur Behandlung der indigenen Völker in britischen Kolonien startete. Der Bericht bemerkte die besonders schlechte Behandlung der Aborigines in Australien und das Komitee empfahl daraufhin die Einrichtung eines Schutzgebiets in der australischen Kolonie. Für dieses Schutzgebiet wurden zwei Richtlinien eingeführt:

1. Segregation – Schaffung von Reservaten, in welche die Aborigines umgesiedelt wurden

2. Erziehung – die im Besonderen auf die Kinder abzielte und jeden Bereich ihres Lebens berührte

Unter dem Deckmantel dieses Schutzsystems waren die UreinwohnerInnen der vollkommenen Kontrolle der Siedler ausgesetzt. Das Betreten und Verlassen der Reservate wurde genauso kontrolliert wie das tägliche Leben im Reservat, das Recht zu heiraten und die Arbeitsverhältnisse.

ZUSAMMENFÜHREN UND ABSORBIEREN

Um die Jahrhundertwende wurde es offensichtlich, dass es immer mehr „mischstämmige" Kinder gab, das heißt, dass es immer mehr Menschen gab, die aus Beziehungen von Aborigines mit den Siedlern stammten. Während dies viele Nicht-Aborigines beunruhigte, sah die Regierung neue Möglichkeiten, das „Aboriginal Problem" in Angriff zu nehmen. Die Probleme, die sich durch die Segregation ergaben, wie z. B. ständige Feindschaften, könnten durch ein Zusammenführen der „mischstämmigen" Aborigines mit der weißen Gesellschaft gelöst werden. Andere sahen wiederum Möglichkeiten, die Aborigines in biologischer Hinsicht kontrollieren zu können.

Beschäftigung und Ausbildung waren zentrale Punkte bei der Eingliederung von indigenen Kindern. Durch das zuvor geschaffene Schutzsystem war es den Regierungen der australischen Bundesstaaten leicht möglich, indigene Kinder von ihren Familien zu trennen und zur Arbeit bei nicht-indigenen Familien oder in Missionen/Schulen zu schicken. Dabei wurden sie angehalten, ihre ursprüngliche Kultur aufzugeben. Die Kategorisierung „Vollblut-Aborigines" oder „Halbblut-Aborigines" erlaubte es den Regierungen, entweder eine Trennung von der oder eine Eingliederung in die weiße Bevölkerung anzuordnen. So wurden jene, die einen bestimmten Anteil an europäischem Blut in sich hatten, von den Reservaten ferngehalten und mussten in Lagern in der Nähe der weißen Bevölkerung leben.

In den 1920iger Jahren eröffnete jeder Staat Schulen und Ausbildungseinrichtungen. Indigene Kinder wurden außerdem zu Missionsstationen geschickt, welche normalerweise von Kirchengruppen geführt wurden. Viele dieser Einrichtungen waren weit von den Reservaten entfernt. Die Kinder lebten in Schlafsälen und ihre Ausbildung umfasste alle Aspekte ihres Lebens. Indigene Sprachen und kulturelle Praktiken waren gewöhnlich verboten und Bestrafungen waren hart. Obwohl die Regierungen der Errichtung dieser Schulen viel Aufmerksamkeit widmeten, erhielten sie nur sehr wenig finanzielle Mittel. Die Bedingungen, unter denen die Kinder leben mussten, waren oft sehr schwierig. Es fehlte am Notwendigsten, vor allem an genügend zu essen und an medizinischer Versorgung. Viele dieser Einrichtungen waren außerdem überbelegt und die Qualität der Bildung schlecht – oft waren es reine Ausbildungszentren für Hand- oder häusliche Arbeit.

Ebenfalls wurde weiterhin die Politik verfolgt, die ‚Vollblut-Aborigines' soweit als möglich zu dezimieren. So wurden junge Frauen von ihren Familien getrennt, wodurch u. a. die Reproduktion kontrolliert werden konnte. Trotz höchster Anstrengungen scheiterte diese Art von Politik. Auch wenn ‚mischstämmige' Kinder in die weiße Bevölkerung eingegliedert wurden, so wurden sie dennoch nicht „weiß". Im Gegenteil, sie mussten sich mit Nachteilen in unterschiedlichen Formen auseinandersetzten: Einerseits waren sie von ihren Familien und Gemeinschaften getrennt und andererseits wurden sie mit Vorurteilen und Diskriminierung konfrontiert. Dadurch wuchs eine urbane Unterschicht von UreinwohnerInnen heran.

DIE ASSIMILIERUNG DER INDIGENEN BEVÖLKERUNG

1937 wurde die erste Commonwealth-State Native Welfare Conference abgehalten, an welcher Vertreter aller Staaten, außer Tasmanien, und des Northern Territory teilnahmen. Dort wurden erstmals die Belange der Urbevölkerung auf nationaler Ebene diskutiert. Es wurde beschlossen, dass die Assimilierungspolitik weiter verstärkt umgesetzt werden sollte. In der Praxis bedeutete dies erneute Gesetzesänderungen. Indigene Kinder sollten gemäß allgemeiner Kinder- und Jugendschutzgesetze, die auch für nicht-indigene Kinder galten, behandelt werden. Entsprechend dieser Gesetze konnte ein Kind nur dann seinen Eltern entzogen werden, wenn es ‚vernachlässigt', ‚mittellos' oder ‚unkontrollierbar' war. Jedoch wurde unter Vernachlässigung auch Armut und Mittellosigkeit, die eine Folge der Kolonisation waren, verstanden, wodurch die Trennung der indigenen Kinder von ihren Familien weiterhin gerechtfertigt wurde. Mit dem neuen Gesetz wurden die Aborigines weiterhin benachteiligt und die zugrundeliegenden Probleme somit nicht beseitigt.

Die neuen Gesetze versprachen zwar in der Theorie Besserung, in der Praxis brachten sie jedoch ein mehr an Diskriminierung, Überwachung und Kontrolle. In den 1950er und 1960er Jahren wurden sogar noch mehr indigene Kinder von ihren Familien getrennt, um die Assimilierung voran zu treiben. Zu Beginn der 1960iger Jahre wurde klar, dass die indigene Bevölkerung nicht assimiliert werden konnte – die Politik hatte versagt. Diskriminierung durch die nicht indigene Bevölkerung und die Weigerung der Ureinwohner ihre traditionelle Lebensweise und Kultur aufzugeben, standen der Politik im Weg. Das Versprechen auf Veränderung erfolgte 1967 mit einem ersten Verfassungsreferendum. Die Verfassung wurde dahingehend geändert, dass alle Verweise auf „Aboriginal People" entfernt wurden und damit alle Menschen in Australien den gleichen Gesetzen unterlagen. Zusätzlich wurde das Office of Aboriginal Affairs gegründet.

SELBSTMANAGEMENT UND SELBSTBESTIMMUNG

Zu Beginn der 1970er Jahre arbeiteten Indigene und Nicht-Indigene zusammen, um für Landrechte, kulturelle Eigentumsrechte und die Anerkennung der Nachteile, welche durch die Kolonisation entstanden waren (inklusive der Wegnahme indigener Kinder und einer Reihe von anderen sozialen Ungerechtigkeiten) zu kämpfen. Selbstbestimmung wurde von der indigenen Bevölkerung als essentiell für die Verwirklichung ihrer Menschenrechte angesehen. Historisch gesehen wurde der Begriff der Selbstbestimmung das erste Mal 1972 auf die indigenen Völker Australiens angewandt. Er ersetzte die damals bereits großteils verrufene Politik der Assimilierung und beinhaltete Pläne, sich mit der großen Zahl an indigenen Kindern, die ihren Familien entzogen wurden, zu befassen. 1975 entfernte sich die Regierung von der Rhetorik der Selbstbestimmung der indigenen Bevölkerung und bevorzugte stattdessen den Begriff Selbstverwaltung. Der Rückzug war jedoch zum Großteil symbolischer Natur, wie die kontinuierliche Entwicklung und Reformierung der indigenen Politik zeigte, die sich durch den Aufbau von indigenen Community Organisations und der Einführung von Landrechten im Northern Territory zeigte. Im gleichen Jahr verabschiedete die Bundesregierung den Racial Discrimination Act, welcher Diskriminierung aufgrund von Rasse rechtswidrig machte.

Die Regierungen in den Bundesstaaten wurden außerdem von den UreinwohnerInnen und der Bundesregierung unter Druck gesetzt, um Veränderungen in der Art der Behandlung von indigenen Kindern in staatlichen und kirchlichen Einrichtungen herbeizuführen.

Der unaufhaltsame Aktivismus der indigenen Gemeinschaft und das wachsende Bewusstsein der SozialarbeiterInnen führten zu weiteren Veränderungen in der Regierungstätigkeit. 1980 wurde die Link-Up (NSW) Aboriginal Corporation gegründet. Diese Organisation half dabei, weggenommene Kinder wieder mit ihren Familien zu vereinen. Ähnliche Dienstleistungen existieren inzwischen in jedem Bundesstaat. 1983 wurde das Aboriginal Child Placement Principle eingeführt, das besagt, dass eine indigene Familie die erste Wahl für ein indigenes Kind ist, sollte es von seiner Familie weggenommen werden müssen. In den 1990er Jahren gab es noch weitere signifikante Änderungen in der Art, wie die indigene Bevölkerung von den Nicht-Indigenen gesehen wurde, unter anderem aufgrund des *Bringing them home* Berichts.

BRINGING THEM HOME BERICHT

Die UreinwohnerInnen Australiens versuchten Anerkennung für das zu erhalten, was ihnen und ihren Familien seit der Kolonisation zugestoßen war. 1997 veröffentlichte die Human Rights and Equal Opportunity Commission den *Bringing them home* Bericht, welcher die Trennung von indigenen Kindern und ihren Familien untersuchte. Der Bericht dokumentierte detailliert die Geschichte der Separationen. Die genaue Zahl der indigenen Kinder, welche von ihren Eltern getrennt wurden, konnte nur schwer ermittelt werden; man schätzte jedoch, dass zwischen 1910 und 1970 eins von dreien oder eins von zehn Kindern von seinen Familien und Gemeinden getrennt wurden. Der bedeutendste Fund des Berichts war, dass die meisten indigenen Familien, in einer oder mehreren Generationen, von der Separationspolitik betroffen waren.

Indigene Geschichte Australiens, Teil 1

Lies das Infoblatt über die indigene Geschichte Australiens.[13] Während du liest, notiere dir drei Schwerpunkte aus dem Text zu jeder der folgenden Überschriften.

UNBESIEDELTES LAND

FRÜHE KOLONISATION

DIE ERSTEN GESETZE, DIE DIE WEGNAHME VON INDIGENEN KINDERN AUS IHREN FAMILIEN ERLAUBTEN

DIE BEWEGGRÜNDE HINTER DER ASSIMILIERUNG DER URBEVÖLKERUNG

SELBSTMANAGEMENT UND SELBSTBESTIMMUNG

DER BRINGING THEM HOME BERICHT UND SEINE ERGEBNISSE

Indigene Geschichte Australiens, Teil 2

▶ **Diskutiere deine Ergebnisse mit einer/m PartnerIn.[14] Gebrauche deine Notizen sowohl für die Diskussion als auch um etwaige Missverständnisse zu klären.**

Beachte folgende Vorgangsweise während der Diskussion:

1 Bestimme, wer die Rolle von Partner A übernimmt und wer Partner B ist.

2 Partner A beginnt, indem er etwas für die Zusammenfassung Relevantes aus dem Text herausgreift und für 60 Sekunden spricht, während Partner B zuhört.

3 Nach 60 Sekunden werden die Rollen gewechselt. Partner B darf nichts von dem, was Partner A gesagt hat, wiederholen.

4 Dann ist wieder Partner A an der Reihe, um für 40 Sekunden mit der Zusammenfassung fortzufahren. – Achtung nichts von dem, was bereits gesagt wurde, darf wiederholt werden!

5 Nach 40 Sekunden tauschen die PartnerInnen wieder. Partner B bekommt 40 Sekunden.

6 Fahre mit derselben Vorgangsweise fort, diesmal hat jeder Partner 20 Sekunden für die Zusammenfassung.

Indigene Geschichte Neuseelands

AOTEAROA UND DIE 'PAKEHA' (WEISSE MENSCHEN)

Die Maori besiedelten Aotearoa circa 500 Jahre bevor die ersten Europäer auf die Nordinsel kamen. Sie etablierten einzigartige kulturelle Praktiken und Rechtssysteme über die gesamte Nordinsel.[15]

Nach Abel Tasman erfolgte der nächste Kontakt mit Europäern im Jahr 1769, als Kapitän Cook an Land ging und Aotearoa für Großbritannien beanspruchte. Obwohl Cook vorschlug, dass Neuseeland kolonisiert werden sollte, wurde das Land die nächsten 75 Jahre nur wenig besiedelt.

Auf Neuseeland ließen sich anfangs hauptsächlich europäische Händler, Walfänger und Missionare nieder. In Kororareka, einer Stadt in der Bay of Islands, wurde ein Handels- und Walfangaußenposten eingerichtet, wo es bald vor allem Bordelle und Schnapsläden gab.

Immer wieder entflammten Konflikte zwischen den Maori und den Siedlern, aber auch zwischen den Maoristämmen selbst. Die Einführung von Musketen hatte dabei einen signifikanten Einfluss und führte zu einer Serie von Kriegen zwischen verschiedenen Stämmen, bekannt als Musketenkriege. Als Antwort auf diese Konflikte und auf die Bedrohung durch französische Siedler sandten die Briten 1833 James Busby nach Neuseeland. Als der „offizielle britische Einwohner" versuchte er Stabilität zu etablieren und mit Oberhäuptern der Maori zu verhandeln. Er unterstützte die Unabhängigkeit der Maori und versuchte, die Oberhäupter in einer zentralen Regierung zu vereinigen.

Die Oberhäupter der Maori waren jedoch unwillig dies zu tun, da es gegen die traditionelle Unabhängigkeit der Maori Gemeinden sprach. Stattdessen wurde 1835 die Unabhängigkeitserklärung von einigen Oberhäuptern der Nordinsel unterschrieben. Die Erklärung beinhaltete die Anerkennung der Landrechte der Maori und beantragte britischen Schutz.

VERTRAG VON WAITANGI

Um diese Zeit gründete Edward Wakefield die New Zealand Company. Dieses private Unternehmen kaufte, unabhängig von der britischen Regierung, Land in Neuseeland und verkaufte es gewinnbringend an neue Siedler. Wakefield Siedlungen entstanden in verschiedenen Teilen Neuseelands. Aufgrund der Landverkäufe und des Bevölkerungszuwachses kam es zunehmend zu Konflikten zwischen den Maori und den Siedlern.

Offensichtlich trug die Deklaration wenig dazu bei, das Land der Maori zu schützen und Konflikten entgegen zu steuern. Als immer mehr Siedler in der Kolonie ankamen, entschied Großbritannien Neuseeland formal, d. h. durch einen Vertrag mit den Maori, zu annektieren.

Der Vertrag von Waitangi wurde am 6. Februar 1840 unterzeichnet und erkannte zwar die Souveränität der Maori an, machte sie aber auch zu britischen Untertanen. Es gab drei wichtige Aspekte im Vertrag:

- die Maori sollten mehr Kontrolle über ihre Ländereien und Ressourcen haben
- Land der Maori konnte nur an die britische Krone verkauft werden, die es entweder behielt oder weiter verkaufte
- die Königin versprach, Recht und Frieden in Neuseeland aufrecht zu erhalten

Der Vertrag wurde zu den Maori Oberhäuptern rund um Neuseeland gebracht und von ungefähr 500 Oberhäuptern unterschrieben. Viele Maori Führer verkündeten jedoch ihren Widerstand, weigerten sich zu unterschreiben und führten ihren Protest gegen Landverkäufe weiter. Auch blieben große Unsicherheit und Differenzen darüber, was Maori Souveränität eigentlich bedeute.

KONFLIKT UND WEGNAHME VON LAND

Trotz der guten Absichten der Regierung wurden die Versprechen aus dem Vertrag von Waitangi nur teilweise erfüllt. Eine Auswirkung des Vertrags war, dass die Regierung viel mehr Kontrolle über Verkäufe, Transfers und Eigentum von Land hatte.

Durch den Vertrag konnten die Maori ihr Land nicht mehr direkt, sondern nur noch über die Regierung an die Siedler verkaufen. Somit war eine der Hauptfolgen des Vertrages, dass der Kolonialregierung quasi ein Monopol über Landverkäufe erteilt wurde.

Diese Kontrolle über Landverkäufe wurde von der Regierung gerne genützt. Im Jahr 1851 erreichte die europäische Bevölkerung circa 27.000 Siedler. Durch den Anstieg der Bevölkerung wuchs auch die Nachfrage nach Land – Maori Land war heiß begehrt. Die Regierung benutzte den Vertrag, um Land für die Siedler zu kaufen, wodurch sie oft großen Profit erwirtschaftete.

Dies führte zu den Neuseelandkriegen, einer Serie von Landkriegen zwischen den Maori und den Siedlern, und manchmal auch zwischen den Stämmen.

Einer der bedeutendsten Landkriege fand in Taranaki, einer Region auf der Nordinsel, statt, wo große Spannungen für fast 40 Jahre andauerten. Seit den 1840ern gab es Konflikte zwischen den Hapu Maori (Stämmen) und den

Siedlern. Als Antwort auf den Maori Widerstand sandte die Regierung ab dem Jahr 1860 Truppen und konfiszierte Maoriland. 1881 fielen die Streitkräfte der Regierung in Parihaka, einer Taranaki Siedlung, ein und zerstörten diese. Spannungen blieben selbst nach Ende der Kämpfe erhalten.

Die Regierung erließ außerdem Gesetze, die erlaubten, dass manche Maori ohne Gerichtsverhandlung eingesperrt werden konnten. Nach den Kriegen wurden mehr als 1,7 Millionen Morgen (4.250 km^2) Maori Land rechtswidrig konfisziert. Bis 1920 besaßen die Maori nur 4,8 Millionen Morgen (12.000 km^2) Land in Neuseeland (Gesamtfläche: 268.021 km^2)

ASSIMILIERUNG

Anders als in Australien gab es keine Gesetze, um indigene Kinder ihren Familien wegnehmen zu können. Trotzdem gab es eine formale Assimilierungspolitik gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Die Regierung argumentierte, dass Bildung der effektivste Weg sei, um die Maori in die weiße Kultur zu integrieren.

Im Jahre 1867 führte die Regierung den Native Schools Act ein, aufgrund dessen Englischunterricht für Maori SchülerInnen in der Grundschule verpflichtend wurde. Das Ministerium für Bildung war dafür verantwortlich, dass Maori durch Bildung assimiliert wurden.

Ab Mitte des 20. Jahrhunderts begannen die Maori, weg von ihren traditionellen Ländern in die Städte zu ziehen. Bis 1945 ging der Maori Besitz an Land bis auf 3 Millionen Morgen (7.500 km^2) zurück. Im Jahr 1960 führte die Regierung ein Urban Relocation Program ein, das die Maori dazu animieren sollte, weiterhin vom Land in die Städte zu ziehen. Im Zuge dieses Programms wurden innerhalb von fünf Jahren 400 Familien umgesiedelt.

Indigene Geschichte Südafrikas

FRÜHE SIEDLUNGEN

Im Jahre 1652 erreichte Jan van Riebeeck der Holländischen East India Company das Kap der guten Hoffnung, da er den Auftrag erhalten hatte, dort einen Außenposten auf der Handelsroute nach Asien zu errichten.[16] Obwohl die East India Company ein privates Unternehmen war, wurde es von der holländischen Regierung beauftragt, das Territorium zu kolonialisieren und die UreinwohnerInnen als ArbeiterInnen zu versklaven.

Zuerst pflegten die Holländer gute Beziehungen zu den Khoikhoi und San, den indigenen Völkern in Südafrika. Die meisten Siedler waren Händler, die nicht im Sinn hatten, dort für längere Zeiten zu bleiben. Trotzdem wurden viele der Khoikhoi und der San zusätzlich zu den SklavInnen aus Indien und Westafrika als billige Arbeitskräfte genutzt.

Es dauerte nicht lange, bis erste Siedler (die Buren) von Holland nach Südafrika migrierten und dort ihre eigenen Gemeinden errichteten. Diese Migration war ein erster Schritt zu Jahren der Unterdrückung und rassistischer Gewalt, welche ein Großteil der Geschichte Südafrikas sein würden.

Die unmittelbaren Folgen dieser Siedlungen waren Krankheiten und Enteignungen. Die Europäer brachten neue Krankheiten wie Pocken und Masern mit, welche viele Indigene töteten. Diejenigen, die überlebten, wurden zur Arbeit gezwungen. Die wachsende europäische Bevölkerung beanspruchte außerdem immer mehr Land für Landwirtschaft und Entwicklung. Im frühen 17. Jahrhundert hatten die Khoikhoi bereits einen Großteil ihres Landes an die Burensiedler verloren.

Im Jahre 1814 wurde den Briten die Kolonie als Folge der Napoleonischen Kriege zugesprochen. Nach 1820 erreichten tausende britische Kolonisten Südafrika, welche Land für sich beanspruchten und das britische Recht durchsetzten. Für die Khoikhoi und die San bedeutete dies noch mehr Enteignungen von Land. Jedoch gab es auch zwei positive Folgen der britischen Kolonialisierung: Die Sklaverei wurde abgeschafft und es wurden Gesetze erlassen, welche die ArbeiterInnen der Khoikhoi schützten.

Die britische Kolonisation brachte auch eine neue Wende im Rassenkonflikt in Südafrika. Die holländischen Siedler (jetzt Afrikaners) bestanden darauf, ihre eigene unabhängige Kultur und Gemeinde weiterführen zu können. Die Briten waren auch eine neue Kraft im Konflikt zwischen den Indigenen und den Europäern, vor allem als sich die Kolonie ausbreitete.

EXPANSION UND RASSENKRIEGE

Mit zunehmender britischer Migration begaben sich die holländischen Siedler auf die Suche nach Neuland für die Errichtung ihrer eigenen unabhängigen Kolonie. Bekannt als The Great Trek, wanderte eine gewaltige Zahl von Afrikaners nach Norden ins Zulu und Xhosa Land aus.

Diese Migration, in Verbindung mit der Expansion von Großbritannien, führte zu einer Reihe von großen Konflikten und Grenzkriegen mit indigenen Völkern. In hundert Jahren gab es neun Grenzkriege. Im Jahr 1838, zum Beispiel, bekämpften und besiegten die Buren die Zulus in Natal im Osten (bekannt als Schlacht am Blood River).

Im Jahre 1854 versuchten die Afrikaners eine unabhängige Kolonie, den Oranje-Freistaat, zu etablieren. Dies konnte nur durch das gewaltsame Entfernen des indigenen Basotho Volks erreicht werden. Die Basotho hatten keine andere Wahl als britische Unterstützung zu rufen, auch wenn sie früher gegen die Briten gekämpft hatten. Großbritannien reagierte mit der Gründung eines „Protektorats" – einem unabhängigen Staat unter britischem Schutz.

Während dieser Zeit waren die Briten nicht daran interessiert, zu sehr in diese komplizierten Konflikte involviert zu werden. Sie wollten die Stabilität in der Kolonie am Kap erhalten. Dies änderte sich in den späten 1800er Jahren, als europäische Länder begannen, um die Kolonien in Afrika zu konkurrieren. Der Kolonieführer Cecil Rhodes hoffte, eine Eisenbahn von Ägypten aus (auch unter britischer Herrschaft) bis hin zum Kap von Afrika errichten zu können. Von noch größerer Bedeutung war die Nachricht von großen Gold- und Diamantenvorkommen im Norden.

Die Briten wollten nun ihre Kolonie nach Norden hin erweitern. Natürlich bedeutete dies Konflikte, sowohl mit den Afrikaners als auch den indigenen Völkern nördlich der britischen Kolonie. Nach einem langen Kampf wurden die Zulus 1879 bei Ulundi besiegt. Die Briten und Afrikaners kämpften anschließend um die Siedlungen im Norden; dieser Krieg wurde als Burenkrieg bekannt und dauerte bis 1902. Die Briten errichteten Konzentrationslager für Afrikaners, sowie für schwarze Männer, Frauen und Kinder. Es wird geschätzt, dass in diesen Lagern rund 14.000 Schwarze starben.

Der britische Erfolg gegen die indigene Bevölkerung und die Afrikaners versprach Stabilität und Kontrolle in Südafrika. Im Jahr 1910 wurde der South Africa Act vom britischen Parlament verabschiedet, der zur Gründung der Südafrikanischen Union unter britischer Herrschaft führte.

Allerdings war dies mit hohen Kosten verbunden. Die meisten indigenen Gemeinden, wie die Zulu und Xhosa, wurden von ihrem Land vertrieben. Diejenigen, die nicht in den Konflikten starben, wurden im Bergbau als billige Arbeitskräfte eingesetzt. Damit wurden die Voraussetzungen für ein weiteres Jahrhundert rassistischer Gewalt, Ausgrenzung und Unterdrückung durch Gesetze und Regierungspolitik geschaffen.

APARTHEID

Seit der Kolonisierung hat die Rassentrennung die Beziehungen zwischen den Europäern und den indigenen Völkern charakterisiert. Im zwanzigsten Jahrhundert wurde diese im Rahmen der „Apartheidpolitik" noch verstärkt.

Eines der ersten Gesetze der Apartheid als Regierungspolitik war der Native Land Act im Jahr 1913. Dieses Gesetz verbot den UreinwohnerInnen, Land außerhalb der Schutzgebiete zu kaufen. Dies bedeutete, dass lediglich 7 % des Landes von Indigenen besessen werden konnten. Das Gesetz verhinderte außerdem, dass die indigenen Völker von Landwirtschaft leben konnten und zwang sie, sich andere Arbeit zu suchen. Vor allem die Bergbauindustrie profitierte von diesen Bedingungen.

Diese Trennung beeinflusste daraufhin auch die Arbeitsverhältnisse und führte im Jahr 1922 zur Rand Revolte, dem bewaffneten Aufstand der weißen ArbeiterInnen, die durch die Bevorzugung von billigen schwarzen Arbeitskräften benachteiligt wurden. Sie forderten, dass die weißen ArbeiterInnen zu schützen seien und dass schwarze ArbeiterInnen aus bestimmten Branchen ausgeschlossen werden sollten. Bei diesem Aufstand kamen 200 Menschen ums Leben und die Regierung führte im Anschluss ein Gesetz ein, welches schwarzen ArbeiterInnen bestimmte Arbeitsplätze im Bergbau und in Führungspositionen verbot.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Apartheid unter der regierenden Nationalpartei zur formellen Regierungspolitik erklärt. Eine Reihe von diskriminierenden Gesetzen wurde eingeführt, darunter:

- Groups Areas Act – dieser führte zu separaten Wohnbereichen für Weiße, Schwarze und Asiaten. Schwarze benötigten Pässe, um die Bereiche der Weißen zu betreten, ansonsten wurden sie eingesperrt. Dieses Gesetz führte zu Millionen von Festnahmen.
- Heirat zwischen Schwarzen und Weißen war illegal.
- Separate Schulen für Schwarze und Weiße. Die Schulen für Schwarze erhielten sehr wenig Geld.
- Förderung des Bantu Self-Government Act – dieses Gesetz beendete die Repräsentation von Schwarzen im Parlament.

Insgesamt kamen viele indigene Menschen ums Leben oder wurden inhaftiert. Zur gleichen Zeit erschloss die europäische Bevölkerung immer mehr Land zur Nutzung als Wohnraum oder als Bergbaugebiete. Die Apartheidpolitik wurde von den Vereinten Nationen (UN) und der internationalen Gemeinschaft stark kritisiert.

WIDERSTAND UND GEWALT

Im Jahr 1912 wurde der South African National Congress gegründet. Später ändert er seinen Namen in den African National Congress (ANC) und wurde zur Hauptwiderstandsorganisation gegen die Apartheid. Jahrzehnte später wurde eines seiner Mitglieder, Nelson Mandela, der erste schwarze Präsident Südafrikas.

Eine der ersten Aktionen des ANC war es, eine Freiheitscharta zu erstellen. Diese wurde im Jahr 1955 unterzeichnet und propagierte Gleichheit und Rechte für alle in Südafrika - unabhängig der Rasse. Der ANC wollte auch, dass der Verlust von Land, welches vormals der indigenen Gemeinschaft gehörte, von weißen SüdafrikanerInnen anerkannt werde.

Die Regierung reagierte auf die Aufrufe der ANC für Frieden, Gleichheit und Freiheit mit Gewalt, wodurch der schwarze Widerstand gezwungen war, weitaus militanter zu werden. Im März 1960 organisierte der panafrikanische Kongress (eine aggressivere Gruppe) einen Protest in der Nähe von Johannesburg. Die Polizei eröffnete das Feuer und tötete 67 Menschen, 180 wurden schwer verletzt. Dies wurde bekannt als das Massaker von Sharpeville und führte zur Verhaftung von vielen Schwarzen, sowie zu einem Verbot des ANC.

Schon bald nach dem erfolgreichen Referendum, das aus Südafrika eine Republik machte, wurden der Polizei mehr Befugnisse zugesprochen. Sie konnte Menschen nun ohne Haftbefehl verhaften und einsperren. Der Terrorism Act von 1967 erlaubte es, Menschen, die unter Verdacht standen an terroristischen Aktivitäten teilzunehmen oder davon zu wissen, ohne Gerichtsverfahren auf unbestimmte Zeit zu inhaftieren. Selbstverständlich waren die Hauptziele dieser Gesetze schwarze SüdafrikanerInnen, besonders diejenigen, die sich an Protesten beteiligten.

Viele Kinder wurden ebenso gefangen genommen und gefoltert, um an Informationen über die Aktivitäten der anderen Mitglieder ihrer Familie heranzukommen.

In diesem Stadium zog Südafrika immense Kritik von den Vereinten Nationen und der internationalen Gemeinschaft auf sich. Während der 1970er Jahre griff Südafrika das benachbarte Angola an - eine Aktion, die ebenfalls von der UNO verurteilt wurde. Jedoch war es die interne Politik der Apartheid, die der UN am meisten zu schaffen machte. Im Jahr 1974 wurde Südafrika von der Generalversammlung der Vereinten Nationen ausgeschlossen, und in den 1980er Jahren wurde Apartheid als ein Verbrechen gegen die Menschheit klassifiziert.

Dies hielt die Regierung aber nicht davon ab, ihre Gesetze weiterzuführen. Am 16. Juni 1976 erreichte der Konflikt

einen kritischen Punkt. Tausende von SchülerInnen demonstrierten im schwarzen Stadtteil Soweto. Sie protestierten gegen ein Gesetz der Regierung, welches vorsah, dass Unterrichtsfächer in Afrikaans (ähnlich dem Niederländischen), das als Sprache der Unterdrückung gesehen wurde, unterrichtet werden sollten. Wieder reagierte die Polizei mit Gewalt und tötete mindestens 575 Menschen. Unruhen und Konflikte breiteten sich daraufhin schnell über das ganze Land aus.

Dieses Muster aus schwarzen Protesten und weißer Gewalt setzte sich bis in die 1980er Jahre fort. Der Ausnahmezustand wurde 1986 verhängt. Während dieser Zeit wurden rund 3.000 Kinder in Haft genommen. Die Kombination aus schwarzen Protesten und internationalem Druck führte jedoch allmählich zu Reformen. Im Jahr 1990 hob die regierende Nationalpartei das Verbot des African National Congress auf und entließ Nelson Mandela nach 27 Jahren aus dem Gefängnis. Apartheid Gesetze wurden nach und nach entfernt und 1994 die ersten multiethnischen Wahlen durchgeführt, bei welchen der ANC mit überwältigender Mehrheit gewann.

Im Jahr 1995 richtete die südafrikanische Regierung eine Wahrheits- und Versöhnungskommission ein, um die Verantwortlichen für Verbrechen im Zusammenhang mit Menschenrechtsverletzungen zu ermitteln.

Vergleich indigener Geschichten

SCHLÜSSELFRAGEN[17]	AUSTRALIEN	NEUSEELAND/SÜDAFRIKA
1. Welche unmittelbaren Auswirkungen hatte die weiße Besiedelung auf die Urbevölkerung in dieser Region?		
2. War der Handel ein wichtiger Teil zur Zeit der frühen Kolonisation? Wenn ja, beschreibe die Auswirkungen des Handels auf diese Region.		
3. Liste einige Auswirkungen der Expansion in der Kolonie auf die Urbevölkerung auf. Ereigneten sich „Grenzkämpfe" oder andere Arten von Konflikten?		
4. Wurden Kinder der Ureinwohner von ihren Familien und Gemeinden im jeweiligen Land getrennt?		
5. Beschreibe jegliche Form von Widerstand gegen die Kolonialregierung seitens der Urbevölkerung. Wie wurden die Konflikte ausgetragen?		
6. Beschreibe Beispiele der Assimilationspolitik der kolonialen Regierung, wie z. B. Schulen für indigene Kinder.		

Lösungsblatt Vergleich indigener Geschichten

Bitte beachten Sie, dass die jeweilige Antwort nur eine von mehreren Möglichkeiten ist.

SCHLÜSSELFRAGEN[18]	AUSTRALIEN	NEUSEELAND	SÜDAFRIKA
1. Welche unmittelbaren Auswirkungen hatte die weiße Besiedelung auf die Urbevölkerung in dieser Region?	Der Konflikt begann direkt nach der Besiedelung zwischen Siedlern und Ureinwohnern. Die indigenen Gemeinden wurden umgesiedelt.	Krieg und Konflikte zwischen den Stämmen der indigenen Bevölkerung.	Rassengewalt und Sklaverei
2. War der Handel ein wichtiger Teil zur Zeit der frühen Kolonisation? Wenn ja, beschreibe die Auswirkungen des Handels auf diese Region.	Nein, Besiedelung war der Fokus der Kolonisation.	Ja, früher sahen die Maori den Handel als Vorteil.	Nein.
3. Liste einige Auswirkungen der Expansion in der Kolonie auf die Urbevölkerung auf. Ereigneten sich „Grenzkämpfe" oder andere Arten von Konflikten?	Ein Guerillakrieg fand zwischen den Aborigines und den Siedlern statt.	Landkriege fanden zwischen den Maori und der kolonialen Regierung statt.	Grenzkriege fanden über 100 Jahre lang statt.
4. Wurden Kinder der Ureinwohner von ihren Familien und Gemeinden im jeweiligen Land getrennt?	Ja, in jedem Staat und aufgrund verschiedener Gesetze.	Nicht unter offiziellem Auftrag.	Nein, obwohl Kinder oft als billige Arbeitskräfte gebraucht wurden, wofür sie von den Familien getrennt wurden.
5. Beschreibe jegliche Form von Widerstand gegen die Kolonialregierung seitens der Urbevölkerung. Wie wurden die Konflikte ausgetragen?	Persönlicher Widerstand der Familie war immer präsent, wenn Kinder weggenommen wurden. Politische Organisation der indigenen Bevölkerung führte im 20. Jh. zu einer breiteren Wahrnehmung (nach dem Referendum 1967).	Landkriege fanden zwischen der kolonialen Regierung und verschiedenen Maoristämmen zwischen den 1850er und den 1920er Jahren statt.	Es gab viele Formen des Widerstands gegen die koloniale Unterdrückung, von Landkriegen in den früheren Jahren bis hin zur formalen politischen Organisation unter dem African National Congress ab den 1950ern.
6. Beschreibe Beispiele der Assimilationspolitik der kolonialen Regierung, wie z. B. Schulen für indigene Kinder.	Indigene mussten traditionelle Gebiete verlassen. Indigene Kinder mussten weiße Schulen/Missionen besuchen oder Zwangsarbeit leisten, ihnen wurde verboten, mit ihren Familien Kontakt aufzunehmen und in ihrer traditionellen Sprache zu sprechen.	Der Native Schools Act führte ab 1867 Englisch als verpflichtende Sprache für Maori Kinder ein. Urban Relocation Program ermutigte ab 1960 die Maori von ihren Ländern in die Städte zu ziehen.	Assimilierung war keine angestrebte Maßnahme in Südafrika. Es wurden stattdessen Maßnahmen zur Segregation und Apartheid eingeführt.

	UNTERSCHIEDE[19]	GEMEINSAMKEITEN
1.	Einige Länder verfolgten die Assimilierungspolitik, andere praktizierten Segregation und Apartheid.	Verschiedene Arten gewalttätiger Konflikte zwischen Siedlern und UreinwohnerInnen gab es in allen Ländern.
2.	Kinder wurden ihren Familien nicht in allen Ländern weggenommen.	Indigene wurden immer durch die Regierung benachteiligt und diskriminiert.
3.	Handel mit indigenen Gemeinden war nicht immer angestrebt.	Die indigene Bevölkerung verlor immer einen Großteil ihres Landes.

Paul

18 Jahre lang war ich für den Staat Victoria Mündel Nr. 54321.[20]
Ich wurde im Mai 1964 geboren. Meine Mutter und ich lebten zusammen in einem Vorort von Melbourne. Im Alter von fünfeinhalb Jahren wurden meine Mutter und ich krank. Meine Mutter brachte mich zum Royal Children Hospital, wo ich aufgenommen wurde.
Während meiner Genesung überredete das Sozialamt meine Mutter, mich ins St. Gabriel Kinderheim in Balwyn zu verlegen… nur bis meine Mutter selbst wieder gesund war. Wenn meine Mutter von den geheimen und hinterlistigen Plänen des staatlichen Sozialsystems gewusst hätte – 18 Jahre erzwungene Trennung einer liebenden Mutter von ihrem Sohn.
Im Jahre 1965 wurde ich der Vormundschaft des Staates unterstellt. Der offizielle Grund dafür war: „Die Mutter kann nicht adäquat für ihren Sohn sorgen!
Im Februar 1967 gab mich das Landesgericht von Victoria ohne Einwilligung meiner Mutter zur Adoption frei. Diese Entscheidung, möglich gemacht von Paragraph 67 (d) des Child Welfare Act von 1958, wurde unter dem Vorwand getroffen, dass die Mutter nicht gefunden werden konnte. Es wurde jedoch nur ein geringer Aufwand betrieben, sie zu finden. So wurde zum Beispiel nicht versucht, ihre Adresse durch das Aboriginal Welfare Board* herauszufinden.
Ich wurde unverzüglich in die Blackburn South Cottages gebracht, wo eingeschätzt wurde, wohin ich vermittelt werden konnte. Als meine Mutter für einen ihrer Besuche vorbei kam, fand sie nur ein leeres Bett. Mit einem Federstrich wurden das Herz und die Seele meiner Mutter zerstört. Später beschrieb sie mir dies als einen der dunkelsten Tage in ihrem Leben.
Wiederholte Anfragen über meinen Aufenthaltsort wurden abgelehnt. All ihre Hilferufe stießen bei der Regierung, die ihren Sohn gestohlen hatte und „besser“ wusste, was das Beste für ihren so genannten „Halb-Aborigine“ Sohn sei, auf taube Ohren.
Im Oktober 1967 wurde ich von einer Familie adoptiert. Diese Vermittlung war ein großer Reinfall, der nur sieben Monate dauerte. Die Familie lehnte mich ab und wollte mich weghaben, da ich, in ihren Worten, keine Reaktion zeigte, matt war und mein Fehlverhalten nicht akzeptabel war. Im Bericht des Amtsarztes findet sich ein Kommentar, dass laut Frau A „er im Vergleich zu den Kindern ihrer Freunde schlecht abschnitt und sein Fehlverhalten eine Schande, z. B. bei Kaffeekränzchen, sei“.
Daraufhin wurde ich für zwei weitere Jahre ins Gables Waisenhaus in Kew eingewiesen. Ich kann mich gut erinnern, dass ich in diesen zwei Jahren verschlossen und verängstigt war und dass ich oft tagelang kein Wort gesprochen habe.
Ich erinnere mich, dass wir uns alle zwei Wochen in einer Linie aufstellen mussten, damit potentielle Pflegeeltern alle Kinder begutachten konnten. Ich wurde immer zurückgelassen, die Leute, die kamen und mich übers Wochenende mitnahmen, brachten mich immer wieder zurück. Offensichtlich war ich nicht das Kind, nach dem sie gesucht hatten.
Mein dunkler Teint war ein Problem.
Man wusste, dass meine dunkle Hautfarbe ein Problem war, also versuchte man die potentiellen Pflegeeltern damit zu beruhigen, dass man mich auch als Südeuropäer ansehen könnte.
Im Jänner 1970 kam ich wieder zu einer Pflegefamilie, wo ich blieb, bis ich 17 war. Diese Familie hatte vier eigene Kinder, ich war das einzige Pflegekind.
Während ich dort lebte, war ich mir meiner Hautfarbe sehr bewusst und ich wusste, dass ich anders war als die restlichen Familienmitglieder. Aber mir wurde nie erzählt, dass ich von Aborigines abstamme oder

wer meine biologischen Eltern waren. Wenn ich meine Pflegefamilie fragte: „Warum habe ich eine andere Hautfarbe?“ lachten sie über mich und sagten mir, ich solle ein Glas Milch trinken, dann „siehst du mehr aus wie wir“. Die anderen Söhne nannten mich „ihren kleinen Abo“ und hänselten mich. Zu diesem Zeitpunkt verstand ich nicht, was das bedeuten sollte, aber ich fühlte mich richtig verletzt und lief weinend in mein Zimmer. Und sie drohten, dass sie mir wehtun würden, wenn ich jemandem erzählen würde, wie sie mich nennen.

Meine Pflegefamilie schickte mich in dieselben Schulen wie ihre anderen Kinder, wodurch ich von SchülerInnen und LehrerInnen verspottet wurde. Jeder wusste, dass ich anders als meine Familienmitglieder und nicht ihr richtiger Bruder war, obwohl ich denselben Nachnamen hatte wie sie. Oft wollte ich weinend aus der Klasse rennen und mich verstecken.

Meine Pflegefamilie bestrafte mich des Öfteren für die einfachsten Vergehen, die sie als unakzeptabel oder unchristlich empfanden, auch wenn ich nur mein Abendessen nicht essen wollte. Manchmal wurde ich für Stunden in mein Zimmer eingeschlossen. Oft schlug mich mein Pflegevater mit seinem Ledergürtel. Er schlug mich solange, bis ich unkontrolliert weinte und ihn anflehte aufzuhören.

Meine Mutter gab nie auf, mich zu finden.

In all dieser Zeit, von einem fünfeinhalb monatigem Baby bis ich 18 Jahre alt war, gab meine Mutter nie auf, mich zu finden.

Sie schrieb unzählige Briefe an die Verantwortlichen des Sozialamts, worin sie um die Rückgabe ihres Sohnes bat. Geburtstags- und Weihnachtskarten wurden an das Sozialamt geschickt, wo sie zurückgehalten wurden. Das Sozialamt behandelte meine Mutter wie Dreck und mit grenzenloser Verachtung, so als würde sie nicht existieren. Das Amt lehnte alle Hilfegesuche meiner Mutter ab. Sie fügten meiner Mutter, die nur ihren Sohn zurück haben wollte, einen schrecklich Schmerz der Trennung, Trauer und Qualen zu.

Im Mai 1982 hatte ich bei den Sunshine Welfare Offices zu erscheinen, wo sie mich formell von der Vormundschaft des Staates befreiten. Der Senior Welfare Officer brauchte zwanzig Minuten, um mir alles zu erzählen, was ich schon immer von Herzen wissen wollte. Er erzählte mir, dass ich von Aborigines abstammte und dass ich eine Mutter, einen Vater, drei Brüder und eine Schwester habe, die alle noch lebten. Er erklärte mir, dass das Amt mich nur beschützen wollte und mir deshalb nicht früher davon erzählt worden ist. Er platzierte vor mir meine 368 Seiten lange Akte, zusammen mit Briefen, Fotos und Geburtstagskarten. Er informierte mich, dass mein Nachname wieder auf Angus, den Mädchennamen meiner Mutter, geändert wurde.

Der Welfare Officer kritzelte außerdem die aktuelle Adresse meiner Mutter auf ein Stück Papier für den Fall, dass ich sie einmal besuchen wollte. Ich weinte Tränen der Erleichterung, der Schuld und der Wut.

Das offizielle Abschlussstatement auf der letzten Seite meiner Akte lautete:

„Paul ist ein sehr intelligenter, netter Junge, der große Fortschritte machte, trotz der bedauerlichen Behandlung seiner Mutter durch das Amt während seiner Kindheit.“

Vertraulicher Bericht 133, Victoria. Als Paul seine Mutter im Alter von 18 Jahren fand, arbeitete sie in einem Heim für Aborigines Kinder, wo sie für 20 Kinder sorgte. Sie starb 6 Jahre später im Alter von 45 Jahren. Pauls Geschichte ist auf Seite 68 des *Bringing them home* Berichts zu finden.

* INFOBOX

Aboriginal Welfare Board: eine staatliche Behörde, die weit reichende Kontrolle über das Leben der Aborigines hatte

Greg

Ich wurde auf Cape Barren geboren.[21] Bis zu der Zeit, als ich meiner Familie weggenommen wurde, lebte ich mit meiner Mutter, meiner Schwester und meinen zwei Brüdern. Natürlich war da auch noch meine Großmutter und andere Verwandte. Wir waren eine kleine isolierte Gemeinde und wir alle wuchsen in dieser sehr friedvollen Gemeinschaft auf. Ich erinnere mich, dass ich die meiste Zeit, als ich noch auf der Insel war, im Haus meiner Großeltern verbrachte. Die anderen Kinder lebten mit unserer Mutter an anderen Orten.

Bis zu dem Zeitpunkt, als ich weggenommen wurde, hatte ich die Insel, bis auf einen Ausflug von Cape Barren nach Lady Barron nie verlassen.

Die Umstände meiner Wegnahme waren, soweit ich mich erinnere, dass ich am Morgen in die Schule ging und im Klassenzimmer saß, und es gab dort nur einen Raum, in dem alle Kinder zusammen lernten, und da klopfte es an die Tür und der Lehrer antwortete. Nach einer Unterhaltung, die er mit jemandem an der Tür führte, kam er, um mich zu holen. Er nahm mich bei der Hand und brachte mich zur Tür. Ich wurde von einer männlichen Person gepackt, zu einem Motorrad gebracht, zur Start- und Landebahn für Flugzeuge gefahren und schließlich von der Insel weggebracht. Dies geschah im Oktober 1959 und ich war 12 Jahre alt.

Ich wusste nicht, dass ich fortgebracht werden würde. Ich durfte meine Großmutter nicht mehr sehen und hatte nur die Kleidung, die ich in dem Moment trug. Meine Mutter sah ich nie wieder.

Meine Großmutter wurde in mancher Hinsicht betrachtet, als wäre sie meine Mutter und es gibt Briefe in meiner Akte, die darauf hindeuten, dass sie von den Umständen meiner Wegnahme so getroffen wurde, dass sie ins Krankenhaus musste und sich ihre Gesundheit verschlechterte. Sie schrieb Briefe an das Sozialamt um herauszufinden, wo ich war und wie es mir ging, und sie fragte auch, ob ich nicht in den Ferien zurück auf die Insel kommen könnte. Dies wurde abgelehnt. Meine Großmutter wurde auch von der Insel entfernt und in ein Altenheim gebracht. Ich wurde zu ihr gebracht, um sie zu sehen und als ich dort war, hatte sie ihren Verstand verloren und wusste nicht mehr, wer ich war.

Aus meiner Akte ist ersichtlich, dass der Lehrer die Augen und Ohren des Sozialamts war und ihnen Berichte über die Zustände auf der Insel sandte.

Es gibt eine Einwilligungserklärung in meiner Akte, die meine Mutter unterschrieben hat, und sie inkludiert die Namen meiner Schwester und meiner zwei Brüder, aber ihre Namen wurden ausgestrichen und nur meiner blieb übrig. Ich wusste nicht, ob das deshalb war, da mein Name ganz oben stand oder nicht. Ich muss noch hinzufügen, dass die meisten Leute, mit denen ich über meine Mutter gesprochen habe, sagen, dass sie zwar ihren eigenen Namen lesen, aber ansonsten nicht schreiben oder lesen konnte und sie daher nicht verstanden hatte, was sie unterschrieb. Die Unterschrift wurde vom Lehrer bezeugt.

Ich wurde nach Launceston gebracht, wo ich schließlich mit anderen Leuten zusammenlebte. Ich kann mich erinnern, dass ich zur Schule ging. In meiner Akte steht auch, dass ich 1960 nach Hobart gebracht wurde. Ich wurde dort zu Leuten gebracht, die mich glücklicherweise gut behandelten und ich habe auch heute noch Kontakt zu ihnen. Sie betrachteten mich als ihren Sohn. Sie hatten eine Tochter, aber das Haus war voller Pflegekinder, die nicht von Aborigines abstammten.

Ich wollte immer auf die Insel zurückkehren, aber ich konnte mich nicht dazu überwinden, in ein Flugzeug zu steigen und zurück zu fliegen. 30 Jahre vergingen, bevor ich dann wirklich zurückgekehrt bin. In der Nacht, als ich ankam, konnte ich nicht ruhig bleiben. Ich trank eine Tasse Tee und entschied mich, dass ich etwas Frischluft wollte und so spazierte ich am Strand entlang und als ich mich umdrehte, blickte

ich auf die Schule und auf den Ort zurück, wo ich als Kind lebte. Mein ganzes Leben zog an mir vorüber und ich kollabierte und begann zu weinen. Als ich mich beruhigt hatte, ging ich in mich und mein ganzes Leben zog in meinen Gedanken an mir vorbei und ich wollte immer nur Teil einer Familie sein, die ich nie hatte. Ich wollte nur mit meiner Mutter, meiner Großmutter und meinen Geschwistern zusammen sein.

Vertraulicher Bericht 384, Tasmanien. Die Einwilligungserklärung von Gregs Mutter zeigt den Grund, warum er weggebracht wurde: „Ich bin eine Witwe mit schlechter Gesundheit". Nachdem Greg weg war, bekam seine Mutter noch eine Tochter, von deren Existenz er bis 1994 nichts wusste. Ein Bruder von Greg bestätigte, dass nachdem Greg weg war, ihre Mutter „total verzweifelt" war. Sie lebten in extrem armen Verhältnissen. Eines Nachmittags ging ihre Mutter etwas trinken und starb an einem schweren Unfall. Später kam die Polizei und brachte die Kinder nach Launceston. Die Jungen kamen gemeinsam zu einer Pflegefamilie, die Mädchen aber wurden getrennt zu Familien geschickt. Das erste Mal, dass sich alle fünf Geschwister trafen, war 1995. Gregs Geschichte ist auf Seite 99 des *Bringing them home* Berichts zu finden.

Evie

Meine Großmutter wurde aus Tennant Creek weggenommen.[22] Was gab ihnen das Recht sie einfach mitzunehmen? Sie brachten sie nach Alice Springs. Dort musste sie Onkel Billy und meine Mutter an einen Aboriginal Protection Officer* abgeben. Und dann wurde sie nach Hermannburg geschickt, sie war schließlich erst 14 als sie meinen Onkel Billy bekam und 15, als meine Mutter geboren wurde. Als sie also fünfzehneinhalb war, wurde sie nach Hermannsburg gebracht und mit einem Aranda-Mann* verheiratet. Dies war eigentlich ein No-Go.

Als meine Mutter drei Jahre alt war, wurde sie in „The Bungalow“ in Alice Springs gebracht, wo sie blieb, bis sie elf Jahre alt war. Daraufhin schickten sie meine Mutter zur Mulgoa Mission in New South Wales. Von dort wurde sie als Dienstmädchen ins Carlingford Girls Home gebracht. Sie konnte nicht zurück zum Northern Territory und sie hatte ein Baby.

Meine Schwester Agnes und ich trafen unseren älteren Bruder erstmals, als er 35 war. Jetzt ist er 42, also ist es noch nicht so lange her. Er lebte bei meiner Mutter und sie arbeitete, aber sie wusste nicht, was mit ihrem Geld passierte. Sie fragte immer wieder nach ihrem Geld, damit sie ihre Kosten bezahlen konnte, aber sie bekam keines.

Ich habe einige ihrer Papiere in einem Archiv in New South Wales gefunden. Es gibt viele Briefe zwischen dem Aboriginal Protection Board, New South Wales und dem Northern Territory. Alle über meine Mutter. Sie stritten darüber, welchem Zuständigkeitsbereich sie angehörte, da sie in New South Wales lebte, aber ein Kind aus dem Northern Territory war. Das Northern Territory weigerte sich daher für sie aufzukommen und drängte New South Wales, für sie zu sorgen.

Am Ende sagte New South Wales zu meiner Mutter, dass sie die Kosten für ihre Rückkehr tragen würden, weil sie nicht verheiratet war und sie ein Kind hatte, sie aber das Kind dafür hierlassen müsse. So verließ sie ihr Kind und kehrte zurück ins Northern Territory.

Dann kam ich auf die Welt und dann drei weitere Brüder und eine Schwester und wir wurden ihr alle weggenommen, sobald wir geboren waren. Zwei wurden nach Retta Dixon gebracht und im Alter von 18 Monaten wurden sie Richtung Süden geschickt und adoptiert.

Einer von ihnen kam 1992 zurück. Er hatte so viele Probleme. Bei den anderen wissen wir nicht, wo sie sind. Wir sind also noch immer eine zerbrochene Familie.

Ich wurde 1950 gleich nach meiner Geburt weggenommen und nach Retta Dixon gebracht, bis ich zwei Monate alt war und dann schickten sie mich nach Garden Point. Dort lebte ich bis 1964. Und von dort kam ich nach Tennant Creek und nach Hermannsburg. Ich sage immer, die Zeit in Garden Point war die glücklichste Zeit meines Lebens, in den anderen Orten war es die traurigste Zeit meines Lebens. Die glücklichste Zeit war „Yippie! Da gibt es so viele andere Kinder!“. Mit denen konnte ich jeden Tag spielen. Die traurigste Zeit war jene des Missbrauchs. Nicht nur körperlicher, sondern auch sexueller Missbrauch durch die Priester. Die Priester drohten, dass wenn du jemanden davon erzählst, dann würden sie kommen und dich holen. Jeder konnte sehen, was sie taten, aber sie sagten dir, du sollst still sein. Und jeden Tag wurdest du mit einem Stock geschlagen. Es war egal, was du falsch gemacht hast, du wurdest geschlagen. Wenn du nicht zur Kirche gehen wolltest, wurdest du am Kopf geschlagen. Wir mussten dreimal täglich zur Kirche gehen.

1977 hatte ich drei Kinder und das älteste war drei Jahre alt. Die anderen beiden Kinder waren zwölf und zwei Monate alt. All diese Kinder wurden mir weggenommen. Der Grund war, dass ich meine Freundin und Schwägerin fragte, ob sie auf meine Kinder aufpassen könnte, während ich ins Krankenhaus musste. Sie wollte nicht auf meine Tochter aufpassen, weil meine Tochter schwarz ist, aber sie willigte ein, die zwei

Jungen zu nehmen. Und während ich für drei Monate wegen einer Blutvergiftung im Krankenhaus war, wurden mir meine Kinder weggenommen.
Als ich aus dem Krankenhaus kam, konnte ich meine Kinder nicht zurückbekommen. Zehn Jahre lang kämpfte ich gegen das Sozialamt, aber ich bekam sie nicht zurück. Nach zehn Jahren gab ich auf. Als ich aufgab, fand ich heraus, dass meine Schwägerin mit meinen beiden Jungen nach Übersee wollte, weil ihr Mann dort einen Posten bekam. Und ich weiß, dass sie mich im Krankenhaus besuchte und einige Papiere zum Unterschreiben mitbrachte, aber sie sagte, sie wären nur für ihre Reisepässe. Wie dumm ich war, ich war krank und fragte nicht, was ich da unterschrieb und fand zu spät heraus, dass es Adoptionspapiere waren. Ich hatte 30 Tage Zeit, um meine Unterschrift wieder zurück zu nehmen.
Meine Tochter kam 1988 zurück, aber es lief nicht so gut. Sie verurteilte mich, dass alles meine Schuld wäre, was in ihrem Leben schief gelaufen ist. Die zwei Jungen wissen, wo ich bin, aber sie sagen „Du bist nicht unsere Mutter – wir wissen, wer unsere richtige Mutter ist".

Jeden Tag deines verdammten Lebens wirst du also immer wieder verletzt.

Vertraulicher Bericht 557, Northern Territory. Evies Geschichte befindet sich auf Seite 147 des *Bringing them home* Berichts. Letztes Update vom 2. Dezember 2001.

* INFOBOX

- Aboriginal Protection Officer: Ausführendes Organ des Aboriginal Welfare Boards, der totale Kontrolle über das Leben der Aborigines hatte
- Aranda: ein Stamm der Aborigines aus Zentral-Australien

Karen

Ich bin zum Teil Aborigine und wurde nach meiner Geburt von einer weißen australischen Familie adoptiert, die nach Neuseeland zog, als ich sechs Monate alt war.[23] Ich wuchs auf, ohne zu wissen, wer meine Eltern waren. Die einzige Information, die meine Adoptiveltern über meine Geburt hatten, war der Nachname meiner Mutter.

Ich denke, ich hatte eine gute Beziehung zu meiner Adoptivmutter, meinem Adoptivvater und meiner Schwester, obwohl meine Mutter sagte, dass ich als Kind sehr viel für mich allein war. Als ich älter wurde, bemerkte ich, dass meine Hautfarbe anders als die meiner Familie war. Meine Mutter sagte mir, dass sie mich in Australien adoptierten und ich zum Teil Aborigine bin. Ich fühlte mich sehr alleine, vor allem als ich älter wurde. Ich wurde oft gehänselt, dass ich Aborigine bin und ich war sehr durcheinander, da ich nicht wusste, wohin ich gehörte. Als Folge zog ich mich zurück und bekam psychische Probleme. Aber ich kam einigermaßen zurecht und wurschtelte mich durch.

Schließlich heiratete ich einen Neuseeländer, wir haben zwei Buben, die inzwischen Teenager sind. Einer unserer Jungen ist dunkel wie ich und interessiert sich für sein Erbe. Ich kann ihm aber nichts erzählen, weil ich es selbst nicht weiß.

Vor sieben Jahren hatten wir die Gelegenheit nach Melbourne zu reisen. Während wir dort waren, ging ich zum Aboriginal Health Centre und sprach mit einem Sozialarbeiter, da ich die Kopie meiner Geburtsurkunde mit dem Namen meiner Mutter hatte. Der Sozialarbeiter erkannte den Nachnamen meiner Mutter „Graham“ und nahm Kontakt zu meiner Tante auf, die mir die Nummer meiner Mutter gab.

Ich kontaktierte meine Mutter und wir verabredeten uns zu treffen. Ich habe einen Halbbruder und eine Halbschwester. Meine biologischen Eltern waren nie verheiratet, obwohl mein Vater wusste, dass meine Mutter schwanger war. Meine Mutter wusste nicht, wo mein Vater war, weil sie sich noch vor meiner Geburt trennten. Meine Schwester entschied sich eine lokale Zeitung anzurufen und die Geschichte, wie ich sie nach 29 Jahren gefunden habe, zu veröffentlichen.

Mein Vater, der zur selben Zeit in Melbourne war, sah den Artikel und das Foto von meiner Mutter und mir in der Zeitung. Er erkannte meine Mutter und kontaktierte sie. Meine Mutter und ich korrespondierten weiter, auch nachdem ich nach Neuseeland zurückgekehrt war. Meine Mutter gab meinem Vater aber meine Adresse nicht, also ging er zur Sozialservicestelle und nahm vor zweieinhalb Jahren Kontakt zu mir auf. Ich traf meinen Vater in Melbourne.

Wir blieben in Kontakt, aber ich habe das Gefühl, dass es nie möglich sein wird, die verlorene Zeit aufzuholen, da meine biologischen Eltern in Australien leben und ich in Neuseeland.

Ich bin noch immer verwirrt darüber, wohin ich gehöre, es ist sehr emotional und als Folge dessen erlitt ich einen Nervenzusammenbruch. Ich nehme Medikamente und gehe zu einem Psychologen, der mir hilft die Situation zu akzeptieren. Meine Adoptivfamilie möchte nicht allzu viel über meine biologische Familie wissen, was es noch schwerer macht.

Ich glaube Anspruch auf Entschädigung der Reisekosten zu haben, um mit meiner Familie in Kontakt bleiben zu können.

Vertraulicher Bericht 823, Neuseeland. Karens Geschichte befindet sich auf Seite 244 des *Bringing them home* Berichts.

Persönliche Geschichten

Lies eine der persönlichen Geschichten australischer UreinwohnerInnen, die ihren Familien als Kinder weggenommen wurden.[24] Verwende die Tabelle, um dir Notizen zu machen.

WAS PASSIERTE?	NOTIZEN
Wer trennte die Kinder von ihren Familien und der Gemeinschaft?	
Wie wurden die Kinder von der Familie getrennt?	
Welche Erfahrungen machten die Kinder, die von ihren Familien getrennt wurden?	
Wie lange waren die Kinder von ihren Familien getrennt?	
Zeigten die Kinder starke Emotionen? Wenn ja, wann und warum?	
Hatten die Kinder Geschwister, die auch aus den Familien genommen wurden?	
Welche positiven Erfahrungen machten die Kinder?	
Was passierte mit den anderen Familienmitgliedern (Eltern, Geschwistern, Kindern)?	

Reflexion

- Glaubst du, dass diese persönlichen Geschichten eine gute Form des Lernens zu diesem Thema darstellen?[25] Warum/warum nicht?

- Wie unterstützen persönliche Geschichten ein besseres Verständnis sozialer Themen? Was kann aus ihnen gelernt werden?

Apology to Australia's Indigenous peoples

Prime Minister Kevin Rudd

I move: That today we honour the Indigenous peoples of this land, the oldest continuing cultures in human history. We reflect on their past mistreatment.

We reflect in particular on the mistreatment of those who were Stolen Generations - this blemished* chapter in our nation's history.

The time has now come for the nation to turn a new page in Australia's history by righting the wrongs of the past and so moving forward with confidence to the future.

We apologise for the laws and policies of successive Parliaments and governments that have inflicted* profound grief, suffering and loss on these our fellow Australians.

We apologise especially for the removal of Aboriginal and Torres Strait Islander children from their families, their communities and their country.

For the pain, suffering and hurt of these Stolen Generations, their descendants and for their families left behind, we say sorry.

To the mothers and the fathers, the brothers and the sisters, for the breaking up of families and communities, we say sorry.

And for the indignity and degradation thus inflicted on a proud people and a proud culture, we say sorry.

We the Parliament of Australia respectfully request that this apology be received in the spirit in which it is offered as part of the healing of the nation.

For the future we take heart; resolving* that this new page in the history of our great continent can now be written.

We today take this first step by acknowledging the past and laying claim to a future that embraces all Australians.

A future where this Parliament resolves that the injustices of the past must never, never happen again.

A future where we harness the determination of all Australians, Indigenous and non-Indigenous to close the gap that lies between us in life expectancy, educational achievement and economic opportunity.

A future where we embrace the possibility of new solutions to enduring* problems where old approaches have failed. A future based on mutual respect, mutual resolve and mutual responsibility.

A future where all Australians, whatever their origins, are truly equal partners, with equal opportunities and with an equal stake in shaping the next chapter in the history of this great country, Australia.

Quelle: Rudd, Kevin (2008) *Apology to Australia's Indigenous peoples*, australia.gov.au/about-australia/our-country/our-people/apology-to-australias-indigenous-peoples [2014-11-11].

*** INFOBOX**

- blemished = hier: dunkel
- to inflict sth on sb = jm etw (Schmerz, Gewalt) zufügen
- to resolve that = hier: beschließen
- enduring = fortwährend

Entschuldigung an die indigene Bevölkerung Australiens

Premierminister Kevin Rudd

Ich handle: Heute ehren wir die indigene Bevölkerung dieses Landes, die älteste fortdauernde Kultur in der Geschichte der Menschheit. Wir besinnen uns deren Misshandlung in der Vergangenheit.

Wir besinnen uns im Besonderen der Misshandlung jener, die der gestohlenen Generation angehören – dieses dunkle Kapitel in der Geschichte unserer Nation.

Die Zeit ist nun gekommen, in der die Nation ein neues Kapitel in der Geschichte Australiens aufschlägt, in dem man die Missstände der Vergangenheit korrigiert und mit Zuversicht in die Zukunft blickt.

Wir entschuldigen uns für die Gesetze und die Politik aufeinander folgender Regierungen, die unseren australischen MitbürgerInnen tiefe Trauer, Leid und Verlust zugefügt haben.

Wir entschuldigen uns vor allem für die Wegnahme von Kindern der Aborigines und Torres Strait Islander, von ihren Familien, ihren Gemeinden und ihrem Land.

Für den Schmerz, das Leid und die Verletzungen der gestohlenen Generationen, ihren Nachkommen und für ihre hinterlassenen Familien, sagen wir Entschuldigung.

Zu den Müttern und Vätern, den Brüdern und Schwestern, für das Auseinanderreißen ihrer Familien und Gemeinden, sagen wir Entschuldigung.

Und für die Demütigung und die Erniedrigung, die dadurch stolzen Menschen und einer stolzen Kultur zugefügt wurde, sagen wir Entschuldigung.

Wir, das australische Parlament, bitten respektvoll darum, dass diese Entschuldigung im Geiste des Heilungsprozesses dieser Nation angenommen wird.

Für die Zukunft fassen wir Mut und beschließen, dass dieses Kapitel in der Geschichte unseres großartigen Kontinents nun geschrieben werden kann.

Wir machen heute den ersten Schritt, indem wir die Vergangenheit anerkennen und den Anspruch erheben, dass die Zukunft alle Australierinnen und Australier mit einschließt.

Eine Zukunft, in der das Parlament beschließt, dass die Ungerechtigkeiten der Vergangenheit nie, nie wieder passieren dürfen.

Eine Zukunft, in der wir die Entschlossenheit aller indigenen und nicht-indigenen AustralierInnen nutzen, um die Kluft in Lebenserwartung, Bildung und ökonomischen Chancen, die zwischen uns liegt, zu schließen.

Eine Zukunft in der wir die Möglichkeit neuer Lösungen für fortwährende Probleme, an denen alte Lösungsansätze gescheitert sind, begrüßen.

Eine Zukunft, die auf gegenseitigem Respekt, gegenseitiger Entschlossenheit und gegenseitiger Verantwortung basiert.

Eine Zukunft, in der alle Australierinnen und Australier, egal welcher Abstammung, wirklich gleichberechtigte Partner mit gleichberechtigten Chancen sind und gleichberechtigten Anteil an der Gestaltung des nächsten Kapitels unseres großartigen Landes, Australien, haben werden.

Quelle: Rudd, Kevin (2008) *Apology to Australia's Indigenous peoples*, australia.gov.au/about-australia/our-country/our-people/apology-to-australias-indigenous-peoples [2014-11-11, Übersetzung: Kobl/Wind].

Foto © Department of Foreign Affairs and Trade (2007) *Kevin Rudd*, via Wikimedia Commons (gemeinfrei).

Let the healing begin

Tom Calma

Response to government to the national apology to the Stolen Generations. By Tom Calma, Aboriginal and Torres Strait Islander Social Justice Commissioner, Australian Human Rights and Equal Opportunity Commission.

Today is an historic day.

It's the day our leaders – across the political spectrum – have chosen dignity, hope and respect as the guiding principles for the relationship with our first nations' peoples.

Through one direct act, Parliament has acknowledged the existence and the impacts of the past policies and practices of forcibly removing Indigenous children from their families.

And by doing so, has paid respect to the Stolen Generations. For their suffering and their loss. For their resilience. And ultimately, for their dignity. [...]

For today is not just about the Stolen Generations - it is about every Australian.

Today's actions enable every single one of us to move forward together – with joint aspirations and a national story that contains a shared past and future. [...]

Finally, can I acknowledge the support of the many millions of non-Indigenous Australians who have walked with us on the path of reconciliation and justice, and can I pay tribute to the members of the Stolen Generations, for your incredible resilience, stoicism and dignity in the face of untold suffering.

Let your healing, and the healing of the nation, begin. Thank you.

Quelle: Calma, Tom (2008) *Let the Healing Begin. Response to government to the national apology to the Stolen Generations*, www.humanrights.gov.au/news/speeches/response-government-national-apology-stolen-generations [2014-11-11, Übersetzung: Wind, Anpassung: Kobl].

Foto © Curtin University (2011) *Tom Calma*, Curtin University Honorary Doctorate.

Lasst das Heilen beginnen

Tom Calma

Antwort auf die nationale Entschuldigungsrede der Regierung an die gestohlene Generation.

Von Tom Calma, Aboriginal and Torres Strait Islander Social Justice Commissioner, Australische Menschenrechts- und Gleichberechtigungskommission.

Heute ist ein historischer Tag.

Es ist der Tag, an dem unsere politischen Entscheidungsträger – quer durch das politische Spektrum – Würde, Achtung und Respekt als Grundprinzipien für die Beziehung zu unseren UreinwohnerInnen gewählt haben.

Durch einen einzigen Akt hat das Parlament die Existenz und die Auswirkungen vergangener Politik und Praktiken der Wegnahme von indigenen Kindern von ihren Familien anerkannt.

Dadurch hat [das Parlament] der gestohlenen Generation Respekt gezollt. Für ihr Leiden und ihren Verlust. Für ihre Widerstandskraft. Und letztendlich für ihre Würde. [...]

Heute geht es nicht nur um die gestohlenen Generationen – es geht um jede Australierin und jeden Australier.

Die heutige Tat ermöglicht jeder und jedem Einzelnen von uns, gemeinsam vorwärts zu gehen – mit gemeinsamem Bestreben und einer nationalen Geschichte, die eine gemeinsame Vergangenheit und Zukunft enthält. [...]

Schließlich kann ich die Unterstützung von Millionen nicht-indigenen Australierinnen und Australiern würdigen, die mit uns den Weg der Versöhnung und der Gerechtigkeit gegangen sind und ich zolle den Mitgliedern der gestohlenen Generationen meinen Tribut, für ihre unglaubliche Widerstandkraft, Gleichmut und Würde im Angesicht ihrer nicht erzählten Leiden.

Lasst euer Heilen und das Heilen der Nation beginnen. Danke.

Quellennachweise

1 Die Informationen entstammen aus:
AustralienWiki (2013) *Geschichte,* www.erlebnis-australien.info/wiki/Geschichte;
AustralienWiki (2011) *Die Aborigines und die Rassenpolitik,* www.erlebnis-australien.info/wiki/Die_Aborigines_und_die_Rassenpolitik;
Alle 2015-11-12, Anpassung: Kobl/Wind.

2 Die Informationen entstammen aus:
Australien-Info.de (2013) *Aboriginal People*, www.australien-info.de/aborigines.html [2014-11-12, Anpassung: Kobl/Wind].

3 Die Informationen entstammen aus:
IKUD (2010) *Stereotyp und Vorurteil – Definitionen und Begrifflichkeit*, www.ikud.de/glossar/stereotyp-und-vorurteil.html [2014-11-06, Anpassung: Kobl/Wind];
IKUD Seminare (2009) *Interkulturelles Lernen. Stereotype und Vorurteile*, www.ikud-seminare.de/veroeffentlichungen/interkulturelles-lernen-stereotype-und-vorurteile.html [2014-11-06, Anpassung: Kobl/Wind].

4 Die Informationen entstammen aus:
Australian Institute of Health and Welfare (2015) *Life expectancy*, www.aihw.gov.au/deaths/life-expectancy;
Australian Bureau of Statistics (2014) *Aboriginal and Torres Strait Islander Peoples' Labour Force Outcomes*, www.abs.gov.au/ausstats/abs@.nsf/Lookup/4102.0Main+Features20Nov+2013;
Australian Bureau of Statistics (2013) *Census of Population and Housing. Estimating homelessness, 2011. Summary of Findings*, abs.gov.au/ausstats/abs@.nsf/Latestproducts/2049.0Main%20Features22011;
Australian Bureau of Statistics (2012) *The Health and Welfare of Australia's Aboriginal and Torres Strait Islander Peoples, Oct 2010. Mortality. Infant and Child Mortality*, www.abs.gov.au/ausstats/abs@.nsf/Lookup/4704.0Chapter840Oct%202010;
AustralienWiki (2014) *Ureinwohnerpolitik Australiens*, www.erlebnis-australien.info/wiki/Ureinwohnerpolitik_Australiens;
Census Explorer (o.J.) *SBS Census Explorer*, www.sbs.com.au/censusexplorer;
Korff, Jens (2015) *Aboriginal prison rates*, www.creativespirits.info/aboriginalculture/law/aboriginal-prison-rates#axzz3t3WDLcP3;
Scheuerer Joachim (2013*) Von der „Traumzeit" zum Albtraum. Die nicht endende Diskriminierung der Aborigines,* uni.de/redaktion/diskriminierung-der-aborigines;
Alle 2015-12-01, Anpassung: Brandmayr/Kobl/Wind.

5 Die Informationen entstammen aus:
Korff, Jens (2015) *Stereotypes & prejudice of 'Aboriginal Australia',* Creative Spirits, www.creativespirits.info/aboriginalculture/people/stereotypes-prejudice-of-aboriginal-australia [2014-11-09, Anpassung: Brandmayr/Wind].

6 Die Informationen entstammen aus:
Berger, Thomas (2010) *Fortschritt im Schneckentempo*, AG Friedensforschung, www.ag-friedensforschung.de/regionen/Australien/aborigines7.html;
Korff, Jens (2014) *Aboriginal political parties*, www.creativespirits.info/aboriginalculture/selfdetermination/aboriginal-political-parties#axzz3t3WDLcP3;
Alle 2015-12-01, Anpassung: Brandmayr/Kobl/Wind.

7 Die Informationen entstammen aus:
Australian Human Rights Commission (1997) *Bringing them home. The 'Stolen Children' report,* www.humanrights.gov.au/publications/bringing-them-home-stolen-children-report-1997 [2014-11-12, Anpassung: Kobl/Wind].

8 Die Informationen entstammen aus:
Stolen Generations' Testimonies Foundation (o.J.) *About stolen generations*, stolengenerationstestimonies.com/index.php/about_stolen_generations.html [2014-11-12, Anpassung: Kobl/Wind].

9 Die Informationen entstammen aus:
Informationsplattform humanrights.ch (2006) *Deklaration der Rechte indigener Völker* www.humanrights.ch/de/menschenrechte-themen/minderheitenrechte/standards/uno/deklaration-rechte-indigener-voelker [2015-11-25, Anpassung: Brandmayr/Kobl/Wind].

10 Korff, Jens (2015) *Stereotypes & Prejudice of 'Aboriginal Australia'*, Creative Spirits, www.creativespirits.info/aboriginalculture/people/stereotypes-prejudice-of-aboriginal-australia [2015-11-10, Übersetzung: Brandmayr, Anpassung: Adam].

11 Korff, Jens (2015) *Aboriginal Australia—advertising vs. news*, Creative Spirits, www.creativespirits.info/aboriginalculture/people/stereotypes-prejudice-of-aboriginal-australia [2015-03-18, Anpassung: Brandmayr].

12 Australian Human Rights Commission (2010) *Bringing them home*, 60-66, www.humanrights.gov.au/sites/default/files/content/education/bringing_them_home/rightsED_Bringing_them_home.pdf [alle 2015-11-10, Übersetzung: BRANDMAYR/WIND, Anpassung: ADAM/KOBL/WIND]. In Folge zitiert als: AHRC 2010.

13 AHRC 2010:67
14 AHRC 2010:68
15 AHRC 2010:191-192
16 AHRC 2010:193-195
17 AHRC 2010:196-197
18 AHRC 2010:200-201
19 AHRC 2010:201
20 AHRC 2010:20-21
21 AHRC 2010:22-23
22 AHRC 2010:23-24
23 AHRC 2010:24-25
24 AHRC 2010:26
25 AHRC 2010:28

Arabischer Frühling – die arabische Welt im Umbruch

Christof Thöny

Der Arabische Frühling rückte die arabische Welt wieder in den Mittelpunkt der öffentlichen Wahrnehmung. Die anfängliche Aufbruchsstimmung wich einer historisch differenzierten Betrachtung und wird heute weitgehend durch den Krieg in Syrien und dem Vormarsch des sogenannten Islamischen Staates (IS) überschattet. Bei der Vorbereitung sind daher jeweils aktuelle Ereignisse zu berücksichtigen, die auch als Ausgangspunkt herangezogen werden können.

Was versteht man überhautp unter der arabischen Welt überhaupt und wie verlief der Arabischen Frühling? Eine PowerPoint-Präsentation und ein Video liefern die Antworten. Mithilfe von Länderanalysen zu Tunesien, Ägypten, Syrien, Jemen, Libyen, Marokko und Jordanien werden die SuS aktiv und gestalten Plakate für einen Ausstellungsrundgang. Ein erster Schwerpunkt liegt auf der weiblichen Seite des Arabischen Frühlings: persönliche Porträts von Frauen unterstützen die SuS dabei. Einen zweiten Schwerpunkt bildet die Rolle der Social Media im Arabischen Frühling. Verschiedene Beispiele veranschaulichen diese. Ein Zeitungsartikel und eine Reflexion lassen die SuS Bilanz über diese historische Zäsur in der arabischen Welt ziehen.

LERNZIELE:

1. UE:	Die SuS können können die Hintergründe benennen, die zum Ausbruch des Arabischen Frühlings führten und können die Begriffe „Arabien" bzw. „Arabische Welt" analysieren (Anforderungsbereiche 1 & 2).
2. UE:	Die SuS können die Entwicklung des Arabischen Frühlings in sieben Ländern analysieren (Anforderungsbereich 2).
3. UE:	Die SuS können sich mit dem vielfältigen Frauenbild der arabischen Welt auseinandersetzen (Anforderungsbereich 2).
4. UE:	Die SuS können die Rolle der sozialen Medien während des Arabischen Frühlings reflektieren (Anforderungsbereich 2).
5. UE	Die SuS können ausgehend von der aktuellen politischen Situation in den betroffenen Ländern diskutieren, wozu die revolutionären Ereignisse bislang geführt haben (Anforderungsbereich 3).

FÄCHER: Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, fächerverbindend mit Geographie und Wirtschaftskunde, Ethik, Religion

ALTER: 11. Schulstufe

DAUER: 5 Unterrichtseinheiten

SuS steht für Schülerinnen und Schüler

LEHRPLANANBINDUNG:

11. Schulstufe: *„emanzipatorische, soziale Bewegungen und Gegenströmungen nach 1945 (Frauen-, Jugend- und Studentenbewegungen; Demokratisierungswellen; Friedens- und Anti-Atom-Bewegung; Neokonservativismus, Neoliberalismus)"*
„politisches Alltagsverständnis - die verschiedenen Dimensionen und Ebenen von Politik, Formen und Grundwerte der Demokratie und der Menschenrechte, Motivationen und Möglichkeiten politischer Beteiligungs-, Entscheidungs- und Konfliktlösungsprozesse"

KOMPETENZEN:

Historische Methodenkompetenz: Rekonstruieren und Analysieren von historischen und aktuellen Quellen zu „Arabien" und zum Arabischen Frühling
Historische Sachkompetenz: Bearbeiten von Begriffen wie Revolution und Rebellion
Historische Orientierungskompetenz: Verstehen von gegenwärtigen Entwicklungen vor dem Hintergrund der Geschichte „Arabiens" und seiner Länder; gesellschaftliche Situation und Rolle der Frauen
Historische Fragenkompetenz: Hinterfragen von Entwicklungen und Ereignissen der jüngeren Vergangenheit im Hinblick auf die gegenwärtige Situation
Politische Handlungskompetenz: Hinterfragen des eigenen politischen Handelns in Bezug auf Ungerechtigkeit und Benennen von Missständen, für deren Beseitigung es sich lohnt sich einzusetzen
Politische Sachkompetenz: Erfassen von Aspekten der gesellschaftspolitischen Situationen in den arabischen Ländern
Politische Urteilskompetenz: Politischen Aktivismus und den Einfluss neuer Medien auf die Ereignisse während des Arabischen Frühlings einschätzen lernen
Politische Methodenkompetenz: Unterschiede von medialer Berichterstattung über die Ereignisse während des Arabischen Frühlings deuten lernen

BENÖTIGTE MATERIALIEN:

aus dem Handbuch
- Arbeitsblatt
- Quellentexte zu Frauenporträts

aus dem Internet
- Präsentation zum Arabischen Frühling
- Videos zur arabischen Welt und zum Arab. Frühling
- Länderanalysen
- Porträts auf Twitter und Youtube
- Artikel zum Arabischen Frühling

aus der Schule
- Computer mit Internetzugang und Beamer
- (Flipchart-)Papier und Stifte

Alle weiteren Infos zu den benötigten Materialien finden Sie in der jeweiligen Unterrichtseinheit unter „Vorbereitung"

ABLAUF:

1. UE: „Arabien" und der Arabische Frühling

Vorbereitung: (1) Computer mit Internetzugang und Beamer zum Zeigen der Präsentation „Der Arabische Frühling" (Download unter www.suedwind.at/bilden) und des Videos Arte (2012) *Arabische Welten* (Mit offenen Karten), www.youtube.com/watch?v=Lk83Tc9cKrU [2015-12-07].

Durchführung: (1) Leiten Sie in das Thema mit der Präsentation „Der Arabische Frühling" ein. Zeigen Sie die erste Folie und stellen Sie den SuS folgende Fragen:
- Wo und wann könnte das Bild aufgenommen worden sein?
- Wer könnten die abgebildeten Personen sein?
- Welche Intention könnten die abgebildeten Personen verfolgen?

Hintergrundinfo: Das Bild zeigt DemonstrantInnen am Tahrir-Platz in Kairo am 29. Jänner 2011, vier Tage nach dem sogenannten „Tag des Zorns". An diesem Tag, am 25.1.2011, der zwei Jahre zuvor vom Diktator Hosni Mubarak als ägyptischer Feiertag der Polizei ausgerufen wurde, gingen trotz Demonstrationsverbot die Massen auf die Straße mit dem Slogan „Das Volk will den Sturz des Regimes". Der Tahrir-Platz nahe dem rechten Nil-Ufer ist einer der wichtigsten Plätze in Kairo, der sich 2011 zum Zentrum der revolutionären Bewegung entwickelte. (2) Geben Sie anhand der weiteren Folien einen Überblick über die Entwicklung und geografische Situation „Arabiens", die Arabische Liga und den Verlauf des Arabischen Frühlings. (3) Zeigen Sie ergänzend dazu das Video *„Arabische Welten"*.

2. UE: Länderanalysen

Vorbereitung: (1) 4-5 Ausdrucke der Länderanalysen von Tunesien, Ägypten, Syrien, Jemen, Libyen, Marokko und Jordanien, siehe Bundeszentrale für politische Bildung (2011) *Dossier Arabischer Frühling. Länderanalysen*, www.bpb.de/internationales/afrika/arabischer-fruehling/55451/laenderanalysen [2015-12-07] (2) Plakate und Stifte

Durchführung: (1) Bilden Sie sieben Gruppen. Jede Gruppe erhält ein Plakat sowie einen Ausdruck einer Länderanalyse, die die Entwicklung während des Arabischen Frühlings in dem jeweiligen Land beschreibt. (2) Arbeitsauftrag: *Lest euch die Texte durch und gestaltet dazu ein Plakat mit folgendem Inhalt: Chronologie der Ereignisse im betreffenden Land während des Arabischen Frühlings; wesentliche Entwicklungen und Ergebnisse.* (3) Die SuS präsentieren ihre Plakate in Form eines Ausstellungsrundgangs.

3. UE: Frauen im Arabischen Frühling

Vorbereitung: (1) 4-5 Kopien der Quelle „Frauenporträts" (2) Computer mit Internetzugang für Internetrecherche

Durchführung: (1) Lassen Sie die SuS einzeln zur Situation der Frauen in der arabischen Welt nachdenken. (2) Teilen Sie die Klasse in fünf Gruppen. Jede Gruppe erhält einen Text der Quelle „Frauenporträts". (3) Stellen Sie den Kontext der Porträts vor: Diese sind als journalistische Arbeiten für das Buch *Frauenpower auf Arabisch: Jenseits von Klischee und Kopftuchdebatte* von Karim El-Gawhary 2013 entstanden. Jedes Frauenporträt umfasst mehrere Seiten, der Textauszug ist jeweils die erste Seite. Laden Sie die SchülerInnen ein, im Web zu den einzelnen Frauenpersönlichkeiten weiter zu recherchieren. Arbeitsauftrag: *Erstellt ein biografisches Porträt (als Steckbrief oder in ähnlicher Form) „eurer" Frauenpersönlichkeit. Überlegt euch eine Form, wie ihr der Klasse diese Persönlichkeit näher bringen könnt. Achtet dabei besonders auf das gesellschaftliche Umfeld. Was macht diese Person einzigartig, welches Handeln zeichnet sie aus? Wie steht ihr Tun in Zusammenhang mit dem Arabischen Frühling?* (4) Die SuS präsentieren ihre Porträts. (5) Moderieren Sie eine Diskussion zum Thema: „Ist der Schlüssel für den Erfolg des Arabischen Frühlings weiblich?"

4. UE: Arabischer Frühling und Social Media

Vorbereitung: (1) Computer mit Internetzugang und Beamer

Durchführung: (1) Führen Sie die SuS in das Thema Social Media ein: Facebook, Twitter, YouTube, Vimeo, Instagram etc. (siehe Hintergrundinfo „Social Media"). Folgende Fragen können Sie dabei unterstützen:

- Welche dieser neuen Medien sind den SuS (nicht) bekannt?
- Welche dieser neuen Medien werden von den SuS genützt?
- Welche Vor- und Nachteile können neue Medien mit sich bringen?

(2) Führen Sie die SuS in die Rolle von Social Media während des Arabischen Frühlings ein (siehe Hintergrundinfo „Die Rolle der neuen Medien im Arabischen Frühling") und lassen Sie die SuS in PartnerInnenarbeit darüber diskutieren: *Welche Rolle können neue Medien bei Ereignissen wie dem Arabischen Frühling spielen? Wie können diese den Verlauf von solchen politischen Ereignissen beeinflussen?* (3) Diskutieren Sie die Ergebnisse im Plenum. (4) Präsentieren Sie mithilfe eines Computers und Beamers zwei Beispiele, z. B.:

- Virtuelles Twitter-Porträt einer zornigen Araberin: @angryarabiya, twitter.com/angryarabiya [2015-12-07]
- Video einer autofahrenden Frau in Saudi-Arabien: amworldtodaypm (2011) *Manal Al Sharif driving in Saudi Arabia*, www.youtube.com/watch?v=sowNSH_W2r0 [2015-12-07]. (Hintergrundinfo siehe auch TED Speaker (o.J.) *Manal al-Sharif. Women's rights activist*, www.ted.com/speakers/manal_al_sharif [2015-12-07]).

5. UE: Revolution - Reflexion

Vorbereitung: (1) pro SuS 1 Kopie des Arbeitsblatts „Revolution - Reflexion" (2) pro SuS 1 Ausdruck des Zeitungsartikels Saller Josef (2013) *„Bilanz einer unvollendeten Revolution"*, in: *derStandard.at*, 2013-10-06, www.derstandard.at/1379293054247/Bilanz-einer-unvollendeten-Revolution [2015-12-07]. Dieser kann auch durch einen aktuellen Artikel ersetzt oder ergänzt werden. (3) Gebrauch von Smartphones ermöglichen.

Durchführung: (1) Lesen Sie gemeinsam die Fragen auf dem Arbeitsblatt „Revolution – Reflexion". (2) Lassen Sie die SuS die Fragen in PartnerInnenarbeit beantworten. (3) Diskutieren Sie die Antworten im Plenum. (4) Lesen Sie gemeinsam den Zeitungsartikel und besprechen Sie ihn in einer abschließenden Diskussion.

REFLEXION:

siehe Arbeitsblatt „Revolution – Reflexion"

NACHBEREITUNG:

- **Im Englischunterricht:** Bearbeiten des Dokumentarfilms *The Square* von Jehane Noujaim (GB/Ägypten, 2013)
- **Im Geographieunterricht:** Analysieren der Situation der arabischen Länder in topografischer und wirtschaftlicher Hinsicht
- **Im Religions- oder Ethikunterricht:** Diskussion der Rolle des Islam in den arabischen Ländern, politischer Einfluss von Religionen, Stellung der Frau

HINTERGRUNDINFORMATION:

El-Gawhary, Karim (2013) *Frauenpower auf Arabisch. Jenseits von Klischee und Kopftuchdebatte*. Wien: Kremayr und Scheriau.

Arte France (2011) *Arabische Welten (Mit offenen Karten)*, www.youtube.com/watch?v=Lk83Tc9cKrU [2015-07-15].

Arte (o.J.) *Die arabische Welt in Aufruhr*, monde-arabe.arte.tv/de/projekt [2015-07-15].

Bundeszentrale für politische Bildung (2011) *Dossier Arabischer Frühling*. www.bpb.de/internationales/afrika/arabischer-fruehling [2015-07-15].

ZUSÄTZLICHE QUELLEN:

El-Alaoui, Hicham Ben Abdallah (2014) „Drei Jahre Arabischer Frühling. Innerer Aufbruch und äußere Einmischungen", in: *Le Monde diplomatique*, 2014-02-14, www.monde-diplomatique.de/pm/2014/02/14.mondeText.artikel,a0048.idx,14 [2015-07-15].

El-Gawhary, Karim (2011) *Tagebuch der arabischen Revolution*. Wien: Kremayr und Scheriau.

Schlicht, Alfred (2013) *Geschichte der arabischen Welt*. Reclam.

Schmid, Bernhard (2011) *Die arabische Revolution? Soziale Elemente und Jugendprotest in den nordafrikanischen Revolten*. edition assemblage.

Was ist eine Revolution?

Als Revolution wird eine schnelle, radikale (meist gewaltsame) Veränderung von gegebenen (politischen, sozialen, ökonomischen) Bedingungen bezeichnet.[1] Üblicherweise zielen politische Revolutionen auf die Beseitigung einer bisherigen politischen Führung und die Schaffung grundsätzlich neuer Institutionen ab, verbunden mit einem Machtwechsel. Das Ziel der bewusst herbeigeführten, tief greifenden Veränderungen ist es, mit einem politischen Neuanfang die bisherigen Probleme und Machtstrukturen zu beseitigen und radikal Neues an ihre Stelle zu setzen (z. B. neue Machtstrukturen, neue Eliten, neue Eigentumsverhältnisse, eine neue Ordnung – etwa der Verfassung –, usw.).

Revolutionen sind historische Prozesse von besonders hoher Intensität; wörtlich genommen „Umwälzungen". Sie wirken nicht nur auf Menschen, sondern werden ganz entscheidend von der Bevölkerung selbst initiiert und getragen, abgesehen von „Revolutionen von oben", die von der Regierung veranlasst werden.

Geprägt wurde das Wort für radikale Umgestaltungen seit der Französischen Revolution. Für gegenläufige Bewegungen wurde in derselben der Begriff „Konterrevolution" geprägt. Karl Marx prägte die Begriffe politische, soziale und kulturelle Revolution bzw. nach TrägerInnen die bürgerliche und proletarische Revolution.

Was ist Social Media?

Als *Social Media* werden alle Medien (Plattformen) verstanden, die die NutzerInnen über digitale Kanäle in der gegenseitigen Kommunikation und im interaktiven Austausch von Informationen unterstützen.[2] *Social Media* können viele verschieden Formen annehmen und lassen sich in unterschiedliche Kategorien zusammenfassen. Einige der vielgenutzten Kategorien werden im Folgenden kurz dargestellt.

Blog ist ein auf einer Webseite geführtes Journal oder eine Art Tagebuch. Oft sind auch Kommentare oder Diskussionen möglich. Das Schreiben auf Blogs wird *Bloggen* genannt. Ein Beispiel - Karim El-Gawharys Blog: blogs.taz.de/arabesken/. Auf Mikroblogs werden kurze Textnachrichten veröffentlicht, z. B. auf Twitter (z. B. Karim El-Gawhary auf Twitter - twitter.com/Gawhary).

Foren (von lat. *forum* Markplatz) sind virtuelle Plätze zum Austausch und zur Archivierung von Gedanken, Meinungen und Erfahrungen. Im Unterschied zu Blogs – wo es einen klaren „*keynote-speaker*" gibt – stehen in Foren die Diskussion und die Kommunikation mehrerer TeilnehmerInnen im Vordergrund.

Social Networks organisieren sich eher aufgrund von Beziehungen, Bekanntschaften und Interessen und weniger aufgrund von Inhalten. Eines der bekanntesten Beispiele dafür ist Facebook.

Kollektivprojekte: Dort erstellt eine Vielzahl an Nutzerinnen die Inhalte. Ein Beispiel dafür ist Wikipedia.

Foto- und Videoportale: Auf diesen Onlineplattformen können Fotos und Videos hoch- sowie heruntergeladen werden, z. B. Fotos auf Instagram und Flickr, Videos auf YouTube oder Vimeo.

Die Rolle der neuen Medien im Arabischen Frühling

3.11.2011

Blogs und Foren befeuerten die Umbrüche in der arabischen Welt, die neuen Medien wurden zum Mittel der Selbstermächtigung. Dennoch: Die Revolution hat auf der Straße stattgefunden.

„Die Revolution hat auf der Straße stattgefunden, nicht im virtuellen Raum. Sie hat 800 Menschen das Leben gekostet", sagt der junge Blogger Abdallah aus Kairo. Der Ausdruck „Facebook-Revolution" macht ihn fast wütend. Denn der Arabische Frühling hatte ganz reale politische und sozio-ökonomische Hintergründe, die zur Verzweiflung einer ganzen Generation führten. „Tahrir 2011" in Ägypten und die „Jasminrevolution" in Tunesien waren zudem nur möglich, weil die ägyptische und die tunesische Armee sich gegen die Despoten wandten. Dennoch haben die neuen Medien bei den Umbrüchen eine entscheidende, wenn auch von Land zu Land unterschiedliche, Rolle gespielt. Facebook war anfänglich das wichtigste Medium zur Mobilisierung der Bevölkerung. Über Twitter und YouTube sendeten junge Araberinnen und Araber Informationen über Massenproteste um die Welt. Vor allem die symbiotische Vernetzung traditionellerer und neuer Medien war für die Umbrüche entscheidend. Das Zusammenspiel von TV, Internet und Mobiltelefonen veränderte die politische Kommunikation grundlegend und machte somit die Umstürze erst möglich.

DER „REVOLUTIONSSENDER" AL-JAZEERA UND DAS HANDY

Während das ägyptische Staatsfernsehen in einer fast surrealen Propagandainszenierung inmitten des Volksaufstandes Bilder eines angeblich leeren Tahrir-Platzes sendete, zeigte al-Jazeera die tatsächlichen Ereignisse. Der Sender aus Katar strahlte Bilder und Informationen aus, die ihn über Twitter und Facebook erreichten. Al-Jazeera bot darüber hinaus eine Vielzahl anderer Vernetzungsmöglichkeiten und Kanäle, auf denen ununterbrochen live Bericht erstattet wurde, wie Podcasts und RSS-Feeds, mit der Funktion eines Online-Nachrichtentickers. Al-Jazeeras Rolle in Ägypten als „Revolutions-TV" unterschied sich maßgeblich von der zurückhaltenden Berichterstattung des Senders über die Revolte in Syrien und der fast vollständigen Ausblendung der Proteste und ihrer Unterdrückung in Katars Nachbarstaat Bahrain.

Im Übrigen waren in Ägypten Mobiltelefone ebenso wichtig wie al-Jazeera und die neuen Medien. Während vor dem Umbruch nur knapp ein Viertel der Bevölkerung über einen Internetzugang verfügte, besaßen mehr als zwei Drittel aller Ägypter ein Handy. So wurden auch Informationen über die Proteste per Telefon oder per Sammel-SMS verteilt. Darüber hinaus haben Smartphones, insbesondere durch ihre Kamerafunktion und die Möglichkeit zu twittern, dabei geholfen, Informationen und Bilder zeitnah und weit zu verbreiten und dadurch Massen zu mobilisieren. Dies war für die Protestbewegung entscheidend – vor allem auch in kleineren Städten und auf dem Land.

TUNESIEN „ERROR 404 – PAGE NOT FOUND"

Die Internetzensur war in Tunesien, wie auch in anderen Staaten der Region, etwa in Syrien, vor den Umbrüchen wesentlich strikter als in Ägypten. Die Webseiten von al-Jazeera, Amnesty International, Wikileaks, YouTube, Daily Motion sowie zahlreiche Facebook-Seiten wurden staatlicherseits blockiert. Die Fehlermeldung "Error 404 – page not found" erschien so häufig, dass Tunesier ihren unsichtbaren Zensoren den Spitznamen "Ammar 404" gaben und zu einer virtuellen Person machten. Ammar ist ein beliebter tunesischer Vorname. Die ersten politischen Webseiten und insbesondere Blogs, wie "Nawaat" (auf deutsch: Kern), der 2004 gegründet wurde, kritisierten diese strikte Zensur und den Mangel an Presse- und Redefreiheit. Die Blogger scheuten sich aber lange davor, das tunesische Regime und vor allem den damaligen Präsidenten Zine el-Abidine Ben Ali offen zu kritisieren.

Dies änderte sich erst im Dezember 2010 mit der Selbstverbrennung des jungen Gemüsehändlers Mohamed Bouazizi in der zentraltunesischen Kleinstadt Sidi Bouazid. Ab diesem Zeitpunkt berichteten Blogger über die Massenproteste und gaben technische Hinweise zur Umgehung der Internetkontrolle. Tunesische Internetaktivisten stellten unter dem Titel TuniLeaks die von WikiLeaks veröffentlichten US-Depeschen über die Korruptheit des Regimes Ben Ali ins Netz. Die WikiLeaks-Depeschen lösten die "Jasminrevolution" mit aus, da sie das von vielen vermutete Ausmaß der Plünderung des Landes durch den Ben Ali-Clan nun auch "objektiv" bestätigten.

Die Zahl der Internetaktivisten, Blogs und Foren, die am Sturz des Ben Ali-Regimes beteiligt waren, ist groß. Zusammen mit der internationalen Hacker-Bewegung "Anonymous" führten tunesische Aktivisten eine Art Cyber-Krieg: Sie hackten die Webseiten der Regierung und legten sie mit geballten Überlastungsattacken lahm. Es gelang ihnen auch, die Spionage- und Zensurprogramme der Regierung zu deaktivieren. Dabei wurden in einer Art Lauffeuer völlig unterschiedliche Strömungen spontan politisch im Netz aktiv. Das Engagement reichte von Frauenrechtlerinnen über Rap-Künstler bis zu einer tunesischen Variante der Piratenpartei. Der Rap "Präsident der Republik" eines Sängers mit dem Pseudonym El Général wurde zur Hymne des tunesischen Aufstandes und mobilisierte die Jugend.

ÄGYPTEN: „WIR SIND ALLE KHALED SAID“

Die Erfahrungen der tunesischen Cyber-Aktivisten waren für die Umbrüche in Ägypten von großer Bedeutung, der Sturz Ben Alis wirkte wie ein Zündfunken. Trotzdem unterscheidet sich der ägyptische Internetaktivismus deutlich vom tunesischen. Die Mobilisierung durch das Internet ließ sich in Ägypten von langer Hand vorbereiten, da das autoritäre Regime von Hosni Mubarak mehr Freiraum ließ als das Ben Alis. Insbesondere hatte sich in Ägypten in den letzten Jahren, auch über das Internet hinaus, eine regimeunabhängige Medienlandschaft herausgebildet.

Eines der Schlüsselereignisse für eine breitere Mobilisierung der Massen war der Mord an dem Blogger Khalid Said. Im Juni 2010 prügelte ihn die ägyptische Polizei zu Tode, nachdem sie ihn vor einem Internetcafé verhaftet hatte. Im Web verbreitete Fotos des entstellten Leichnams lösten eine Welle des Entsetzens aus und führten schließlich zur Gründung der Facebook-Seite „Wir sind alle Khalid Said“. Der Verwalter der Seite, die zu einer der treibenden Kräfte des Umsturzes wurde, war der Google-Marketingchef für die Nahost-Region Wael Ghonim. Der 30-jährige wurde im Januar 2011 tagelang verhaftet und misshandelt. Er ist heute eine der Ikonen der „Revolution“.

Ebenfalls federführend bei der Mobilisierung war die Facebook-Gruppe „Jugend des 6. April“. Sie wurde 2008 von Aktivisten gegründet, unter ihnen auch ehemalige Mitglieder der Demokratiebewegung „Kifaya“ (auf deutsch: genug). Der Name „6. April“ erinnert an einen Streik von Textilarbeitern im Jahr 2008, der blutig niedergeschlagen wurde. Die Facebook-Gruppe sammelte Tausende von Mitgliedern und suchte Rat bei „Otpor“, einer serbischen Jugendbewegung, die 2000 maßgeblich am Sturz des Diktators Slobodan Milosevic beteiligt gewesen war, sowie bei der „Akademie des Wandels“, einem Think Tank zur Demokratieförderung in Katar. Gemeinsam entwickelten sie Strategien zum gewaltfreien Widerstand und zur Mobilisierung über die neuen Medien.

Im Januar 2011 schlossen sich Mitglieder von „Wir sind alle Khalid Said“, von der „Jugend des 6. April“ und der „Kifaya“-Bewegung mit sieben weiteren Oppositionsgruppen in der „Koalition der Jugend für die ägyptische Revolte“ zusammen und riefen zu einer Großkundgebung für den 25. Januar 2011 auf. Das Datum war insofern geschickt gewählt, als dass der Tag Nationalfeiertag zu Ehren der ägyptischen Polizei ist und damit weniger Polizisten als üblich im Einsatz waren. Vorab wurden über Facebook Tipps für die Ausrüstung zum Schutz vor der erwarteten Polizeigewalt gegeben: von der Anfertigung von Westen gegen Gummigeschosse bis hin zur Verwendung von Zwiebeln und Coca Cola gegen Tränengas. Als es am ersten Protesttag zu massiven Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und Sicherheitskräften kam, begann das bis dahin einmalige Zusammenspiel der Medien. Mit Handys wurden die Ereignisse gefilmt, über YouTube weltweit verbreitet und über al-Jazeera wieder in die ägyptischen Haushalte zurückgesendet. Twitterfeeds lieferten selbst aus Provinzstädten Informationen.

Auf der Höhe der Demonstrationen am 27. Januar schaltete die ägyptische Regierung das Internet komplett ab. Auch al-Jazeeras Sendefrequenz auf dem ägyptischen Satelliten „Nilesat“ wurde gesperrt. Trotzdem nützte die Kommunikationsblockade wenig. Google etwa stellte den Demonstranten eine Nummer zur Verfügung, über die Videos und Texte weiterhin ins World Wide Web eingestellt werden konnten. Al-Jazeera wechselte einfach den Satelliten. Die Unterbrechung des Netzes führte auch nicht zu einer Verringerung der Demonstrationen. Im Gegenteil: Ägypterinnen und Ägypter, die die Ereignisse vom Computer aus verfolgten, gingen, nachdem sie hier keine Informationen erhielten, selbst auf die Straße, um sich zu informieren und zu demonstrieren. Außerdem ließ sich durch die Lahmlegung des Netzes und des Mobilfunks auch der Informationsfluss ins Ausland nicht verhindern. Denn Videos und Twitterfeeds wurden per Satellitentelefon oder Festnetz auf Server in anderen Ländern übertragen.

MEDIEN ALS INSTRUMENTE DER SELBSTERMÄCHTIGUNG?

Noch dauern die Umbrüche in der Region an, und es ist daher zu früh für ein abschließendes Fazit über die Rolle der Medien. Trotzdem lassen sich einige vorläufige Schlüsse ziehen. „Als ich zum ersten Mal meine Meinung frei im Internet äußern durfte, fühlte ich mich wie ein anderer Mensch. Ein ganz neues Gefühl, etwas bewirken zu können, kam auf – vor allem als ich gemerkt habe, dass ich nicht der einzige bin, der so denkt.“ Diese Aussage eines jungen Bloggers verweist auf eine der wichtigsten Schlussfolgerungen. Das Phänomen, das der junge Ägypter hier beschreibt, ist das der Selbstermächtigung. Menschen, die bisher nur passiv erlebten, wie über sie bestimmt wurde, wurden allmählich zu Akteuren, und zwar über das Bewusstsein, sich äußern zu können und nicht alleine zu sein. Damit halfen die neuen, nur schwer zu zensierenden Medien, jungen Araberinnen und Arabern, sich selbst als aktiv wahrzunehmen, als diejenigen, die Prozesse in Gang setzen und gestalten.

In der Tat können die neuen Medien eine Art dialektischen Prozess der Selbstermächtigung und Ermächtigung fördern. Menschen, die sich im virtuellen Raum zusammenfinden und ihre Ansichten teilen, werden zu einer sozialen Gruppe. Finden sie sich gemeinsam auf der Straße zu Protesten zusammen, wird dieser Prozess der Selbstermächtigung und der Identitätsbildung durch andere Faktoren wie Kollektiverlebnisse weiter verstärkt. Das Zusammenspiel verschiedener Medien und vor allem die Wechselwirkung zwischen virtuellem und realem Raum können dann zur tatsächlichen Ermächtigung und zu realem Wandel führen. Personen, die ehemals nur Konsumenten

von Medien waren, werden, indem sie selbst Videos oder Handy-Filme drehen und Nachrichten verbreiten, zu Produzenten. Diese sogenannten „Prosumenten", also Menschen, die sowohl Produzenten als auch Konsumenten sind, machen durch ihre schiere Anzahl und eine extrem schnelle Kommunikation eine völlige Kontrolle durch den Staat unmöglich. Durch die Umgehung der Kontroll- und Zensurmechanismen werden die Medien zu Instrumenten, die staatliche Gewalt und Missbrauch denunzieren. Auch hierbei ist die Symbiose klassischer und neuer Medien entscheidend.

Trotzdem ist das Argument, dass neue Medien auch zu mehr staatlicher Kontrolle eingesetzt werden können, durch den Arabischen Frühling nicht widerlegt. Syrien etwa ist ein Beispiel dafür, wie Diktaturen sich schnell an die Entwicklung der Medien anpassen konnten. Am 8. Februar 2011 hob Damaskus nach mehr als drei Jahren die Sperrung von Facebook sowie von YouTube auf. Seither hat das Regime von Bashar al-Assad diese neuen Medien selbst für Desinformations-Kampagnen sowie zur Identifizierung von Oppositionellen genutzt.

Quelle: El Difraoui, Asiem (2011) „Die Rolle der neuen Medien im Arabischen Frühling", in: Bundeszentrale für politische Bildung (2011) *Dossier Arabischer Frühling*, www.bpb.de/internationales/afrika/arabischer-fruehling/52420/die-rolle-der-neuen-medien [2015-12-07]. Dieser Text ist unter der Creative Commons Lizenz by-nc-nd/3.0/de veröffentlicht.

Frauenporträts

DIE 30 TONNEN DER UMM KHALED, *26. November 2012*

„Ein Kilo von den ägyptischen Bananen und eines von den importierten roten Äpfeln", verlangt Ferial Khalil vom Obsthändler am Rande der Straße. Mit ihrer weiten Bluse, leicht korpulent, mit ihrem Kopftuch und einer großen Sonnenbrille sieht sie aus wie eine typische ägyptische Mama, die für ihre Familie auf dem Markt einkauft. Doch dann nimmt Ferial die beiden Tüten und schreitet festen Schrittes in Richtung ihres wenige Meter entfernten Arbeitsgerätes. Ein Lastwagen mit einem 30-Tonnen-Container, den sie morgens vom Hafen in Alexandria abgeholt und bis zu diesem Kairoer Vorort chauffiert hat. Nicht nur die Autofahrer nehmen den Fuß vom Gaspedal, auch die Fußgänger blicken amüsiert, als die 56-Jährige schwungvoll die Stufen zur Fahrerkabine hochsteigt. Die Frau erregt Aufsehen, wo immer sie anhält. Kein Wunder, Ferial oder Umm Khaled, wie sie auch genannt wird, kurvt zwar seit 30 Jahren mit ihrem LKW durch das Wüstenland, aber sie ist in all den Jahren die einzige Fernfahrerin des Nillandes geblieben. „Ich bin es gewohnt, dass die Leute glotzen und sich die Augen reiben, und versuche, zu allen freundlich zu sein", erklärt sie, während sie die Kabine erklimmt. „Gott hat mir diesen Beruf gegeben und er sorgt dafür, dass ich mich damit zurechtfinde", fasst sie das Ergebnis ihrer Berufswahl zusammen. „Ich fahre nachts durch die Wüste, manchmal hat der Wagen einen Schaden und bleibt auf der Strecke, und ich habe es wirklich mit den schlimmsten Typen zu tun. Diese Arbeit verträgt keine Verletzlichkeit. Aber ich schaffe das", sagt sie ohne den geringsten Zweifel in der Stimme.

Auszug aus El-Gawhary, Karim (2013) *Frauenpower auf Arabisch. Jenseits von Klischee und Kopftuchdebatte.* Wien: Kremayr und Scheriau, 40.

BOUSCHRA TESTET MIT IHRER KAMERA DIE JEMENITISCHEN GRENZEN, *10. Juli 2009*

Sie ist eine ungewöhnliche Frau in einem ungewöhnlichen Land mit einer für eine Frau dort alles andere als üblicher Arbeit. Bouschra Al-Mutawakil, die erste professionelle weibliche Fotografin im Jemen, zieht wie die meisten anderen Frauen im Land an der südlichen Spitze der arabischen Halbinsel in ihrer schwarzen Abaja durch ihre Hauptstadt Sanaa, aber nicht mit einem Gesichtsschleier, sondern nur mit einem Kopftuch bedeckt. Trotzdem drehen sich viele Menschen auf der Straße nach ihr um. Es ist ihre Kamera, die Bouschara Al-Mutwekils Landsleute irritiert.

„Als ich jung war, habe ich eine Liste mit den Dingen geschrieben, die ich im Leben machen möchte, bevor ich sterbe", erzählt sie lachend. „Fotografieren lernen" stand da ganz oben. Als sie dann, aus wohlhabender Familie stammend, Anfang der 90er-Jahre in den USA studierte, belegte sie auch einige Fotografiekurse. „Ich kam zurück in den Jemen und begann zu fotografieren und war überrascht, als Leute plötzlich meine Bilder kaufen wollten", erinnert sie sich.

Inzwischen gibt es im Jemen auch andere Fotografinnen. „Aber damals haben mich alle gefragt, ob das nicht ein wenig merkwürdig sei, was ich hier mache. Ich habe mit ihnen geredet. Mit der Zeit haben sie mich anerkannt. Es war einfach etwas kurios: eine Frau, eine Jemenitin als Fotografin", blickt sie zurück. Aber es ist nicht nur die Berufswahl, es sind vor allem auch ihre Fotos, die im Jemen gesellschaftlich einiges auf den Kopf stellen.

Zunächst musste sie ein Treffen verschieben, weil sie als Mutter [...]

Auszug aus El-Gawhary, Karim (2013) *Frauenpower auf Arabisch. Jenseits von Klischee und Kopftuchdebatte.* Wien: Kremayr und Scheriau, 53.

DIE SYRISCHE STUDENTIN HADIL: IN EINEM JAHR UM 20 JAHRE GEALTERT, *13. März 2012*

Auch wenn sie es zu kaschieren versucht, unter ihrem Make-up sind die grün-blauen Farben des Blutergusses am Auge noch zu erkennen. Das war der Grund, warum die syrische Studentin Hadil das Gespräch in Kairo mehrere Tage hinausgezögert hat. Die Aktivistin wollte nicht mit einem entstellten Gesicht erscheinen. Vereinbart wurde das Treffen durch einen Mittelsmann, Hadils Adresse bleibt ein Geheimnis. Nur so viel, die christliche Syrerin lebt jetzt zu ihrer Sicherheit in einem Kloster in Ägypten und versucht, Ägypten ganz zu verlassen.

Denn was Hadil vor einer Woche passiert ist, zeigt, dass der lange Arm des Regimes Baschar Al-Assads bis in den arabischen Nachbarstaaten reicht. Vor drei Monaten musste die junge Frau aus Aleppo fliehen und dachte, in Kairo sicher zu sein. Das glaubte sie bis letzte Woche, als drei Männer um vier Uhr morgens die Haustür ihrer Kairoer Wohnung eintraten und in die Wohnung stürmten. Einer hielt der 20-Jährigen den Mund zu, die anderen beiden prügelten auf sie ein. „Sie haben gesagt, dass sei nur der Anfang, bevor sie endlich gegangen sind", erzählt Hadil. „Ich hatte zwar mehrere Drohungen erhalten, dass man mich töten oder mir Säure ins Gesicht schütten wolle, aber die habe ich nicht sonderlich ernst genommen", sagt sie.

Sie wirkt sympathisch, sehr studentisch mit ihrer großen Umhängetasche, wenngleich für ihr junges Alter etwas zu ernst. Ihr schmales, junges Gesicht drückt eine besondere Art der Entschlossenheit aus. Das liegt wahrscheinlich an ihrer Geschichte, genauer gesagt an dem, was sie im letzten Jahr erlebt hat.

Auszug aus El-Gawhary, Karim (2013) *Frauenpower auf Arabisch. Jenseits von Klischee und Kopftuchdebatte*. Wien: Kremayr und Scheriau, 99.

ABIER: DIE KÄMPFERISCHE GEWERKSCHAFTERIN AUS SUEZ, *16. Mai 2013*

Sie sieht nicht so aus, wie man sich eine klassische Gewerkschaftsvorsitzende vorstellt. Morgens um neun steht Abier Aschour in einem kleinen Holzverschlag in Suez. Die ägyptische Sonne beginnt gerade ihre erbarmungslose Kraft zu entfalten. Vor ihrem Kiosk hat sich eine kleine, schwitzende Menschenschlange gebildet, um bei der Brotverkäuferin ein paar Fladenbrote zu erstehen. Abier, die um die Ecke wohnt, kennt jeden, und alle kennen Abier. So wechseln hier nicht nur Fladen den Besitzer, es werden auch Nachrichten ausgetauscht oder es wird Geld zurückgezahlt, das sich eine Nachbarin für ein paar Tage ausgeliehen hat.

Der Geruch der frischen Fladenbrote, Abier in ihrer weiten Hose und weiten Bluse mit einem modischen, fliederfarbenen Kopftuch, wie sie sich mit den Nachbarn unterhält, all das wirkt friedlich und sieht gar nicht nach Arbeitskampf aus. Und doch steht hier eine ganz besondere Frau im Kiosk, eine, die kämpfen kann und die auch nicht zögert, sich mit den Autoritäten ihres Bezirkes und sogar der Stadt anzulegen. Abier ist niemand Geringeres als die Vorsitzende der von ihr gegründeten ersten unabhängigen Gewerkschaft der Straßen-Brotverkäuferinnen von Suez.

BROT FÜR ALLE

Die energische 30-Jährige ist beim Bezirk der Stadt angestellt. Ihr Kiosk ist ein Bestandteil des staatlichen Subventionssystems für Brot in Ägypten, das als Armutsbekämpfungsmaßnahme unter [...]

Auszug aus El-Gawhary, Karim (2013) *Frauenpower auf Arabisch. Jenseits von Klischee und Kopftuchdebatte*. Wien: Kremayr und Scheriau, 158.

MANAL WAGT ES, SICH IN SAUDI-ARABIEN ANS STEUER ZU SETZEN, *26. März 2016*

Eigentlich auf ersten Blick nichts Besonderes: Durch die Windschutzscheibe filmt die Kamera eine befahrene Straße. Dann schwenkt sie auf die Fahrerin, gekleidet in einen schwarzen Umhang, mit Kopftuch und Sonnenbrille, die ruhig durch den Verkehr kreuzt. „Wir wollen das Land verändern", spricht die Fahrerin in die Kamera. Schließlich gehe es um die Würde der Frauen.

DIE WOMEN2DRIVE-KAMPAGNE

Aber es ist eine Sensation, als Manal El-Scharif an ihrem Geburtstag am 19. Mai 2011 in der ostsaudischen Stadt Khobar am Steuer sitzt, sich dabei filmen lässt und das Ganze anschließend auf YouTube hochlädt – eine offene Meuterei gegen das einzige Fahrverbot für Frauen weltweit. „Es war, als ob man den Vogelkäfig öffnet und der Vogel nicht gleich fliegen will", erinnert sie sich, die heute 33-Jährige, an den Moment des Zögerns, bevor sie den Zündschlüssel in Saudi-Arabien herumdrehte. Manal hatte zuvor in den USA ihren Führerschein gemacht. Innerhalb von 2 Tagen war das Video 600.000 Mal angeklickt worden. Dann wurde Manal für neun Tage verhaftet. Sie habe die öffentliche Ordnung verletzt, lautete die Anklage. Verhindern konnten die saudischen Behörden allerdings nicht, dass die geschiedene Mutter von zwei Kindern zur Ikone für saudische Frauenrechte wurde, als das Video täglich über eine Million Mal weltweit angesehen wurde. Sie haben sich einfach mit der falschen Frau angelegt, lautet einer der Lieblingssätze Manals heute. Sie wurde zur Inspiration für die [...]

Auszug aus El-Gawhary, Karim (2013) *Frauenpower auf Arabisch. Jenseits von Klischee und Kopftuchdebatte.* Wien: Kremayr und Scheriau, 179.

Revolution – Reflexion

PartnerInnenarbeit:

- Suche gemeinsam mit einer Partnerin/einem Partner nach aktuellen und historischen Beispielen für Revolutionen und versuche Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszufinden.

- Diskutiert gemeinsam, ob die im Unterricht thematisierte Bewegung im arabischen Raum im Vergleich mit historischen Ereignissen als Revolution bezeichnet werden kann. Diskutiert auch, inwiefern die Bezeichnung Arabischer Frühling eurer Meinung nach Berechtigung hat.

- Welche Zukunftsszenarien könnten sich im Arabischen Raum abzeichnen?

- Was wird euch über die „mitteleuropäische Gesellschaft" bewusst, wenn ihr die Entwicklung im arabischen Raum betrachtet?

- Welche Formen des Widerstands gegenüber Diktaturen bzw. des politischen Aktivismus kennt ihr?

Quellennachweise

1 Die Informationen entstammen aus:
Schubert, Klaus/Klein, Martina ([5]2011) *Das Politiklexikon*. Bonn: Dietz, zitiert nach: Bundeszentrale für politische Bildung (o.J.) *Revolution*, www.bpb.de/nachschlagen/lexika/18147/revolution [2015-12-07];
Brütting, Rolf et al. (2002) *Geschichte und Geschehen exempla, Band orange*. Klett, 6-9.

2 Die Informationen entstammen aus:
Henner-Fehr, Christian (2008) *Der Unterschied zwischen Foren, Blogs und Social Networks*, kulturmanagement.wordpress.com/2008/01/30/der-unterschied-zwischen-foren-blogs-und-social-networks [2015-07-15];
Wikipedia, Die Freie Enzyklopädie (2016) *Social Media*. Bearbeitungsstand 2016-03-09, de.wikipedia.org/wiki/Social_Media [2016-03-29].

Völkermord – aus der Geschichte lernen

Vanessa Tautter

Im Laufe der Geschichte kam es zu vielen Völkermorden und auch heute werden derart schreckliche Massaker immer noch verübt. In Zeitungen wird oft nur eine Momentaufnahme abgebildet, ohne auf die historischen Hintergründe einzugehen. Gerade deswegen ist es wichtig zu erklären, wie es zu Völkermorden kommen und was dagegen getan werden kann.

Die SuS lernen, wie Völkermord offiziell definiert wird und welche internationalen Gesetze es dagegen gibt. Die acht Stufen, die zu Völkermord führen, zeigen die Systematik hinter jedem Völkermord. Diese Systematik bearbeiten die SuS anhand historischer Beispiele (Osmanisches Reich, Deutsches Reich, Japanisches Kaiserreich, Ruanda, Bosnien und Herzegowina, USA). Anhand persönlicher Geschichten aus Ruanda erfahren die SuS, wie ein Land diese schrecklichen Ereignisse auf seine völlig eigene Weise aufzuarbeiten versucht, um in Zukunft ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen. Die SuS setzen sich mit der UN-Völkermord-Konvention auseinander und entwerfen ihr ideales Völkerrecht zur Verhütung von Völkermord. Mithilfe der „Pädagogik des leeren Blattes" reflektieren die SuS über Völkermord.

LERNZIELE:

1. UE:	Die SuS wissen, was Völkermord ist und können seinen Ablauf beschreiben (Anforderungsbereich 1).
2. & 3. UE:	Die SuS können den Ablauf eines Völkermordes in einer geografischen Region re- und dekonstruieren und Quellentexte kritisch analysieren (Anforderungsbereiche 3 & 2).
4. UE:	Die SuS können ihre Case Study darstellen und Völkermord rechtlich definieren (Anforderungsbereiche 3 & 1).
5. UE:	Die SuS können erklären, wie in Ruanda mit den Folgen des Völkermordes umgegangen wird und die Vor- und Nachteile des Versöhnungsprozesses diskutieren (Anforderungsbereiche 2 & 3).
6. UE:	Die SuS können ihre Gedanken zu Völkermord kreativ darstellen (Anforderungsbereich 3).

FÄCHER: Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, fächerverbindend mit Englisch und Bildnerische Erziehung möglich

ALTER: 12. Schulstufe

DAUER: 4 Unterrichtseinheiten, 2 optional

SuS steht für Schülerinnen und Schüler

LEHRPLANANBINDUNG:

12. Schulstufe: *„Akteure der internationalen Politik, zentrale Konfliktfelder und neue Formen von Sicherheitskonzepten und -strukturen (Vereinte Nationen, Militär- und Wirtschaftsbündnisse; Weltwirtschaftsorganisationen; OSZE; aktuelle Konflikte; Formen nationaler und internationaler Friedens- und Sicherheitspolitik)“*

KOMPETENZEN:

Historische Methodenkompetenz: Dekonstruktion von historischen Quellen (von ZeitzeugInnenberichten bis Völkerrechtstexten) und Rekonstruktion des Ablaufs eines Völkermordes
Historische Sachkompetenz: Verstehen des Konzepts der Gacaca-Gerichte und dessen Methoden
Historische Orientierungskompetenz: Verstehen der Auswirkungen von Völkermord auf das gegenwärtige und zukünftige Zusammenleben der Opfer und TäterInnen in ausgewählten Regionen, insbesondere Ruanda
Historische Fragekompetenz: Formulieren von Fragen an ZeitzeugInnen des Völkermordes und der Versöhnungspolitik in Ruanda
Politische Handlungskompetenz: Artikulieren und Vertreten von Meinungen zum gegenwärtigen Völkerstrafrecht
Politische Sachkompetenz: Verstehen und Anwenden des Konzepts „8 Stufen des Völkermordes“
Politische Urteilskompetenz: Beurteilen der Gründe und Folgen von Völkermord in ausgewählten Regionen
Politische Methodenkompetenz: Analysieren von Propaganda, kritisches Recherchieren im Internet und visuelles Artikulieren zu Völkermord (Pädagogik des leeren Blattes)

BENÖTIGTE MATERIALIEN:

aus dem Handbuch
- Info- und Arbeitsblätter
- Kärtchen zu den 8 Stufen des Völkermordes
- Länderpakete
- UN-Völkermord-Konvention
- Transkript

aus dem Internet
- (Stumme) Weltkarte
- Video zum Versöhnungprozess in Ruanda
- Porträts und Zitate von ZeitzeugInnen

aus der Schule
- Computer mit Internetzugang und Beamer
- Optional: leere DIN A3-Blätter

Alle weiteren Infos zu den benötigten Materialien finden Sie in der jeweiligen Unterrichtseinheit unter „Vorbereitung“

ABLAUF:

1. UE: Was ist Völkermord?

Vorbereitung: 4 Kopien der Kärtchen „8 Stufen des Völkermordes“

Durchführung: (1) Schreiben Sie den Begriff „Völkermord“ auf die Tafel und brainstormen Sie dazu gemeinsam mit den SuS. Die SuS schreiben ihre Ergänzungen auf die Tafel. Erklären Sie dabei, dass die Wörter Völkermord und Genozid als Synonyme verwendet werden können und leiten Sie „Genozid“ etymologisch her (*génos* griechisch für „Geschlecht, Abstammung, Gattung“ im weiteren Sinne „Volk“, und *cidere* lateinisch für „töten“). (2) Bilden Sie vier Gruppen. Teilen Sie jeder Gruppe die Kärtchen „8 Stufen des Völkermordes “ aus. Die SuS ordnen diese Stufen chronologisch und diskutieren die einzelnen Stufen (1. Klassifizierung, 2. Symbolisierung, 3. Entmenschlichung, 4. Organisierung, 5. Polarisierung, 6. Vorbereitung, 7. Vernichtung, 8. Leugnung). (3) Diskutieren Sie die einzelnen Stufen im Plenum (siehe Infoblatt „8 Stufen des Völkermordes“), sodass die SuS die Systematik des Völkermordes erkennen.

2. & 3. UE: Case Studies

Vorbereitung: (1) pro Gruppe 1 Kopie eines Länderpakets, pro Gruppe 1 Kopie des Arbeitsblatts und des Infoblatts „8 Stufen des Völkermordes“

Durchführung: (1) Bilden Sie sechs Gruppen. Jede Gruppe erhält ein Länderpaket, das Arbeitsblatt und das Infoblatt „8 Stufen des Völkermordes“. (2) Die SuS sollen mit Hilfe des Länderpaketes und ggf. Internetrecherche die acht Stufen des Völkermordes in dem jeweiligen Land rekonstruieren. Betonen Sie, dass die Anfertigung des Steckbriefes vorrangig ist und dass die einzelnen Aufgabenstellungen zu den Quellen (vorerst) nur eine Hilfestellung sind. (3) Die SuS stellen ggf. den Steckbrief als Hausübung fertig.

4. UE: Präsentation Case Studies und Völkerrecht

Vorbereitung: (1) (Stumme) Weltkarte, z. B. Roke~commonswiki (2005) *„Blank world map“*, via Wikimedia Commons (gemeinfrei), commons.wikimedia.org/wiki/File:World_map_blank_black_lines_4500px.gif [2014-11-24] und Befestigungsmöglichkeiten (Magnete, Pinnnadeln, Schnur) (2) pro Gruppe 1 Kopie des Infoblatts „UN-Völkermord-Konvention“

Durchführung: (1) Die SuS malen das von ihnen in UE 3 bearbeitete Land auf der stummen Weltkarte aus bzw. suchen es auf der Weltkarte, befestigen den Steckbrief neben der Weltkarte und verbinden beides. (2) Jede Gruppe präsentiert anhand der acht Stufen des Völkermordes in max. fünf Minuten die Geschehnisse in dem Land. Fassen Sie zusammen, dass Völkermord ein weltweites Phänomen ist, welches einer gewissen Systematik folgt und

welchem die internationale Staatengemeinschaft im Völkerrecht versucht entgegenzuwirken. (3) Teilen Sie den Gruppen das Infoblatt „UN-Völkermord-Konvention" aus und führen Sie in die Vökermord-Konvention ein (siehe „Hintergrundinfo"). Die SuS vergleichen, welche ihrer Ideen bereits im Völkerrecht niedergeschrieben sind und welche nicht. (4) Erstellen Sie im Plenum einen „idealen" völkerrechtlichen Text zur Verhütung und Bestrafung von Völkermord.

5. UE (optional): Versöhnungsprozess in Ruanda

Vorbereitung: (1) pro SuS 1 Kopie des Arbeitsblatts „Versöhnungsprozess Ruanda" und ggf. des Transkripts „Rwanda. Reconciliation a must" (2) Computer mit Internetzugang und Beamer zum Zeigen des Videos: Associació de Periodisme Fora de Quadre/Col·lectiu de periodistes Contrast (2012) *Rwanda. Reconciliation a must*, www.youtube.com/watch?v=8qqWOJVU8CQ [2014-11-24] (Ausschnitt von 06:00-14:55 Min). (3) pro Zweiergruppe 1 Computer mit Internetzugang oder Smartphone, um 1 Porträt und 1 Zitat von ZeitzeugInnen aufzurufen unter: Hugo, Pieter/Dominus Susan (2014) „Portraits of Reconciliation", in: *New York Times Magazine,* 2014-04-06, www.nytimes.com/interactive/2014/04/06/magazine/06-pieter-hugo-rwanda-portraits.html?_r=1 [2016-01-21].

Durchführung: (1) Teilen Sie das Arbeitsblatt „Versöhnungsprozess Ruanda" und ggf. das Transkript „Rwanda. Reconciliation a must" aus und zeigen Sie den Ausschnitt des Videos *Rwanda. Reconciliation a must* (06:00-14:55 Min.). Die SuS füllen eigenständig das Arbeitsblatt aus. Besprechen Sie das Arbeitsblatt (siehe Lösungsblatt „Versöhnungsprozess Ruanda"). (2) Teilen Sie die SuS in Zweiergruppen. Jede Gruppe öffnet am Computer oder Smartphone ein Bild und ein Zitat von ZeitzeugInnen des Projekts Portraits of Reconciliation des New York Times Magazine. Die SuS lesen die Zitate und formulieren Fragen an die ZeitzeugInnen. (3) Ausgewählte Zweiergruppen stellen vor der Klasse die ZeitzeugInnen als Standbild dar und zitieren diese in eigenen Worten. Die zusehenden SuS ergänzen ggf. Informationen, die ihnen besonders wichtig erscheinen. (4) Die SuS stellen im Plenum ihre Fragen und versuchen gemeinsam Antworten zu finden. Die SuS formulieren ihre eigene Meinung zum Versöhnungsprozess in Ruanda und argumentieren, wieso dieser Prozess (nicht) funktionieren kann.

6. UE (optional): Pädagogik des leeren Blattes

Vorbereitung: (1) pro SuS ein leeres DIN A3-Blatt

Durchführung: (1) Teilen Sie den SuS jeweils ein leeres DIN A3-Blatt aus. Die SuS gestalten dieses vollkommen frei zum Thema Völkermord. Die kreative Aufarbeitung kann sich entweder auf ein oder mehrere konkrete(s) Element(e) der vorangegangen UE beziehen, aber auch auf Völkermord im Allgemeinen. Betonen Sie, dass die SuS erklären können müssen, wie das gestaltete Blatt im Zusammenhang mit Völkermord steht. (2) Stellen Sie die gestalteten Blätter gemeinsam mit der Weltkarte und den Steckbriefen im Klassenzimmer oder in der Schule aus.

REFLEXION:

- Was kann eine Gesellschaft tun, um Völkermord zu verhindern?
- Was sind eurer Meinung nach die größten Herausforderungen im Versöhnungsprozess in Ruanda?
- Kann es auch in Österreich (wieder) zu Völkermord kommen?

NACHBEREITUNG:

- Kontaktaufnahme mit der Austria-Rwanda-Society und Einladung von ZeitzeugInnen des Völkermordes in Ruanda. Kontakt: E-Mail: austria-rwanda-society@hotmail.com, Tel.: 0681/84471629
- Bearbeiten des Spielfilms *Hotel Ruanda* von Terry George (2004)
- Fächerverbindend mit Englisch: Bearbeiten des Romans *The Absolutely True Diary of a Part-Time Indian* von Sherman Alexie (2007)
- Fächerverbindend mit Musikerziehung: Behandlung von Völkermord in der Pop- und Rockmusik, z. B. „P.L.U.C.K." von System of a Down, „Freedom" von Rage Against the Machine, „The Flowers of Guatemala" von R.E.M., „Civil War" von Guns N' Roses

HINTERGRUNDINFORMATION:

Siehe „Hintergrundinfo" und Quellennachweise in den Länderpaketen

ZUSÄTZLICHE QUELLEN:

Grenke, Arthur (2004) *Völkermord. Weltgeschichte des Genozids*. München: Herbig Verlag.

Kiernan, Ben (2007) *Erde und Blut. Völkermord und Vernichtung von der Antike bis heute*. München: Deutsche Verlagsanstalt.

Goldhagen, Daniel Jonah (2009) *Schlimmer als Krieg. wie Völkermord entsteht und wie er zu verhindern ist.* München: Siedler Verlag.

Barth, Boris (2006) *Genozid. Völkermord im 20. Jahrhundert. Geschichte, Theorien, Kontroversen*. München: C. H. Beck Verlag.

Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes

Die sogenannte UN-Völkermord-Konvention, das „Übereinkommen über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes" („Convention on the Prevention and Punishment of the Crime of Genocide", CPPCG) wurde von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 9. Dezember 1948 beschlossen und trat am 12. Januar 1951 in Kraft.[1] Dieses Übereinkommen ist eine Reaktion auf die Gräueltaten der Nationalsozialisten während des 2. Weltkrieges.

Die UN-Völkermord-Konvention wird oft als Sonderfall des Völkerrechts gehandelt, da durch sie nicht ein Individuum – wie bei den Menschenrechten – geschützt wird, sondern eine ganze Gruppe bzw. ein ganzes Volk. Nichtsdestotrotz schützt diese Konvention grundlegende Menschenrechte: das Recht auf Leben und den Schutz vor dessen Ausrottung aus nationalistischen, rassistischen, religiösen oder ethnischen Gründen.

Auf nationaler Ebene fehlen nicht selten die passenden Rechtsmittel, um Verbrechen wie Völkermord zu ahnden. Oft gehören die TäterInnen dem Staatsapparat an und können sich dadurch mühelos der Strafverfolgung entziehen. Damit bleiben die VerbrecherInnen praktisch straflos. Um diese Straflosigkeit, auch Impunität genannt, zu verhindern, wurde das Völkerstrafrecht entwickelt, welches bei besonders schwerwiegenden Menschenrechtsverletzungen zur Anwendung kommt. Im Gegensatz zum klassischen Völkerrecht, das nur auf Staaten angewandt werden kann, verpflichtet das Völkerstrafrecht auch Einzelpersonen.

Völkermord gehört zusammen mit Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Verbrechen der Aggression zu den Völkerrechtsverbrechen. Als solche werden sie bezeichnet, da ihre Auswirkungen nicht nur einen einzelnen Staat betreffen, sondern über dessen Grenzen hinaus wirken. Das bedeutet, dass international ein Interesse daran besteht, die Verantwortlichen strafrechtlich verfolgen zu lassen. Durch das Völkerstrafrecht können schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen auf internationaler Ebene verfolgt werden, wodurch die staatliche Souveränität eingeschränkt wird; die Völkerrechtsverbrechen gelten also nicht mehr als interne Angelegenheit nur eines Staates.

Das Völkerstrafrecht fand seine erste Anwendung bei den Kriegsverbrechertribunalen von Nürnberg (1945 - 1949) und Tokio (1946 - 1948). Während des Kalten Krieges gab es keine nennenswerte Weiterentwicklung des Völkerstrafrechts. Aufgrund der guten Erfahrungen der vom UN-Sicherheitsrat eingesetzten Ad-hoc-Tribunale in Jugoslawien (1993) und Ruanda (1995), die jedoch zeitlich und räumlich begrenzt waren, wurde der Ruf nach der Schaffung eines ständigen Internationalen Strafgerichtshofes immer lauter. Aber erst nach Ende des Kalten Krieges konnte der Internationale Strafgerichtshof (IStGH oder ICC) gegründet werden.

Das Rom-Statut ermöglichte schließlich die Gründung des ständigen Internationalen Strafgerichtshofes in Den Haag. Seit dessen In-Kraft-Treten im Jahr 2002 existiert ein ständiges internationales Gericht für die Strafverfolgung von Völkerrechtsverbrechen wie dem Völkermord.

SYMBOLISIERUNG

„Der Judenstern besteht aus einem handtellergroßen, schwarz ausgezogenen Sechsstern aus gelbem Stoff mit der schwarzen Aufschrift ‚Jude'. Er ist sichtbar auf der linken Brustseite des Kleidungsstücks fest aufgenäht zu tragen."

Par. 1 Abs. 2, Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden, 1.9.1941[3]

KLASSIFIZIERUNG

"The more we study the Indian's character the more we appreciate the marked distinction between the civilized being and the real savage."

Nelson A. Miles, US-amerikanischer Offizier während des Bürgerkrieges und der sogenannten Indianerkriege[2]

ORGANISIERUNG

„[...]Das Volk ist wie ein Garten, / wir sollen seine Gärtner sein! / Man schneide erst die schlechten Triebe / und pfropfe dann das Edelreis![...]"

Ziya Gökalp, türkischer Schriftsteller (1876 – 1924)[5]

ENTMENSCHLICHUNG

„Der Jude ist wohl Rasse, aber nicht Mensch. Er kann gar nicht Mensch im Sinne des Ebenbild[es] Gottes, des Ewigen sein. Der Jude ist das Ebenbild des Teufels. Das Judentum bedeutet Rassentuberkulose der Völker."

Adolf Hitler auf einer NSDAP-Versammlung 1923[4]

VERNICHTUNG

"We must all fight the Tutsis. We must finish with them, exterminate them, sweep them from the whole country. There must be no refuge for them."

Radio-Télévision Libre des Mille Collines, Ruanda[8]

LEUGNUNG

„Ich habe mein Land und mein Volk verteidigt und keine Muslime und keine Kroaten umgebracht."

Ratko Mladić, bosnisch-serbischer General[9]

POLARISIERUNG

„Strategische Positionen wie in der Politik, Verwaltung, Wirtschaft, beim Militär und bei der Sicherheit müssen auf die Hutu beschränkt sein."

„Zehn Gebote der Hutu", Ruanda[6]

VORBEREITUNG

„Unter entsprechender Leitung sollen die Juden im Osten zum Arbeitseinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird. Der allfällig endlich verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesem zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, [...]."

Protokoll zur Wannseekonferenz über die Endlösung der Judenfrage, 20.1.1942[7]

Die 8 Stufen des Völkermordes

1. Klassifizierung: Alle Kulturen haben Kategorien, um Menschen in "sie und uns" zu unterteilen: zum Beispiel Deutsche und Juden, Hutu und Tutsi.[10] Es sind jedoch vor allem bipolare Gesellschaften, wie jene in Ruanda oder Burundi, welchen es an gemischten Kategorien mangelt, in denen Völkermord am wahrscheinlichsten ist. Die wichtigste Präventivmaßnahme während dieser Stufe besteht darin, Institutionen zu schaffen, die ethnische und rassische Grenzen überwinden und sich aktiv für Toleranz und Verständnis einsetzen. Die katholische Kirche hätte diese Rolle in Ruanda spielen können, wäre sie nicht durch dieselben ethnischen Spaltungen zerrissen gewesen, wie die ruandische Gesellschaft. In Ländern wie Tansania hat die Förderung einer Verkehrssprache geholfen, eine nationale Identität zu schaffen. Die Suche nach Gemeinsamkeiten ist für die frühe Prävention von Völkermord entscheidend.

2. Symbolisierung: Wir versehen die Klassifizierungen mit bestimmten Namen oder Symbolen. So nennen wir Menschen „Juden" oder „Zigeuner", oder unterscheiden sie aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihrer Kleidung. Klassifizierung und Symbolisierung sind allgemein menschliche Verhaltensweisen und resultieren nicht unweigerlich in Völkermord, es sei denn, sie führen weiter Richtung Entmenschlichung. Wenn sie mit Hass kombiniert werden, können Symbole unerwünschten Gruppen mit Gewalt aufgezwungen werden: der gelbe Stern für die Juden unter der Nazi-Herrschaft, der blaue Schal für Menschen aus dem Osten in Kambodscha der Roten Khmer. Um derartige Symbole zu bekämpfen, können sie rechtlich verboten werden. Das Problem ist jedoch, dass solche Verbote zum Scheitern verdammt sind, wenn die Symbole von der Bevölkerung gutgeheißen werden. Als etwa in den 1980er Jahren „Hutu" und „Tutsi" in Burundi verbotene Bezeichnungen waren, wurden an ihrer Stelle andere Codewörter genutzt. Die Ablehnung von Symbolisierung kann, wenn sie weitgehend unterstützt wird, jedoch auch große Wirkung entfalten, wie es in Bulgarien geschah. Dort weigerte sich die Regierung, genug gelbe Abzeichen bereitzustellen und mindestens 80 % aller Juden trugen sie nicht, was diesem Symbol die Bedeutung raubte.

3. Entmenschlichung: Eine Gruppe leugnet die Menschlichkeit der anderen Gruppe – im wahrsten Sinne des Wortes. Den Mitgliedern dieser Gruppe werden nicht nur ihre Rechte aberkannt, sondern sie werden außerdem mit Tieren, Ungeziefer, Insekten oder Krankheiten gleichgesetzt. Die Entmenschlichung überwindet die normale menschliche Abscheu vor dem Morden. Während dieser Stufe wird die Opfergruppe durch Hasspropaganda in den Medien diffamiert. Um gegen die Entmenschlichung vorzugehen, darf man Anstiftung zu Völkermord nicht mit freier Rede verwechseln. Zur Verhinderung eines Völkermordes sind lokale und internationale PolitikerInnen laut Artikeln 1 und 3 der Völkermordkonvention dazu verpflichtet zu handeln, indem sie beispielsweise Hassreden scharf verurteilen und sie für kulturell inakzeptabel erklären. PolitikerInnen oder AnführerInnen, die zu Völkermord aufrufen, sollten internationale Einreiseverbote bekommen und ihre ausländischen Konten sind einzufrieren. Hassradiosender sind einzustellen und Hasspropaganda ist zu verbieten. Hassverbrechen und Gräueltaten sind umgehend zu bestrafen.

4. Organisierung: Völkermord ist immer organisiert, gewöhnlich vom Staat, wobei oft Milizen benutzt werden, um die staatliche Verantwortung zu leugnen (vergleiche die Janjaweed in Darfur). Manchmal ist die Organisation informell (beispielsweise von lokalen RSS-Militanten angeführte Hindu-Mobs) oder dezentralisiert (wie bei terroristischen Gruppen). Oft werden spezielle Armeeeinheiten oder Milizen trainiert und bewaffnet und bereits erste Pläne für einen Völkermord geschmiedet. Um diese Stufe zu bekämpfen, ist die Mitgliedschaft in diesen Milizen zu verbieten. Ihren AnführerInnen sollten Visa für Auslandsreisen verweigert werden. Die UNO sollte Waffenembargos für Regierungen und BürgerInnen von Ländern verhängen, die in Genozide verwickelt sind, sowie Kommissionen schaffen, die Verstöße untersuchen, so wie es in Ruanda nach dem Völkermord geschehen ist.

5. Polarisierung: ExtremistInnen treiben die Gruppen auseinander. Hassgruppen strahlen polarisierende Propaganda aus. Möglicherweise verbieten Gesetze Ehen zwischen den Gruppen oder soziale Interaktion. Extremistischer Terrorismus zielt auf die politische Mitte, um sie einzuschüchtern und zum Schweigen zu bringen. Moderat eingestellte Menschen auf der Täterseite sind am ehesten in der Lage, einen Völkermord zu verhindern, und darum auch die ersten, die verhaftet und ermordet werden. Der Schutz von moderaten PolitikerInnen bzw. AnführerInnen oder die Unterstützung von Menschenrechtsgruppen kann präventiv wirken. Das Vermögen von ExtremistInnen kann beschlagnahmt und Visa für internationale Reisen verweigert werden. Staatsstreiche von ExtremistInnen sind durch internationale Sanktionen zu bekämpfen.

6. Vorbereitung: Eine so genannte „Endlösung" wie im Fall der Juden im nationalsozialistischen Deutschland, der Armenier oder der Tutsi, wird als Antwort auf die unerwünschte Gruppe geplant. Es werden Euphemismen, wie beispielsweise „ethnische Säuberung", „Läuterung" oder „Terrorismusbekämpfung", benutzt, um die Intentionen der TäterInnen zu ver-

stecken. Auch werden Armeen aufgestellt, Waffen gekauft und Truppen trainiert. Die TäterInnen impfen die breite Masse mit Angst vor der Opfergruppe. AnführerInnen behaupten oft „wenn wir sie nicht töten, töten sie uns". Vorbeugende Maßnahmen enthalten Waffenembargos und Kommissionen, die die Vorfälle untersuchen. Die Aufhetzung und Verschwörung zum Völkermord ist zu verfolgen, da beide Verbrechen unter den Artikel 3 der Völkermordkonvention fallen.

7. Vernichtung beginnt, und entwickelt sich schnell zu dem, was man rechtlich "Völkermord" nennt. Für die MörderInnen ist dies eine "Vernichtung", da sie ihre Opfer nicht als vollwertige Menschen ansehen. Oft arbeitet das Militär mit Milizen zusammen, um die Morde durchzuführen. Manchmal führen die Massentötungen zu Rachemorden zwischen verschiedenen Gruppen, was das gegenseitige Töten weiter verstärkt, wie es in Burundi geschah. Während dieser Stufe kann nur eine schnelle und umfassende Militärintervention den Völkermord stoppen. Wirkliche Sicherheitszonen oder Flüchtlingskorridore sollten mit internationalem Schutz geschaffen werden (eine unsichere "sichere" Zone ist letztlich besser als gar keine). Sollte die UNO handlungsunfähig sein, sind regionale Bündnisse verpflichtet einzuschreiten. Wenn Großmächte keine Truppen für eine Intervention bereitstellen, haben sie die regionalen Staaten mit Luftbrücken, Ausrüstung und finanziellen Mitteln zu unterstützen.

8. Leugnung folgt immer auf einen Völkermord. Sie ist eines der sichersten Anzeichen von umfassenden Völkermorden. Die TäterInnen zerstören die Massengräber, verbrennen die Leichen, versuchen die Beweise zu verbergen und schüchtern die ZeugInnen ein. Sie leugnen alle Verbrechen, die sie begangen haben und geben oft den Opfern die Schuld für das, was passiert ist. Sie verhindern Ermittlungen zu den Verbrechen und bleiben oft weiterhin in der Regierung, aus welcher sie nur mit Gewalt entfernt werden können. Nicht selten flüchten sie in einen befreundeten Staat. Im Exil leben sie meist in Straffreiheit, wie Pol Pot (ehemaliger Diktator Kambodschas) oder Idi Amin (ehemaliger Diktator Ugandas), außer sie werden gefangen genommen und vor Gericht angeklagt. Gemäß Artikel 6 der Völkermordkonvention hat die Antwort auf Leugnen sowie Begehen eines Völkermordes in der Bestrafung durch ein internationales Tribunal oder durch nationale Gerichte zu bestehen. Dort können die Beweise gehört und die TäterInnen verurteilt werden. Tribunale wie die Jugoslawischen, Ruanda oder Rote-Khmer-Tribunale in Kambodscha können wohl nicht die schlimmsten Völkermörder abschrecken, aber mit dem politischen Willen, die TäterInnen zu verhaften und strafrechtlich zu verfolgen, können einige zur Rechenschaft gezogen werden.

Steckbrief .....

- Betroffene/s Land/Länder: .....
- Hauptstadt/städte (heute): .....
- EinwohnerInnenzahl/en (heute): .....
- Wo befindet/n sich das/die betroffene/n Land/Länder? Zeichnet sie in der Weltkarte ein.

© Roke~commonswiki (2005) *Blank world map*, via Wikimedia Commons (gemeinfrei).

Die 8 Stufen des Völkermordes

Tipp: Verwendet das Infoblatt, alle Quellen zu eurer Region und, wenn notwendig, auch das Internet. Einzelne Stufen können sich auch überschneiden. Nicht jede Stufe ist in jeder Region gleich ausgeprägt. Falls ihr keine konkreten Informationen zu einer Stufe findet, stellt Vermutungen an.

1. KLASSIFIZIERUNG:

▶ Wie werden die Menschen in dieser Region eingeteilt? Welche Gruppen werden gebildet? (WIR vs. SIE)

2. SYMBOLISIERUNG

▶ Welche Namen, Symbole oder Kleidungsstücke werden bestimmten Bevölkerungsgruppen zugewiesen?

3. DEHUMANIZATION / ENTMENSCHLICHUNG

▶ Inwiefern werden andere Bevölkerungsgruppen nicht als Menschen angesehen? Wie zeigt sich das? Welchen Effekt hat das?

4. ORGANISIERUNG

▶ Wer organisiert den Völkermord? Wie geschieht die Organisierung?

5. POLARISIERUNG

Wie werden die verschiedenen Bevölkerungsgruppen voneinander getrennt?
Was passiert, wenn Grenzen überschritten werden?

6. VORBEREITUNG

Welche Vorbereitungen werden für den Völkermord getroffen (politisch, rhetorisch, militärisch)?

7. VERNICHTUNG

Wie wird der Völkermord ausgeführt? Wie konnte es dazu kommen?

8. LEUGNUNG

Wie wird nach dem Völkermord mit den Geschehnissen umgegangen?
Wie werden sie in der Geschichtsschreibung dargestellt?

HEUTE:

Findet heraus, wie dieses Land heute zu diesem Völkermord steht. Werden die Geschehnisse als Völkermord angesehen? Warum glaubt ihr, ist das so? Würdet ihr das Geschehene als Völkermord definieren?

Osmanisches Reich – Völkermord an den ArmenierInnen

Zwischen 1915 und 1916 kamen in Massakern und Todesmärschen zwischen 800.000 und über einer Million ArmenierInnen ums Leben. Ausgelöst wurde der Völkermord von der jungtürkischen Bewegung, welche das Land unter dem Vorwand, dass die ArmenierInnen mit dem Feind Russland kollaborierten, ethnisch-religiös vereinheitlichen wollte.[11]

KURZE CHRONOLOGIE

SEIT 14. JH.	Die schon seit Jahrhunderten in Ostanatolien lebenden christlichen ArmenierInnen werden ab dem 14. Jahrhundert in das Osmanische Reich eingegliedert und machen 25 bis 40 % der ostanatolischen Bevölkerung aus. Sie sind loyal und werden in der Gesellschaft akzeptiert.[12]
19. JH.	Der Wunsch nach Reformen wird größer. Krisen zwischen dem „kranken Mann am Bosporus"*, den europäischen Großmächten und Russland entstehen. Nicht-muslimische BewohnerInnen des Reiches müssen sehr hohe Steuern zahlen. Zusätzlich fordern die kurdischen Nomaden Abgaben von den ArmenierInnen. Als der Druck auf sie immer größer wird, beginnen die ArmenierInnen auf ihre Rechte zu plädieren und schließlich einen eigenen Staat zu fordern. Als einzelne Anschläge auf osmanische Beamte durchgeführt werden, kommt es im Auftrag von Sultan Abdülhamid II. zu den ersten Massakern gegen die ArmenierInnen.
1897	Ein englischer Beobachter berichtet: "The Armenians will in all probability be exterminated, except the remnant* that escapes to other lands" (Putnam 1897: 156).
1908	Die Jungtürken (junge türkische Opposition aus der Bildungselite) kommen an die Macht und eine neue Verfassung wird umgesetzt. Das osmanische Reich, in dem viele verschiedene Völker leben, soll reformiert und zu einem homogenen Nationalstaat, ohne ethnische und religiöse Minderheiten, umgebaut werden. Es kommt zu weiteren Massakern.
1914-1918 1. WELTKRIEG	Das Osmanische Reich kämpft zusammen mit den Mittelmächten gegen Russland. Einige armenische NationalistInnen erhoffen sich, dass ein eigener armenischer Staat in Ostanatolien gegründet wird, wenn sie Russland unterstützen. Die Zivilbevölkerung steht jedoch größtenteils loyal zum Osmanischen Reich. Trotzdem wird die gesamte armenische Bevölkerung kollektiv von den Jungtürken beschuldigt, die Russen zu unterstützen.
1915	Russland rückt immer weiter vor und die Regierung beginnt mit der Deportation von ArmenierInnen aus Anatolien. Die Zivilbevölkerung wird entweder gleich nach der Sammlung ermordet oder in Todesmärschen nach Aleppo (heute in Syrien) getrieben. Osmanische Soldaten und kurdische Kämpfer töten viele ArmenierInnen. Andere sterben auf den anstrengenden Märschen oder durch Hunger und Seuchen in den Lagern. Es wird vermutet, dass der Völkermord bis 1917 andauerte. Es gibt keine verlässlichen Opferzahlen. Während die Türkei die Anzahl der Opfer offiziell auf 300.000 schätzt, gehen armenische HistorikerInnen von 1,5 Millionen aus.

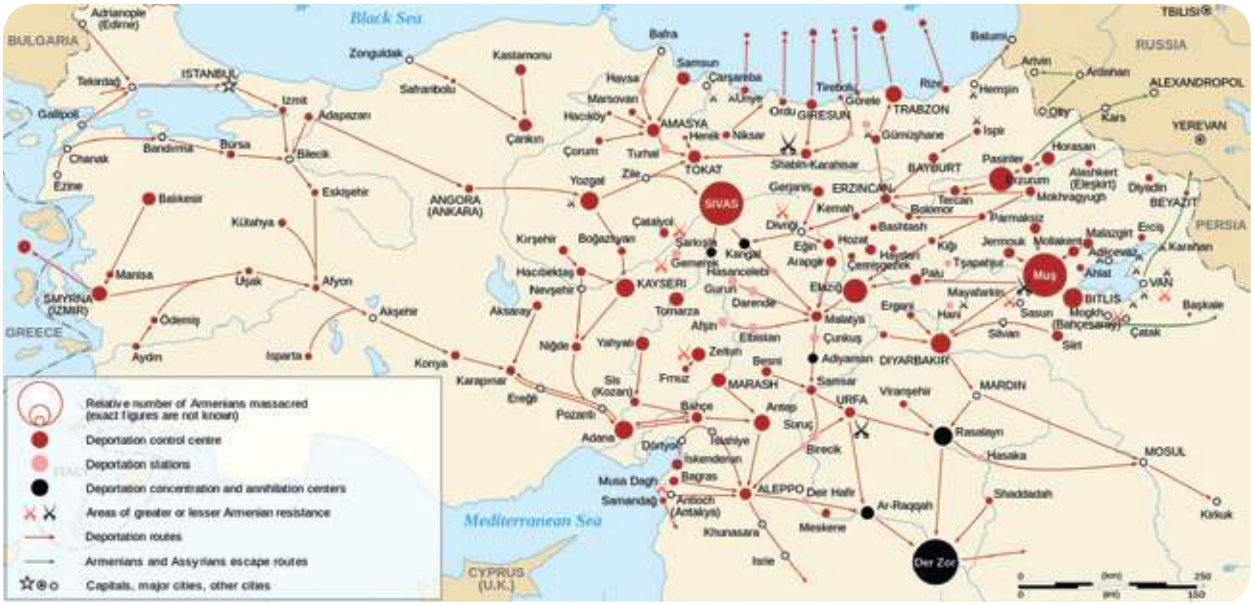
*** INFOBOX**

- kranker Mann am Bosporus: Bezeichnung für das geschwächte Osmanische Reich im 19. Jh.
- remnant = Restbestand

- Wie viele Menschen wurden ermordet? .....
- Setzt diese Zahl in Relation zu Orten, Städten, Bundesländern oder Ländern, die ihr kennt. Sucht einen solchen geographischen Raum, in dem eine ähnliche Anzahl an Menschen leben.
- Beschreibt die Veränderungen, die das Osmanische Reich zu dieser Zeit durchläuft.
- Beschreibt die Ziele der jungtürkischen Bewegung und erklärt, warum diese Probleme für die ArmenierInnen mit sich bringen.

ÜBER DEN VÖLKERMORD AN DEN ARMENIERINNEN

Karte des Völkermordes am armenischen Volk



"Each size shows a massacre. There are three types of massacre: in a control centre (red dot), in a station (pink dot), in a concentration and annihilation center (black dot). The size of the dot shows the relative number of killed Armenians. Each pair of swords shows an area of Armenian resistance: greater resistance (red swords) or lesser resistance (black swords). The different size of swords is to save space into the map, it means nothing. Dots in Black Sea representing Armenians (mainly women and children) drowned into the sea."[13]

© Avedian, Vahagn (2013) *Armeniangenocidemap*, via Wikimedia Commons (gemeinfrei).

- Findet heraus, wie das Klima in diesem Gebiet ist. Wie stellt ihr euch lange Märsche in dieser Region vor?
- Beschreibt, was ihr auf dieser Karte erkennen könnt. Wie weit mussten die ArmenierInnen gehen? Stellt einen Vergleich mit einer Strecke in Europa auf. Ihr könnt zum Beispiel mit Hilfe von Google Maps die Anzahl der Kilometer zwischen zwei der genannten Orte berechnen lassen und die Strecke dann auf Europa umlegen. Wie viele Stunden geht man zwischen ..... und ..... ? ..... Das entspricht in Europa einer Strecke von ..... bis ..... .

Those who fell by the wayside

"Scenes like this were common all over the Armenian provinces, in the spring and summer months of 1915. Death in its several forms---massacre, starvation*, exhaustion---destroyed the larger part of the refugees. The Turkish policy was that of extermination under the guise* of deportation"[13] *Henry Morgenthau Sr., US-amerikanischer Botschafter im Osmanischen Reich während des Ersten Weltkrieges*

© Morgenthau, Henry (1918) *Those who fell by the wayside*, via Wikimedia Commons (gemeinfrei).

- Stellt Vermutungen darüber an, was Botschafter Morgenthau dachte und fühlte, als er dieses Bild aufnahm.
- Was hättet ihr an seiner Stelle getan?

*** INFOBOX**

- starvation = hier: Hungertod
- under the guise = hier: unter dem Vorwand

Telegramm des deutschen Vizekonsuls in Mossul an die Botschaft in Konstantinopel am 10. Juni 1915:

„614 aus Diarbekir hierher verbannte armenische Männer, Frauen und Kinder sind auf der Floßreise sämtlich abgeschlachtet worden; [...] seit einigen Tagen treiben Leichen und menschliche Glieder im Fluß hier vorbei. Weitere Transporte armenischer „Aussiedler" hierher unterwegs denen dasselbe Los bevorsteht."[14]

Aufzeichnung des deutschen Generalkonsuls in der Botschaft Konstantinopel vom 30. Juni1915:

„[...] Das läßt sich nicht mehr durch militärische Rücksichten rechtfertigen; es handelt sich vielmehr, wie mir Talaat bej vor einigen Wochen sagte, darum die Armenier zu vernichten."[15]

Der Geschäftsträger des Konsulats Aleppo an die Botschaft Konstantinopel am 29. August 1915:

„Die Strasse Aleppo - Der-es-Sor (die die Verschicktenzüge seit langen Monaten benutzen) biete jetzt ein verändertes Bild: sie sei verhältnismässig leer geworden. Zwar seien bei den Aleppo zunächst gelegenen Stationen noch grössere Armenierlager vorhanden. Weiter nach Süden zu, von Meskene ab, seien die Lager bedeutend verkleinert. [...] Die geistigen Führer wie Lehrer, Anwälte, Geistliche habe man in der letzten Zeit aus den Lagern gesammelt und in die Regierungsgebäude (also wohl in Gefängnisse) gesperrt. Alle übrigen - auch diejenigen, die in den nördlicheren Stationen sich wirklich anzusiedeln begonnen hatten - seien verschwunden. Nach amtlicher Lesart seien sie nach Mussul weitergeführt (d.h. einen Weg, auf dem die Wenigsten Aussicht haben lebend ans Ziel zu gelangen), nach allgemeiner Volksmeinung aber in den kleinen Tälern südöstlich von Der-es-Sor, im Winkel zwischen Euphrat und Chaburfluss umgebracht worden. [...]

Die Knaben über 13 Jahre sollen verschickt, die Mädchen über 13 verheiratet werden (natürlich an Muhammedaner). Die Kinder zwischen 10 und 13 Jahren werden, weil sie schon unter dem Eindruck des Erlebten stehen, von den jüngeren getrennt in rein türkischen Waisenhäusern untergebracht, wo sie ein Handwerk lernen sollen. Die Kinder unter 10 werden in besonderen Waisenhäusern erzogen. Das heisst mit anderen Worten: Die Knaben über 13 Jahre werden umgebracht, die Mädchen dieses Alters in die Harems gesteckt [...,] die kleineren Kinder dem Islam zugeführt, soweit sie die türkische Waisenhausverwaltung überstehen. [...]"[16]

- Erklärt, was mit den ArmenierInnen passiert ist. Wie könnte die Ausführung geschehen sein? Wer könnte an der Organisierung beteiligt gewesen sein?
- Beschreibt das Ziel der Regierung. Wie können die Vertreibungen erklärt werden?
- Erklärt, wieso die Kinder von ihren Eltern getrennt werden.

Übersetzung eines türkischen Zeitungsartikels der Zeitung „Taswiri Efkiar", gesendet am 9. Oktober 1916 von dem Geschäftsträger der Botschaft Konstantinopel an den Reichskanzler

„In dem in Übersetzung beigefügten Leitartikel bespricht die hiesige türkische Zeitung „Taswiri Efkiar" im Anschluß an das Euerer Exzellenz bekannte Exposé des Komitees „Einheit und Fortschritt" die armenische Frage und gelangt zum Schluß, daß die anfänglich vom Komitee eingeschlagene Politik der Vereinigung und Verschmelzung der verschiedenen Bevölkerungselemente „Bankerott gemacht" habe, und statt dessen die „Säuberung" des Reiches von allen nicht-mohammedanischen - d.h. von den christlichen - Elementen ins Auge gefaßt werden müsse. Der Artikel dürfte die Überzeugung der ultranationalistischen Kreise ziemlich getreu wiedergeben [...] *Radowitz*

Teswiri Efkiar vom 7. Oktober 1916 No.1886

Bankerott und Säuberung

Alle Welt weiß, daß die innerhalb der Kriegszone und an den Etappenstraßen ansässigen Armenier aus diesen Bezirken entfernt und in Gegenden überführt worden sind, wo sie jeder aktiven oder passiven Beteiligung an den Kriegsereignissen entrückt sind. [...]

Beim Kongreß der Partei Einheit und Fortschritt, der kürzlich seine Schlußsitzung hielt, ist diese Frage gründlich dargelegt und erklärt worden, und wir können nichts weiter sagen, als daß der dieser Richtung angehörenden Regierung bei ihrem Vorgehen gegen die Armenier keine andere Wahl übrig geblieben war und daß wir das Vorgehen für vernünftig und geboten ansehen. [...]

[...] Es ist begreiflich, daß die Aussiedelung und Deportation, die aus den im Parteibericht angegebenen, zwingenden Gründen gegen die Armenier verfügt worden ist, für dieses Volk kein angenehmes Ereignis bedeutet. [...] Als im Jahre 1324 die Konstitution wiederhergestellt wurde, trachteten die Türken aufrichtig danach, eine Politik der Einigkeit der Bevölkerungselemente zu begründen; ihre Bemühungen scheiterten indes an den separatistischen Bestrebungen der nicht mohammedanischen Elemente. Diese Politik ist in blutigen Kämpfen in die Brüche gegangen und schließlich durch die armenischen Vorfälle vollständig bankerott geworden.

Keiner unter uns zweifelt daran, daß wir in der Politik der „Vereinigung und Amalgamierung*" uns darauf verlassen hatten, daß wir uns am besten mit den Armeniern verständigen würden. Indem die armenischen Komitees in diesen schweren Zeiten sich nicht haben enthalten können zum Werkzeuge unseres gefährlichsten Feindes zu werden, haben sie uns bewiesen, daß wir uns auf einem falschen Wege befanden. Wir müssen daher unter dem Drucke der Tatsachen notgedrungen neue Bahnen auf ein neues Ziel einschlagen; diese Notwendigkeit beruht auf der Erkenntnis, daß die bekannte Politik der Einigkeit der Bevölkerungselemente Bankerott gemacht hat und daß die Ära der „Säuberung" für unser Vaterland angebrochen ist. Junus Nadi"[17]

- Beschreibt die Gründe, die für die Massaker genannt werden. Überprüft diese Gründe – klingen sie plausibel? Begründet eure Meinung.
- Rechtfertigen diese Gründe das Vorgehen der osmanischen Kräfte? Warum (nicht)?
- Vergleicht die verschiedenen Quellen. Wird das Geschehene in allen gleich dramatisch dargestellt? Wenn ja/nein, wieso?

* INFOBOX

Amalgamierung: hier: Verschmelzung

Deutsches Reich – Der Holocaust

Während des Nationalsozialismus wurden im Deutschen Reich grausame Verbrechen verübt: Jüdinnen und Juden, Kranke und Menschen mit Behinderungen wurden verfolgt und hingerichtet. Insgesamt wurden mehr als 2.000 Gesetze gegen Jüdinnen und Juden unterzeichnet. Der Zweite Weltkrieg wurde 1939 mit dem Angriff auf Polen ausgelöst. In ihm starben mehr als 50 Millionen Menschen.

KURZE CHRONOLOGIE

1914-1918 1. WELTKRIEG	Der Erste Weltkrieg hat großen Einfluss auf die spätere Machtergreifung Hitlers in Deutschland.[18] Die deutsche Bevölkerung glaubt an einen Sieg, da die Kriegspropaganda immer wieder verlautbart, dass dieser sichergestellt sei. Als das deutsche Heer jedoch kapituliert und die Entente-Mächte* gewinnen, ist dies eine unglaubliche Überraschung, die viele nicht akzeptieren wollen. Es wird nach Schuldigen gesucht und Verschwörungstheorien werden in die Welt gesetzt. Eine der bekanntesten ist die sogenannte „Dolchstoßlegende", welche besagt, dass Deutschland „im Felde unbesiegt" geblieben sei und in der Heimat „von hinten erdolcht worden" wäre. Revolutionäre, die eine Republik gründen wollten, wären für das Ende des Krieges und die freiwillige Niederlage verantwortlich gewesen.
9. NOV. 1918	Der Kaiser dankt nach zahlreichen Unruhen und Aufständen ab, die Weimarer Republik wird ausgerufen.
28. JUNI 1919	Der Versailler Vertrag wird unterzeichnet. Die Friedensbedingungen werden von den Siegermächten definiert und beinhalten unter anderem, dass Deutschland die alleinige Kriegsschuld trägt, Reparationszahlungen in Milliardenhöhe zahlen muss, dass das linke Rheinufer für 15 Jahre besetzt wird und die Reichswehr auf 100.000 Berufssoldaten reduziert wird. Der Großteil der deutschen Bevölkerung reagiert entsetzt und bezeichnet den Frieden als „Schandfrieden von Versailles" oder „Versailler Diktat". Die nicht schwindende Unzufriedenheit der Bevölkerung führt schließlich zu einem Erstarken radikaler Parteien, wie beispielsweise der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), welche Putschversuche unternimmt.
1923	Es kommt zur Inflation und die Bevölkerung verliert ihr Geld und das Vertrauen in die Politik. Ein Putschversuch der NSDAP scheitert. Im November wird eine Währungsreform durchgeführt, die Lage entspannt sich wieder. Außerdem tritt Deutschland dem Völkerbund bei.
1929/30	Nach dem Zusammenbruch der New Yorker Börse kommt es zur Weltwirtschaftskrise. Die Produktion nimmt ab und wichtige Auslandskredite werden nicht ausbezahlt. Sechs Millionen Menschen haben keine Arbeit, Armut entsteht und radikale Parteien gewinnen Unterstützer.
14. SEPT. 1930	Die NSDAP wird in den Reichstagswahlen zur zweitstärksten Fraktion gewählt. Der politische Machtkampf passiert auch auf den Straßen. Die NSDAP präsentiert sich als „Rächer des deutschen Volkes" und beruft sich auf den Unmut über den Versailler Friedensvertrag.
1932/33	Bei den Reichstagswahlen wählen 33,1% der Wähler die NSDAP. Damit wird sie die größte Partei. Hitler wird am 30. Jänner 1933 von Reichspräsident Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Gesetze werden geändert und der Bevölkerung ist es nicht mehr erlaubt, Kritik an der NSDAP zu äußern. Unter dem Titel „Erb- und Rassenpflege" wird am 14. Juli 1933 ein Gesetz zur Sterilisierung „erblich vorbelasteter Menschen" durchgesetzt, um das deutsche Blut von Krankheiten und Behinderungen rein zu halten. Später werden Menschen mit Krankheiten und Behinderungen in eigenen „Tötungsanstalten" ermordet.

1935	Am 15. September treten die Nürnberger Gesetze in Kraft, welche den Jüdinnen und Juden ihre Rechte entziehen. Es kommt zu Diskriminierungen, Misshandlungen und Verhaftungen. „Arische“ und jüdische Menschen dürfen nicht mehr heiraten. Immer häufiger kommt es zur Zerstörung jüdischer Geschäfte.
1938	Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich in der Nacht vom 11. auf den 12. März. Im Herbst werden 17.000 polnische Jüdinnen und Juden abgeschoben. Die Nacht vom 9. auf 10. November geht als Reichspogromnacht in die Geschichte ein. Unzählige Synagogen und jüdische Geschäfte werden zerstört, 30.000 Jüdinnen und Juden werden in Konzentrationslager gebracht. Bald darauf dürfen jüdische Kinder in keine öffentlichen Schulen mehr gehen und die jüdische Bevölkerung darf kein Gewerbe mehr ausführen. Es kommt zur kompletten Segregation. Den Jüdinnen und Juden wird die Lebensgrundlage entzogen.
1939	Deutschland greift am 1. September Polen an, der Zweite Weltkrieg beginnt.
20. JÄN. 1942	Am 20. Jänner findet die sogenannte Wannseekonferenz statt, in ihr wird von Vertretern der SS, der NSDAP und mehreren Reichsministerien die „Endlösung der Judenfrage“ besprochen und somit die Ermordung europäischer Jüdinnen und Juden vorbereitet. Insgesamt werden ungefähr 6 Millionen Menschen ermordet.
1945	Die Nürnberger Prozesse gegen die Hauptkriegsverbrecher werden für November angesetzt. Ein internationales Militärgericht urteilt über insgesamt 177 Personen, unter ihnen Hermann Göring.

- Wie viele Menschen wurden im Zuge des Holocaust ermordet? .....
- Wie viele Menschen starben im gesamten 2. Weltkrieg? .....
- Setzt diese Zahl in Relation zu Orten, Städten, Bundesländern oder Ländern, die ihr kennt. Sucht einen solchen geographischen Raum, in dem eine ähnliche Anzahl an Menschen leben.
- Beschreibt die Veränderungen, das Deutsche Reich zu dieser Zeit durchläuft.
- Beschreibt einige der Ziele der NSDAP und erklärt, gegen wen sich diese richten.
- Erklärt den Begriff Holocaust.

*** INFOBOX**

Entente-Mächte: Vereinigtes Königreich, Frankreich und Russland als informelles Bündnis

Die Nürnberger Gesetze

"Chart to describe Nuremberg Laws, 1935. The 'Nuremberg Laws' established a pseudo-scientific basis for racial identification. Only people with four German grandparents (four white circles in top row left) were of 'German blood'. A Jew is someone who descends from three or four Jewish grandparents (black circles in top row right). In the middle stood people of 'mixed blood' of the 'first or second degree.' A Jewish grandparent was defined as a person who is or was a member of a Jewish religious community. Also includes a list of allowed marriages ('Ehe gestattet') and forbidden marriages ('Ehe verboten')."

© Reichsauschuss für Volksgesundheitsdienst (1935) *Die Nürnberger Gesetze*, via Wikimedia Commons (gemeinfrei).

- Beschreibt, was ihr auf dieser Grafik sehen könnt.
- Stellt Vermutungen darüber an, welche Auswirkungen die Nürnberger Gesetze auf die Gesellschaft hatten.

Augenzeugenbericht aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen

„Wir wurden bald auf Lastwagen geladen und abtransportiert. Niemand wußte, wohin. Nach langer Fahrt über die nördlichen Vororte Berlins landeten wir im Konzentrationslager Sachsenhausen. Als wir in der Dunkelheit vom Wagen springen mußten, wurden wir von SS-Leuten mit Ohrfeigen, Fußtritten und Kolbenstößen empfangen. Dann wurden wir durch ein großes Tor auf den riesigen, durch drei große Scheinwerfer erleuchteten Lagerplatz getrieben. Dort wurden wir geordnet und durch eine Ansprache des Lagerkommandanten begrüßt. Er sagte ungefähr folgendes: „Ihr seid hier als Sühne für die feige Mordtat eures polnischen Rassegenossen Grünspan. Ihr müßt als Geiseln hierbleiben, damit das Welt Judentum nicht weitere Morde unternimmt. Ihr seid hier nicht in einem Sanatorium*, sondern in einem Krematorium. Jedem Befehl der SS ist Folge zu leisten. Die SS hat das Recht, auf euch zu schießen, wann sie will. Unsere Jungens treffen verdammt gut. Weglaufen hat also keinen Zweck. Der Stacheldraht um das Lager ist mit Starkstrom geladen. Wer ihn berührt, ist sofort tot. Bei jedem Fluchtversuch wird geschossen. Eure Verpflegung müßt ihr abarbeiten. Wir werden dafür sorgen, daß eure dicken Bäuche verschwinden."

Wir standen die ganze Nacht auf dem riesigen Appellplatz. Austreten war nicht erlaubt. Alle paar Minuten trafen neue Transporte ein. In den frühen Morgenstunden wurden wir in eine Baracke geführt und mußten uns dort vollkommen ausziehen. Geld und Wertsachen wurden uns gegen Quittung abgenommen. Dann kamen wir nackt in einen Nebenraum, wo uns der Kopf geschoren wurde. In einem dritten Raum wurden wir dann mit leichter Unterwäsche versehen, sowie einem blau-weiß gestreiften Drillichanzug. Schließlich wurden wir registriert und wieder zum Appellplatz zurückgeführt. Wir erkannten uns gegenseitig nicht mehr in diesem Aufzug...

Nun kamen wir endlich in eine Baracke, die für 175 Personen berechnet war und in welche 300 hineingepreßt wurden. Dies war unsere Schlaf- und Speisestätte ... Wir mußten nachts auf dem Fußboden schlafen, so eng aneinandergepreßt, daß wir nur seitlich liegen konnten. Viele Kranke waren unter uns, die genau so hart arbeiten mußten, wie alle anderen. Kein Arzt konnte geholt werden, keiner durfte nachts die Baracke verlassen. In den ersten drei Wochen starben 25 Prozent unseres Blockes. Wie oft kam es vor, daß nachts der Nachbar röchelte und im Todeskampf lag. Keiner konnte ihm helfen, und am Morgen lag man neben einer Leiche.

Wenn wir morgens um 5 Uhr, noch in völliger Dunkelheit, zur Arbeit zogen, sahen wir jedesmal einige tote Männer im Drillichanzug im Stacheldraht hangen. Sie hatten aus Verzweiflung ihrem Leben selbst ein Ende gesetzt und zogen einen schnellen Tod dem langsamen, qualvollen Verenden im Lager vor. Man mußte 12 bis 16 Stunden arbeiten (Straßenbau, in einer Fabrik oder im Walde) und bekam erst am Abend einen Teller warmes Essen. Am schlimmsten war die Kälte, gegen die man in der dünnen Unterwäsche und den Drillichanzügen nicht geschützt war. Es war ein strenger Winter, und wir hatten bis 20 Grad Kälte. Erfrierungen von Gliedern waren an der Tagesordnung. Die meisten aber starben an Lungenentzündung ..."[19]

*** INFOBOX**

Sanatorium: Kur- bzw. Erholungseinrichtung

Besprechungsprotokoll der Wannsee-Konferenz

„Die Federführung bei der Bearbeitung der Endlösung der Judenfrage liege ohne Rücksicht auf geographische Grenzen zentral beim Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei (Chef der Sicherheitspolizei und des SD). [...]

III. Anstelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten. Diese Aktionen sind jedoch lediglich als Ausweichmöglichkeiten anzusprechen, doch werden hier bereits jene praktischen Erfahrungen gesammelt, die im Hinblick auf die kommende Endlösung der Judenfrage von wichtiger Bedeutung sind. Im Zuge dieser Endlösung der europäischen Judenfrage kommen rund 11 Millionen Juden in Betracht [...]

Unter entsprechender Leitung sollen nun im Zuge der Endlösung die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird. Der allfällig endlich verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesem zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues anzusprechen ist. (Siehe die Erfahrung der Geschichte.)

Im Zuge der praktischen Durchführung der Endlösung wird Europa vom Westen nach Osten durchgekämmt. Das Reichsgebiet einschließlich Protektorat* Böhmen und Mähren wird, allein schon aus Gründen der Wohnungsfrage und sonstigen sozial-politischen Notwendigkeiten, vorweggenommen werden müssen. Die evakuierten Juden werden zunächst Zug um Zug in sogenannte Durchgangsghettos verbracht, um von dort aus weiter nach dem Osten transportiert zu werden. [...]

SS-Gruppenführer Hofmann steht auf dem Standpunkt, daß von der Sterilisierung weitgehend Gebrauch gemacht werden muß; zumal der Mischling, vor die Wahl gestellt, ob er evakuiert oder sterilisiert werden soll, sich lieber der Sterilisierung unterziehen würde."[20]

Fragen zum Augenzeugenbericht KZ Sachsenhausen

- Erklärt, was ein Krematorium ist.
- Beschreibt das Leben in einem Konzentrationslager.
- Stellt Vermutungen darüber an, welche Ziele hinter dieser Behandlung von Menschen steckten.

*** INFOBOX**

Protektorat: teilsouveränes staatliches Territorium, dessen auswärtige Vertretung und Landesverteidigung einem anderen Staat durch einen völkerrechtlichen Vertrag unterstellt sind

Fragen zum Besprechungsprotokoll der Wannsee-Konferenz

- Beschreibt kurz den Inhalt des Protokolls. Welche Vorgehensweise wird vorgeschlagen?
- Stellt Vermutungen darüber an, wie es soweit kommen konnte.
- Erörtert, wie die jüdische Bevölkerung beschrieben wird.

Japanisches Kaiserreich – Massaker in China

Die Allmacht des Kaisers, sowie der Einfluss des Militärs auf die Politik führten dazu, dass Japan seit dem frühen 20. Jahrhundert einem imperialen Großmachtwahn verfallen war, dessen Ziel die Unterwerfung ganz Asiens war. Angetrieben von dem Gedanken der Überlegenheit der ‚japanischen Rasse', führte besonders der Krieg mit China von 1937 bis1945 zu zahlreichen Massakern und bis zu 21 Millionen Toten ChinesInnen.

KURZE CHRONOLOGIE

1854	Das isolierte Japan öffnet sich durch Druck der USA der Außenwelt.[21] Aus dem Ausland werden moderne Technologien importiert. In Japan kommt es zu Revolten der verarmten Bauern, die schließlich das japanische Feudalsystem beseitigen. Der Tenno (Kaiser) erhält die höchste Macht.
1890	Eine neue Verfassung wird festgeschrieben. In dieser gilt der Kaiser als „heilig und unverletzlich". Er ist „direkter Nachfahre der Sonnengöttin Amaterasu" und verfügt über mythisch begründete uneingeschränkte Macht. Der Armee wird eine neue, stärkere Rolle zugesprochen.
1894/95	Krieg gegen China: Japan gewinnt den Krieg und mit ihm Korea und Formosa (heute Taiwan).
1904/05	Als Korea um Hilfe in Russland ansucht, beginnt ein Krieg zwischen Japan und Russland. Japan gewinnt.
1914-1918 1. WELTKRIEG	Japan geht an der Seite von Frankreich und Großbritannien als Siegermacht aus dem 1. Weltkrieg hervor und soll einige Inseln verwalten, ohne diese jedoch militärisch zu nutzen. Außerdem muss die territoriale Integrität Chinas respektiert werden. Japan rüstet jedoch weiter auf und strebt das Ziel an, ganz Asien einzunehmen.
1920ER UND 1930ER	Nach der Weltwirtschaftskrise kommt es zu Arbeitslosigkeit und Armut und dadurch zu einem Erstarken des Faschismus.
1931	Im September fällt die Armee in der Mandschurei ein und stellt Anspruch auf die reichen Kohle- und Gasvorkommen.
1933	Japan verlässt den Völkerbund, als dieser die Besetzung der Mandschurei kritisiert.
1936	Nach einem Putsch kommt eine armeefreundliche Regierung an die Macht. Diese strebt das Ziel an, Japan autark zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen, sind Rohstoffe, wie Kautschuk, Kohle und Erdöl, notwendig, die es unter anderem in China, Niederländisch-Indien (Indonesien), Französisch-Indochina (Vietnam, Laos, Kambodscha) und im britischen Malaya (Malaysia) gibt.
1936	Der Anti-Komintern-Pakt* gegen die Sowjetunion wird mit Deutschland (und später Italien) geschlossen.
1937 – 1945 2. WELTKRIEG	Ein vorgetäuschter Überfall auf eine japanische Militäreinheit in der Nähe von Beijing wird als Vorwand für den japanischen Angriff auf China verwendet. Der 2. Weltkrieg beginnt in Asien. Japan verspricht „Asien den Asiaten" zurückzugeben, die europäischen Kolonialmächte zu vertreiben und eine „Groß-Ostasiatische Wohlstandssphäre" zu schaffen. Das eigentliche Ziel ist jedoch ein Großreich unter japanischer Herrschaft, in dem AsiatInnen aus anderen Ländern diskriminiert und zu Zwangsarbeit angehalten werden sollen. Schulbücher bezeichnen die JapanerInnen als „Führungsrasse" und als „überlegendste Rasse der Welt". Im 2. Weltkrieg werden in China zahlreiche Massaker verübt, biologische Waffen eingesetzt und Versuche an Menschen durchgeführt. Es wird vermutet, dass bis zu 21 Millionen ChinesInnen diesem Krieg zum Opfer fallen und 95 Millionen ChinesInnen aus ihrer Heimat vertrieben werden.

DEZ. 1937	Im Dezember 1937 wird die chinesische Stadt Nanking (Nanjing) durch das japanische Militär eingenommen. Die Soldaten erhalten den Befehl, gnadenlos „Säuberungs- und Ausrottungsaktionen“ durchzuführen. Nach Aussagen chinesischer Überlebender schneiden die japanischen Soldaten Frauen die Brüste ab, nageln Kinder an Wände oder rösten sie über offenem Feuer, Väter werden gezwungen ihre eigenen Töchter zu vergewaltigen, Männer werden kastriert, Gefangene bei lebendigem Leib gehäutet und andere an ihren Zungen aufgehängt. Es wird geschätzt, dass es in Nanking 300.000 bis 400.000 Opfer gibt und dass 80.000 Frauen vergewaltigt werden.
1942-1943 SONDER-EINHEIT 731	Die japanische Strategie in China heißt „Sanko Seisako“, was so viel heißt wie „dreifache Auslöschung“. In den besetzten Gebieten im Osten Chinas soll dies in drei Stufen - „Sanguang“ („das dreifache Leuchten“) – durchgeführt werden: Alle sollen getötet werden („shaguang“ – „Tötungsleuchten“) Alles soll niedergebrannt werden („shaoguang“ – „Brandleuchten“) Alles soll geplündert werden („qiang“ – „Raub“) Die Hauptzielgruppe für diesen Vernichtungsfeldzug sind Frauen, Kinder und Alte: Die Kinder würden aufwachsen und könnten zu neuen Feinden Japans werden, Frauen könnten weitere Kinder gebären und Alte könnten als Spione arbeiten. Zusätzlich werden chemische und biologische Waffen eingesetzt. Schätzungen zufolge werden mehr als drei Millionen Menschen getötet.

- Beschreibt die Veränderungen, die Japan in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchläuft.
- Beschreibt, wie sich Japan selbst darstellte und wie andere Völker dargestellt wurden.
- Erklärt, welche Gruppierungen sich in diesem Konflikt einander gegenüber stehen.
- Wie viele Menschen wurden allein in Nanking ermordet? .....
- Wie viele ChinesInnen starben im 2. Weltkrieg und wie viele verloren ihre Heimat? .....
  .....
  .....
- Setzt diese Zahlen in Relation mit Orten, Städten, Bundesländern oder Ländern, die ihr kennt. Sucht einen solchen geographischen Raum, in dem eine ähnliche Anzahl an Menschen leben.

*** INFOBOX**

Anti-Komintern-Pakt: völkerrechtlicher Vertrag zur Bekämpfung der Kommunistischen Internationalen (Komintern)

ÜBER DIE MASSAKER IN CHINA

Contest to kill 100 people using a sword

百人斬り超記錄
向井106—105野田
兩少尉さらに延長戰
「百人斬り競爭」の兩將校

"An article on the "Contest to kill 100 people using a sword" published in the Tokyo Nichi Nichi Shimbun. The headline reads, 'Incredible Record' (in the Contest to Cut Down 100 People) – Mukai 106 – 105 Noda – Both 2nd Lieutenants Go Into Extra Innings"

© Sato, Shinju (1937) *Contest To Cut Down 100 People*, via Wikimedia Commons (gemeinfrei).

- Beschreibt, was ihr auf diesem Bild sehen könnt.
- Versucht zu erklären, was diese beiden Männer taten und wie sie sich dabei vermutlich fühlten.
- Stellt Vermutungen darüber an, was mit ihnen nach dem Krieg passierte.

Diary of the Japanese Army Medical Doctor Daqing Yang, 1937

"At 10:00 on 29 November 1937 we left to clean out the enemy in Chang Chou and at noon we entered the town. An order was received to kill the residents and eighty (80) of them, men and women of all ages, were shot to death [at dusk]. I hope this will be the last time I'll ever witness such a scene. The people were all gathered in one place. They were all praying, crying, and begging for help. I just couldn't bear watching such a pitiful spectacle. Soon the heavy machine guns opened fire and the sight of those people screaming and falling to the ground is one I could not face even if I had had the heart of a monster. War is truly terrible. [Allied Translator and Interpreter Section translation.]"[22]

- Beschreibt, was mit den BewohnerInnen von Chang Chou geschah.
- Beschreibt die Reaktion des Militärdoktors auf die Geschehnisse.

„Der Wolf geht, der Tiger kommt“

„Nach außen benutzten die japanischen Ideologen antikoloniale und antiimperialistische Rhetorik, um Widerstand gegen die westlichen Kolonialmächte zu schüren und Verbündete zu gewinnen – die Lösung hieß ‚Asien den Asiaten‘. Dabei dachten die japanischen Herrscher keinesfalls daran, allen asiatischen Kolonien die Unabhängigkeit zu gewähren. Nur wo es militärstrategisch unumgänglich oder aus taktischen Gründen notwendig war, wollten sie in den eroberten Ländern politische Zugeständnisse machen. Die Japaner verachteten Geschichte, Kultur und Sprache anderer Asiaten, und ihr Überlegenheitswahn glich dem der westlichen Kolonisatoren. Japans Kaiser sollte zum ‚Führer der asiatischen Rassen‘ werden. Dafür wollten die Japaner sich die Rohstoffe und das ‚Menschenmaterial‘ ganz Asiens einverleiben. [...] In Japan stieß dieses faschistische Konzept nur vereinzelt auf Protest oder Widerstand. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung identifizierte sich mit dem Großmachtstreben ihrer Regierung und sonnte sich in dem Gefühl vermeintlicher ‚rassischer‘ Überlegenheit. Die japanischen Medien rührten die Propagandatrommel und erklärten die Raubzüge der kaiserlichen Truppen zum ‚großen ostasiatischen Krieg zur Befreiung Asiens vom Joch des europäischen und US-amerikanischen Kolonialismus‘. In vielen asiatischen Ländern, vor allem in Thailand und Burma, Indochina und Indonesien, hatten sie Erfolg. Sie fanden nicht nur Mitläufer, sondern auch freiwillige Hilfsarbeiter und Soldaten für ihren Krieg. Den indonesischen Journalisten Sunapati dagegen erinnerte das Vorgehen der Japaner, die sich als ‚Licht, Beschützer und Befreier Asiens‘ ausgaben, an das Sprichwort: ‚Der Wolf geht aus der Hintertür heraus, der Tiger kommt durch die Vordertür herein‘. Anders ausgedrückt: ‚Die europäischen Kolonialisten liefen davon, die japanischen Faschisten kamen!‘“[23]

- Erklärt die Propagandataktik Japans und ihre eigentlichen Ziele.
- Erklärt die Bedeutung des Sprichworts „Der Wolf geht aus der Hintertür heraus, der Tiger kommt durch die Vordertür herein“ für die asiatische Bevölkerung. Was ändert sich für sie?
- Nennt andere Länder, die in der Geschichte ähnliche Propaganda verbreiteten.

Augenzeugenbericht von Herrn Kun, aufgezeichnet im November 2000

„Nach der Besetzung Nankings flüchteten wir, meine Mutter, meine Geschwister und ich, in den Nanmin-Bezirk. Am 14. Dezember 1937 kamen die Japaner mit vier Lastwagen und untersuchten unsere Hände auf Narben und Spuren, die verrieten, wer Waffen benutzt hatte. Sie packten drei Lastwagen voll mit Männern, angeblich um sie ‚in eine Versuchsstation zu schicken‘. In jeden Wagen pferchten sie etwa 60 bis 70 Männer. [Die Japaner fuhren mit den Männern zum Fluss und ließen sie aussteigen.] Sie feuerten Salven aus ihren Maschinengewehren auf uns ab. Ich suchte Schutz hinter einer Weide und fiel dort zu Tode erschrocken in Ohnmacht. Als die Japaner glaubten, dass es keine Überlebenden mehr gab, zogen sie ab. Dann kamen Leute mit Stirnbinden vom Roten Kreuz, um die Leichen einzusammeln. Sie fanden mich in der Nähe des Flusses bewusstlos unter der Weide, brachten mich zurück zu meiner Mutter und retteten mir damit das Leben. Ansonsten überlebte kaum einer der insgesamt etwa 10 000 Männer.“[24]

- Beschreibt, was Herrn Kun passierte.
- Stellt Vermutungen darüber an, wieso die Soldaten die Menschen erschossen.

Der Völkermord in Ruanda

Der Völkermord in Ruanda war einer der schnellsten der Geschichte: innerhalb von nur 100 Tagen wurden 1994 etwa eine Million Menschen getötet. Man nimmt an, dass etwa drei Viertel aller Tutsis dabei umkamen. Besonders dramatisch hierbei ist, dass der Völkermord durch einen Einsatz der UNO Truppen stark eingeschränkt, wenn nicht sogar verhindert werden hätte können.[25]

KURZE CHRONOLOGIE

VOR DER KOLONIALZEIT	Vor der Kolonialisierung leben Hutus und Tutsis in den gleichen Gebieten, teilen Kultur und Sprache.[26] Es gibt ein größeres Tutsi-Königreich, gegen dessen Expansion am Ende des 19. Jahrhunderts viele kleine Hutu- und Tutsi-Monarchien gemeinsam ankämpfen.
KOLONIALZEIT	Erst zu Beginn der Kolonialisierung beginnt die Einordnung der Bevölkerung nach Ethnien. Das Volk der Hutu wird als typisch afrikanisches Volk kategorisiert und als minderwertig angesehen. Die Tutsis hingegen werden als überlegeneres Volk, mit hellerer Haut und höherer Kultur, dargestellt. Obwohl diese rassistische Einordnung in der Realität selten zutrifft, prägt sie sich in das kollektive Gedächtnis ein. Die Kolonialmächte, Deutschland und später Belgien, ignorieren vorherrschende Strukturen. Die als überlegener dargestellten Tutsis herrschen für Belgien. Das Volk der Hutus hingegen wird unterdrückt und lebt am Rande der Armut. Rassismus und Feindlichkeit zwischen den beiden Völkern entstehen.
REVOLUTION 1959 UND KAYIBANDA-ÄRA	Mitte des 20. Jahrhunderts kommt Kritik an der rassistischen Lage in Ruanda auf, die Unterstützung für die herrschenden Tutsis wird gestoppt und unterschiedliche Parteien werden gegründet. Der Angriff auf einen Hutu-Anführer und die anschließende Verbreitung von Gerüchten über dessen Tod führen dazu, dass die angespannte Lage eskaliert und hunderte Tutsis ermordet werden. Belgien stellt sich auf die Seite der Hutus und verkündet die Unabhängigkeit Ruandas noch während der Massaker. Das Volk wählt eine Hutu-Regierung und Grégoire Kayibanda, ein Hutu, wird Präsident. Militante Tutsis üben Attacken aus dem Exil aus. Sie werden "*Inyenzi*" (Kakerlaken) genannt, weil sie hauptsächlich in der Nacht angreifen.
1963	Als 1963 militante Tutsis einen Anschlag aus dem Exil durchführen, werden in Ruanda 10.000 Tutsis ermordet, die Segregation zwischen den beiden Völkern weiter verschärft und nur noch Hutus als wahre BewohnerInnen Ruandas angesehen. Zwischen 1959 und 1973 werden insgesamt 200.000 Tutsis ermordet.
HABYARIMANA REGIME	1973 beginnt mit neuen Massakern und im Juli stürzt General Habyarimana Präsident Kayibanda. Obwohl Hutus an der Macht bleiben, bessert sich die Situation für Tutsis – sie werden nicht mehr verfolgt.
OKT. 1990	Durch landwirtschaftliche Krisen und der Rückkehr von Flüchtlingen kommt es jedoch erneut zu Spannungen. Im Oktober 1990 beginnt ein Bürgerkrieg mit dem Angriff der *Rwandan Patriotic Front* (RPF)* auf das Land. Hutu Angriffe auf Tutsis und Angriffe der RPF wechseln sich ab. Frankreich, Belgien und Zaire senden Truppen. Die *Arusha Agreements** sollen den Krieg beenden.
4. APRIL 1994	Als jedoch der erste Hutu, der in Burundi zum Präsidenten gewählt wird, ermordet wird, ist die Aufregung in beiden Ländern groß. Die Spannungen steigen bis zum 4. April 1994, an dem der ruandische Präsident Habyarimana, der neue Präsident Burundis und weitere wichtige Minister bei einem Anschlag sterben. Bis heute konnte nicht geklärt werden, wer dafür verantwortlich war. Dies ist der Auslöser für den Völkermord.

1994 GENOZID	Die *Interahamwe** und Hutu Zivilisten beginnen damit, Tutsis zu ermorden. Todeslisten werden ausgegeben. Hutus errichten Straßensperren und kontrollieren Ausweise. Väter ermorden ihre Töchter und Frauen, NachbarInnen ihre NachbarInnen, wenn sie Tutsis sind. Spitäler und Schulen sind von den Massakern nicht ausgenommen. UNO Soldaten schicken Flüchtlinge weg – in den sicheren Tod. Innerhalb von nur 100 Tagen werden zwischen 800.000 und einer Million Menschen getötet.

- Wie viele Menschen wurden ermordet? .....
- Setzt diese Zahl in Relation mit Orten, Städten, Bundesländern oder Ländern, die ihr kennt. Sucht einen solchen geographischen Raum, in dem eine ähnliche Anzahl an Menschen leben.
- Beschreibt die Veränderungen, die Ruanda zu dieser Zeit durchläuft.
- Erklärt, in welchen historischen Ereignissen sich der Konflikt in Ruanda begründet.

*** INFOBOX**

- RPF: Die Rwandese Patriotic Front (RPF) nennt sich selbst Inkontanyi, was so viel bedeutet wie „the tough fighters". Die RPF wird mit den Tutsis verbunden
- Arusha Agreements: bezeichnet ein Friedensabkommen zwischen den ruandischen Bürgerkriegsparteien, abgeschlossen in der Stadt Arusha
- Interahamwe: Interahamwe bedeutet „those who work together" und war die zivile Hutu-Miliz, die hauptsächlich für die Massaker verantwortlich war

ÜBER DEN VÖLKERMORD IN RUANDA

Interview mit einem Augenzeugen in Kamembe, Cyangugu, 1995

"Wednesday the 13th is the day I gave up hope. At about 10.30 a.m., when I was preparing a meal for the refugees at the secondary school for boys just next to the parish, I heard the sound of many guns, the explosion of grenades and the yells of people who were singing. We became really afraid. One of the girls helping me distribute the food looked at me and said 'This is our last day of life.' I found the courage to look outside. I saw that the parish was surrounded by a lot of people. There were so many people that you would have thought the whole commune had turned up. They had every kind of weapon – guns, grenades, clubs and of course machetes. There was a group of leaders wearing banana leaves, carrying spears and dancing. The group included all categories – men, women, young girls and young boys. There were boys as young as eight. I became overwhelmed by a sense of desperation and anger. But I was also afraid, worried that they would throw the grenades at the buildings which would collapse on top of us."[27]

- Erläutert, was in diesem Bericht gerade passiert und welche Personen betroffen sind.
- Stellt Vermutungen darüber an, was als nächstes passieren könnte.
- Vergleicht diese Quelle mit der Transkription der Radiosendung. Welche Unterschiede fallen euch auf?

Ntarama Church Altar

"5,000 people seeking refuge in this house of God were killed by grenade, machete, rifle and burning alive."

© Chacon, Scott (2006) *Ntrama Church Altar,* via Wikimedia Commons (gemeinfrei).

- Beschreibt, was ihr auf diesem Bild sehen könnt.
- Stellt Vermutungen darüber an, was an diesem Ort 1994 und in den zehn darauffolgenden Jahren passiert ist?

Ausschnitt einer Radiosendung von Radio Télévision Libre des Mille Collines

Ein Radiosender, Radio Télévision Libre des Mille Collines, erreicht zu dieser Zeit besondere Prominenz. Er sendete extremistische Hutu-Propaganda und ermutigte zum Mord an Tutsis. Der folgende Ausschnitt wurde am 17. Mai 1994 gesendet:

"Speaker: Emmanuel Mbilizi (?)

[...] Dear listeners, we are here to serve you. We do not abandon you during the war, we keep on fighting by your side. Once again we salute the courage of our Rwandan Armed Forces.

What can be said about the progress on the field operations is that the Rebero hill was completely freed and no presence of the Inyenzi is reported on Rebero. Again, congratulations to the Rwandan Armed Forces. That means that the bigger part of Kigali town retrieved its calm. The areas left are in the outskirts that must be seriously cleaned up by the Rwandan Armed Forces with the help of the population.

[...]

So, you are tuned into the Radio Télévision Libre des Mille collines. We will again be with you after some minutes to keep you informed of the progress in the situation. However, you should know that only the popular will be respected in the land of a Thousand Hills. And everything related to the popular will. [...]

Speaker: Froduald Karamira.

[...]

We would also like to ask the Rwandans and the members of our party to assist the national armed forces. They must know how to help each other, especially here in town, in their districts, to ensure their own security.

There have been many problems. There has been much anger, which caused the death of many people. However, time has now come for people living in the same area to work together and search for anybody who (inaudible) would be hiding amidst* them. (Inaudible.)

That is our wish for the Rwandans these days, that they work together. Especially in the evening, they should look in water conduits, gutters, banana plantations, bushes ... and search. We know that some left Kimihurura. There might be a moment when they need to go in houses to look for food. So, they must be searched for. The exisiting roadblocks must try to identify those who leave the area and those who enter it.

Let me tell all the Rwandans that in town we are doing well this morning."[28]

- Erläutert, was in dieser Radiosendung beschrieben wird.
- Erklärt, wie Hutus und Tutsis dargestellt werden. Was sagt die Wortwahl über sie aus? Erklärt die Propagandataktik, die dahinter steckt.

*** INFOBOX**

amidst = mitten unter

Bosnien und Herzegowina – Das Massaker von Srebrenica

Im Juli 1995 wurden etwa 8.000 muslimische Jungen und Männer im bosnischen Srebrenica von christlich-fanatischen Serben getötet. Dies war das größte Massaker in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg. Sowohl der einstige bosnische Serbenführer Radovan Karadžić, als auch der ehemalige Militärchef Ratko Mladić gelten als Hauptverantwortliche für den Genozid und wurden hierfür vor Gericht gestellt.

KURZE CHRONOLOGIE

AB DEM 9. JH.	Serbien, Kroatien und Makedonien entwickeln sich als einzelne Staatengebilde heraus.[29] Der Balkan bleibt jedoch in den folgenden Jahrhunderten umstritten. Die Großmächte Byzanz, Ungarn, Bulgarien, Österreich und das Osmanische Reich interessieren sich für das Gebiet.
1389 UND DANACH	Das osmanische Militär gewinnt bei der Schlacht am Amselfeld gegen die serbischen und bosnischen Truppen. Als „Vidovdan" geht der Tag der Niederlage, der 28. Juni 1389, in das nationale Gedächtnis Serbiens ein und gewinnt an Bedeutung. Teile des Balkans werden in das Osmanische Reich eingegliedert, andere Teile bleiben christlich. Die Grundlage vieler ethischer und religiöser Konflikte des Balkans kann in dieser Zeit gefunden werden.
1878	In der Berliner Konferenz wird ohne Rücksicht auf Nationalitäten und Religionen der Balkan neu aufgeteilt. Bald kommt es zu Unruhen.
28. JUNI 1914	Am „Vidovdan" wird in Sarajewo der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand von einem bosnischen Serben erschossen. Der Erste Weltkrieg beginnt.
NACH DEM 1. WELTKRIEG	Bestehend aus Serbien, Kroatien, Slowenien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro und Makedonien wird der Vielvölkerstaat Jugoslawien gegründet. Serbien sieht für sich selbst die Führungsrolle vor und beutet teilweise die anderen Teile Jugoslawiens aus. Außerdem gibt es Spannungen zwischen den einzelnen Nationalitäten. Die BewohnerInnen Kroatiens und Serbiens zählen sich selbst dem westlichen Kulturkreis zu und sehen die restlichen Völker nicht als ebenbürtig an. Zudem gibt es Konflikte zwischen Katholiken, Orthodoxen und Muslimen.
1934	Der jugoslawische König serbischer Herkunft, Alexander I., wird von kroatischen und makedonischen Nationalisten ermordet. Faschismus und Nationalismus werden immer bedeutender.
2. WELTKRIEG	Jugoslawien bleibt zu Beginn des Krieges neutral, tritt jedoch 1941 dem Dreimächtepakt Deutschland-Italien-Japan bei. Als serbische Militäreinheiten gegen diese Entscheidung putschen, erobert Hitler Jugoslawien. Mit Unterstützung Deutschlands herrscht Ante Pavelić mit seinem Ustascha-Regime in einer Schreckensherrschaft, hunderttausende SerbInnen, MuslimInnen, Jüdinnen und Juden und Roma werden ermordet.
TITO	Nach Ende des Kriegs wird der einstige Partisan Tito Regierungschef des sozialistischen Jugoslawien. Die Industrie wird verstaatlicht, Landwirtschaft kollektiviert und alle Volksgruppen als ebenbürtig angesehen. Als freiestes der kommunistischen Länder gibt es in Jugoslawien marktwirtschaftliche Ansätze, Tourismus und Reisefreiheit. Regimekritiker werden jedoch verfolgt und brutal behandelt. Als der Wunsch nach vermehrter Selbstbestimmung auftritt, wird der Vielvölkerstaat unter Druck zusammengehalten, bis 1974 in einer Verfassungsreform den einzelnen Teilrepubliken mehr Autonomie gewährt wird.

1980 TITOS TOD	Nach Titos Tod beginnen sich die einzelnen Teile immer mehr zu entzweien. Arbeitslosigkeit und Inflation führen zu Krisen. Es kommt zu Unruhen im Kosovo, der zu 90 % von AlbanierInnen bewohnt wird. In Serbien wird der Nationalismus durch Slobodan Milošević (serbischer Chef der Kommunistischen Partei, späterer Präsident Jugoslawiens) angefeuert.
1989	Kosovo verliert mit der neuen Verfassung seine Selbstbestimmungsrechte. Miloševićs Forderung nach der Führungsrolle Serbiens innerhalb Jugoslawiens ist eine Provokation für die anderen Teilrepubliken und deren nationalistische Interessen wachsen. Nach den Wahlen 1989/90 scheitern die Verhandlungen über eine Neugestaltung Jugoslawiens.
AB 1991	Slowenien erklärt als erste Teilrepublik ihre Unabhängigkeit. Es kommt zum 10-Tage-Krieg. 12 % der EinwohnerInnen Kroatiens und 32 % der EinwohnerInnen Bosnien-Herzegowinas sind serbisch-stämmig. Diese werden mit der neuen kroatischen Verfassung nicht mehr als 2. Staatsvolk angesehen. Beide Teilrepubliken erklären ihre Unabhängigkeit von Jugoslawien. Daraufhin wird ein Drittel Kroatiens besetzt. Zehntausende Menschen sterben und hunderttausende werden vertrieben oder müssen flüchten. Während Kroatien weite Teile des Landes zurückerobert, wird Bosnien immer mehr in den Krieg gezogen. Die serbische Bevölkerung dort will beim restlichen Jugoslawien verbleiben, was jedoch von bosnischen und kroatischen Truppen bekämpft wird. Auf allen Seiten kommt es zu ethnischen Säuberungen.
1995	Srebrenica wird während des Bosnienkrieges heiß umkämpft und belagert. Die Stadt, die auch eine große Zahl an Flüchtlingen aus der Umgebung aufgenommen hat, wird schließlich zur UN Schutzzone erklärt. Die UN-Friedenstruppen dürfen sich jedoch nur selbstverteidigen. Im Juli erreichen die Truppen des serbischen Generals Ratko Mladić Srebrenica. Als kaum Widerstand geleistet wird, erlaubt der Führer der bosnischen Serben, Radovan Karadžić, die Eroberung. Bosnische EinwohnerInnen versuchen zu flüchten, doch Männer im „waffenfähigen Alter" zwischen 16 und 65 Jahren werden gesammelt und getötet. Um das Massaker zu verbergen, werden deren Massengräber umgebettet. Im größten Völkermord Europas nach dem 2. Weltkrieg werden etwa 7.000 Menschen ermordet.
DEZ. 1995	Abkommen von Dayton: Offizielles Ende der Kriege in Kroatien und Bosnien-Herzegowina
AB 1996	Es kommt zum Krieg im Kosovo, der erst endet, als die NATO Luftangriffe gegen Serbien durchführt.1999 zieht Serbien seine Truppen aus dem Kosovo zurück.
2006	Montenegro löst sich friedlich von Serbien.
2008	Unabhängigkeitserklärung des Kosovo

- Wie viele Menschen wurden ermordet?.....
- Setzt diese Zahl in Relation mit Orten, Städten, Bundesländern oder Ländern, die ihr kennt. Sucht einen solchen geographischen Raum, in dem eine ähnliche Anzahl an Menschen leben.
- Beschreibt die Veränderungen, die der Balkan zu dieser Zeit durchläuft.
- Findet heraus, was ethnische Säuberungen sind.
- Erklärt, in welchen historischen Ereignissen sich der Konflikt am Balkan begründet.
- Beschreibt das Konfliktpotential auf dem Balkan und welche Gruppierungen am Konflikt beteiligt sind.

ÜBER DAS MASSAKER VON SREBRENICA

Das Begräbnis von Srebrenica

„Begräbnis von 465 identifizierten Massakeropfern (2007)“

© Jones, Adam (2007) *Coffins Prepared for Reburial*, via Flickr (gemeinfrei).

- Beschreibt, was ihr auf diesem Bild sehen könnt.
- Stellt Vermutungen darüber an, wieso diese Personen im Jahr 2007 (erneut) begraben wurden.

Ein Augenzeuge berichtet

„Jede Nacht kommen die Leichenberge zurück zu Mevludin Oric. Der 35-Jährige sieht hunderte toter Körper, riecht sie, spürt die Hand seines erschossenen Cousins.

Oric hat das Massaker von Srebrenica überlebt. Er lag in einer Turnhalle unter anderen moslemischen Männern, die von serbischen Soldaten am 11. Juli 1995 getötet worden waren. Oric atmete, die anderen waren tot. „Als die Soldaten schossen, ließ ich mich fallen, obwohl ich nicht getroffen war", erzählt Oric.

Serbische Soldaten töteten 8.000 Männer und Jungen, nachdem Anführer Radovan Karadzic den Befehl zur Eroberung Srebrenicas gegeben hatte. Frauen und Kinder waren zuvor in Bussen aus der Stadt gebracht worden. Die ostbosnische Gemeinde war eine moslemische Enklave* in von Serben erobertem Gebiet, die Vereinten Nationen (UN) hatten sie zur Schutzzone erklärt. Das Verbrechen gilt als schlimmste Gräueltat an Zivilisten in Europa seit Ende des Zweiten Weltkriegs.

„Schaut, da ist Mladić"

Etwa 15.000 bosnische Soldaten und Zivilisten flohen vor den serbischen Soldaten in die Berge, unter ihnen Oric, sein Vater und sein Cousin. Serbische Truppen fanden ihn zwei Tage später. Er wurde zusammen mit 2.500 Moslems in eine Turnhalle gesperrt.

Dort sah der Mann den gefürchteten Serben-General Ratko Mladić. „Die Menschen flüsterten: Dort, schaut, da ist Mladić. Er stand dort mit seinen Leibwächtern, schaute über uns hinweg und lachte." Als er weg war, wurden die 2.500 Männer in Gruppen zu Abschießplätzen gefahren. „Nachdem Mladić gegangen war, begannen sie mit dem Töten."

Flucht in der Nacht

Oric lag neben seinem toten Cousin unter den hunderten anderen Leichen. Er habe die Serben sagen hören: „Wir schießen allen in den Kopf, damit sie auch wirklich tot sind." „Als ich all die Toten sah, dachte ich, ich kann genauso gut sterben." Oric fiel in Ohnmacht. Als er zu sich kam, war es Nacht. Vorsichtig schob er die Leichen über ihm zur Seite und kletterte ins Freie.

„Ich sah hunderte aufgeschichteter Körper. Ich begann zu weinen und zu schreien, ich konnte mich nicht mehr kontrollieren." Oric sah den Schatten eines weiteren fliehenden Mannes im Mondlicht. Zu zweit rannten sie in den Wald und erreichten am 21. Juli bosnische Regierungstruppen. [...]"[30]

- Erklärt, was den bosnischen Männern und Jungen passiert ist. Setzt den Text mit den anderen Informationen in Zusammenhang. Wer war an der Ausführung des Massakers beteiligt?
- Stellt Vermutungen darüber an, welche Ziele hinter dem Massaker gesteckt haben könnten.
- Stellt Vermutungen darüber an, wieso die Männer von den Frauen getrennt wurden.

*** INFOBOX**

Enklave: Staatsgebiet, das vollständig vom Gebiet eines anderen Staates umschlossen ist, z. B. Lesotho, San Marino oder der Vatikanstadt

Serbische Hassparolen gegen bosnische Muslime

„Wie bei praktisch allen militärischen Konflikten wurden auch vor und während des Bosnien-Krieges durch eine Unzahl propagandistischer Medienberichte, Publikationen, Gedichte und Lieder Feindbilder aufgebaut, Vorurteile verbreitet und gezielt Hass gesät, um die eigene Bevölkerung zum Kampf zu mobilisieren und die Gewaltbereitschaft der Kämpfer zu erhöhen. Einige der extremsten Beispiele dieser Hasspropaganda lieferte der selbst ernannte „Fürst der Krajina von Knin" Dragutin Knežević, der sich aufgrund seiner angeblichen Abstammung von einem serbischen Adelsgeschlecht den Beinamen „Krunica" (Krönchen) gab.

In seinem folgenden Lied werden alte Vorurteile gegen die Volksgruppe der bosnischen Muslime auf besonders erschreckende Weise instrumentalisiert und die „finsteren, ehrlosen" Kämpfer der muslimisch-kroatischen Föderation den „heldenhaften" Paramilitärs der Serben gegenüber gestellt. Ein klassisches Mittel der Kriegspropaganda ist hierbei die Entmenschlichung des Feindes (Bezeichnung als „Schlange" etc.) und dessen Entindividualisierung durch die Verwendung von Kollektivbezeichnungen im Singular („der Türke", „der Mudschahed"). Diese beiden Techniken lassen die „gegnerische" Volksgruppe als bedrohliche Einheitsfront erscheinen, deren Vernichtung als überlebensnotwendig dargestellt wird.

Der Četniksturm
Die Četniksöhne* versammeln sich
sie alle, die Adler, die Tiger und Wölfe,
versammeln sich, Panther neben Panther,
um Alija*, den Moslemhund, zu jagen.

Bleib stehen, Moslemhund, du Hurensohn,
du wirst die Drina* nicht überschreiten,
du wirst nicht bis Trebeviće kommen,
durch die Gebirgsvögelchen der Četniks.

Bleib stehen, Alija, du Hurensohn,
du wirst die Drina nicht überschreiten,
du wirst nicht bis Trebeviće kommen,
durch die Gebirgsvögelchen.
Die Moslemhunde sind immer gleich.
Sie wollten dem ehrbaren serbischen Volke
ein Messer in den Rücken rammen,
doch der Serbe, der Serbe wusste schon immer,
dass er dem türkischen Hund nicht trauen darf.

Refrain: Auf die Mudschaheddin-Schlange wird eingeschlagen;
der Četniksturm vernichtet sie.
Serbische Brüder, Četniks,
marschiert gemeinsam voran!
Vertreiben werden sie den Todfeind,
den Moslemhund und die Schlange!"[31]

*** INFOBOX**

- Četniksöhne: Bezeichnungen für paramilitärische Einheiten der Serben im Kroatien- und Bosnien-Krieg, die für einige der schlimmsten Verbrechen des gesamten Konflikts verantwortlich zeichnen sind
- Alija: Alija Izetbegović, von 1992 bis 1995) Präsident der Republik Bosnien und Herzegowina
- Drina: Grenzfluss zwischen Serbien und Bosnien und Herzegowina

- Erklärt die Bedeutung von Četnik/Tschetnik in Zusammenhang mit dem Krieg in Jugoslawien.
- Beschreibt kurz den Inhalt dieses Liedes.
- Erörtert, wie die bosnischen Muslime beschrieben werden. Stellt Vermutungen über die Gründe dieser propagandistischen Darstellungen an.

USA – The Trail of Tears

Die Umsiedelung der Native Americans von den fruchtbaren Gebieten im Südosten der USA in das heutige Oklahoma wird gemeinhin als "Pfad der Tränen" bezeichnet. Er repräsentiert einen der dunkelsten und traurigsten Abschnitte der Amerikanischen Geschichte und den Tiefpunkt der Beziehungen zwischen den SiedlerInnen und der indigenen Bevölkerung.

KURZE CHRONOLOGIE

BIS ZUM 15. JH.	In ganz Amerika leben Native Americans, in Mittel- und Südamerika gibt es Hochkulturen, wie die der Inkas, der Maya oder der Azteken.[32] Im Norden leben über 400 Völker mit eigenen Sprachen und Kulturen in kleineren Gemeinschaften. Das Land befindet sich in Gemeinschaftsbesitz und die Häuptlinge werden auf Grund ihrer Fähigkeiten ausgewählt.
1492	Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus
KOLONIALISIERUNG	Obwohl die Natives die Neuankömmlinge freundlich empfangen, wird ihnen kein Respekt für ihre Religion, Kultur und Politik entgegengebracht. Sie werden als heidnische, kulturlose Wilde betrachtet. Die aus Europa eingeschleppten Krankheiten haben fatale Folgen für die Natives. Tausende sterben beispielsweise an Pocken-Epidemien. Zahlreiche SiedlerInnen, die Land benötigen, und christliche Missionare kommen nach Amerika. Als sich die Native Americans zu wehren beginnen, können sie sich gegen die Macht der Weißen, die Feuerwaffen besitzen, nicht durchsetzen. In sogenannten Friedensverträgen verlieren sie große Teile ihres Landes.
1830	Der *Indian Removal Act*, ein Umsiedlungsgesetz für Native Americans, wird vom Kongress der Vereinigten Staaten verabschiedet, um Platz für SiedlerInnen zu schaffen. 100.000 UreinwohnerInnen werden gewaltsam in Reservate gebracht, unterwegs sterben Tausende während der langen Märsche. In den Reservaten erfolgt eine Umerziehung der Natives. Kinder werden in Internate geschickt, um europäische Weltvorstellungen zu erlernen.
1838/1839	Unter ihnen sind auch die Cherokee, die während des Unabhängigkeitskrieges auf britischer Seite gegen die amerikanischen Truppen kämpften. Im sogenannten *Trail of Tears* werden sie aus dem Südosten der USA in das heutige Oklahoma vertrieben. Unterwegs sterben zwischen 4.000 und 8.000 Cherokees.
AB 1869	Die Fertigstellung der transkontinentalen Eisenbahn bringt Probleme für Native Americans, die in der Prärie leben, da immer mehr SiedlerInnen in den Westen ziehen. Millionen von Bisons, die die Lebensgrundlage der Natives in diesem Raum bieten, werden abgeschlachtet. Auf Widerstand der Urbevölkerung gegen die Zerstörung ihrer Heimat antworteten die Vereinigten Staaten mit militärischen Interventionen, die häufig in Massakern enden.
1876 LITTLE BIG HORN	Mit unzähligen Verträgen versucht die Regierung die Natives dazu zu bewegen, ihr Land zu verlassen. Es kommt zur Schließung mehrerer kurzfristiger Friedensverträge, die jedoch immer wieder von der Regierung gebrochen werden. Nachdem Goldgräber im Lakota-Gebiet einfallen, beginnt ein Krieg, der zur Niederlage der US-Armee in Little Big Horn führt. Dieser Erfolg ist jedoch nur kurzfristig und tausende Natives werden aus Rache in Massakern getötet.
AB 1880	In den Reservaten wird der gemeinschaftliche Landbesitz auf einzelne Familien von Natives aufgeteilt, große Teile gehen jedoch an Weiße. Da ihre Jagdgebiete größtenteils vernichtet worden waren, sind die UreinwohnerInnen von der Versorgung durch die Weißen abhängig. Hunger, Elend und Armut führen zu Aufständen. Nach dem Massaker bei Wounded Knee, bei dem 350 Natives ermordet werden, versiegt jedoch der Widerstand der UreinwohnerInnen weitgehend.

1924	Erst nachdem sie im 1. Weltkrieg gekämpft hatten, erhalten die Native Americans die amerikanische Staatsbürgerschaft.
1934	*Indian Reorganisation Act*: Native Americans erhalten das Recht auf die Ausübung ihrer Kultur. Trotzdem werden diese Rechte immer wieder untergraben.
1968	Gründung des *American Indian Movement*, welches die Probleme der Native Americans an die Öffentlichkeit bringt.

- Wie viele Menschen starben allein im Trail of Tears? .....
- Setzt diese Zahl in Relation mit Orten, Städten, Bundesländern oder Ländern, die ihr kennt. Sucht einen solchen geographischen Raum, in dem eine ähnliche Anzahl an Menschen lebt.
- Beschreibt die Veränderungen, die die USA zu dieser Zeit in Bezug auf die Native Americans durchläuft.
- Findet heraus, wie Native Americans heute in den USA leben.

ÜBER DEN TRAIL OF TEARS

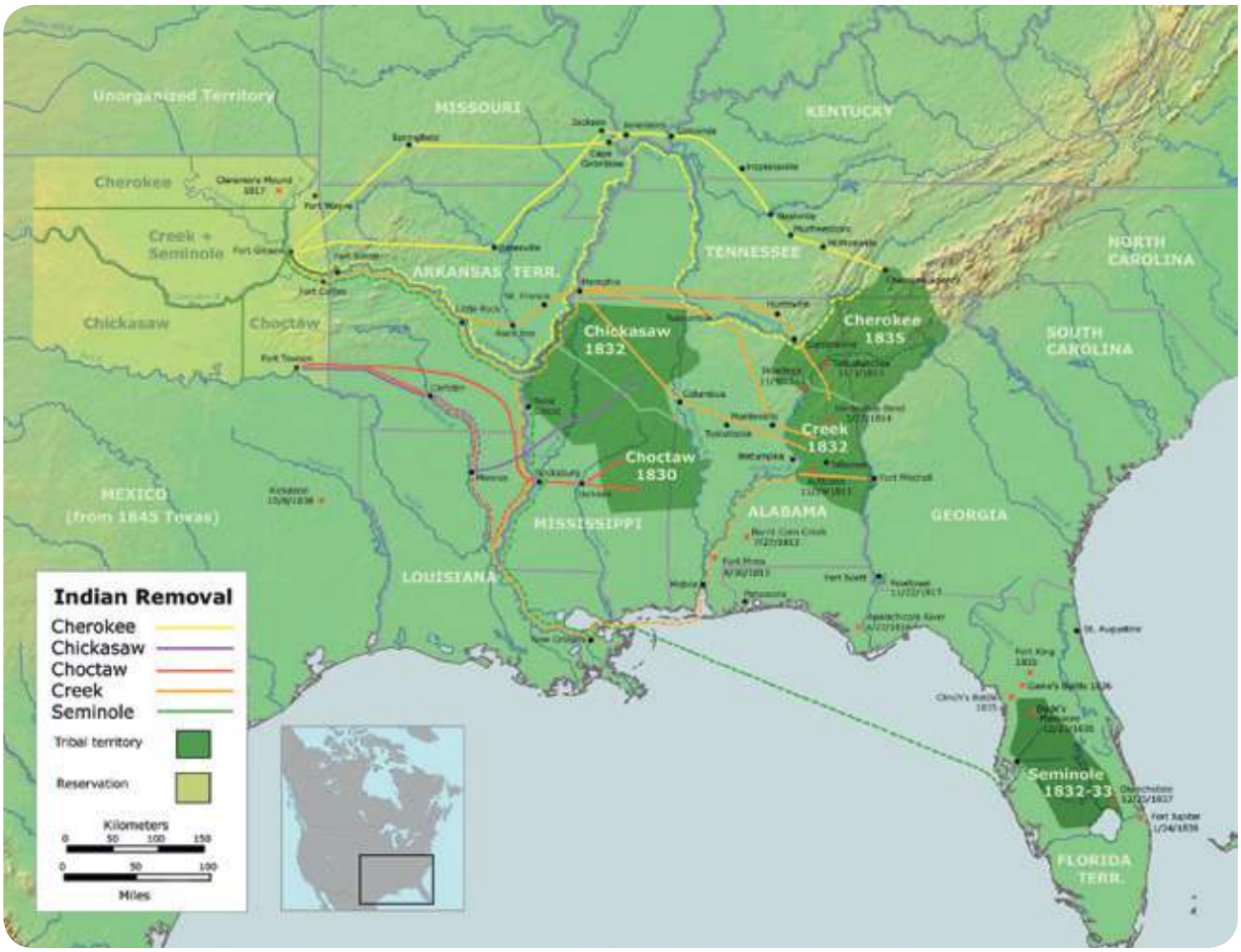
Zeitzeugenbericht von Rebecca Neugin

Rebecca Neugin war drei Jahre alt als ihre Familie gezwungen wurde ihre Heimat zu verlassen. Der *Trail of Tears* blieb sehr stark in den Erinnerungen ihrer Eltern und ihres Bruders verankert. 1932 erzählte die beinahe 100-Jährige ihre Geschichte einem Historiker.

"When the soldiers came to our house my father wanted to fight, but my mother told him that the soldiers would kill him if he did and we surrendered without a fight. They drove us out of our house to join other prisoners in a stockade. After they took us away my mother begged them to let her go back and get some bedding. So they let her go back and she brought what bedding and few cooking utensils she could carry and had to leave behind all of our other household possessions. My father had a wagon pulled by two spans of oxen to haul us in. Eight of my brothers and sisters and two or three widow women and children rode with us. My brother Dick who was a good deal older than I was walked along with a long whip which he popped over the backs of the oxen and drove them all the way. My father and mother walked all the way also. The people got so tired of eating salt pork on the journey that my father would walk through the woods as we traveled, hunting for turkeys and deer which he brought into camp to feed us. Camp was usually made at some place where water was to be had and when we stopped and prepared to cook our food other emigrants who had been driven from their homes without opportunity to secure cooking utensils came to our camp to use our pots and kettles. There was much sickness among the emigrants and a great many little children died of whooping cough."[33]

- Beschreibt, wie die Native Americans während des *Trail of Tears* behandelt wurden.
- Vergleicht diese Quelle mit Andrew Jacksons Rede. Welche Unterschiede fallen euch auf?
- Erklärt, wie die Ausführung der Umsiedelung vonstatten ging. Wer war daran beteiligt und wer stand dahinter?

Indian Removal



"Map of the route of the Trails of Tears – depicting the route taken to relocate Native Americans from the Southeastern United States between 1836 and 1839."

© Nikater (2007) *Map of the route of the Trails of Tears*, via Wikimedia Commons (gemeinfrei).

- Beschreibt, was ihr auf dieser Karte erkennen könnt. Wie weit mussten die Natives gehen?
- Stelle einen Vergleich mit einer Strecke in Europa an. Du kannst zum Beispiel mit Hilfe von Google Maps die Anzahl der Kilometer zwischen zwei der genannten Orte (verwende den Link, um die Karte zu vergrößern) berechnen lassen und die Strecke dann auf Europa umlegen.
- Wie viele Stunden geht man zwischen ..... und ..... ? .....
- Europäische Strecke: von ..... bis ..... .

Ansprache von Andrew Jackson, 7. Präsident der USA, am 6. Dezember 1830

"It gives me pleasure to announce to Congress that the benevolent* policy of the Government, steadily pursued for nearly thirty years, in relation to the removal of the Indians beyond the white settlements is approaching to a happy consummation*. [...]

The tribes which occupied the countries now constituting the Eastern States were annihilated* or have melted away to make room for the whites. The waves of population and civilization are rolling to the westward, and we now propose to acquire the countries occupied by the red men of the South and West by a fair exchange, and, at the expense of the United States, to send them to a land where their existence may be prolonged and perhaps made perpetual. Doubtless it will be painful to leave the graves of their fathers; but what do they more than our ancestors did or than our children are now doing? [...] Can it be cruel in this Government when, by events which it can not control, the Indian is made discontented in his ancient home to purchase his lands, to give him a new and extensive territory, to pay the expense of his removal, and support him a year in his new abode*? How many thousands of our own people would gladly embrace* the opportunity of removing to the West on such conditions! If the offers made to the Indians were extended to them, they would be hailed with gratitude and joy.

And is it supposed that the wandering savage* has a stronger attachment to his home than the settled, civilized Christian? Is it more afflicting to him to leave the graves of his fathers than it is to our brothers and children? Rightly considered, the policy of the General Government toward the red man is not only liberal, but generous. He is unwilling to submit to the laws of the States and mingle with their population. To save him from this alternative, or perhaps utter annihilation*, the General Government kindly offers him a new home, and proposes to pay the whole expense of his removal and settlement."[34]

- Erläutert die Vorgehensweise der Regierung gegen die Native Americans.
- Erklärt, wie diese Entscheidung gerechtfertigt wird (Notwendigkeit, Gegenleistungen, Vorurteile gegenüber den Natives etc.).
- In seiner Rede betont Andrew Jackson, dass jede Person froh sein müsse, diese Gelegenheit und Unterstützung für die Umsiedlung zu bekommen. Wie würdet ihr reagieren, wenn ihr betroffen und dazu gezwungen wärt umzuziehen? Wie glaubt ihr, haben die Betroffenen reagiert? Gebt eure eigene Meinung in Bezug auf diese Rede wieder.

*** INFOBOX**

- benevolent = gütig, wohlwollend
- consummation = Vollendung
- to be annihilated = ausgelöscht werden
- abode = Wohnstätte
- to embrace = annehmen, begrüßen
- savage = Wilde/r
- utter annihilation = *hier:* totale Vernichtung

Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes

91.

Nachdem die am 9. Dezember 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen einstimmig genehmigte Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes, welche also lautet:

CONVENTION ON THE PREVENTION AND PUNISHMENT OF THE CRIME OF GENOCIDE

The Contracting Parties

Having considered the declaration made by the General Assembly of the United Nations in its resolution 96 (I) dated 11 December 1946 that genocide is a crime under international law, contrary to the spirit and aims of the United Nations and condemned by the civilized world;

Recognizing that at all periods of history genocide has inflicted great losses on humanity; and

Being convinced that, in order to liberate mankind from such an odious scourge, international co-operation is required,

Hereby agree as hereinafter provided:

Article I

The Contracting Parties confirm that genocide, whether committed in time of peace or in time of war, is a crime under international law which they undertake to prevent and to punish.

Article II

In the present Convention, genocide means any of the following acts committed with intent to destroy, in whole or in part, a national, ethnical, racial or religious group, as such:

CONVENTION POUR LA PRÉVENTION ET LA RÉPRESSION DU CRIME DE GÉNOCIDE

Les Parties Contractantes,

Considérant que l'Assemblée générale de l'Organisation des Nations Unies, par sa résolution 96 (I) en date du 11 décembre 1946, a déclaré que le génocide est un crime du droit des gens, en contradiction avec l'esprit et les fins des Nations Unies et que le monde civilisé condamne;

Reconnaissant qu'à toutes les périodes de l'histoire le génocide a infligé de grandes pertes à l'humanité;

Convaincues que, pour libérer l'humanité d'un fléau aussi odieux, la coopération internationale est nécessaire;

Conviennent de ce qui suit:

Article premier

Les Parties contractantes confirment que le génocide, qu'il soit commis en temps de paix ou en temps de guerre, est un crime du droit des gens, qu'elles s'engagent à prévenir et à punir.

Article II

Dans la présente Convention, le génocide s'entend de l'un quelconque des actes ci-après, commis dans l'intention de détruire, en tout ou en partie, un groupe national, ethnique, racial ou religieux, comme tel:

(Übersetzung.)

KONVENTION ÜBER DIE VERHÜTUNG UND BESTRAFUNG DES VÖLKERMORDES

Nach Erwägung der Erklärung, die von der Generalversammlung der Vereinten Nationen in ihrer Resolution 96 (I) vom 11. Dezember 1946 abgegeben wurde, daß Völkermord ein Verbrechen nach Völkerrecht ist, das dem Geist und den Zielen der Vereinten Nationen zuwiderläuft und von der zivilisierten Welt verurteilt wird,

In Anerkennung der Tatsache, daß der Völkermord der Menschheit in allen Zeiten der Geschichte große Verluste zugefügt hat, und

In der Überzeugung, daß zur Befreiung der Menschheit von einer solch verabscheuungswürdigen Geißel internationale Zusammenarbeit erforderlich ist,

sind die Vertragschließenden Parteien hiemit wie folgt übereingekommen:

Artikel I

Die Vertragschließenden Parteien bestätigen, daß Völkermord, ob in Friedens- oder in Kriegszeiten begangen, ein Verbrechen nach Völkerrecht ist, zu dessen Verhütung und Bestrafung sie sich verpflichten.

Artikel II

In dieser Konvention bedeutet Völkermord eine der folgenden Handlungen, die in der Absicht begangen wird, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören:

(a) Killing members of the group;

(b) Causing serious bodily or mental harm to members of the group;

(c) Deliberately inflicting on the group conditions of life calculated to bring about its physical destruction in whole or in part;

(d) Imposing measures intended to prevent births within the group;

(e) Forcibly transferring children of the group to another group.

a) Meurtre de membres du groupe;

b) Atteinte grave à l'intégrité physique ou mentale de membres du groupe;

c) Soumission intentionnelle du groupe à des conditions d'existence devant entraîner sa destruction physique totale ou partielle;

d) Mesures visant à entraver les naissances au sein du groupe;

e) Transfert forcé d'enfants du groupe à un autre groupe.

a) Tötung von Mitgliedern der Gruppe;

b) Zufügung von schwerem körperlichem oder seelischem Schaden an Mitgliedern der Gruppe;

c) vorsätzliche Unterwerfung der Gruppe unter Lebensbedingungen mit dem Ziel, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen;

d) Verhängung von Maßnahmen, die auf die Geburtenverhinderung innerhalb der Gruppe gerichtet sind;

e) gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe.

Article III

The following acts shall be punishable:

(a) Genocide;

(b) Conspiracy to commit genocide;

(c) Direct and public incitement to commit genocide;

(d) Attempt to commit genocide;

(e) Complicity in genocide.

Article III

Seront punis les actes suivants:

a) Le génocide;

b) L'entente en vue de commettre le génocide;

c) L'incitation directe et publique à commettre le génocide;

d) La tentative de génocide;

e) La complicité dans le génocide.

Artikel III

Die folgenden Handlungen werden bestraft:

a) Völkermord;

b) Verschwörung zur Begehung von Völkermord;

c) unmittelbare und öffentliche Anreizung zur Begehung von Völkermord;

d) Versuch des Völkermordes;

e) Beteiligung am Völkermord.

Article IV

Persons committing genocide or any of the other acts enumerated in article III shall be punished, whether they are constitutionally responsible rulers, public officials or private individuals.

Article IV

Les personnes ayant commis le génocide ou l'un quelconque des autres actes énumérés à l'article III seront punies, qu'elles soient des gouvernants, des fonctionnaires ou des particuliers.

Artikel IV

Personen, die Völkermord oder eine der sonstigen in Artikel III angeführten Handlungen begehen, werden bestraft, gleichviel ob sie nach der Verfassung verantwortliche regierende Personen, öffentliche Beamte oder Privatpersonen sind.

Quelle: Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes. Präambel, Artikel I-IV. Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich. Jahrgang 1958. 26. Stück. 9. Mai 1958, www.un.org/Depts/german/uebereinkommen/ar260-a-iii-oebgbl.pdf [2015-01-20].

- Definiert den Begriff Völkermord. Welche Handlungen beinhaltet dieses Verbrechen?
- Zählt die Handlungen auf, die bestraft werden.
- Erklärt, welche Personen bestraft werden können.

Rwanda. Reconciliation a must.

▶ Was ist ein Gacaca-Gericht?

▶ Welche Vor- und Nachteile hat dieses Rechtssystem?

+	–

▶ Beschreibe den Prozess, den ein/e Gefangene/r durchlaufen muss, um frei zu kommen.

▶ Gib deine eigene Meinung in Bezug auf die Gacaca-Gerichte wieder. Was hältst du von ihnen?

Lösungsblatt: Rwanda. Reconciliation a must.

Bitte beachten Sie, dass die jeweilige Antwort nur eine von mehreren Möglichkeiten ist.

▶ Was ist ein Gacaca-Gericht?

Gacaca-Gerichte sind traditionelle Gerichte aus der vorkolonialen Zeit. Einzelpersonen aus der Bevölkerung fungieren als RichterInnen und werden hierfür in den Gesetzen unterwiesen. Im Gegensatz zum westlichen Gerichtssystem, das auf Beistand und Vertretung basiert, gibt es bei Gacaca Gerichten weder für die Angeklagten noch für die Opfer AnwältInnen oder RechtsvertreterInnen.

▶ Welche Vor- und Nachteile hat dieses Rechtssystem? Welche Probleme gibt es?

+	–
+ Aufgrund des Völkermordes gab es kaum noch RichterInnen oder StaatsanwältInnen in Ruanda, welche für ein Gerichtsverfahren nach westlichem Vorbild unerlässlich sind. Daher hätte es sehr lange gedauert, bis man alle Gerichtsverfahren abschließen hätte können. Mit dem Gacaca-Verfahren hingegen konnten innerhalb kurzer Zeit sehr viele Fälle bearbeitet werden. Zum Vergleich: der ICTR hat in den letzten 15 Jahren ca. 60 Fälle, Gacaca-Gerichte hingegen fast zwei Millionen Fälle bearbeitet und abgeschlossen. + Trug entscheidend zum Versöhnungsprozess bei, da es TäterInnen und Opfer wieder zusammen gebracht hat.	– Hält sich nicht an internationale Standards (z. B. AnwältInnen und RichterInnen) – Die LaienrichterInnen müssen erst in den Gesetzen und Verordnungen, welche für ein Gerichtsverfahren notwendig sind, unterrichtet werden, um faire Gerichtsverfahren zu garantieren. – ZeugInnen wurden bedroht, um nicht auszusagen, wobei es darauf ankam, wo der Prozess stattfand: im Gebiet der Hutus wurden ZeugInnen, die für die Opfer aussagten, bedroht, während in Gebieten der Tutsis, jene ZeugInnen bedroht wurden, die für die Angeklagten aussagen wollten.

▶ Beschreibe den Prozess, den ein/e Gefangene/r durchlaufen muss, um frei zu kommen.

Ein/e Verurteilte/r schreibt einen Entschuldigungsbrief an ihre/seine Opfer. Das Gericht prüft daraufhin, ob diese Entschuldigung ehrlich gemeint ist. Wenn ja, wird die/der Gefangene vorzeitig aus der Haft entlassen. Im Gefängnis gibt es verschiedene Aktivitäten, um die Gefangenen auf diesen Prozess des Vergebens vorzubereiten. Danach treffen sich Opfer und TäterIn, um von Angesicht zu Angesicht über das Geschehene zu reden.

Transkript: Rwanda. Reconciliation a must

(Perpetrator) I was tried by a Gacaca Court which sentenced me to eight years of prison. In 2001 I wrote a letter apologizing. After justice evaluated my testimony as true, I was released in 2003. The first day we ex-prisoners and survivors sat face-to-face, we thought they would take revenge. We were very worried but so were the survivors, who thought we were back for another genocide. To be willing to meet the person you hurt, whose husband and children you killed, to greet her and have her to greet you back that is very complicated.

(Laurance Mukaremera) The first time we met I didn't feel comfortable. My heart wasn't open to him. My memory struggled against what I'd gone through and I was afraid it could happen again. We used to live in the same neighbourhood. We used to go to the same church and he was the godfather for some of my children.

(Pastor Deo Gashagazza) We have prison activities where we prepare the prisoners and we prepare them for forgiveness. We cannot talk to the victims to forgive in the first meeting. As I say it's a journey. It's a process.

(Laurance) He came a second time and I agreed to meet him. We sat down and talked. I told him I couldn't forgive him as I wasn't the only victim of his crimes. I called my family and explained to them that he was apologizing. We all met, he apologized in front of everyone, and we agreed to forgive him.

(Pastor) And there is no, when you talk with the people who were involved in genocide. Some people, they said "no" because of the poverty. We have five villages which call it "practical reconciliation" where ex-offenders and the victims are living together in peace, in the village. And they are doing some more economical activities together as a cooperative.

(Perpetrator) In a short time we have replaced the pain of 1994 for revenues. Our association grows cassava and beans. It is such a joy to be able to live side by side and share as we do now.

(Prime Minister) On one hand you had the survivors of genocide crying for justice. On the other hand you had so many prisoners wanting justice because they are saying some of us are innocent. But even if we are guilty we needed to know our fate. The third were our international friends, development partners. Everybody wanted the justice but how? If you are taking the country of the time there are no police investigators, there are no judges, there are no prosecutors. So this is why eventually it was decided that using the western kind of approach which was going to take us hundreds and hundreds of years before we solved the problem, and so we introduced the Gacaca traditional system, which is a traditional conflict resolution which had worked for centuries and centuries of years for our people to solve all our problems before the colonialists came.

(Anastasie Muhawenimana) People chose us as judges. We were given all the paperwork which allowed us to know murderers, know who had stolen… We received training and many documents which instructed us about the laws. You had to refer to a law when sentencing someone in order to implement fair justice.

(Prime Minister) I think you don't need a law degree, a degree in law to know that so and so has killed so and so. If you have seen it, you have seen it, so you have seen or somebody who has seen it, comes and tells you: so and so killed this one. I was there so it is my eyes.

(Lauren Munyandilikirwa) Western classical justice is based mainly on assistance and representation. In contrast, traditional Gacaca justice is not based on these principles. In this sense, there are no lawyers provided for neither victims nor the accused.

(Prime Minister) So people have criticised this system, they have said "It does not meet international standards". But what is international standard about the genocide? There are international standards on the genocide?

(Lauren) There were also problems with the witnesses, both the prosecution and the defense... some were threatened. This depended on where the process took place. If it was an area where there were many Hutus, people who testified for the prosecution were frowned on. If the process was carried out in a pro Tutsi area, the person who testified for the defense also received threats.

(Prime Minister) We are proud of Gacaca because if you compare it with what other courts have done in the same period, you get impressed with the success of the Gacaca. First of all we take the ICTR, the international Criminal Tribunal for Rwanda. It has judged about 60 cases only in these more than 15 years. If you go to Gacaca courts there will be trialled about 1.95 Million cases, almost 2 Million. Even if you said a thousand have gone wrong, you can find a way of correcting what has gone wrong. Each of the people have said there is a problem. Yes of course there is! Was Gacaca perfect? Of course not!

(Anastasie) I'm very grateful to the Gacaca because it has rejoined us, even with the murderers of our families. Before, depending who you met, you ran away. We now live together even with those from whom we used to run away from.

(Prime Minister) You cannot say a hundred percent that we have been reconciled but you can say a hundred percent they are living peacefully side by side and have accepted that the worst has happened to them and they have accepted to work for the best in their future.[35]

Quellennachweise

1 Die Informationen entstammen aus:
Praetor Intermedia UG (o.J.) *Entwicklung der Völkermordkonvention*, www.voelkermordkonvention.de/entwicklung-der-voelkermordkonvention-9164 [2015-01-13, Anpassung: Wind].

2 Miles, Nelson A. (1879) „The Indian Problem", in: Cozzens, Peter (Hg) (2001) *Eyewitnesses to the Indian Wars, 1865-1890. The Army and the Indian*. Mechanicsburg: Stackpole Books, 153-162.

3 Documentarchiv (2004*) Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden 1.9.1941*, www.documentarchiv.de/da/fs-antijuedische-verordnungen.html [2015-01-15].

4 Jäckel, Eberhard/Kuhn, Axel (1980) *Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 918.

5 Dabag, Mihran/Platt Kristin (Hg) (1998) *Genozid und Moderne. Strukturen kollektiver Gewalt im 20. Jahrhundert*. Bd. 1, 180.

6 Praetor Intermedia UG (o.J.) *Völkermorde in der Vergangenheit*, www.voelkermordkonvention.de/voelkermorde-in-der-vergangenheit-9167 [2015-01-15].

7 Haus der Wannsee-Konferenz (2014) *Besprechungsprotokoll zur Wannseekonferenz über die Endlösung der Judenfrage (20.1.1942)*, 7, www.ghwk.de/fileadmin/user_upload/pdf-wannsee/protokoll-januar1942.pdf [2015-01-15].

8 Rwanda File (2000) *Transcript of the radio programm from July 3rd, 1994*, www.rwandafile.com/rtlm/pdf/rtlm0217.pdf [2015-01-15].

9 Frankfurter Allgemeine Zeitung (2011) „Ratko Mladic vor dem UN-Tribunal ‚Habe keine Muslime umgebracht'", in: *FAZ.NET*. www.faz.net/aktuell/politik/ausland/ratko-mladic-vor-dem-un-tribunal-habe-keine-muslime-umgebracht-17243.html [2015-01-15].

10 Die Informationen entstammen aus:
Stanton, Gregory H. (o.J.) *The Ten Stages of Genocide by Dr. Gregory Stanton*. Genocide Watch, www.genocidewatch.org/genocide/tenstagesofgenocide.html [2014-07-07, Übersetzung und Anpassung: Kobl];
Arprin (2012) *Die acht Stufen von Völkermord*, arprin.wordpress.com/2012/10/26/die-acht-stufen-von-volkermord [2014-11-26, Anpassung: Kobl].

11 Weiss, Volker (2015) „Deportation ins Nichts", in: *Zeit Online*. www.zeit.de/2015/16/voelkermord-armenier-osmanisches-reich-deutsches-kaiserreich [2016-01-27].

12 Die Informationen entstammen aus:
Pawlitzki, Helene (o.J.) *Hintergrund. Der Völkermord an den Armeniern 1915 - 1917*, www.planet-schule.de/wissenspool/menschenlandschaften/inhalt/hintergrund/voelkermord-an-den-armenien.html [2014-07-13];
Ramsay, William M. Sir (1897) *Impressions of Turkey during twelve years' wanderings*. New York/London, 156, openlibrary.org/books/OL6942126M/Impressions_of_Turkey_during_twelve_years%27_wanderings [2014-07-13].

13 Morgenthau, Henry (1918) *Ambassador Morgenthau's Story*. New York: Doubleday, 314.

14 Holstein (1915) „Der Vizekonsul in Mossul (Holstein) an die Botschaft Konstantinopel. Telegraphischer Bericht", in: Gust Wolfgang/Gust Sigrid (2015) *A Documentation of the Armenian Genocide in World War I,* www.armenocide.net/armenocide/armgende.nsf/$$AllDocs/1915-06-10-DE-011 [2014-07-14].

15 Mordtmann (1915) „Aufzeichnung des Generalkonsuls in der Botschaft Konstantinopel (Mordtmann)", in: Gust Wolfgang/Gust Sigrid (2015) *A Documentation of the Armenian Genocide in World War I,* www.armenocide.net/armenocide/armgende.nsf/$$AllDocs/1915-06-30-DE-001 [2014-07-14].

16 Hoffmann (1915) „Der Geschäftsträger des Konsulats Aleppo (Hoffmann) an die Botschaft Konstantinopel. Bericht", in: Gust Wolfgang/Gust Sigrid (2015) *A Documentation of the Armenian Genocide in World War I,* www.armenocide.net/armenocide/armgende.nsf/$$AllDocs/1916-08-29-DE-001 [2014-07-14].

17 Nadi, Junus (1916) „Bankerott und Säuberung", in: Gust Wolfgang/Gust Sigrid (2015) *A Documentation of the Armenian Genocide in World War I,* www.armenocide.net/armenocide/armgende.nsf/$$AllDocs/1916-10-09-DE-001 [2014-07-14].

18 Die Informationen entstammen aus:
Böhnke, Andrea (2014) *Die Etablierung des NS-Regimes*, www.planet-wissen.de/politik_geschichte/drittes_reich/adolf_hitler/naziherrschaft.jsp [2014-08-13].

Böhnke, Andrea (2014) *Die Basis für Hitlers Weg zur Macht*, www.planet-wissen.de/politik_geschichte/drittes_reich/adolf_hitler/basis.jsp [2014-08-13].
Böhnke, Andrea (2014) *Nationalsozialistische Rassenlehre*, www.planet-wissen.de/politik_geschichte/drittes_reich/ns_rassenlehre/index.jsp [2014-08-13].
Haus der Wannsee-Konferenz (o.J.) *20. Januar 1942 - Die Konferenz*, www.ghwk.de/wannsee/die-wannsee-konferenz.html?lang=de [2014-08-13].
Linde, Malte (2014) *Stunde Null*, www.planet-wissen.de/politik_geschichte/nachkriegszeit/stunde_null/index.jsp [2014-08-13].
Schamoni, Kathrin (2014) *Novemberpogrome*, www.planet-wissen.de/politik_geschichte/drittes_reich/novemberpogrome/index.jsp [2014-08-13].

19 Scheffler, Wolfang (1960) *Judenverfolgung im Dritten Reich. Berlin*, zitiert nach: *Zeit Online* (1978) „Augenzeugenbericht aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen. ‚Ihr seid hier in einem Krematorium'", 1978-11-3, www.zeit.de/1978/45/ihr-seid-hier-in-einem-krematorium [2014-08-14].

20 Haus der Wannsee-Konferenz (o.J.) *Besprechungsprotokoll der Wannsee-Konferenz 1942*.

21 Die Informationen entstammen aus:
Kieran, Ben (2009) „Reis, Rasse und Reich. Japan und Ostasien", in: *Erde und Blut. Völkermord und Vernichtung von der Antike bis heute*. München: Deutsche Verlags-Anstalt. 589-628.
Recherche International e.V. (2012) *Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg. Unterrichtsmaterialien zu einem vergessenen Kapitel der Geschichte.* Köln, 105-106/112-114.

22 Yang, Daqing (1937) *Diary of a Japanese Army Medical Doctor*, 7, www.archives.gov/iwg/japanese-war-crimes/introductor y-essays.pdf [2014-07-11].

23 Rheinisches JournalistInnenbüro/Recherche International (2005) „'Unsere Opfer zählen nicht' – Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg". Berlin/Hamburg, 215, in: Recherche International e.V. (2012) *Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg. Unterrichtsmaterialien zu einem vergessenen Kapitel der Geschichte.* Köln, 109.

24 Rheinisches JournalistInnenbüro/Recherche International (2005) „'Unsere Opfer zählen nicht' Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg. Berlin/Hamburg", in: Recherche International e.V. (2012) *Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg. Unterrichtsmaterialien zu einem vergessenen Kapitel der Geschichte*. Köln, 117.

25 Greive, Martin (2014) „Warum so viele Menschen in Ruanda gemordet haben", in: *Die Welt*, 2014-04-08, www.welt.de/wissenschaft/article126706042/Warum-so-viele-Menschen-in-Ruanda-gemordet-haben.html [2016-01-27].

26 Die Informationen entstammen aus:
Brauman, Rony (1995) *Hilfe als Spektakel. Das Beispiel Ruanda*. Hamburg.
Hatzfeld, Jean (2004) *Zeit der Macheten. Gespräche mit den Tätern des Völkermordes in Ruanda*. Gießen.
Melvern, Linda (2004) *Ruanda. Der Völkermord und die Beteiligung der westlichen Welt*. Kreuzlingen/München.
Minear, Larry/Guillot, Philippe (1996) *Soldiers to the Rescue. Humanitarian Lessons from Rwanda*. Paris.
Leggat-Smith, Yvonne (1995) *Rwanda. Not So Innocent. When Women Become Killers.* London: African Rights.
Prunier, Gérard (1995) *The Rwanda Crisis 1959-1994. History of a Genocide*. London.

27 African Rights (1995) „Interview in Kamembe, Cyangugu, 15 and 16 February 1995", in: Leggat-Smith, Yvonne (1995) *Rwanda. Not So Innocent. When Women Become Killers*. London: African Rights. 47-48.

28 Radio Télévision Libre des Mille Collines (1994) „RTLM Tape 0008", in: Mpambara, Lydie (o.J.) *Translation from Kinyarwanda*, surplusknowledge.com/jake/rtlm/rtlm0008.pdf [2012-05-25].

29 Die Informationen entstammen aus:
Neumayer, Ingo (2014) *Geschichte Jugoslawiens bis 1989*, www.planet-wissen.de/politik_geschichte/menschenrechte/jugoslawien_kriege/geschichte_jugoslawien.jsp [2014-08-13].
Neumayer, Ingo (2014) *Jugoslawien-Kriege*, www.planet-wissen.de/politik_geschichte/menschenrechte/jugoslawien_kriege/index.jsp [2014-08-13].
Neumayer, Ingo (2014) *Das Massaker von Srebrenica*, www.planet-wissen.de/politik_geschichte/menschenrechte/jugoslawien_kriege/massaker.jsp [2014-08-13].

30 n-tv.de (2005) *Das Massaker von Srebrenica. Ein Augenzeuge berichtet*, www.n-tv.de/politik/dossier/Ein-Augenzeuge-berichtet-article59645.html [2014-08-14].

31 Krunica, Brat (o.J.) Četnička Oluja (Audiokassette). Beograd: Studio IKS Grafosound. Aus dem Serbischen übersetzt von Martin Prochazka, in: Alpen-Adria Universität Klagenfurt (o.J.) *Enzyklopädie des Europäischen Ostens*, wwwg.uni-klu.ac.at/eeo/Knezevic_Lied [2014-08-14].

32 Die Informationen entstammen aus:
Leonhardt, Uwe (2014) *Nordamerikanische Indianer*, www.planet-wissen.de/politik_geschichte/voelker/nordamerikanische_indianer [2014-04-19].
Perdue, Theda/Green, Michael D. ([2]2005) *The Cherokee Removal. A Brief History with Documents*. Boston/New York, 167-168.

33 Neugin, Rebecca (1932) „Recollections of Removal", in: Perdue, Theda/Green, Michael D. ([2]2005) *The Cherokee Removal. A Brief History with Documents*. Boston/New York, 179.

34 Jackson, Andrew (1830) „State of the Union Address", in: Perdue, Theda/Green, Michael D. ([2]2005) *The Cherokee Removal. A Brief History with Documents*. Boston/New York, 127.

35 Transkript des Videos Associació de Periodisme Fora de Quadre/Col·lectiu de periodistes Contrast (2012) *Rwanda. Reconciliation a must*, www.youtube.com/watch?v=8qqWOJVU8CQ [2014-11-24] (6:00 – 14:55 Min.).

DR Kongo – Entkolonialisierung und Wirtschaftsimperialismus

Sabine Lenz-Johann

Die Demokratische Republik Kongo zählt zu den rohstoffreichsten Ländern der Welt. Lang unter belgischer Kolonialherrschaft, kam es Anfang der 1960er Jahre zu starken Unabhängigkeitsbestrebungen. Durch die Entkolonialisierung haben sich die politischen Abhängigkeiten zu Europa verändert, an ihre Stelle sind jedoch wirtschaftliche getreten, die das Land auf ihren demokratischen Wegen zurückwirft. Auch der jahrzehntelange kriegerische Konflikt um wertvolle Rohstoffe setzt sich fort und prägt Land und Bevölkerung.

Die SuS erhalten eine Einführung zur historischen Entwicklung der DR Kongo und beschäftigen sich eingehend mit der Unabhängigkeitsbewegung und ersten demokratischen Gehversuchen. Ausgehend von der Entkolonialisierung und der gegenwärtig politisch und wirtschaftlich angespannten Situation des Landes, diskutieren die SuS wie politische und wirtschaftliche Interessen von Staaten gegeneinander ausgespielt werden. Über das Medium Film erhalten die SuS nähere Einblicke ins Thema. Am Beispiel eines Rollenspiels zum Thema Handy recherchieren die SuS Hintergründe zum Rohstoffabbau und seinen Folgen und beleuchten verschiedene Perspektiven und Möglichkeiten von Einflussnahmen einzelner AkteurInnen.

LERNZIELE:

1. UE:	Die SuS können Kolonialisierung und Ausbeutung im Kontext der Geschichte der DR Kongo beschreiben und Prozesse der Entkolonialisierung und des Wirtschaftsimperialismus erklären (Anforderungsbereiche 1 & 2).
2. & 3. UE:	Die SuS können Sachverhalte und Zusammenhänge zur Unabhängigkeitsbewegung der DR Kongo ermitteln, kritisch analysieren und ihre weltpolitische Rolle beurteilen (Anforderungsbereiche 1, 2 & 3).
4. & 5. UE:	Anhand der Biographie von Patrice Lumumba können die SuS die Rolle von Wirtschaft und Politik in der Zeit des Unabhängigkeitsprozesses der DR Kongo darstellen (Anforderungsbereich 2).
6. & 7. UE:	Die SuS können globale wirtschaftliche Zusammenhänge am Beispiel des Rohstoffs Coltan erörtern und wirtschaftsethische Standpunkte im Hinblick auf die Einhaltung der Menschenrechte formulieren (Anforderungsbereich 3).

FÄCHER: Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung; fächerverbindend mit Geographie und Wirtschaftskunde, Physik, Ethik und Französisch möglich

ALTER: 11. Schulstufe

DAUER: 7 Unterrichtseinheiten

SuS steht für Schülerinnen und Schüler

LEHRPLANANBINDUNG:

11. Schulstufe: *„Soziale, ökologische, politische, wirtschaftliche und kulturelle Ungleichheiten und die Entwicklung von nachhaltigen Lösungsstrategien (Befreiungs- und Unabhängigkeitsbewegungen als Reaktion auf Kolonialismus und Imperialismus, Nord-Süd-Konflikt, [...])*

KOMPETENZEN:

Historische Methodenkompetenz: Rekonstruktion und Dekonstruktion von historischen Quellen
Historische Sachkompetenz: Erfassen der Begriffe Kolonialismus, Entkolonialisierung, Wirtschaftsimperialismus und Nachdenken über deren Bedeutung am Beispiel der DR Kongo
Historische Orientierungskompetenz: Verstehen der Auswirkungen historischer Entwicklungen der DR Kongo auf die Gegenwart, insbesondere des Bürgerkriegs um Konfliktmineralien (Menschenrechtssituation, Rohstoffreichtum und Stellung im internationalen Weltmarkt)
Historische Fragenkompetenz: Formulieren von Fragen zur (historischen) Entwicklung der DR Kongo und Konfliktsituationen der Gegenwart (Coltanabbau)
Politische Methodenkompetenz: Analysieren von Quellentexten zur Unabhängigkeit der DR Kongo
Politische Sachkompetenz: Auseinandersetzung mit politischen Konzepten und Begriffen, wie z. B. „Konfliktmineralien"
Politische Handlungskompetenz: Reflektieren eigenen (Konsum-)Verhaltens hinsichtlich Coltan-hältiger Güter; Artikulieren und Vertreten der eigenen Meinung
Politische Urteilskompetenz: Beurteilen der Gründe und Folgen eigenen (Konsum-)Verhaltens und den darin enthaltenen politischen Aspekten

BENÖTIGTE MATERIALIEN:

aus dem Handbuch
- Info- und Arbeitsblätter
- Quellentexte zur Unabhängigkeit der DR Kongo
- Rollenspielkarten

aus dem Internet
- Eckdaten zur DR Kongo
- Bilderserie zur DR Kongo
- Filmsequenzen nach Auswahl
- Artikel über Konfliktrohstoffe und Mobiltelefone

aus der Schule
- Computer mit Internetzugang und Beamer
- (Flipchart-)Papier und Stifte

aus der Bibliothek
- Filme nach Auswahl

Alle weiteren Infos zu den benötigten Materialien finden Sie in der jeweiligen Unterrichtseinheit unter „Vorbereitung"

ABLAUF:

1. UE: Der Weg der DR Kongo bis zur Unabhängigkeit

Vorbereitung: (1) Eckdaten über die DR Kongo, z. B. aus:

> Der neue Fischer Weltalmanach (o.J.) Staaten: DR Kongo, www.weltalmanach.de/staaten/details/kongo_demokratischerepublik [2015-04-04].
>
> Bundeszentale für Politische Bildung (o.J.) *Kongo, Demokratische Republik. Das Land in Daten*, www.bpb.de/nachschlagen/lexika/fischer-weltalmanach/65712/kongo-demokratische-republik [2016-04-04].

(2) Bilderserie zur belgischen Kolonialherrschaft im Kongo, z. B.:

> Lüpke, Marc von (2013) „Belgier im Kongo. Herrschaft der Peitsche", in: *Spiegel Online* 2013-09-13. www.spiegel.de/fotostrecke/kolonialherr-leopold-ii-das-belgische-monster-fotostrecke-110432.html [2016-01-13].

Durchführung: (1) Befragen Sie die SuS zu ihrem Vorwissen zum Thema Kolonialismus und sammeln sie dazu Stichworte an der Tafel. (2) Geben Sie einen kurzen Überblick über den Beginn der belgischen Kolonialherrschaft im Kongo bis zur Unabhängigkeit (siehe „Hintergrundinfo"). Verwenden Sie dazu die Eckdaten und zur Visualisierung die Bilderserie. (3) Besprechen Sie nach diesem Überblick die Sammlung an der Tafel und überprüfen Sie diese gemeinsam mit den SuS auf Richtigkeit.

2. & 3. UE: Der Weg der DR Kongo in die Unabhängigkeit

Vorbereitung: (1) Pro SuS 1 Kopie der Quellentexte „Der Weg in die Unabhängigkeit" (2) Pro Gruppe 1 Kopie des Arbeitsblatts „Der Weg in die Unabhängigkeit" (3) Pro Gruppe 1 Plakat und Stifte

Durchführung: (1) Teilen Sie die Quellentexte aus. Die SuS verschaffen sich einen ersten Überblick über die Texte. (2) Teilen Sie die Klasse in Gruppen mit je drei bis fünf SuS. Jede Gruppe erhält das Arbeitsblatt „Der Weg in die Unabhängigkeit" und beschäftigt sich mit jeweils einer Fragestellung zu den Quellentexten. Die SuS fassen ihre Ergebnisse auf einem Plakat zusammen. (3) Im Plenum stellen die Gruppen ihr Plakat vor und stehen für Fragen und Diskussion zur Verfügung. (4, optional) Je nach Zeit können die SuS eine weitere Frage bearbeiten.

4. & 5. UE: Vertiefung über das Medium Film

Vorbereitung: (1) pro SuS 1 Kopie des Arbeitsblatts „Leitfaden Filmkritik" (2) Ausleihe bzw. Vorbereitung des Films:
- *Lumumba, Ein afrikanischer Held* (2000, Regie: Raoul Peck)
  oder:
- *Schatten über dem Kongo* (2009, Regie: Pippa Scott)
  oder einer Filmsequenz:
- Unabhängigkeits-Rede von Patrice Lumumba im Original: www.youtube.com/watch?v=DGdf7wX-E7g [2016-01-13]

- Aus dem Spielfilm *Lumumba*: www.youtube.com/watch?v=ChbGqeAPPYo [2016-01-13].

Durchführung: (1) Informieren Sie die SuS vor der Filmvorführung über ihre Hausübung, im Anschluss an den Film eine Filmkritik zu erstellen, sodass sie sich entsprechende Notizen machen können. Teilen Sie dazu das Arbeitsblatt „Leitfaden Filmkritik" aus. (2) Die SuS schauen den ausgewählten Film an. (3) Anhand des Arbeitsblatts erstellen die SuS ihre Filmkritik als Hausübung. Diese Aufgabe kann im Sinne der Fächerverbindung an den Deutschunterricht anknüpfen. (4) Lassen Sie die SuS in der folgenden UE ihre Filmkritiken gegenseitig anhand der auf dem Arbeitsblatt angegebenen Leitfragen kommentieren. (5) Geben Sie den SuS anschließend im Plenum die Möglichkeit sich zum Film zu äußern. Nehmen Sie auf offene Fragen Bezug und beziehen Sie auch die Gefühlswelt der SuS mit ein (Wie wirkt der Film nach? Welche Eindrücke bleiben zurück?).

6. & 7. UE: Mein Handy und der Krieg im Kongo?

Vorbereitung: (1) Pro SuS 1 Kopie eines Artikels über den Zusammenhang von Mobiltelefonen und Konfliktrohstoffen, z. B.:

> Diekhans, Antje (2010) „Blut-Handys: Der Rohstoff Tantal nährt Kriege", in: *Deutschlandradio* 2010-08-19, www.deutschlandradio.de/blut-handys-der-rohstoff-tantal-naehrt-kriege.331.de.html?dram:article_id=203436 [2015-07-20].

(2) Ausleihe des Films *Blood in the Mobile* (2011, Regie: Frank Piasecki Poulsen) (3) pro Gruppe 1 Kopie des Arbeitsblatts „Rollenspiel" (4) 1 Kopie der Kärtchen „Rollenspiel", ausschneiden und falten

Durchführung: (1) Erstellen Sie gemeinsam mit den SuS eine Mindmap an der Tafel zum Thema „Globale Gerechtigkeit und Handys". (2) Teilen Sie die Kopie des Artikels aus und lesen Sie ihn gemeinsam mit den SuS. (3) Die SuS analysieren und interpretieren den Text in Zweiergruppen anhand folgender Punkte:

- die Bedeutung des Rohstoffs Coltan für die Elektronikindustrie
- die Bedingungen, unter denen dieser Rohstoff abgebaut wird
- der Zusammenhang zwischen Erzabbau und Bürgerkrieg in der DR Kongo

(4) Die SuS besprechen bzw. diskutieren ihre Ergebnisse jeweils mit einer anderen Gruppe. (5) Die SuS schauen den Film *Blood in the Mobile* an. Im Sinne der Fächerverbindung könnte der Film auch im Geographieunterricht gezeigt werden. (6) Geben Sie den SuS im Anschluss folgende Aufgabenstellung: *Analysiert das Auftreten der Firmenvertretung Nokia gegenüber dem Reporter. Arbeitet heraus, welche Handlungsmöglichkeiten ihm in seiner Situation (noch) offen gestanden sind.* Besprechen Sie die Ergebnisse im Plenum. (7) Bereiten Sie die SuS auf das Rollenspiel vor und führen Sie es anhand des vorgegebenen Ablaufs (siehe Infoblatt „Ablauf Rollenspiel") durch.

REFLEXION:

- Wie haben sich die Beziehungen zwischen Europa und der DR Kongo seit der Entkolonialisierung entwickelt?
- Wie können die verschiedenen AkteurInnen darauf Einfluss nehmen, dass die Beziehungen zwischen Europa und der DR Kongo von mehr Gerechtigkeit geprägt sind?
- Was können wir als KonsumentInnen und BürgerInnen dazu beitragen?

NACHBEREITUNG:

- **Im Geographieunterricht:** Wirtschaftsgeographische Vertiefung z. B. Rohstoffreichtum; Rolle des Grand-Inga- Staudamm, Wasserkraft
- **Im Physikunterricht:** Handy in seine Bestandteile zerlegen und die Materialien analysieren

HINTERGRUNDINFORMATION:

> Böhm, Andrea (2011) „Lumumbas Martyrium. Ein ungesühntes Verbrechen: Vor 50 Jahren wurde der erste Premier des unabhängigen Kongo mit Wissen und Hilfe der belgischen Regierung umgebracht.", in: *Die Zeit*, 2011-01-14, www.zeit.de/2011/03/Kongo-Lumumba [2015-02-17].
>
> *Geschichte lernen* (2004) Heft 99 „Entkolonisierung", Friedrich Verlag: Seelze.
>
> Der neue Fischer Weltalmanach (o.J.) Staaten: DR Kongo, www.weltalmanach.de/staaten/details/kongo_demokratischerepublik [2015-04-04].
>
> Bundeszentale für Politische Bildung (o.J.) *Kongo, Demokratische Republik. Das Land in Daten*, www.bpb.de/nachschlagen/lexika/fischer-weltalmanach/65712/kongo-demokratische-republik [2016-04-04].
>
> Osterhammel, Jürgen (2009) „Imperialismus. Die Widersprüche europäischer Weltherrschaft", in: *Praxis Geschichte* 2/2009, Westermann: Braunschweig, 4-9.
>
> Van Reybrouck, David (2012) *Kongo: Eine Geschichte.* Berlin: Suhrkamp.

ZUSÄTZLICHE QUELLEN:

> Südwind Agentur (2012) *Die Welt im Handy. Materialien für die Bildungsarbeit*. Wien: Südwind Agentur.
>
> Clean-IT Kampagne: www.clean-it.at
>
> Poos, Wolf Henrik et al. (Redln) (2014) *Know your lifestyle. Nachhaltiger Konsum für junge Erwachsene im zweiten Bildungsweg. Materialien für den Unterricht.* Bonn: DVV.
>
> Solder, Richard (2015) „Konflikt-Herd Kongo: Was hinter der Dauerkrise steckt", in: *Südwind Magazin* 6/2015, www.suedwind-magazin.at/konflikt-herd-kongo [2016-01-13].

Hintergrundinformation

Entkolonialisierungsprozesse im 20. Jahrhundert[1]

Der Vergleich zweier politischer Karten von Asien und Afrika aus den Jahren 1945 und 1975 macht deutlich, was mit dem zu Beginn der 1930er Jahre eingeführten Begriff „Decolonization" bzw. „Entkolonisierung" gemeint ist: In diesem Zeitraum brachen die im 19. Jahrhundert errichteten Kolonialreiche der europäischen Mächte zusammen und es setzte sich weltweit das heutzutage selbstverständliche Herrschaftsprinzip des souveränen Territorialstaats durch. Neben dem Ost-West-Gegensatz war es vor allem die Entkolonisierung und die mit ihr einhergehende Etablierung der „Dritten Welt", die die Weltpolitik zwischen dem Ende des zweiten Weltkriegs und dem Zusammenbruch des Ostblocks prägte. Als eine letzte Etappe der Entkolonisierung können die Staatsgründungen betrachtet werden, die aus dem Zerfall der Sowjetunion hervorgingen.

Die Entkolonisierung nach 1945 unterscheidet sich wesentlich von den Unabhängigkeitsbewegungen auf dem amerikanischen Kontinent im 18. Und 19. Jahrhundert, bei denen zumeist europäische Auswanderer bzw. deren Nachfahren sich von ihren „Mutterländern" lossagten. Sie war vielmehr dadurch gekennzeichnet, dass die politische Herrschaft an die Kolonialvölker bzw. an die in ihrem Namen auftretenden Eliten überging – an diejenigen, denen die weißen Herren bis dahin eine entscheidende Beteiligung an Regierung und Verwaltung verweigert hatten. Verständlicherweise wird die Entkolonialisierung deshalb aus der Perspektive der unabhängig gewordenen Staaten zumeist als „Befreiung" bezeichnet, die sich die nach Selbstbestimmung verlangenden Völker erkämpft haben sollen. Beiden Begriffen ist allerdings gemeinsam, dass sie sich auf den formellen Schritt des Übergangs vom kolonialen Status in die Unabhängigkeit konzentrieren, dabei aber die wichtige Frage ausblenden, auf welch vielfältige Art koloniale Verhältnisse doch noch fortwirkten und die Entwicklungsmöglichkeiten der jungen Staaten beschränkten. Waren doch die informellen sozialen, ökonomischen und mentalen Abhängigkeiten, die zwischen den Kolonien und den Mutterländern entstanden waren, längst nicht verschwunden. Die ehemaligen Kolonien waren auf die Ex-Kolonialmächte angewiesen – als Absatzmärkte für ihre Exportgüter, als Ausbilder ihrer Elite, als Kreditgeber und Investoren. Aus dieser Abhängigkeit haben sich die Staaten der „Dritten Welt" bis heute nicht befreien können. Allenfalls haben sie ihre Abhängigkeit von der einen Kolonialmacht gegen die Abhängigkeit von den Industrienationen insgesamt eingetauscht.

BELGIEN VERLÄSST DIE DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO[2]

Während der großen Unabhängigkeitswelle 1960 entließ nicht nur Frankreich seine afrikanischen Kolonien in die Freiheit. Mit der Demokratischen Republik Kongo wurde eines der größten Länder Afrikas von Belgien unabhängig.

INFOBOX

UNABHÄNGIGKEIT 1960: DIE STAATEN IM ÜBERBLICK

Vor 50 Jahren [Anmerkung: im Jahr 1960] wurden 17 ehemalige afrikanische Kolonien unabhängig, darunter die zehn französischen Kolonien Madagaskar, die Demokratische Republik Kongo, Somalia, Benin, Niger, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Tschad, die Zentralafrikanische Republik, die Republik Kongo, Gabun, Senegal, Mali, Nigeria und Mauretanien. Die Unabhängigkeit erlangten auch Kamerun und Togo, die als UN-Treuhandgebiet unter französischer Verwaltung gestanden hatten. Im selben Jahr befreite sich auch die Demokratische Republik Kongo von Belgien, sowie Nigeria und Somalia, von den Kolonialländern England und Italien.

Die Demokratische Republik Kongo hatte während der Kolonialzeit besonders gelitten: Die belgischen Kolonialherren beuteten die Kongolesen gnadenlos aus. Schon König Leopold II. wollte sich seinen Machtbereich in Afrika sichern. Er schickte den Entdecker Henry Morton Stanley an den Kongo-Fluss und ließ ihn „Gebietsverträge" mit Dorfchefs abschließen. 1885 wurde Leopolds „Freistaat Kongo" international anerkannt. Ein Gebiet von mehr 1,5 Millionen Quadratkilometern - Belgien hätte 75 Mal auf diese Fläche gepasst. Durch den Handel mit Elfenbein und Kautschuk wurde Leopold II. zu einem der reichsten Männer Europas. Zu einem hohen Preis: Unter seiner blutigen Herrschaft starben geschätzte zehn Millionen Kongolesen.

Der Kongo hat wohl die brutalste Kolonialherrschaft in Afrika hinter sich. Auch der Übergang in die Unabhängigkeit verlief alles andere als sanft: Belgien musste den Kongo in die Freiheit entlassen; der öffentliche Druck war zu groß, die antikolonialen Bewegungen zu stark. Kurz vor dem Unabhängigkeitstag wurde Patrice Lumumba, ein glühender Anhänger des Panafrikanismus, zum Premierminister des Kongo gewählt. Schon bei der Unabhängigkeitsfeier am 30. Juni 1960 trat der Konflikt zwischen dem Kongolesen und dem belgischen König Baudouin offen zutage. Während Baudouin die angeblichen Errungenschaften unter belgischer Herrschaft lobte, kritisierte Lumumba mit scharfen Worten die Unterdrückung und die Ausbeutung durch die Belgier.

Seine klare Haltung gegen die Belgier kostete Lumumba das Leben: Noch im selben Jahr stürzte ihn der spätere Diktator Joseph Mobutu mit Hilfe des CIA. Lumumba wurde erst in der kongolesischen Hauptstadt Léopoldville ins Gefängnis gesperrt und dann im Januar 1961 von belgischen Offizieren in die abtrünnige Provinz Katanga gebracht. Dort wurde Lumumba ermordet. Patrice Lumumba gilt bis heute als eine Symbolfigur für den afrikanischen Unabhängigkeitskampf. Sein Tod konnte nie endgültig aufgeklärt werden. Eine belgische Untersuchungskommission stellte allerdings 2001 eindeutig fest, dass belgische Offiziere, Polizisten und Funktionäre in den Mord an Lumumba verstrickt waren. Belgien entschuldigte sich beim kongolesischen Staat, juristische Konsequenzen hatte die Untersuchung bisher nicht.

Die Ermordung Lumumbas war der Höhepunkt in dem Chaos, das der Unabhängigkeitserklärung im Juni 1960 gefolgt war: die bürgerkriegsartigen „Kongo-Wirren“ erschütterten das riesige Land. Zwei Regionen, Katanga und Kasai, versuchten sich abzuspalten, UN-Blauhelme mussten eingreifen und im Osten des Landes kam es zu einer Rebellion. Als die Belgier den Kongo schließlich ganz verließen, blieb das Chaos im Land zurück. Bis heute hat sich der Kongo nicht davon erholt. Trotz reicher Bodenschätze versinkt der zentralafrikanische Staat in blutigen Rebellen-Kriegen, Misswirtschaft und Korruption.

ZEITTAFEL ZUR UNABHÄNGIGKEITSBEWEGUNG DER DR KONGO, 1960/61[3]

1960	
20. JAN.	Beginn der Verhandlungen des „Runden Tischs“
20. FEB.	Abschluss der Verhandlungen. Als Tag der Unabhängigkeit wird der 30. Juni 1960 bestimmt
11.-25. MAI	Die ersten Parlamentswahlen werden durchgeführt; Über 100 Parteien nehmen teil; Patrice Lumumbas MNC ist stärkste Partei
13. JUNI	Lumumba wird mit der Regierungsbildung beauftragt
17. JUNI	Der belgische „Minister für afrikanische Angelegenheiten“ beauftragt Kasa Vubu mit der Regierungsbildung
23./24. JUNI	Kasa Vubu bleibt erfolglos; Lumumbas Regierung wird vom Parlament bestätigt; Kasa Vubu wird Präsident
30. JUNI	Offizielle Proklamation der Unabhängigkeit des Kongo mit Reden von König Baudouin, Kasa Vubu und Patrice Lumumba
5.-12. JULI	Die Armee meutert
7.-8. JULI	Kongolesische Soldaten besetzen das Zentrum von Léopoldville; die Mehrheit der belgischen Bevölkerung verlässt das Land
8. JULI	Das belgische Offizierskorps wird durch kongolesische Soldaten abgelöst
11. JULI	Katanga erklärt unter Tschombe die Unabhängigkeit
13. JULI	Ohne Zustimmung von Patrice Lumumba landen belgische Truppen in Léopoldville
14. JULI	Der UNO-Sicherheitsrat fordert, die belgischen Truppen durch Blauhelmsoldaten zu ersetzen
15. JULI	Ankunft des ersten UN-Kontingents tunesischer und ghanaischer Soldaten
9. AUG.	Die Provinz Süd-Kasai erklärt ihre Unabhängigkeit
12./13. AUG.	UN-Generalsekretär Hammarskjöld und Tschombe einigen sich, das Engagement der Blauhelme in Katanga einzuschränken. Lumumba protestiert erfolglos
5. SEPT.	Präsident Kasa Vubu entlässt auf Geheiß Belgiens Ministerpräsident Lumumba; dieser wiederum erklärt Präsident Kasa Vubu für abgesetzt
7. SEPT.	Das kongolesische Parlament stellt sich hinter Ministerpräsident Lumumba
8. SEPT.	Beginn einer Offensive der Armee gegen die Provinz Katanga
12. SEPT.	Präsident Kasa Vubu ernennt eine neue Regierung
13. SEPT.	Das kongolesische Parlament fordert die Wiedereinsetzung der alten Regierung; Präsident Kasa Vubu löst dieses daraufhin auf
10. OKT.	Lumumba entzieht sich seiner Verhaftung und wird im eigenen Haus von UN-Soldaten bewacht bzw. unter Hausarrest gestellt
2. DEZ.	Die UNO-Führung weist die Blauhelme an, Lumumba auf keinen Fall zu beschützen
1961	
17. JAN.	Präsident Kasa Vubu liefert Lumumba mit Zustimmung der belgischen Regierung an die Provinz Katanga aus. Lumumba wird nach Elisabethville gebracht und in derselben Nacht im Beisein und mit Unterstützung belgischer Militärs ermordet. Die Welt rätselt über sein Verschwinden
13. FEB.	Lumumbas Tod und seiner Begleiter wird bekanntgegeben; nach offizieller Darstellung wurden diese auf der Flucht von Bewohnern eines Dorfes erschossen

Quellentexte[4]

1: ZAHLEN UND FAKTEN ZUR DR KONGO AUF DEM WEG IN DIE UNABHÄNGIGKEIT

Bildungswesen

Der Stand und der Ausbau des Bildungswesen führten zu einer einzigartigen Situation: Es gab wenig Staats- und viele Missionsschulen. Diese besuchten im Schuljahr 1959/60 rund 1,4 Millionen Kinder, was einer Quote von 77% des Jahrgangs entspricht. Zum Vergleich: In Französisch-Westafrika waren es 34,8%. Es gab 25.000 kongolesische und 564 belgische Lehrer. Dies zusammen ergab einen beachtlichen Alphabetisierungsgrad von rund 60%. Jede Art von weiterführender Schule jedoch wurde völlig vernachlässigt. Es gab 1959 nur 29.000 Kinder in einer Art Mittelstufe, und nur 136 Jugendliche hatten die Schule beendet und waren bereit, auf eine der zwei Universitäten zu gehen. Die Universität in Léopoldville war erst Anfang, die in Elisabethville erst Ende der Fünfzigerjahre gegründet worden. Bis 1958 war es Kongolesen verboten Jura zu studieren – weil dies zukünftige Politiker produzieren könnte. Am Ende des Schuljahres 1959/60 hatten 20 Kongolesen einen Abschluss in Léopoldville erlangt, zwei einen in Elisabethville und vier an Universitäten in Belgien. Im Parlament des unabhängigen Kongo saß im Juli 1960 ein Mann mit Universitätsabschluss.

Öffentlicher Dienst

Der öffentliche Dienst entsprach in Aufbau und Qualität dem in Europa. Doch dafür mussten die Qualifikationen der Mitarbeiter ähnlich hoch sein. Dies bedeutete, dass kein Kongolese in leitender Stellung tätig war. Rund 10.000 Belgier besetzten 1959 die oberen vier Rangstufen, rund 10.000 Kongolesen die unteren vier. In der Armee, der *Force Publique*, kamen 1960 auf rund 1100 belgische Offiziere 25.000 kongolesische Soldaten. Auch bei der Polizei war es ähnlich mit 272 belgischen Offizieren, die 7.068 Kongolesen kommandierten. Im Jahr 1958 hatte der Kongo das beste Gesundheitssystem in Afrika. Ende 1959 gab es rund 900 Studierte, 1900 anderweitig qualifizierte belgische Mitarbeiter und rund 5.500 gering qualifizierte Kongolesen.

Katanga

Die Provinz Katanga liegt auf einer Hochebene im Südosten des Kongo. Regiert wurde diese auf unermesslichen Bodenschätzen ruhende Provinz praktisch vom Bergbauunternehmen UMHK (*Union Minière de Haut Katanga*). Sie kontrollierte die Schürfrechte für Kobalt, Kupfer, Zinn, Uran, Zink auf einem Gebiet von 15.000 Quadratkilometern (halb so groß wie Belgien). Insgesamt durften sie auf 34.000 km^2 arbeiten. Die UMHK beschäftigte 21.000 Kongolesen und 2.200 belgische leitende Angestellte. Katanga lag auf dem vierten Platz der Weltkupferproduktion, 75% der Welt-Kobaltproduktion stammten 1956 aus Katanga. Rund 90% der westlichen Uranförderung stammten 1953 aus Katanga. Mit ihren Steuern bezahlte die UMHK allein zwei Drittel des kongolesischen Staatshaushalts.

2: AUS DER REDE DES BELGISCHEN KÖNIG BAUDOUINS ZUR UNABHÄNGIGKEITSFEIER, 30. JUNI 1960:

„Die Unabhängigkeit des Kongo stellt das Ende eines Werkes dar, das sich das Genie König Leopold II. ausgedacht hat und das durch ihn mit eisernem Willen in Angriff genommen wurde und durch die Beharrlichkeit Belgiens fortgeführt wurde. Sie markiert eine entscheidende Stunde des Schicksals nicht nur des Kongo selbst, sondern – ich zögere nicht es zu betonen – des gesamten Afrika.

Achtzig Jahre lang hat Belgien in ihr Land die besten seiner Söhne geschickt, zunächst um das Becken des Kongo vom widerwärtigen Sklavenhandel zu befreien, der die Bevölkerung dezimierte, anschließend um die verschiedenen Völker einander anzunähern, die, einstmals Feine, sich darauf vorbereiten, zusammen den größten unabhängigen Staat Afrikas zu gründen [...]

Als Leopold II. das große Werk erfand, welches heute seine Krönung erfährt, hat er sich Ihnen nicht als Eroberer, sondern als ‚Kulturbringer' vorgestellt. [...] Der Kongo wurde mit Eisenbahnen ausgestattet, mit Straßen, mit Schifffahrts- und Luftverkehrslinien [...]

Eine medizinische Versorgung, deren Entwicklung mehrere Jahrzehnte gedauert hat, wurde geduldig aufgebaut und hat Sie vor verheerenden Krankheiten bewahrt. Zahlreiche und bemerkenswert ausgestattete Krankenhäuser wurden gebaut. Die Landwirtschaft wurde verbessert und modernisiert. Große Städte wurden errichtet und quer durch das Land zeugen die Wohn- und Hygienebedingungen von einem beachtlichen Fortschritt. Die Industrie hat die natürlichen Reichtümer des Bodens genutzt. Die wirtschaftliche Ausdehnung war gewaltig und sie hat das Wohlbefinden Ihrer Bevölkerung gesteigert und das Land mit für seine Entwicklung unerlässlichen Technikern ausgestattet.

Dank der Missionsschulen sowie der Staatsschulen hat die Erziehung schnell eine beneidenswerte Ausweitung erfahren, eine intellektuelle Elite begann sich zu konstituieren; Ihre Universitäten werden sie sehr schnell vergrößern. Eine immer bedeutendere Zahl an qualifizierten Arbeitern die der Landwirtschaft, der Industrie, dem Handwerk, dem Handel, der Verwaltung angehören, lassen in alle Klassen der Bevölkerung die individuelle Emanzipation eindringen, die die wahre Basis jeder Zivilisation darstellt.

Wir sind glücklich darüber, trotz größter Schwierigkeiten, dem Kongo somit die unerlässlichen Elemente für ein Gerüst gegeben zu haben, mit dem ein Land auf dem Weg der Entwicklung gehen kann. [...] Jetzt ist es an Ihnen, meine Herren, zu beweisen, dass wir Recht hatten Ihnen zu vertrauen."

3: AUS DER REDE PATRICE LUMUMBAS ZUR UNABHÄNGIGKEITSFEIER, 30. JUNI 1960:

Zwar sei die Unabhängigkeit im Einvernehmen mit Belgien ausgerufen worden, aber „kein Kongolese, der dieses Namens würdig ist, wird je vergessen, dass es der Kampf war, der sie uns bescherte: ein alltäglicher Kampf, ein Kampf, der mit Idealismus und heißem Herz geführt wurde, ein Kampf, in dem wir weder unsere Kräfte noch unser Blut geschont, weder Verlust noch Schmerz gescheut haben. [...] Wir haben erleben müssen, dass man uns verhöhnte, beleidigte, schlug, tagaus, tagein, von morgens bis abends, nur weil wir Neger waren. Niemand von uns wird je vergessen, dass man einen Schwarzen selbstverständlich duzte – nicht etwa, weil man ihn als Freund betrachtete, sondern weil das ehrbare Sie den Weißen vorbehalten war. Wir haben erleben müssen, dass man unser Land raubte, aufgrund irgendwelcher Texte, die sich Gesetze nannten, aber in Wahrheit nur das Recht des Stärkeren verbrieften. Wir haben erleben müssen, dass für Weiße und Schwarze nie das gleiche Recht galt: so gefällig es zu den einen war, so grausam und unmenschlich war es zu den anderen. Wir haben erleben müssen, wie unsäglich Menschen zugesetzt wurde, die sich offen zu ihrer politischen Meinung oder ihrem Glauben bekannten: man verbannte sie, machte

sie zu Exilanten im eigenen Land – ein Schicksal schlimmer als der Tod. [...] Auch die Erschießungen, denen so viele unserer Brüder zum Opfer fielen, wird niemand von uns je vergessen, die Kerker, in die man gnadenlos alle warf, deren einziges Verbrechen es war, sich nicht länger einer Justiz fügen zu wollen, die das Geschäft der Unterdrücker und Ausbeuter besorgte."[5]

4: AUSSCHNITT AUS EINEM INTERVIEW MIT PATRICE LUMUMBA

Aus einem Interview mit dem SPIEGEL vom 22. Juli 1960:

„Wir werden zunächst die nationalen Institutionen errichten. Die politische Unabhängigkeit wäre ohne Nutzen für unser Land, wenn sie nicht von Anfang an von einem wirtschaftlichen und sozialen Aufschwung begleitet wäre. Aus diesem Grunde werden wir im Kongo alles tun, um ein Klima des Vertrauens und der nationalen Eintracht zu schaffen. Solange ein permanentes Mißtrauen herrscht, werden wir nicht auf die Mithilfe ausländischen Kapitals und ausländischer Techniker rechnen können. Wir werden alles tun, damit der Kongo ein neues Gesicht erhält und alle Kongo-Bürger das Gefühl der Zugehörigkeit zu dieser großen Nation bekommen. [...]

Die weißen Kolonisten in Katanga haben die Abtrennung der Provinz vom übrigen Kongo verlangt. Sie wollen aus dem Gebiet ein zweites Südafrika machen, weil Katanga dank seiner Bodenschätze sehr reich ist. Sie schicken zu diesem Zweck Afrikaner vor, denen sie Geld geben, die sie korrumpieren, und sie sagen ihnen: Erkennt keine einheitliche Regierung für den Kongo an, denn ihr werdet darin nicht Minister. Wir aber unterstützen euch. Diese Afrikaner [...] werden von den Katanga-Kolonisten nur vorgeschoben. [...]

Für uns Kongolesen geht es zunächst darum, den Besitzstand der europäischen Unternehmen, die im Kongo Kapital investiert haben, zu garantieren. Es ist notwendig, daß diese Unternehmen einen normalen Gewinn erzielen. Es ist unerläßlich, daß die Kolonisten und Kapitalgeber an der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes teilhaben. Aber wir wünschen, daß dies auf ehrenhafte Weise geschieht. [...]

Unsere Unabhängigkeit muß total sein. Wir werden jedoch mit Belgieren und mit jeder anderen Nation Verträge über wirtschaftliche, wissenschaftliche und technische Zusammenarbeit schließen. Das ist unser Plan. Aber wir sind keineswegs damit einverstanden, dass der Kongo einer politischen Gemeinschaft als ein zweitrangiger Staat angehören soll. [...] Wir werden an alle Mächte appellieren, die guten Willens sind. Aber wir werden kein Geld annehmen, wenn dahinter die Idee steht: Ich helfe der Kongo-Regierung nur, um sie politisch und wirtschaftlich zu beherrschen. So etwas wollen wir nicht. Es hat keinen Sinn, die Unabhängigkeit zu verlangen, um morgen unter eine andere Herrschaft zu gelangen. [...]

[Über belgische Verträge zur Lieferung von Uran an die USA:]

Belgien hat mit fremden Mächten im Namen des Kongo mehrere Verträge abgeschlossen. Sobald eine kongolesische Regierung eingesetzt ist, wird sie gemeinsam mit der belgischen Regierung alle diese Verträge prüfen. Wenn Verträge darunter sind, die sich mit den Interessen des Kongo-Staates nicht vereinbaren lassen, so müssen sie geändert, verbessert oder gekündigt werden."[6]

Fragestellungen für die Gruppenarbeit

1. Wer waren die Namenspaten für die Städte Leopoldville und Stanleyville? Wo liegen diese Städte? Recherchiert im Internet, ihr könnt dazu auch ein Smartphone benutzen.

2. Fasst einige Fakten und Zahlen zur DR Kongo auf dem Weg in die Unabhängigkeit (Quelle 1) zusammen. Diskutiert, welche Konsequenzen diese Gegebenheiten für eine mögliche Unabhängigkeit des Staates haben.

3. Vergleicht die beiden Reden von König Baudouin und Patrice Lumumba (Quelle 2 und 3). Worin liegen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten?

4. Erklärt auf Basis des Interviews mit Lumumba (Quelle 4) seine politischen Programmpunkte. Formuliert die belgischen Erwartungen aufgrund der Rede von Baudouin (Quelle 2).

5. Wer ermordete Lumumba? Recherchiert selbst, z. B.:

Böhm, Andrea (2011) „Lumumbas Martyrium. Ein ungesühntes Verbrechen: Vor 50 Jahren wurde der erste Premier des unabhängigen Kongo mit Wissen und Hilfe der belgischen Regierung umgebracht.", in: *Die Zeit*, 2011-01-14, www.zeit.de/2011/03/Kongo-Lumumba [2015-02-17].

Leitfaden: Filmkritik[7]

1. Sieh dir den Film an und notiere in Stichworten, was dir wichtig erscheint. Halte nach dem Film deinen ersten spontanen Eindruck schriftlich fest.

2. Sammle Informationen anhand folgender Kriterien:

Eckdaten

- Filmtitel: .....
- Produktionsland und Erscheinungsjahr: .....
- Genre:.....
- RegisseurIn:.....
- Länge: .....
- DarstellerIn: .....
- Altersempfehlung .....

Für die Erstellung deiner Filmkritik in Form eines Fließtextes können dir die folgenden Fragen als Orientierung dienen. Worauf du den inhaltlichen Schwerpunkt deiner Filmkritik legst, ist dir überlassen.

Inhalt
- Was ist das Thema des Films? Ist ein inhaltliches Grundmotiv zu erkennen?
- Welche Geschichte wird erzählt und wie wird diese erzählt?
- Welchen Handlungsaufbau hat der Film?
- Um welche Personen dreht sich die Handlung? Was ist ihre Geschichte? Welche Motive beeinflussen ihr Handeln?
- Was lässt sich über den Filmschauplatz sagen?

Interpretation
- Hat die erzählte Geschichte einen aktuellen Bezug?
- Gibt es Dinge, die dir besonders aufgefallen sind?
  - Filmische Mittel (Kamera, Musik, Ton, Sprache, Kostüme, Farbgestaltung, Atmosphäre)
  - Szenen
  - Aussagen
  - SchauspielerInnen
  - Sonstige Besonderheiten
- Gibt es in Bezug auf den Film interessante Informationen über die/den RegisseurIn?

Persönliches Urteil
- Ist die Geschichte für dich interessant/uninteressant? Warum?
- Ist der Inhalt des Films gut verstehbar?
- Was ist dein Gesamteindruck vom Film? Was war besonders einprägsam? Warum?
- Wem würdest du den Film empfehlen?
- Hast du Neues erfahren?
- Welche Gedanken oder Gefühle hinterlässt der Film bei dir? Warum?

3. Verfasse die Filmkritik anhand deiner gesammelten Informationen. Versuch dabei einen gut verstehbaren Schreibstil anzuwenden, der sich durch kurze und klare Sätze auszeichnet. Gib deiner Kritik eine Haupt- und Unterüberschrift. (ca. 3.000-4.000 Zeichen inkl. Leerzeichen)

4. Kommentiere die Filmkritik einer Mitschülerin/eines Mitschülers anhand der folgenden Leitfragen. Kennzeichne einzelne Abschnitte mit den entsprechenden Symbolen.

- Hat die Verfasserin/der Verfasser eine klare Meinung zum Film und begründet sie/er diese?
- Wie ist der Text gegliedert und wieviel Information erhält die Leserin/der Leser zum Film? Wird (zu)viel vom Inhalt berichtet?
- Wie flüssig ist der Text geschrieben und wie ist die Kritik insgesamt zu lesen? Spannend, interessant, amüsant, verwirrend,…? Finde das passende Wort!

Kennzeichne Textstellen oder Abschnitte mit folgenden Symbolen:[8]
- Das hat mir gut gefallen: ++
- Darüber würde ich gerne mehr erfahren: !!
- Das finde ich unklar: ??
- Dieser Abschnitt ist überflüssig: ( )
- Hier sind mir Grammatik-, Sprach- oder Rechtschreibfehler aufgefallen: ~~

Rollenspiel: Ablauf

1. Die Lehrperson stellt die verschiedenen Rollen vor und teilt sie den einzelnen Gruppen zu.

2. Die SuS sammeln in Gruppen Informationen zu jeder Rolle. Dazu können sie das Internet (Smartphone) verwenden. Sie überlegen, welche Bedürfnisse und Anliegen mit der jeweiligen Rolle verbunden sein könnten und erarbeiten ein Rollenprofil.

3. Pro Gruppe meldet sich ein/e SuS freiwillig für den Runden Tisch. Je nach Bedarf können Rollen auch doppelt besetzt sein.

4. Die RollenspielerInnen verlassen den Klassenraum und bereiten sich kurz (5 Min.) auf ihre Rolle vor. Inzwischen bauen die anderen SuS gemeinsam mit der Lehrperson die Klasse in eine entsprechende Kulisse um: Bühne mit ZuschauerInnenreihen oder zwei Kreise (kleiner Innenkreis: RollenspielerInnen, großer Außenkreis: ZuschauerInnen);

5. Die RollenspielerInnen kommen in die Klasse und nehmen Platz. Sie platzieren die Rollenkarten vor sich. Die Lehrperson übernimmt die Moderation und gibt dem Runden Tisch einen Titel, wie z. B. *„Was hat mein Handy mit der Welt zu tun?"*. Sie bittet die Gäste sich kurz vorzustellen.

6. Die RollenspielerInnen stellen sich vor und präsentieren ihren Standpunkt bzw. ihr Anliegen.

7. Anhand von Fragen seitens der Moderation diskutieren die TeilnehmerInnen zum Thema. Fokus der Diskussion könnte die Frage sein: „Wer kann was für *mehr Gerechtigkeit* beitragen?" Hier können verschiedene AkteurInnen und ihre Handlungsmöglichkeiten genannt werden: Zivilgesellschaft, KonsumentInnen, Handel, Politik, Staat, internationale Organisationen, Banken/InvestorInnen, NGOs etc. Die ZuschauerInnen sind dazu eingeladen, Fragen zu stellen und mitzudiskutieren.

8. Zum Beenden des Rollenspiels verabschiedet die Lehrperson die Gäste des Runden Tisches und bedankt sich bei ihnen. Die RollenspielerInnen verlassen kurz das Klassenzimmer um aus ihren Rollen zu gehen.

9. Im Anschluss führt die Lehrperson eine ausführliche Reflexion des Rollenspieles im Plenum durch.

Rollenspiel: Recherche

Sammelt Informationen für die euch zugeteilte Rolle und erarbeitet ein konkretes Rollenprofil. Dazu könnt ihr das Internet (Smartphone) verwenden. Notiert euch, welche Bedürfnisse und Anliegen mit der jeweiligen Rolle verbunden sein könnten und begründet eure Argumentationen.

1. VERTRETERIN EINER FIRMENGRUPPE, DIE INTENSIV VOM TANTAL-ABBAU PROFITIERT.

Recherchehinweise:

Coordination gegen BAYER-Gefahren e.V.: „Die Bayer Tochter und der Krieg im Kongo. H. C. Starck finanziert Rebellengruppen", www.cbgnetwork.org/859.html [2016-02-02]

Kongo-Kinshasa: „Was hat mein Handy mit dem Krieg im Kongo zu tun? Wie der wilde Coltan-Abbau das Leiden von Millionen verlängert", Vortrag von I. Indongo-Imbanda 2011-08-29, www.kongo-kinshasa.de/kommentar/kom_042.php [2016-04-04]

2. MITARBEITERIN VON FAIRPHONE

Recherchehinweise:

Fairphone: Building a phone to create a fairer economy, www.fairphone.com/about [2016-02-02]

Johnson, Dominic (2014) „Konflikt in‚Konfliktfreier' Mine", in: *taz.de* 2014-07-24, www.taz.de/!5036947 [2016-04-04]

3. MINENARBEITERIN AUS DEM KONGO

Recherchehinweise:

Kuller, Thomas (2016) „Konfliktrohstoffe und Coltanabbau im Kongo", Misereor-Blog 2016-01-21, blog.misereor.de/2016/01/21/vincent-neussl-im-interview-ueber-konfliktrohstoffe-und-den-koltanabbau-in-der-demokratischen-republik-kongo [2016-04-04]

Brockmann, Roland (2016) „Mit deutscher Hilfe weg vom 'Blut-Handy'", in: *Die Welt* 2016-02-17, www.welt.de/politik/ausland/article152347129/Mit-deutscher-Hilfe-weg-vom-Bluthandy.html [2016-04-04]

4. JUGENDLICHE/R AUS ÖSTERREICH MIT DEM WUNSCH NACH DEM NEUESTEN HANDY

Beratet euch in der Gruppe und überlegt, ob ihr Jugendliche kennt, die diesem Trend folgen und warum sie das tun. Ihr müsst diese Jugendlichen nicht persönlich kennen, es können auch z. B. DarstellerInnen von Fernsehserien oder Filmen sein. Wicht ist: nennt dabei keine Namen! Überlegt bzw. vermutet, ob die Person schon einmal etwas über die Hintergründe der Handyproduktion gehört/gelesen haben (wenn ja, wo/durch wen?) und wie sie mit diesen Informationen umgeht. Ihr könnt auch die Rolle der Medien, der Werbung und die Konsumgewohnheiten des familiären/freundschaftlichen Umfelds miteinbeziehen.

5. ARBEITERIN (UND GEWERKSCHAFTERIN) DER FIRMA FOXCONN IN CHINA

Recherchehinweise:

Foxconn ist ein multinationales Unternehmen für Fertigungsbetriebe elektronischer Produkte.

Clean-IT (2013) „Those Were the Years, When I Was at Foxconn", Interview, www.clean-it.at/videos/those-were-the-years-when-i-was-at-foxconn [2016-02-02]

Rollenspiel: Namenskärtchen

Petra Hofer

Jugendliche
(Österreich)

Peter Hofer

Jugendlicher
(Österreich)

Patrick McDullen

Vertreter einer Firmengruppe
(Westeuropa)

Patricia McDullen

Vertreterin einer Firmengruppe
(Westeuropa)

Robert van der Weyden

Mitarbeiter von Fairphone
(Niederlande)

Roberta van der Weyden

Mitarbeiterin von Fairphone
(Niederlande)

Wang Lien

Arbeiterin bei Foxconn
(China)

Wang Li

Arbeiter bei Foxconn
(China)

Françoise Chabrol

Minenarbeiterin
(Kongo)

François Chabrol

Minenarbeiter
(Kongo)

Quellennachweise

1 Dieser Text stammt aus: Henke-Bockschatz, Gerhard (2004) „Entkolonisierung", in: Geschichte lernen (2004) „Entkolonisierung", Heft 99, Seelze: Friedrich Verlag, 14.

2 Harjes, Christine (2010) „Afrikas steiniger Weg in die Unabhängigkeit", in: Bundeszentrale für politische Bildung (2010) *Dossier Afrika*, www.bpb.de/internationales/afrika/afrika/58874/afrikas-steiniger-weg?p=all [2016-04-04]. Dieser Text und die Infobox sind unter der Creative Commons Lizenz by-nc-nd/3.0/de/ veröffentlicht und stellen einen Auszug aus dem verfassten Artikel dar.

3 Diese Zeittafel stammt aus: Bode, Matthias (2004) „Der Weg in Chaos. Die Unabhängigkeit von Belgisch-Kongo.", in: Geschichte lernen (2004) „Entkolonisierung", Heft 99, Seelze: Friedrich Verlag, 56. In Folge zitiert als: Bode 2004.

4 Diese Quellentexte stammen aus: Bode 2004:52-58.

5 De Witte, Ludo (2001) „Regierungsauftrag Mord. Der Tod Lumumbas und die Kongo-Krise", Forum Verlag, 30, zitiert nach Bode (2004), 57.

6 Der Spiegel, 1960-07-22, zitiert nach: Bode 2004:57.

7 Dieser Leitfaden basiert auf folgenden Quellen:
Brunner, Ula (2011) „Eine Filmkritik verfassen", www.kinofenster.de/lehrmaterial/methoden/eine-filmkritik-verfassen [2016-01-12];
Planet Schule (2011) „Infoblatt Filmkritik", www.planet-schule.de/fileadmin/dam_media/wdr/dokmal/unterricht/2xKlueger/pdf/AB5_Filmkritik.pdf [2016-04-07];
Spinxx.de - Das Onlinemagazin für junge Medienkritik (o.J.) „Filmkritik im Unterricht" www.lwl.org/film-und-schule-download/Unterrichtsmaterial/Filmkritiken/spinxx_Unterrichtstipps.PDF [2016-04-04].

8 Planet Schule (2011) „Infoblatt Filmkritik", www.planet-schule.de/fileadmin/dam_media/wdr/dokmal/unterricht/2xKlueger/pdf/AB5_Filmkritik.pdf [2016-04-07].

Humans for Sale – Menschenhandel gestern und heute

Barbara Pürstinger

Menschenhandel und Sklaverei sind im Geschichtsunterricht immer wiederkehrende Themen. Wie aktuell sie auch im 21. Jahrhundert sind, wird kaum bearbeitet. Ziel des Unterrichtsmaterials ist es, bei den SuS ein Bewusstsein für dieses nicht selten zu emotionale oder zu sachlich diskutierte Thema zu schaffen.

Die SuS setzen sich mit der völkerrechtlichen Definition von Menschenhandel und mit der Aussagekraft von Statistiken zu moderner Sklaverei auseinander. Im Zeitraffer durchlaufen sie die Geschichte der Sklaverei von der Antike bis in das 21. Jahrhundert. Gestern wie heute ist der Zweck des Menschenhandels die Ausbeutung von Menschen. Der Schwerpunkt des Unterrichtsmaterials liegt daher auf den vier Formen der modernen Ausbeutung: Organhandel, Zwangsarbeit, sexuelle Ausbeutung und Kindersoldaten. Ohne zu personalisieren werden Einzelschicksale von Opfern durch das Medium Comic begreifbar gemacht. Die SuS erkennen: Menschenhandel und moderne Sklaverei macht nicht an den Grenzen Europas halt. Was jede/r dagegen tun kann, ist Thema der Handlungsoptionen.

LERNZIELE:

1. UE:	Die SuS können Menschenhandel und verwandte Begriffe definieren, Statistiken zu Menschenhandel analysieren und deren Aussagekraft bewerten (Anforderungsbereiche 1-3).
2. UE:	Die SuS können die Geschichte der Sklaverei in verschiedenen Teilen der Welt beschreiben und vergleichen (Anforderungsbereiche 1 & 2).
3. UE:	Die SuS können verschiedene Formen des modernen Menschenhandels beschreiben, die wichtigsten Merkmale zusammenfassen und vergleichen (Anforderungsbereiche 1 & 2).
4. UE:	Die SuS können diskutieren, was sie gegen Menschenhandel tun können (Anforderungsbereich 3).

FÄCHER: Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, fächerverbindend mit Geographie und Wirtschaftskunde, Ethik, Religion

ALTER: 10. Schulstufe

DAUER: 5 Unterrichtseinheiten

SuS steht für Schülerinnen und Schüler

LEHRPLANANBINDUNG:

10. Schulstufe: *„kolonialistische und imperialistische Expansionen mit ihren Nachwirkungen (Frühkolonialismus; Merkantilismus; Kolonialismus; Imperialismus)“*
„die Ideen der Aufklärung, Menschenrechte und Bürgerliche Revolution sowie deren Beitrag für die Entwicklung des modernen Verfassungsstaates mit seinen Partizipationsformen (Französische Revolution; Grund- und Menschenrechte; Bürgerliche Revolution von 1848; Verfassungsentwicklung)“

KOMPETENZEN:

Historische Methodenkompetenz: Rekonstruktion der Geschichte der Sklaverei in verschiedenen Teilen der Welt
Historische Sachkompetenz: Verstehen des Begriffs Sklaverei und verwandter Begriffe
Historische Orientierungskompetenz: Verstehen der historischen Entwicklung von Sklaverei und Menschenhandel und deren Bedeutung für die Gegenwart
Historische Fragekompetenz: Formulieren von Fragen zu verschiedenen Formen des Menschenhandels und dessen Bedeutung für das Leben der SuS
Politische Handlungskompetenz: Artikulieren und Vertreten von Meinungen zu verschiedenen Handlungsoptionen der SuS
Politische Sachkompetenz: Verstehen der (wirtschaftlichen) Gründe für Menschenhandel
Politische Urteilskompetenz: Beurteilen der Bedeutung der persönlichen Freiheit und der Notwendigkeit von Menschenrechten
Politische Methodenkompetenz: Analyse von Statistiken

BENÖTIGTE MATERIALIEN:

aus dem Handbuch
- Infoblätter
- UNO-Definitionen
- Fotos zum Menschenhandel

aus dem Internet
- Allgemeine Erklärung der Menschenrechte
- Artikel über Menschenhandel
- Comic You are not for sale

aus der Schule
- Computer und Beamer
- (Flipchart-)Papier und Stifte

Alle weiteren Infos zu den benötigten Materialien finden Sie in der jeweiligen Unterrichtseinheit unter „Vorbereitung“

ABLAUF:

1. UE: Definition Menschenhandel

Vorbereitung: (1) 1 Kopie der „UNO-Definition Menschenhandel“ für jeweils 1 Plakat mit Handlung, Mittel und Zweck von Menschenhandel (2) pro SuS 1 Kopie der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf, 2015-01-21) bzw. des Infoblatts „(Un)verlässliche Zahlen“.

Durchführung: (1) Hängen Sie die drei vorbereiteten Plakate an jeweils eine andere Wand. Geben Sie den SuS Zeit umherzugehen und sich mit allen drei Aspekten auseinanderzusetzen. (2) Die SuS entscheiden sich für den für sie am wichtigsten erscheinenden Aspekt und stellen sich davor. (3) Fügen Sie die Begriffe zusammen, stellen Sie die offizielle UNO-Definition von Menschenhandel vor und besprechen Sie die UNO-Definition des Begriffs Ausbeutung. Grenzen Sie die Begriffe Menschenhandel und Sklaverei zueinander ab (siehe Hintergrundinfo „Begriffserklärungen“). (4) Teilen Sie die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte aus. Die SuS lesen diese. Diskutieren Sie mit den SuS die Frage: Welche Artikel sollen vor Menschenhandel schützen? (Artikel 1, 3, 4, 5, 12, 13, 23) Kommen Sie dabei auf die zuvor bearbeiteten Aspekte Handlung, Mittel und Zweck zurück. *ALTERNATIV:* (4) Teilen Sie den SuS das Infoblatt „(Un)verlässliche Zahlen“ aus. Die SuS lesen jede/r für sich. Besprechen Sie im Plenum die Problematik der Dunkelziffer. Hinterfragen Sie die Aussagekraft von Statistiken und tragen Sie mögliche Ursachen für ungenaue Zahlen zusammen, siehe Hintergrundinfo „(Un)verlässliche Zahlen“. (5) Kommen Sie zu dem Ergebnis, dass Menschenhandel und Sklaverei heute durch das Völkerrecht verboten sind und dass das in der Geschichte nicht immer so war.

2. UE: Geschichte der Sklaverei

Vorbereitung: (1) 1 Flipchart nach Vorlage (2) 1 Kopie des Infoblatts „Geschichte der Sklaverei“

TEXT	WO	WANN	WIE
1			
...			
6			

Vorlage Flipchart

Durchführung: (1) Bilden Sie sechs Gruppen. Teilen Sie jeder Gruppe einen Text zur Geschichte der Sklaverei aus (Infoblatt „Geschichte der Sklaverei“). Die SuS lesen und besprechen den Text in der Gruppe. (2) Hängen Sie das vorbereitete Flipchart auf. Besprechen Sie im Plenum die historische Entwicklung von Menschenhandel in verschiedenen Teilen der Welt. Erörtern Sie die Dimensionen Ort (wo), Zeit (wann) und Ausformung (wie) gemeinsam mit den SuS. Ergänzen Sie fehlende Informationen und

geben Sie einen Ausblick auf die modernen Formen des Menschenhandels.

3. UE: Moderne Formen des Menschenhandels

Vorbereitung: (1) 4 Stationen zu 4 Formen von modernem Menschenhandel (Kindersoldaten, sexuelle Ausbeutung, Zwangsarbeit, Organhandel) (a) pro Station 1 Flipchartbogen und Stifte b) pro Station 1 Kopie eines Bildes zu Formen von modernem Menschenhandel (siehe Fotos Menschenhandel) und 1 Kopie eines Zeitungsartikels über Formen von modernem Menschenhandel, z. B.:

> Kindersoldaten: o.A. (2014) „Uno-Bericht: Tausende Kinder werden als Soldaten missbraucht", in: *Spiegel Online*, 2015-07-02, www.spiegel.de/politik/ausland/kindersoldaten-uno-legt-bericht-vor-liste-der-schande-a-978684.html [2015-12-09].
>
> Sexuelle Ausbeutung: o.A. (2013) „Nachfrage nach Prostituierten ‚ungebrochen hoch'", in: *dieStandard.at*, 2013-07-19, diestandard.at/1373513190918/Menschenhandel-Nachfrage-nach-Prostituierten-ungebrochen-hoch [2015-12-09].
>
> Zwangsarbeit: o.A. (2014) „Menschenhandel gibt es auch in Europa", in: *Zeit Online*, 2014-06-04, www.zeit.de/wirtschaft/2014-06/zwangsarbeit-ausbeutung-gewinn [2015-12-09].
>
> Organhandel: Scharfenberg, Nadeschda (2010) „Für ein paar Dollar mehr", in: *Süddeutsche Zeitung*, 2010-05-19, www.sueddeutsche.de/politik/illegaler-organhandel-nimmt-zu-fuer-ein-paar-dollar-mehr-1.897095 [2015-12-09].

Durchführung: (1) Bilden Sie vier Gruppen. Jede Gruppe hat nun zehn Minuten Zeit, sich mit der jeweiligen Form von modernem Menschenhandel auseinanderzusetzen und das aufliegende Flipchart als Plakat zu gestalten. Nach zehn Minuten wechseln die Gruppen zur nächsten Station. Die Plakate bleiben bei der jeweiligen Station und werden von der nächsten Gruppe um max. drei Aspekte erweitert. Wiederholen Sie diesen Vorgang solange, bis jede Gruppe jedes Thema bearbeitet hat. (2) Erarbeiten Sie im Plenum die drei wichtigsten Merkmale jeder der vier Formen der Ausbeutung und notieren bzw. markieren Sie diese auf dem jeweiligen Flipchartbogen.

4. UE: „You are not for sale"

Vorbereitung: (1) Computer und Beamer zum Zeigen des Comics *You are not for sale* (www.coe.int/t/dg2/trafficking/comics/Source/notforsale_en_x1a.pdf, 2014-12-18) (2) pro SuS 1 Kopie des Infoblatts "Handlungsoptionen"

Durchführung: (1) Zeigen Sie den SuS den Comic *You are not for sale* und lassen Sie die SuS zwei Geschichten mit verteilten Rollen laut vorlesen. (2) Diskutieren Sie, was die SuS gegen Menschenhandel tun können. Teilen Sie dazu das Infoblatt „Handlungsoptionen" aus (3) Präsentieren Sie den SuS abschließend eine Organisation, die zum Thema Menschenhandel arbeitet, z. B.:

- LEFÖ. Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen: www.lefoe.at [2014-12-18]
- IOM. Internationale Organisation für Migration: www.iomvienna.at [2014-12-18]
- EXIT. Organization to combat human trafficking from Africa: www.ngoexit.org [2014-12-18]
- Freethem. Internationale Jugendorganisation zur Bewusstmachung von Menschenhandel: www.freethem.at (2016-04-11)

5. UE: Menschenhandel in Österreich (optional)

Ausstellung „Menschenhandel – die Sklaverei des 21. Jahrhunderts" an die Schule holen und eine Referentin/einen Referent einladen. Infos und Verleih siehe Nachbereitung.

REFLEXION:

- Sind Menschenrechte notwendig?
- Könnte Menschenhandel eine Gefahr für euer eigenes Leben darstellen?
- Wärt ihr dann in eurer persönlichen Freiheit eingeschränkt? Welche psychische Belastung würde diese Einschränkung für Betroffene bedeuten?

NACHBEREITUNG:

- Exkursion zu einer Einrichtung wie LEFÖ
- Englischunterricht: Fernsehminiserie *Human Trafficking* (2005) von Christian Duguay ansehen und besprechen
- Ausborgen der Ausstellung *Menschenhandel – die Sklaverei des 21. Jahrhunderts*
- Infos und Verleih: Task Force gegen Menschenhandel des BMEIA, Ausstellung als PDF siehe www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Aussenpolitik/Menschenrechte/Ausstellung_Menschenhandel.pdf [2014-12-18]

HINTERGRUNDINFORMATION:

- Online-Magazin *Menschenhandel Heute*. Kritisches Magazin gegen Ausbeutung, menschenhandelheute.net [2016-1-20].
- Task Force Menschenhandel (o.J.) *Task Force zur Bekämpfung des Menschenhandels*, www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Aussenpolitik/Menschenrechte/Folder_Task_Force_Menschenhandel.pdf [2014-12-18].
- Tichy-Fissberger, Elisabeth (2009) „Kein Land ist verschont. Phänomen Menschenhandel", in: *SIAK-Journal. Zeitschrift für Politikwissenschaft und polizeiliche Praxis*, Vol. 4, 29-35, dx.doi.org/10.7396/2009_4_C [2015-01-27].

ZUSÄTZLICHE QUELLEN:

> Skinner, E. Benjamin/Neubauer Jürgen (2008) *Menschenhandel. Sklaverei im 21. Jahrhundert*. Köln: Bastei Lübbe Verlag.
>
> Pfeifer, Marion Leonie (2012) *Die Zeit der Namenlosen.* Dokumentarfilm.

Was ist Menschenhandel, Ausbeutung, Menschenschmuggel, Sklaverei und Sklavenhandel?

Menschenhandel ist laut dem Zusatzprotokoll zur Verhütung, Bekämpfung und Bestrafung des Menschenhandels, insbesondere des Frauen- und Kinderhandels der UN:

„Anwerbung, Beförderung, Verbringung, Beherbergung oder Aufnahme von Personen (=Handlung) durch die Androhung oder Anwendung von Gewalt oder anderen Formen der Nötigung, durch Entführung, Betrug, Täuschung, Missbrauch von Macht oder Ausnutzung besonderer Hilflosigkeit oder durch Gewährung oder Entgegennahme von Zahlungen oder Vorteilen zur Erlangung des Einverständnisses einer Person, die Gewalt über eine andere Person hat, zum Zweck der Ausbeutung (= Mittel). Ausbeutung umfasst mindestens die Ausnutzung der Prostitution anderer oder andere Formen sexueller Ausbeutung, Zwangsarbeit oder Zwangsdienstbarkeit, Sklaverei oder sklavereiähnliche Praktiken, Leibeigenschaft oder die Entnahme von Organen; (=Zweck)" (Art. 3, par. a)

Quelle: Vereinte Nationen (2005) *Zusatzprotokoll zur Verhütung, Bekämpfung und Bestrafung des Menschenhandels, insbesondere des Frauen- und Kinderhandels, zum Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen die grenzüberschreitende organisierte Kriminalität, Art. 3, par. a.*, www.un.org/Depts/german/uebereinkommen/ar55025anlage2-oebgbl.pdf [2014-12-17].

Ein ähnlicher Begriff ist der **Menschenschmuggel**, der aber lediglich bedeutet, dass Menschen bei der Überschreitung von Grenzen zwischen Staaten geholfen wird. Der Unterschied zwischen beiden Begriffen ist häufig sehr klein und kann in der Praxis oft nur schwer festgestellt werden. Unterschiede sind folgende: Menschen stimmen dem Menschenschmuggel meist selbst zu, um über eine Grenze zu kommen; sobald die Menschen dazu gezwungen werden, ist es Menschenhandel. Das Schmuggeln von MigrantInnen ist am Zielort beendet, Menschenhandel kann hingegen auch erst dort beginnen, wenn ZuwanderInnen z. B. durch Prostitution oder als billige Arbeitskräfte ausgebeutet werden. Menschenschmuggel ist immer grenzübergreifend, Menschenhandel kann auch innerhalb eines Landes geschehen. Beim Menschenschmuggel wird der Profit durch den Transport von Menschen gemacht, beim Menschenhandel durch Ausbeutung der Person selbst.

Quelle: United Nations Office on Drugs and Crime (o.J.) *Human Trafficking FAQs*, www.unodc.org/unodc/de/human-trafficking/faqs.html [2014-12-17, Anpassung Kobl].

Sklaverei bezeichnet einen Zustand, in dem ein Mensch als Eigentum anderer behandelt wird, welche darüber bestimmen, wo sie/er lebt und arbeitet. Zur Sklaverei zählen auch Freiheitsberaubung und Nötigung.

Der **Sklavenhandel** umfasst jedes Ergreifen, jeden Kauf, Verkauf oder Tausch eines Individuums mit dem Ziel, es in Sklaverei zu halten.

Quelle: E2BN - East of England Broadband Network/MLA East of England (2009) *What is Slavery?*, abolition.e2bn.org/slavery_40.html [2015-12-09, Anpassung Kobl].

Menschenhandel und die vergebliche Suche nach verlässlichen Zahlen

"Halfway solutions will seldom work: the only thing worse than no data is wrong and misleading data."[1]

Wie viele Menschen werden jedes Jahr Opfer von Menschenhandel?[2] Wie viele davon sind Frauen und wie viele von ihnen werden zur Prostitution gezwungen? Wie viele Kinder arbeiten auf Kakaoplantagen? Wie viele Opfer von Menschenhandel gibt es jetzt – am heutigen Tage? Die Antwort: Wir wissen es nicht – wir wissen nicht, wie viele Menschen Opfer von Menschenhandel sind. Bevor Sie enttäuscht im Internet weitersuchen, bis Sie endlich schockierende Zahlen gefunden haben, lade ich Sie ein, noch ein bisschen weiterzulesen. Denn die Zahlen, die Sie anderswo finden, sind nur Schätzungen und keine objektive Darstellung der Dinge. Sie sind mit Vorsicht zu genießen.

WARUM GIBT ES KEINE VERLÄSSLICHEN DATEN ÜBER MENSCHENHANDEL?

1 Keine einheitlichen globalen Daten

Es gibt keine globale Datenbank, die Daten aus erster Hand sammelt. Daten, Zahlen und Statistiken werden vor allem von Regierungen und Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) zur Verfügung gestellt, d. h. dass alle "globalen Zahlen" aus zweiter Hand stammen. Warum ist das problematisch?

Zwar hat inzwischen die Mehrheit der Staaten ein Gesetz gegen Menschenhandel, aber die Definitionen von Menschenhandel und seiner Opfer, sowie der Umgang der Polizei und der Gerichte mit Menschenhandel unterscheidet sich weiterhin. Ein Fall, der in einem Land in der Statistik landet, fällt in einem anderen Land raus – weil die Gesetze und Definitionen anders sind. In anderen Staaten werden hingegen Daten zu Menschenhandel mit Daten über irreguläre Migration oder Prostitution aggregiert bzw. vermischt, sodass verschiedene Sachverhalte anhand nur einer Zahl den Weg in die Statistik finden.

Die Daten, die wir aus zweiter Hand von verschiedenen Akteuren bekommen, sind also nicht vergleichbar, sodass eine saubere globale Statistik fast unmöglich ist – wir können nicht sicher sein, dass alle Statistiken das gleiche Phänomen erfasst haben. Wir haben also höchstens Daten von einzelnen Staaten und Organisationen.

2 Die Unsichtbarkeit von Menschenhandel und den Betroffenen

Die Opfer und Überlebenden von Menschenhandel sind in der Gesellschaft und in der Öffentlichkeit nicht sichtbar, sie gehören zur sogenannten "versteckten Bevölkerung" (*hidden population)*. Die "Unsichtbarkeit" gehört schon fast zur Definition von Menschenhandel. Das bedeutet, dass:

- es schwer ist, überhaupt Opfer von Menschenhandel zu identifizieren (u. a. um sie zu zählen). Wäre es einfach, dann wäre auch seine Bekämpfung viel einfacher.
- "versteckte Bevölkerungen" sind meistens stigmatisiert und/oder illegalisiert (z. B. Prostituierte und undokumentierte MigrantInnen). Um sich selbst zu schützen und weil sie den Behörden nicht vertrauen, werden sie auch nicht mit den Behörden kooperieren oder sich ohne weiteres auf Gespräche mit SozialarbeiterInnen oder ForscherInnen einlassen. Selbst wenn sie Opfer von Menschenhandel sind, das zeigen Untersuchungen, wenden sich Menschen aus diesen Gruppen aus Angst und Misstrauen eher nicht an die Polizei oder andere Institutionen.
- selbst wenn Opfer von Menschenhandel identifiziert werden, ist davon auszugehen, dass es eine hohe Dunkelziffer gibt, also eine höhere Zahl an Menschen, die nicht als Opfer von Menschenhandel entdeckt werden. Die offiziellen Statistiken über Menschenhandel liefern also kein vollständiges Bild.

3 Übertriebene und empirisch nicht verifizierbare Zahlen in den Medien

Insbesondere Zahlen von NGOs und AktivistInnen sind oft unrealistisch und "übertrieben", da sie bewusst öffentliche Aufmerksamkeit und Interesse erregen wollen. Hier sollte immer nach der Quelle/dem Ursprung der Daten sowie der methodischen Handhabung gefragt werden. Idealerweise sollten die LeserInnen versuchen, diese Zahlen in der Originalquelle oder durch eine ausgiebige Online-Recherche nachzuprüfen.

Eine falsche Darstellung des Ausmaßes von Menschenhandel (sowohl eine Unterschätzung als auch eine Überschätzung) kann nämlich negative Auswirkungen haben, da Lösungen und Politiken empfohlen werden, die nicht für das tatsächliche Ausmaß des Problems geeignet sind.

4 Wer wird als Opfer von Menschenhandel identifiziert?

Nicht nur die rechtlichen Definitionen sondern auch der praktische Umgang in den einzelnen Staaten führen dazu, dass es keine einheitlichen Maßstäbe zur Identifikation der Opfer gibt. Wer in einem Land "Opfer" ist, könnte in einem anderen Land sogar als "TäterIn" gelten. Auch dies schlägt sich in den Statistiken nieder.

In gewisser Weise führt das klassische Bild des Opfers von Menschenhandel als "Zwangsprostituierte" dazu, dass diese eher als Opfer von Menschenhandel erkannt werden. So werden z. B. Opfer von Zwangsprostitution, insbesondere im jungen Alter, eher als Opfer identifiziert, als Männer, die Opfer von Zwangsarbeit sind. Insbesondere bei Migrantinnen und Migranten, die außerhalb des Sex-Gewerbes Opfer von Zwang und Ausbeutung werden, ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie als Opfer von Menschenhandel erkannt und geschützt werden, sehr gering. Sie fließen nicht in die Statistiken mit ein – die Zahlen sind also durch eine statistische Voreingenommenheit (*statistical bias*) verzerrt.

5 Die Zahlen, die wir haben, sagen wenig über das tatsächliche Ausmaß von Menschenhandel aus…

…Dennoch geben die verfügbaren Zahlen Auskünfte. Eine ansteigende Zahl von identifizierten Opfern von Menschenhandel über Jahre hinweg, ist z. B. ein Indikator für eine zunehmende Sensibilisierung der Strafverfolgungsbehörden gegenüber Menschenhandel, sowie einer steigenden Priorität der Verfolgung solcher Fälle. Die Zahlen zeigen also nicht eine Zunahme von Fällen, sondern eine Zunahme gesellschaftlicher und behördlicher Aufmerksamkeit.

Die verfügbaren Zahlen sind auch nicht repräsentativ. Wir können nicht wissen, ob wir nur die "Spitze des Eisbergs" erfasst haben oder ob wir fast alle Fälle aufgedeckt haben. Das führt zu einem weiteren Problem.

6 Vorurteile und Verzerrungen in Untersuchungen über Menschenhandel *(selection bias)*

Obwohl die verfügbaren Zahlen und Fälle nicht repräsentativ sind, werden oft Untersuchungen durchgeführt und in Auftrag gegeben, die diese Fälle untersuchen sollen. Diese Untersuchungen schlagen Schätzungen vor und produzieren Beschreibungen der "typischen Opfer" von Menschenhandel. Da aber die Zahlen und Fälle, auf denen die Untersuchungen basieren, nicht repräsentativ sind, sind auch die Untersuchungen nicht repräsentativ. Trotzdem werden sie oft auf diese Weise interpretiert, sodass sich ein Diskurs über "das typische Opfer von Menschenhandel" etablieren konnte, der auf einem verzerrten Bild von Menschenhandel basiert.

Insbesondere führt die Konstruktion des "typischen Opfers" dazu, dass es unvorstellbar wird, dass Personen mit anderen Hintergründen und Biographien auch Opfer sein können.

Vor allem Frauen, die willentlich und freiwillig im Sexgewerbe arbeiten (wollten) oder früher dort gearbeitet haben und irgendwann zur Prostitution gezwungen werden, werden eher nicht als Opfer anerkannt. Aufgrund ihrer Entscheidung werden sie als "unwürdig" oder "schuldig" eingestuft und fallen nicht nur aus der Statistik raus, sondern werden auch nicht von allen Beratungsstellen betreut und unterstützt. Das Bild des "typischen Opfers" von Menschenhandel geht von einer sexuell "unschuldigen" Frau aus, was negative Folgen für alle weiblichen Opfer von Menschenhandel hat, die diesem Bild nicht entsprechen. […]

Quelle: Dolinsek, Sonja (2012) *Menschenhandel und die vergebliche Suche nach verlässlichen Zahlen*. Veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz CC-BY-NC-SA, menschenhandel-heute.net/2012/05/30/menschenhandel-und-die-vergebliche-suche-nach-verlasslichen-zahlen [2014-11-24, Anpassung: Kobl].

HANDLUNG:

MENSCHENHANDEL MEINT

DIE ANWERBUNG, BEFÖRDERUNG, VERBRINGUNG, BEHERBERGUNG ODER AUFNAHME VON PERSONEN.

MITTEL:

MENSCHENHANDEL MEINT DIE ANDROHUNG ODER ANWENDUNG VON GEWALT ODER ANDEREN FORMEN DER NÖTIGUNG.

ZWECK:

MENSCHENHANDEL MEINT

DEN ZWECK DER AUSBEUTUNG (VON ARBEITSKRAFT ODER FORMEN DER SEXUELLEN AUSBEUTUNG).

Zahlen, Daten und Fakten

Es gibt keine verlässlichen Zahlen über Menschenhandel und es wird sie auch nie geben. Es gibt zwar Schätzungen und Angaben über identifizierte Opfer von Menschenhandel, aber die Anzahl der nicht-identifizierten Opfer, die sogenannte "Dunkelziffer", bleibt dabei unbekannt.

Die Zahl der erkannten Opfer ist eher niedrig, d. h. sie ist nicht besonders medientauglich (z. B. 640 Opfer in Deutschland im Jahr 2011). Aus diesem Grund werden in den Medien gerne unrealistisch hohe Zahlen verbreitet (z. B. 27 Millionen Sklaven auf der ganzen Welt), mit denen Sie als LeserIn vorsichtig umgehen sollten, da diese gerne politisch instrumentalisiert werden, z. B. im Kampf gegen Migration. Diese Zahlen werden selten als Schätzungen gekennzeichnet und oft in einem Atemzug mit "Migration" oder "Prostitution" genannt, womit sie gerne vermischt werden, obwohl es sich dabei nicht um das gleiche Phänomen handelt.

Übertrieben hohe Schätzungen von Fällen von Menschenhandel wurden schon öfters kritisiert. Auch Zahlen und Statistiken für einflussreiche und hochkarätige Berichte, wie z. B. der Global Slavery Index, beruhen nicht auf Studien aus erster Hand. Dieser Index wurde stark kritisiert, weil Zahlen anderer Berichte einfach übernommen wurden, ohne sie zu prüfen. Dieses Abschreib-Verhalten ist in allen Berichten über Menschenhandel vorhanden.

"Instead of conducting high-calibre, ground-level research, agencies such as those behind the index, rely on reports from other agencies that they assume will have done the research themselves. Yet often, those agencies haven't done the research either, since they also rely on second-hand data. This means, as Helga Konrad, former special representative for the Organisation for Security and Co-operation in Europe on human trafficking, put it to me that everybody ends up 'cutting and pasting', citing each other's publications in a merry-go-round that doesn't actually centre on genuine empirical data." (Neil Howard[3])

[…] Wir wissen auch nicht, wie viel Prozent der SexarbeiterInnen oder anderer ArbeiterInnen von Menschenhandel betroffen sind. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass bis zu 80% oder gar 90% der Prostituierten von Menschenhandel betroffen sind, wie es manche Anti-Prostitutions-AktivistInnen behaupten. Diese Angaben sind aus unserer Sicht erfunden, da bisher keine Studie gefunden wurde, die diese Zahlen empirisch nachweist. Außerdem wissen wir meistens nicht, wie viele SexarbeiterInnen es gibt, d. h. es ist schon alleine deshalb unmöglich zu wissen, wie viel Prozent "unfreiwillig" als Prostituierte arbeiten. […]

Quelle: Dolinsek, Sonja (2014) *Zahlen, Daten und Fakten*. Veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz CC-BY-NC-SA, menschenhandelheute.net/zahlen-daten-und-fakten [2014-11-24, gekürzt von Adam].

Sklaverei in der Antike

Sklaverei war in der Antike ein fester Bestandteil des täglichen Lebens[4]. Bereits im Assyrischen Reich besaß jede wohlhabendere Familie zwischen drei und fünf SklavInnen und auch der Staat verfügte über sogenannte „StaatssklavInnen", welche in Tempeln oder Palästen arbeiten mussten. Die Zahl der Unfreien war jedoch noch wesentlich geringer als die der freien Bevölkerung.

Auch im alten Ägypten waren SklavInnen wichtig für die Wirtschaft, da sie u. a. in Steinbrüchen, auf staatlichen Feldern oder den Baustellen der Pharaonen zur Arbeit eingesetzt wurden. Die SklavInnen scheinen jedoch keinen hohen Wert gehabt zu haben, da sie jederzeit durch neue ausgetauscht werden konnten. Dies zeigt sich auch in der Behandlung der Versklavten, welche laut Überlieferungen erbarmungslos ausgebeutet und oft geschlagen und getreten wurden. Neben diesen Staatssklaven gab es auch private SklavInnen, welche hauptsächlich häusliche Tätigkeiten verrichteten oder auf Feldern und in der Viehzucht arbeiteten.

Im antiken Griechenland begann wohl um 600 v. Chr. das sogenannte „goldene Zeitalter" der Sklaverei und des Sklavenhandels. Ab diesem Zeitpunkt stieg der Handel mit SklavInnen rasant an, was sowohl wirtschaftliche als auch politische Gründe hatte: SklavInnen wurden dringend als Arbeitskräfte in Städten gebraucht, um die Produktion der lebensnotwendigen Güter zu gewährleisten, während die freien Stadtbewohner aktiv an der Demokratie und dem politischen Geschehen teilnahmen. Die Sklaverei wurde während der Antike also zum „wichtigsten Produktionsmittel überhaupt". SklavInnen wurden sowohl im Haushalt, in der Landwirtschaft, in Handwerksbetrieben, im kaufmännischen und Bankbereich oder aber auch in den Bergwerken eingesetzt. Genau wie in Ägypten gab es auch StaatssklavInnen, welche als „BeamtInnen" Verwaltungsaufgaben, wie beispielsweise Münzprüfungen auf Märkten, übernahmen oder als Gefängniswärter oder Türsteher eingesetzt wurden. Man geht davon aus, dass Unfreie in Athen etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung darstellten.

SklavInnen wurden wie Güter auf Märkten gehandelt und erworben, und der Preis schwankte je nach Alter, Geschlecht, Gesundheit, beruflichen Fähigkeiten, sowie Zeit und Ort.

Ein/e SklavIn wohnte bei ihrem/seinem (freien) Herrn, als dessen Eigentum sie/er galt und für den sie/er unbegrenzt arbeiten musste. Hierfür erhielt die/der SklavIn lediglich ihren/seinen Unterhalt und hatte keinen Anspruch auf Besitz oder Anteil am Gewinn ihrer/seiner Arbeit. Als bloßes Eigentum ohne Rechtspersönlichkeit war es den SklavInnen in Griechenland gesetzlich nicht erlaubt, eine Familie zu gründen. Dies wurde im täglichen Leben jedoch weniger streng gehandhabt.

Verglichen mit dem alten Ägypten wurden SklavInnen im antiken Griechenland wesentlich besser behandelt. Man nahm an, dass die SklavInnen kultisch mit der Familie des Sklavenhalters verbunden waren und sie deswegen sorgsam behandelt werden mussten, nicht zuletzt, um nicht den Zorn der Hausgötter auf die Familie herab zu beschwören.

Auch das antike Rom war eine Sklavenhaltergesellschaft. Ähnlich wie in Griechenland wurden auch in Rom die SklavInnen als Eigentum angesehen, welches ihrem Herrn gehörte. Sie waren in ähnlichen Arbeitsfeldern tätig und konnten nur durch Freilassung dem Sklavenstand entkommen. Da im römischen Heer lediglich freie Männer kämpfen durften, kam es immer wieder zu einer beeindruckenden Anzahl an Freilassungen, um neue Soldaten für die aggressive Expansionspolitik und die damit verbundenen Kriege zur Verfügung zu haben.

Man geht davon aus, dass während der fünfhundert Jahre dauernden römischen Republik einige Millionen SklavInnen nach Rom gebracht worden waren. Gleichzeitig vermehrte sich die Zahl der Versklavten auch dadurch, dass neue SklavInnen direkt in die Familie hineingeboren wurden.

Sklaverei in der islamischen Welt

Auch in der islamischen Welt war Sklaverei gang und gäbe. Manche Historiker sprechen sogar davon, dass die Muslime das größte und langlebigste System der Sklaverei der Weltgeschichte aufgebaut und an die 17 Millionen Menschen versklavt hatten.

Dies hängt u. a. damit zusammen, dass die Anhänger Mohammeds der religiösen Pflicht zum Djihad, der Unterwerfung nichtmuslimischer Völker durch Krieg, nachkamen und in mehreren Eroberungswellen ein riesiges Gebiet, das von Spanien bis Afrika und Indien reichte, einnahmen. Folge dieser Feldzüge waren weit größere Sklavenmengen, als es sie etwa während der römischen Expansionskriege gab.

Die „Lieferzonen", aus welchen die SklavInnen kamen, reichten vom Südrand Europas über Mittelosteuropa, nach Russland und Zentralasien, bis nach Indien und Subsahara-Afrika. Selbst die Wikinger, welche im Norden Europas ansässig waren und ebenso Menschen versklavten, scheinen ihren Überschuss an SklavInnen in der islamischen Welt verkauft zu haben. Je weiter sich das islamische Reich ausbreitete, umso größer wurde der Bedarf an neuen SklavInnen. Dies führte zu einer Ausweitung der „Lieferzonen", welche sich schließlich sogar bis Südostasien erstreckten. Die größte Menge an versklavten Menschen kam jedoch aus Afrika, auf Routen durch die Sahara, entlang des Nils und entlang der ostafrikanischen Küste.

Die Sklaverei wurde jedoch nicht nur durch Kriege gespeist, sondern auch dadurch, dass die islamische Oberschicht, welche die reichen Provinzen des römischen und persischen Reichs erobert hatte, über große Reichtümer verfügte und sich somit stets neue SklavInnen aus den Grenzgebieten kaufen konnte. Dies führte zur Versklavung von immer mehr Menschen in der Peripherie, wie es bis zu dem Zeitpunkt noch nie vorgekommen war.

Die arabische Welt erschuf, laut Immanuel Wallerstein, zum ersten Mal eine „Weltwirtschaft", mit Handelswegen, die sowohl Ozeane, als auch Kontinente überwanden, um Güter und Menschen über große Entfernungen zu transportieren. Laut Historikern scheinen jedoch die meisttransportierten „Waren" Menschen gewesen zu sein.

Wie im antiken Griechenland und Rom waren SklavInnen Eigentum ihrer Herren und keine Rechtspersonen, wodurch sie ihre Eigentümer beispielsweise nicht wegen Misshandlung anklagen konnten. Wurden SklavInnen anderen Glaubens öffentlich angeklagt, so konnten ihre Strafen Kreuzigung oder Verbrennen einschließen.

Versklavte wurden unter anderem in den Salz- und Kupferminen der Sahara, sowie auf den Zuckerrohrplantagen in Mesopotamien eingesetzt. Wie im antiken Griechenland und Rom, übernahmen sie häusliche oder kaufmännische Arbeiten, sowie staatliche und administrative Aufgaben, konnten aber auch für den Kriegsdienst herangezogen werden.

So gab es beispielsweise ganze Armeen, welche nur aus Militärsklaven bestanden, und für welche eine ständige Zufuhr an neuen Sklaven nötig war. Eine Besonderheit der Militärsklaven waren die Mamluken, weiße Sklaven, welche exzellente berittene Krieger und für lange Zeit der maßgebliche militärische Faktor des islamischen Reiches waren.

Auch bestand der Harem, d. h. die Gattinnen des Herrschers, aus Sklavinnen, welche keinerlei verwandtschaftliche Beziehung zum Kalifen oder Sultan hatten. Eine weitere Besonderheit sind die Eunuchen, kastrierte männliche Sklaven, welche oftmals hohe staatliche Positionen einnahmen und Vertraute des Herrschenden wurden.

Die Macht der Eunuchen und Mamluken ging sogar so weit, dass sie gelegentlich die Herrschaft übernahmen.

Sklaverei im mittelalterlichen Abendland

Im mittelalterlichen Abendland ging die Sklaverei stark zurück und die Situation der SklavInnen verbesserte sich ein wenig. Die ersten Rechtsbücher der germanischen Königreiche enthielten unter anderem bereits Regeln über die Sklaverei. So durften SklavInnen keine Waffen tragen, gefoltert werden, weder vor Gericht Anklage erheben noch als ZeugInnen auftreten und sie durften auch nur mit Zustimmung ihres Herrn heiraten.

Die SklavInnen im Mittelalter waren hauptsächlich Gefangene von Kriegszügen, auf Märkten gekaufte Menschen oder ausgesetzte Kinder. Besonders Letzteres war gang und gäbe, da das Aussetzen von ungewollten Kindern oftmals das einzige Mittel der „Familienplanung" war.

Trotz eines Rückgangs an Versklavten stieg die Zahl der Unfreien. Aufgrund schwieriger wirtschaftlicher Bedingungen wurde eine große Zahl an Menschen unfreiwillig zu Leibeigenen oder, mehr oder weniger, freiwillig zu Hörigen. Die Abhängigkeit der Leibeigenen war personengebunden und ähnelte der antiken Sklaverei, während die der Hörigen gutsgebunden war. Beide bewirtschafteten als Bäuerinnen und Bauern die teils riesigen Besitztümer der Adligen. Beide waren unfrei, auch wenn die Hörigen mehr persönliche Freiheiten genossen als Leibeigene[5].

Um das 10. Jahrhundert lösten Hörige und Leibeigene SklavInnen immer mehr ab, was letztlich auch damit zu tun hatte, dass sich die abendländische Bevölkerung verdoppelte, während SklavInnen schwerer zu beschaffen und teurer wurden.

Der Sklavenhandel blühte jedoch auch während des Mittelalters: aus dem Norden fielen die Wikinger in Europa ein, aus dem Osten die Magyaren und dem Süden die Araber. Alle verschleppten, versklavten und verkauften Menschen. Europa drohte zur „Sklavenlieferzone" für das islamische Reich zu werden.

Im 10. Jahrhundert begannen in Nordwesteuropa Stimmen gegen die Sklaverei laut zu werden. Auch in Mitteleuropa wurden nach und nach keine SklavInnen mehr in den Städten geduldet. Die Situation auf dem Land, wo die Mehrheit der Bevölkerung lebte, stand jedoch in starkem Kontrast zu den Städten; die meisten Bäuerinnen und Bauern waren weiterhin an ihren Grundherren oder ihre Scholle gebunden. Die Hörigen befanden sich dabei in einer speziellen Situation: zwar mussten sie auf den Feldern ihres Herrn arbeiten, jedoch nur für einen Teil ihrer Arbeitszeit. Etwa die Hälfte ihrer Zeit hatten sie zur freien Verfügung. Auch durften sie eine Familie gründen und konnten ein gewisses Maß an wirtschaftlicher Unabhängigkeit erreichen. Dies hatte auch Vorteile für den Herrn: einerseits musste er seine Arbeitskräfte nicht mehr das ganze Jahr über versorgen, andererseits war durch die Erbpflicht der Schollengebundenheit der ständige Zuwachs an neuen Hörigen gesichert.

Neben den Hörigen gab es vor allem in Südeuropa noch immer SklavInnen. Der Sklavenhandel bescherte Hafenstädten wie Venedig, Marseille oder Barcelona großen Reichtum und Einfluss. Aus Sicht der katholischen Kirche war das Schicksal der SklavInnen eine Folge der Erbsünde und daher sowohl wirtschaftlich notwendig, als auch moralisch vertretbar. Dies ist wohl einer der Gründe, warum besonders im mittelalterlichen Rom Tausende SklavInnen auf den Landgütern der Päpste oder in den großen Klöstern arbeiten mussten. Lediglich Juden war es verboten, SklavInnen zu halten. Dies wurde jedoch regelmäßig ignoriert. Abgesehen von Südeuropa spielten SklavInnen im wirtschaftlichen und sozialen Leben jedoch keine wichtige Rolle mehr.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts begann die Nachfrage nach SklavInnen im Abendland endgültig zurückzugehen, was vor allem mit der türkischen Expansion im Osten und dem Rückzug der Araber aus Spanien zu tun hatte, wodurch SklavInnen immer schwieriger zu beschaffen waren.

Sklaverei in der Neuzeit

Die Sklaverei und der Sklavenhandel blühten wieder auf, als die atlantischen Inseln, unter anderem die Azoren und Madeira, entdeckt worden waren und man feststellte, dass sich das Klima dort perfekt für den Zuckerrohranbau eignete.

Nachdem europäische Schiffe auf dem amerikanischen Kontinent gelandet waren und man begann, auch dort Zuckerrohrplantagen anzulegen, nahm der zweitgrößte Sklavenhandel der Geschichte an Fahrt auf. Aufgrund zahlreicher von den Europäern eingeschleppter Krankheiten starb ein Großteil der indigenen Bevölkerung, wodurch es den Europäern rasch an Arbeitskräften für ihre Plantagen mangelte. Der Arbeitskräftemangel wurde durch afrikanische SklavInnen ausgeglichen, welche generell als robuster galten und mit der harten Arbeit auf den Zuckerrohrplantagen sowie dem Klima und den Tropenkrankheiten besser zurechtkamen als europäische Arbeitskräfte.

Historiker vermuten, dass um die elf Millionen Menschen von Afrika nach Amerika verschifft wurden, von welchen etwa 15 % bereits bei der Überfahrt ums Leben kamen. Von verbleibenden neun bis zehn Millionen SklavInnen wurden etwa 40 % in das heutige Brasilien und etwa 45 % auf die karibischen Inseln gebracht. Dies waren die Hauptanbaugebiete für Zuckerrohr. Die Arbeit auf den Plantagen war oft spezialisiert und erforderte technisch qualifizierte SklavInnen. Während der Erntezeit musste Tag und Nacht gearbeitet werden, weswegen ein Schichtsystem eingeführt wurde. Da die Arbeit auf den Zuckerrohrplantagen sehr hart war, überlebten die SklavInnen dort oftmals nur knapp 20 Jahre. Doch nicht nur auf den Plantagen konnte man in Brasilien SklavInnen finden. In der Tat war die Sklaverei Teil der gesamten Gesellschaft geworden. So fand man SklavInnen außerdem im Handwerk, im Dienstleistungsgewerbe oder auch im Bergbau.

Auch in die von Spanien gegründeten Vizekönigreiche Neuspanien und Peru wurden afrikanische SklavInnen gebracht, um im Bergbau und in Manufakturen zu arbeiten. Sklaven wurden des Weiteren im Krieg eingesetzt. Wenn sie für die spanische Krone gekämpft hatten, wurden Sklaven nicht selten freigelassen. Dadurch wurden sie zu gleichberechtigten Untertanen, die jedoch von den Untertanen mit europäischen Wurzeln diskriminiert wurden.

Durch den transatlantischen Sklavenhandel bildete sich ein Handelsdreieck zwischen Afrika, Amerika und Europa heraus: Europäische Händler luden in Europa Waren wie Textilien und Gewehre in ihre Schiffe ein, und fuhren damit an die Küste Westafrikas. Dort tauschten sie ihre Waren gegen SklavInnen, mit welchen sie nach Amerika segelten. In Amerika luden sie die SklavInnen wieder ab und kehrten mit Zucker, Gold und Silber nach Europa zurück.

Besonders in den französischen und spanischen Gebieten war die Dichotomie zwischen dem Mutterland und den Kolonien deutlich zu spüren. Wurde die Sklaverei in Europa ab Mitte des 16. Jahrhunderts immer verpönter, so wurde sie in Amerika immer unverzichtbarer.

Die heutigen USA stellen in der Geschichte der Sklaverei einen Sonderfall dar. Auf natürliche Weise wuchs die Zahl an SklavInnen stark, weswegen die Plantagenbesitzer sich nicht gezwungen sahen, immer neue SklavInnen zukaufen zu müssen. Historiker berechneten, dass zwischen 1600 und 1825 in etwa 360.000 afrikanische SklavInnen in die britischen Kolonien nach Nordamerika gebracht wurden. Um 1800 gab es insgesamt jedoch bereits eine Million und Mitte des 19. Jahrhunderts sogar vier Millionen SklavInnen in Nordamerika.

Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass die Arbeit auf den nordamerikanischen Tabak-, Kaffee-, Reis- und Baumwollplantagen weniger anstrengend als die auf den Zuckerrohrplantagen war. Auch wurden SklavInnen besser untergebracht, reichhaltiger ernährt und hatten sonntags, manchmal auch samstags frei. Trotz dieser besseren Behandlung wurden SklavInnen immer noch körperlich gezüchtigt und misshandelt.

Aber auch gegenüber afrikanischen Freigelassenen entwickelte sich eine besondere Form der Abwertung. Die EuropäerInnen versuchten sich von den freigelassenen Schwarzen abzuheben, wofür Rassendiskriminierung ein hilfreiches Mittel war. Auch wurden Freigelassene in Nordamerika nicht in Handwerks- oder Dienstleistungsberufen gebraucht, da diese von stetig neuankommenden europäischen SiedlerInnen ausgeführt wurden.

Mit dieser ‚rassischen' Abtrennung entstand jedoch auch eine starke Sklavenkultur, d. h. eine Art Subkultur der afrikanischen SklavInnen, in welcher sich diese heimisch fühlen konnten.

Abschaffung der Sklaverei

Die Abschaffung der Sklaverei hat ihre Wurzeln im Westen und als Begründung werden meist moralische oder wirtschaftliche Argumente genannt. Weitaus wahrscheinlicher ist es jedoch, dass es sich um eine Mischung aus moralischen, ökonomischen, politischen und ideologischen Gründen handelte, welche schließlich zum Ende der Sklaverei führten. Die britische Abolitionsbewegung wurde zum Beispiel von Ökonomen wie Adam Smith unterstützt, welcher die Ansicht vertrat, dass sich Sklaverei verglichen mit Lohnarbeit nicht rentiere[6].

Da in den britischen Kolonien in Nordamerika protestantische Bewegungen blühten ohne von der katholischen Kirche eingeschränkt werden zu können, entstand in den heutigen USA die stärkste Abolitionsbewegung. Ihre Rhetorik beinhaltete, dass christliche Werte wie Freiheit oder Nächstenliebe und die Sklaverei sich gegenseitig ausschlössen, dass man laut der goldenen Regel - das heißt niemandem etwas zufügen zu dürfen, was man nicht selbst auch ertragen möchte - leben sollte, oder dass Menschen, die aktiv an der Sklaverei beteiligt sind oder waren, als Feinde der Menschheit zu gelten haben.

Während sich der Einsatz von Sklaven auf den Plantagen immer weiter ausdehnte, fand auch die Abolitionsbewegung immer mehr AnhängerInnen. Der Erfolg der protestantischen AbolitionistInnen ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass der Sklavenhandel nicht mehr derart profitabel war wie zuvor und dass die Öffentlichkeit sehr religiös orientiert war. Auch nutzten die AbolitionistInnen neue Medien wie Flugblätter oder Zeitungen und verkündeten ihre Ansichten in Predigten. Dadurch erreichten sie eine große Anzahl an Menschen.

Nach der Unabhängigkeitserklärung der USA von Großbritannien 1776 führte die öffentliche Meinung zu zahlreichen Verfassungsänderungen und Gesetzesnovellen in einigen der 13 Gründerstaaten der USA. Vermont beispielsweise nahm 1777 eine Einschränkung der Sklaverei in seine Verfassung auf und Connecticut, Pennsylvania und Rhode Island verabschiedeten Gesetze zur Abschaffung der Sklaverei.

In Europa hingegen ging der Prozess langsamer vonstatten. Abgeordnete des britischen Unterhauses reichten zwischen 1779 und 1802 ihren Antrag, Sklavenhandel zu verbieten, fünfmal ein – ohne Erfolg. Frankreich hingegen war gezwungen, schneller zu handeln: 1791 brach der Sklavenaufstand im heutigen Haiti aus, der einzige erfolgreiche Sklavenaufstand in der Geschichte, welcher schlussendlich 1804 in der Unabhängigkeitserklärung mündete. Die Haitianische Revolution war untrennbar mit der französischen Revolution und dem Aufkommen der Menschenrechte verbunden und führte bereits 1794 dazu, dass die französische Nationalversammlung die Sklaverei in den französischen Kolonien für abgeschafft erklärte. Die sogenannten Abschaffungsdekrete wurden jedoch nie umgesetzt und bereits Napoleon hob sie wieder auf. Erst 1848 wurde die Sklaverei in allen französischen Territorien vollständig verboten. 1807 stimmte auch Großbritannien für die Abschaffung des Sklavenhandels innerhalb des britischen Empires.

In den folgenden Jahrzehnten versuchte die britische Regierung den Sklavenhandel, welcher in anderen Staaten nach wie vor blühte, durch bilaterale Verträge einzudämmen. Auch beim Wiener Kongress 1814/1815 wurde eine Erklärung zur Bekämpfung des Sklavenhandels abgegeben.

Bald mussten sich die europäischen Länder eingestehen, dass sich der Sklavenhandel nicht eindämmen lies, solange die Nachfrage nach SklavInnen ungebrochen war. Die europäischen Großmächte beschlossen daraufhin, die Sklaverei an sich abzuschaffen. Großbritannien schickte daraufhin Kriegsschiffe an die Westküste Afrikas, um eine weitreichende Blockade des transatlantischen Sklavenhandels durchzusetzen. Dies gelang Mitte des 19. Jahrhunderts auch. Der internationale Sklavenhandel wurde dadurch jedoch kaum beeinträchtigt, da es noch genügend andere Transportrouten in das islamische Reich, in die Karibik, in das heutige Brasilien, oder auf die Plantagen Ostafrikas gab. Erst der Einsatz der britischen Flotte im indischen Ozean, sowie die Intervention auf afrikanischem Boden selbst konnten die Sklaverei und den Sklavenhandel schließlich eindämmen.

In Nordamerika führte die interne Dichotomie zwischen sklavenhaltenden und sklavenfreien Staaten zu einer Spaltung der USA, welche schließlich im Amerikanischen Bürgerkrieg mündete. Der sklavenhaltende Süden wurde 1865 besiegt und die Sklaverei von Präsident Abraham Lincoln offiziell abgeschafft. Obwohl sich die Situation der Schwarzen in den USA dadurch nur wenig verbesserte, stand der Sturz dieses stark ausgebildeten sklavistischen Systems für einen Wandel im internationalen Kampf gegen die Sklaverei.

Auf der Berliner Kongokonferenz von 1884/1885 teilten die europäischen Großmächte nicht nur den afrikanischen Kontinent unter sich auf, sondern beschlossen in der sogenannten Kongo-Akte auch das Verbot des Sklavenhandels. Bereits 1890 folgte die General-Akte der Brüsseler Antisklaverei-Konferenz. Trotz völkerrechtlich bindender Verträge blühte der afrikanische Sklavenhandel im Verborgenen bis weit in das 20. Jahrhundert weiter. Selbst heutzutage kann man nicht davon sprechen, dass man Sklavenhandel und Sklaverei vollständig abgeschafft hat.

Sklaverei heute

Obwohl die traditionelle Sklaverei seit Jahrhunderten kritisiert und mittlerweile in allen Staaten offiziell abgeschafft und verboten wurde, ist sie immer noch ein fester Bestandteil unserer heutigen Gesellschaft. So versteht man heute unter „moderner Sklaverei" die Ausbeutung von Menschen durch Zwangsprostitution, Zwangsarbeit, den Einsatz von Kindern als Kindersoldaten oder als ArbeiterInnen, sowie die Schuldknechtschaft[7]. Laut der Sonderberichterstatterin für Sklaverei der Vereinten Nationen kann moderne Sklaverei nur abgeschafft werden, wenn man sie an ihren Wurzeln bekämpft, welche unter anderem in Armut, sozialer Ausgrenzung und Diskriminierung zu finden sind[8].

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts war die Sklaverei in manchen muslimischen Ländern nicht verboten. Erst in den 1960er- und 1970er-Jahren wurde sie in fast allen Ländern abgeschafft. Hartnäckig hielt zum Beispiel Mauretanien an der Sklaverei fest: obwohl dort die Sklaverei „bereits" 1981 offiziell verboten wurde, wird sie jedoch erst seit 2007 strafrechtlich verfolgt – zumindest auf dem Papier[9]. Bis heute machen in diesen Ländern moderne SklavInnen einen beachtlichen Anteil an der Bevölkerung aus. Besonders der Krieg im Sudan und in Afghanistan entfachte den Sklavenhandel erneut.

Doch nicht nur in islamischen Ländern hält sich die moderne Sklaverei beharrlich. Auch in westlichen Ländern zeigt sich vor allem die häusliche Sklaverei wieder vermehrt. Hier findet man HaussklavInnen vor allem bei ausländischen DiplomatInnen, welche durch ihre Immunität geschützt sind, in Zweitwohnungen von reichen Familien aus dem Nahen Osten aber auch in Haushalten europäischer Familien. Ebenso finden sich Formen moderner Sklaverei in allen anderen Erdteilen.

Besonders in den Bereichen der Prostitution und der Produktion wird heute wieder auf Sklavenarbeit zurückgegriffen. Hierbei werden vor allem Kinder und Frauen ausgebeutet. So findet man moderne SklavInnen in *sweatshops*, in denen Textilien und Kleidung hergestellt werden, im Bergbau, auf Kakao-, Kautschuk- und Baumwollplantagen, sowie in den sogenannten Massagesalons und Ferienclubs der Sextourismusorte als SexsklavInnen[10].

Auch die Ausbeutung von Kindern als Kindersoldaten, ein hauptsächlich während Bürgerkriegen auftretendes Phänomen, ist in den letzten zwanzig Jahren vor allem in West- und Zentralafrika, aber auch in Palästina und Afghanistan wieder vermehrt aufgetreten.

Heute ist Sklaverei in allen Staaten offiziell verboten. Dennoch findet sie im Verborgenen jeden Tag statt. Dadurch ist es nahezu unmöglich, seriöse Aussagen über die Zahl der von Sklaverei betroffenen Menschen zu nennen. Fest steht jedoch, dass, auch wenn Sklaverei für uns unsichtbar ist, sie trotzdem auf der ganzen Welt zu finden ist.

© Adam, Gerhard (2015) *Kindersoldaten*

© Adam, Gerhard (2015) *Sexuelle Ausbeutung*

© Adam, Gerhard (2015) *Zwangsarbeit*

© Adam, Gerhard (2015) *Organhandel*

Menschenhandel: Auch DU kannst etwas dagegen tun.

Informiere dich über das Thema
Recherchiere im Internet oder lies Bücher wie „Ware Frau: Auf den Spuren moderner Sklaverei von Afrika nach Europa“ (Mary Kreutzer und Corinna Milborn) oder „Menschenhandel: Sklaverei im 21. Jahrhundert“ (E. Benjamin Skinner).
Erkundige dich über die Arbeit von Opferschutzeinrichtungen.

Werde selbst aktiv
Bei der Organisation ECPAT (End Child Prostitution, Child Pornography and Trafficking of Children for Sexual Purposes) kannst du im Jugendbeirat mitarbeiten und dich gegen Kinderhandel engagieren.
www.ecpat.at > Jugendnetzwerk

Organisiere Unterstützung für Opferschutzeinrichtungen
Kontaktiere LEFÖ-IBF oder die DREHSCHEIBE WIEN und frage, welche Unterstützung sie benötigen.

Informiere dich über Projekte, die Kinder aus ärmeren Ländern unterstützen
Vielleicht kannst du in deiner Schule einen Spendenaufruf für derartige Projekte starten.

Kaufe Waren aus fairem Handel mit dem Fair Trade-Siegel
Diese Produkte garantieren, dass bei der Produktion keine Menschen ausgebeutet wurden.
www.fairtrade.at

Starte eine Unterschriftensammlung für Cleanclothes
Cleanclothes setzt sich z.B. für die Einhaltung ökologischer und sozialer Mindeststandards bei der Produktion von Textilien ein.
www.cleanclothes.at

Wohin kann ich mich bei Verdacht auf Menschenhandel wenden?

Bundesministerium für Inneres / Bundeskriminalamt
Zentralstelle zur Bekämpfung der Schlepperkriminalität und des Menschenhandels
Menschenhandel-Hotline des Bundeskriminalamts:
T +43(0)1/248 36-853 83 (rund um die Uhr).
menschenhandel@bmi.gv.at
www.bmi.gv.at
Meldestelle
Kinderpornographie des Bundeskriminalamts
meldestelle@interpol.at
www.bmi.gv.at

LEFÖ-IBF
Interventionsstelle für Betroffene des Frauenhandels
T +43(0)1/796 92 98
ibf@lefoe.at
www.lefoe.at

DREHSCHEIBE WIEN
(Einrichtung für Kinder und Jugendliche der Stadt Wien)
T +43(0)1/331 34-203 97
drehscheibe@ma11.wien.gv.at
www.wien.gv.at/menschen/magelf

Impressum:
Diese Ausstellung ist eine Initiative der österreichischen Task Force gegen Menschenhandel
(eingerichtet von der österreichischen Bundesregierung, koordiniert vom BM für europäische und internationale Angelegenheiten)
Unterstützt wird die Ausstellung von:
Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, Bundeskanzleramt – Frauen, Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Bundesministerium für Inneres, LEFÖ-IBF, ECPAT Österreich, Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte, UN.GIFT/ UNODC sowie Frau Dr. Susanna Steiger-Moser, Kuratorin
Fotos: A. Scotti for UN.GIFT/ UNODC

Weitere Informationen gibt es auf:
www.bmeia.gv.at
www.frauen.bka.gv.at
www.kinderrechte.gv.at

Quelle: Task Force gegen Menschenhandel (o.J.) *Die Sklaverei des 21. Jahrhunderts* (Ausstellung), www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Aussenpolitik/Menschenrechte/Ausstellung_Menschenhandel.pdf [2014-12-17].

Quellennachweise

1 Tyldum Guri/Brunovskis Annette (2005) *Describing the Unobserved. Methodological Challenges in Empirical Studies on Human Trafficking*, in: Laczko, Frank/Gozdziak, Elzbieta (Hg) (2005) *Global Survey of Research on Human Trafficking*, 30.

2 Dieser Text beruht auf folgenden Quellen:
Tyldum Guri/Brunovskis Annette (2005) *Describing the Unobserved. Methodological Challenges in Empirical Studies on Human Trafficking*, in: Laczko, Frank/Gozdziak, Elzbieta (Hg) (2005) *Global Survey of Research on Human Trafficking*, 17-34.
United Nations Office on Drugs and Crime (2009) *Global Report on Trafficking in Persons*.

3 Howard, Neil (2014) „Keeping count. The Trouble with the Global Slavery Index", in: *The Guardian*, 2014-01-13, www.theguardian.com/global-development-professionals-network/2014/jan/13/slavery-global-index-reports?CMP=twt_gu [2015-01-30].

4 Sofern nicht anders angegeben, entstammen die Informationen aus:
Delacampagne, Christian (2002) *Die Geschichte der Sklaverei*, Düsseldorf/Zürich: Patmos Verlag.
Flaig, Egon (2009) *Weltgeschichte der Sklaverei*. München: Beck.

5 Rösener, Werner (1991) „Hörigkeit", in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 5. München/Zürich: Artemis, Spalte 125–126.
Goetz, Hans-Werner (1991) „Leibeigenschaft", in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 5. München/Zürich: Artemis, Spalte 1845–1848.

6 Oldfield, John (2007) *The Abolition of the Slave Trade*, New York Public Library, abolition.nypl.org/print/abolition [2016-1-14].

7 Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. DGVN – Menschenrechte durchsetzen (2016*) Moderne Sklaverei und Zwangsarbeit*, menschenrechte-durchsetzen.dgvn.de/themenschwerpunkte-menschenrechte/moderne-sklaverei-und-zwangsarbeit [2016-1-18].
Regionales Informationszentrum der Vereinten Nationen für Westeuropa UNRIC (2015) *Moderne Formen der Sklaverei*,
www.unric.org/de/pressemitteilungen/9343 [2016-1-18].

8 United Nations Human Rights Office of the High Commissioner OHCHR (2016) *Special Rapporteur on contemporary forms of slavery, including its causes and consequences*, www.ohchr.org/EN/Issues/Slavery/SRSlavery/Pages/SRSleveryIndex.aspx [2016-1-11].

9 Banderet, Jean-Marie (2015) *Mauretanien. Sklaverei im 21. Jahrhundert*, www.amnesty.ch/de/ueber-amnesty/publikationen/magazin-amnesty/2015-1/mauretanien-sklaverei-im-21-jahrhundert [2016-1-18].

10 United Nations Human Rights Office of the High Commissioner OHCHR (2016) *Special Rapporteur on contemporary forms of slavery, including its causes and consequences*, www.ohchr.org/EN/Issues/Slavery/SRSlavery/Pages/SRSleveryIndex.aspx [2016-1-11].

Die Macht des Wassers – Geschichten der wichtigsten Lebensressource

Walter Müller

Wasser ist die Basis von allem. Geschichtlich, kulturell und als knappes Gut hatte und hat diese Ressource existentiellen Einfluss auf unser Leben. Um auch in Zukunft einen funktionierenden Wasserzyklus garantieren zu können, ist ein bewusster Umgang mit Wasser essenziell.

Eine Sammlung von Bildern und Zitaten gibt den SuS einen ersten Einblick in die Mehrdimensionalität des Themas Wasser. Mit Auszügen aus religiösen Schriften und Mythen von indigenen Kulturen erfahren die SuS, welche Bedeutung das „heilige Wasser" für Menschen seit Urzeiten hat. In der Auseinandersetzung mit aktuellen Konflikten um das Wasser erarbeiten die SuS Präsentationen, die ihnen den weiten Bogen von der globalen über die regionale bin hin zur privaten Perspektive erkennen lassen. Ein Video und ein Rätsel zu dem sogenannten „virtuelles Wasser" lässt die SuS über ihr Konsumverhalten reflektieren. Mithilfe einer Mindmap erarbeiten die SuS das Thema Wasserversorgung und -entsorgung in verschiedenen Ländern und Kontinenten. Eine Exkursion zu einem kommunalen Wasserversorgungsunternehmen kann das erlernte Wissen abrunden.

LERNZIELE:

1. UE:	Die SuS erkennen die globale Bedeutung einer überlebenswichtigen Ressource (Anforderungsbereich 1).
2. UE:	Die SuS setzen sich mit verschiedenen mythischen Texten zum Thema „Heiliges Wasser" auseinander und fassen diese zusammen (Anforderungsbereich 1).
3. & 4. UE:	Die SuS analysieren weltweite Konflikte um das Wasser (Anforderungsbereich 2).
5. UE:	Die SuS lernen den Begriff „virtuelles Wasser" kennen und können ihr eigenes Konsumverhalten hinsichtlich Nachhaltigkeit bewerten sowie globale Zusammenhänge diskutieren (Anforderungsbereich 3).
6. UE.	Die SuS arbeiten Daten und Fakten zur globalen Wasserversorgung und Entsorgung heraus und vergleichen diese mit der regionalen Situation (Anforderungsbereiche 1 & 2).

FÄCHER: Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung; Philosophie, Religion, Biologie, Geographie

ALTER: 11.-12. Schulstufe

DAUER: 6 Unterrichtseinheiten, 1 optionale halbtägige Exkursion

SuS steht für Schülerinnen und Schüler

LEHRPLANANBINDUNG:

11. Schulstufe: *„soziale, ökologische, politische, wirtschaftliche und kulturelle Ungleichheiten und die Entwicklung nachhaltiger Lösungsstrategien"*
„politisches Alltagsverständnis – die verschiedenen Dimensionen und Ebenen von Politik, Formen und Grundwerte der Demokratie und der Menschenrechte, Motivationen und Möglichkeiten politischer Beteiligungs-, Entscheidungs- und Konfliktlösungsprozesse"

12. Schulstufe: *„europäische Integrations- und Globalisierungsprozesse"*

KOMPETENZEN:

Historische Methodenkompetenz: Rekonstruktion und Dekonstruktion von historischen Quellen zum Thema Wasser
Historische Sachkompetenz: Nachdenken über den Begriff Neokolonialismus am Beispiel Cochabamba (Bolivien)
Historische Orientierungskompetenz: Historische Entwicklung – Wasser als Teil der Menschenrechtscharta – und deren Bedeutung für die Zukunft
Historische Fragenkompetenz: Selbstständig Fragen an die Vergangenheit stellen lernen in Bezug zu aktuellen Wasserkonflikten (z. B. Nahost)
Politische Methodenkompetenz: Grafiken verstehen, Quellentexte interpretieren können
Politische Sachkompetenz: Wissen über Privatisierung von Wasser, Wissen zum Begriff „Virtuelles Wasser"
Politische Handlungskompetenz: Handlungsoptionen im eigenen Umgang mit Wasser
Politische Urteilskompetenz: Beurteilen können warum Wasser Teil der Menschenrechtscharta ist

BENÖTIGTE MATERIALIEN:

aus dem Handbuch
- Info- und Arbeitsblätter
- Fotos zu Wasser
- Zitate zu Wasser

aus dem Internet
- Video zu Virtuellem Wasser

aus der Schule
- Computer mit Internetzugang und Beamer
- (Flipchart-)Papier und Stifte

Alle weiteren Infos zu den benötigten Materialien finden Sie in der jeweiligen Unterrichtseinheit unter „Vorbereitung"

ABLAUF:

1. UE: Wo und wie begegnet uns Wasser?

Vorbereitung: (1) 1 Ausdruck der Fotos „Wasser" (Übersicht mit Beispielbildern siehe „Fotos Wasser", Download von Fotos im Postkartenformat unter www.suedwind.at/bilden) und 1 Kopie Zitate „Wasser", beide ausschneiden (2) pro SuS 1 Kopie des Arbeitsblatts „Wo und wie begegnet uns Wasser?"

Durchführung: (1) Bilden Sie einen Sesselkreis und legen Sie in die Mitte die Fotos und Zitate auf. (2) Jede/r SuS bekommt das Arbeitsblatt „Wo und wie begegnet uns Wasser?" und sucht sich ein Foto und/oder ein Zitat aus. Die SuS beantworten in Einzelarbeit die Fragen. (3) Jede/r SuS stellt ihr/ sein Foto oder Zitat der Klasse kurz vor. Clustern Sie an der Tafel Stichworte. Reflektieren Sie gemeinsam mit den SuS über die Frage „Wo und wie begegnet uns Wasser?" (4, als Hausübung 1) Recherchiere den Wasserverbrauch deiner Familie an einem durchschnittlichen Tag. Befrage dafür auch deine Eltern und Geschwister.

2. UE: „Das Heilige Wasser"

Vorbereitung: (1) je 4 SuS 1 Kopie des Infoblatts „Heiliges Wasser" (2) pro SuS 1 Kopie des Arbeitsblatts „Heiliges Wasser"

Durchführung: (1) Mischen Sie die verschiedenen Texte zum „Heiligen Wasser" durcheinander. (2) Die SuS ziehen einen Text. (3) Die SuS bekommen das Arbeitsblatt „Das Heilige Wasser", lesen ihren Text und beantworten die Fragen auf dem Arbeitsblatt. (4) Teilen Sie die Klasse in Vierergruppen, wobei möglichst jeder Text in jeder Gruppe vertreten sein soll. (5) Die SuS stellen sich gegenseitig die Fragen des Arbeitsblattes, um den Inhalt der anderen Texte zu erfahren. (6) Reflektieren Sie mit den SuS über den Begriff und die Funktion von Schöpfungsmythen. Lassen Sie die SuS die Ergebnisse auf ein Flipchart und/ oder ihr/e Heft/Mappe niederschreiben (7, optional als Hausübung) Schreibe einen kurzen Text über einen der anderen Schöpfungsmythen. Dabei kannst du dich an den Fragen des Arbeitsblatts orientieren.

3. UE: Konflikte um das Wasser I

Vorbereitung: (1) pro SuS je 1 Kopie des Arbeitsblatts „Konflikte um das Wasser" (2) Computer mit Internetzugang

Durchführung: (1) Mehrere SuS lesen ihre als Hausübung verfassten Texte (siehe 2. UE) vor. (2) Die SuS lesen einzeln das Arbeitsblatt „Wem gehört das Wasser?" auf dem Arbeitsblatt „Konflikte um das Wasser" und beantworten die Fragen. (3) Sammeln Sie im Plenum die Antworten. (4) In Dreiergruppen recherchieren die SuS im Internet über Wasserkonflikte weltweit (Einsatz von Smartphones erwünscht). Recherchevorschläge: Palästina und Israel, Belo-Monte Staudammprojekt in Brasilien, Blumenindustrie am Naivashasee in Kenia, Aralsee und Baumwollindustrie in Usbekistan.

4. UE: Konflikte ums Wasser II

Vorbereitung: (1) Computer mit Internetzugang und Beamer

Durchführung: (1) Die Dreiergruppen der 3. UE erstellen anhand des Arbeitsblatts „Konflikte um das Wasser" eine PowerPoint-Präsentation (Umfang 5 Folien). (2) Jede Gruppe präsentiert ihre PowerPoint-Arbeit.

5. UE: „Mein, dein, unser Wasser" – Einblicke in unseren Wasserverbrauch

Vorbereitung: (1) Erinnerung an die SuS, die Hausübung aus der 1. UE (Wasserverbrauch in der Familie) zu machen. (2) pro SuS 1 Kopie des Arbeitsblatts „Virtuelles Wasser" (3) Computer mit Internetzugang und Beamer zum Zeigen das Animationsvideos: Bildung für Nachhaltige Entwicklung, BNE (2014) *Virtuelles Wasser*, www.youtube.com/watch?v=iAh0wMhDtvY [2016-01-15].

Durchführung: (1) Diskutieren Sie mit der Klasse wo zuhause viel Wasser verbraucht wird und wo Wasser gespart werden könnte (siehe Hausübung 1). (2) Erklären Sie den SuS, dass es neben dem direkten Wasserverbrauch auch einen indirekten gibt – den virtuellen Wasserverbrauch. Dieser beinhaltet die Wassermenge, die zur Herstellung eines Gutes aufgewendet werden muss. (3) Zeigen Sie das Animationsvideo *Virtuelles Wasser* und teilen Sie das Arbeitsblatt „Virtuelles Wasser" aus. Die SuS raten, wie viel virtuelles Wasser in verschiedenen Konsumgütern steckt.

1 Schokoriegel: 2.000 l	1 Apfel: 70 l
1 Blatt Recycling-Papier: 100 ml	1 Ei: 200 l
1 Schweineschnitzel: 1.200 l	1 Liter Milch: 1.000 l
1 Paar Lederschuhe: 8.000 l	1 Packung Chips: 180 l
1 Computer: 20.000 l	1 Auto: 400.000 l
1 T-Shirt: 2.700 l	

Auflösung Arbeitsblatt „Virtuelles Wasser"

(4) Sprechen Sie mit den SuS darüber, was virtuelles Wasser mit globaler Ungerechtigkeit zu tun hat (siehe „Hintergrundinfo"). Brainstormen Sie mit den SuS, wie virtuelles Wasser gespart werden kann. (5, optional als Hausübung) Die SuS beantworten die zusammenfassenden Fragen des Arbeitsblatts „Virtuelles Wasser".

6. UE: Wo das Wasser herkommt und wo es hingeht

Vorbereitung: (1) Computer mit Internetzugang

Durchführung: (1) Teilen Sie die Klasse in sechs Gruppen. Jede Gruppe recherchiert im Internet über die Situation der Wasserversorgung und -entsorgung in einem Land. Achten Sie darauf, dass jeder Kontinent vertreten ist, ausgenommen der Antarktika. Linktipps:

- UN Water, Key Water Indicator Portal: www.unwater.org/kwip [2016-03-10].
- UNESCO Water Links Worldwide: www.unesco.org/cgi-bin/webworld/water_links/search.cgi [2016-03-10].

(2) Die SuS halten ihre Ergebnisse in einer Mindmap fest (3) Besprechen Sie die Rechercheergebnisse mit den SuS. (4, optional) Bereiten Sie die SuS auf eine Exkursion zu einem kommunalen Wasserversorgungsunternehmens vor. Lassen Sie dazu die SuS Fragen formulieren.

Optional: halbtägige Exkursion in kommunales/städtisches Wasserversorgungsunternehmen

Vorbereitung: (1) Exkursion organisieren (2) Fragen aus 6. UE mitnehmen

Durchführung: (1) Exkursion (2) Reflexion und Zusammenfassung der Exkursionserfahrung. (3) Reflexion über gesamte Lernerfahrung zum Thema „Wasser".

REFLEXION:

- Welche drei Fragen entstehen für mich aus dem neu Gelernten?
- Welche Handlungsmöglichkeiten sehe ich in Bezug auf virtuelles Wasser?
- Welche drei Bilder fassen das Gelernte für dich zusammen?

NACHBEREITUNG

z. B. mit folgenden Materialien:

Baobab (2008) *Wasser. 4 Filme und Begleitmaterial für Unterricht und Bildung,* DVD, 110 Min.

Baobab (2010) *„Alles Wasser dieser Welt"*, in: *Globalisierung verstehen. Menschen – Märkte – Politik*, 124-134.

SÜDWIND AGENTUR (2015) *Wasser Welten, Materialbox, Ideen für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen ab 11 Jahren.*

HINTERGRUNDINFORMATION:

Siehe Hintergrundinfos „Wasser - Voraussetzung allen Lebens" und „Das Wasser gehört allen - ein Plädoyer".

Lanz, Klaus/Müller, Lars/ Rentsch, Christian (Hg) (2006) *Wem gehört das Wasser?*, Lars Müller Publishers.

Berliner Wasserbetriebe (2015) *Virtuelles Wasser. Rundgang durch ein Zuhause*, www.klassewasser.de/content/language1/html/3622.php [2016-1-15].

Vereinigung Deutscher Gewässerschutz e.V. (o.J.) *Virtuelles Wasser. Versteckt im Einkaufskorb*, www.virtuelles-wasser.de [2015-07-15].

Water Footprint Network: www.waterfootprint.org [2015-07-15].

ZUSÄTZLICHE QUELLEN:

Barlow, Maude/Clarke, Tony (2004) *Blaues Gold – Das Globale Geschäft mit dem Wasser.* Antje Kunstmann Verlag.

Black, Maggie (2009) *Der Wasseratlas.* Europäische Verlagsanstalt.

Republik Österreich – Parlamentsamtsdirektion (o.J.) *Demokratiewebstatt. Wasser marsch!*, www.demokratiewebstatt.at/thema/thema-wasser-marsch [2016-01-24].

Wasser - Voraussetzung allen Lebens

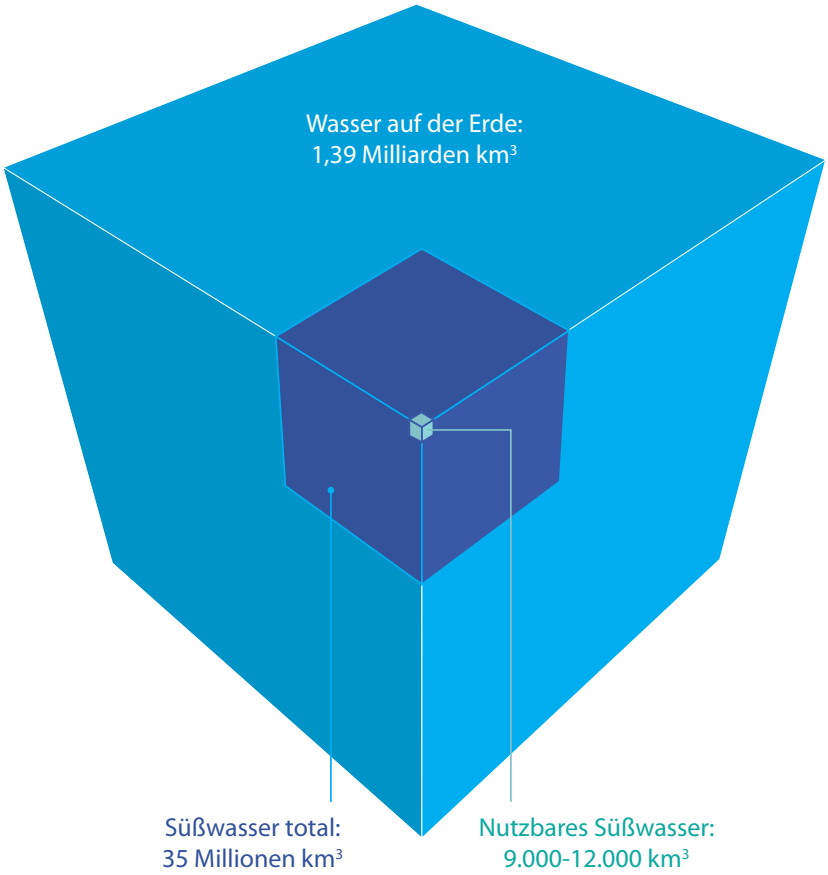
Wasser ist die Voraussetzung allen Lebens auf dem Planeten.[1] Zuerst war vor vielen Millionen Jahren das Wasser da, dann erst entstanden erste Lebewesen im Wasser. Diese ersten Lebewesen produzierten aus Wasser durch Zufuhr von Sonnenlicht über Millionenjahre Sauerstoff (Photosynthese), daraus entstanden erst die Erdatmosphäre und die Ozonschicht. So wurde das Leben an Land überhaupt erst möglich.

Aus dem All betrachtet ist die Erde ein blauer Planet - rund zwei Drittel der Erdoberfläche sind Wasser. Auch der Mensch besteht zu fast zwei Dritteln aus Wasser. Keine Körperzelle kann ohne Wasser funktionieren. Die Zellen selbst bestehen zu 70 bis 95 % aus Wasser. Alle Lebensprozesse sind auf Wasser angewiesen (bei Menschen, Tieren, Pflanzen)!

Die Menge des Wassers auf unserem Planeten ist eine fixe Größe. Es wird nicht mehr und nicht weniger, es wandert quasi immer im Kreis: Meer – Verdunstung – Regen – Boden – Gewässer – Meer. Das ist der Kreislauf des Wassers. Unser Wasser ist also viele Millionen Jahre alt. Wir trinken das gleiche Wasser wie die Dinosaurier. Es wandert vom Himmel zur Erde, durch uns durch und wieder in den Himmel. Wir nehmen – wie alle Lebewesen – Wasser auf und geben es wieder ab. Dann wird es wieder Teil des großen Kreislaufes. D. h. unser Umgang mit Wasser ist auch für zukünftige Generationen entscheidend.

Insgesamt gibt es rund 1,4 Milliarden Kubikkilometer Wasser auf der Erde:

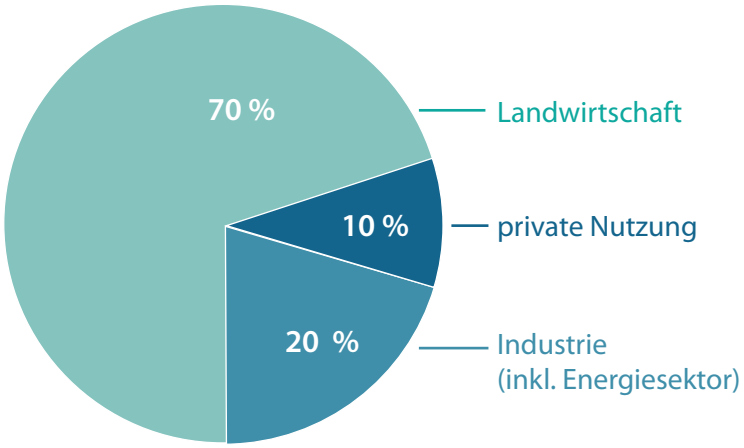
- 97 % Salzwasser
- 3 % Süßwasser (davon wiederum nur ein Drittel nutzbares Süßwasser, der Rest ist in Gletscher- und Antarktiseis gespeichert etc.)



© Völ, Lena (2013) *Wasser auf der Erde.*

WOFÜR BRAUCHT DER MENSCH WASSER?

Wir verbrauchen nicht nur das Wasser, das bei uns aus dem Wasserhahn fließt, wir alle verbrauchen auch täglich Wasser, das verwendet wurde, um unser Gemüse anzubauen, unsere T-Shirts zu färben oder unseren Strom herzustellen, etc. D. h. unser Wasserverbrauch ist viel größer als wir glauben. Den indirekten Wasserverbrauch durch unsere Produkte nennt man **„virtuelles Wasser“**. Zu beachten ist, dass jede Form der Energiegewinnung (ob Wasserkraft, Biokraftstoffe oder herkömmliche Formen der Energiegewinnung) in irgendeiner Form auch Wasser verbraucht. Hier die Wassernutzung global:



© Fokus Infografik (2009) *Globale Wassernutzung in Prozent*. Quelle: UN.

WASSER – KNAPPES GUT

Der Wasserbedarf der Menschheit ist in den letzten 300 Jahren um das 35fache gestiegen.

Allein in den letzten 80 Jahren hat er sich versechsfacht. Das hat viele Gründe: einerseits ist die Weltbevölkerung gewachsen, andererseits leisten wir uns heute einen Lebensstil, der einen viel höheren Wasserverbrauch mit sich bringt als früher. Außerdem verschmutzen wir durch unseren Lebensstil auch Gewässer – Wasser wird dadurch unbrauchbar.

Ein Beispiel für den Zusammenhang von Lebensstil und Wasser: Mit 15.000 Kubikmetern Wasser kann man (das sind fünf Turnhallen voll Wasser):

- Einen Hektar Reisfeld ein Jahr lang bewässern
- 100 Familien am Land vier Jahre lang mit Wasser versorgen
- 100 Gäste in einem Luxushotel 55 Tage lang mit Wasser versorgen

Das Menschenrecht auf Wasser ist nicht überall verwirklicht. Viele Menschen haben:

- keinen gesicherten Zugang zu sauberem Trinkwasser
- keinen Zugang zu einer richtigen Abwasserentsorgung

Eine richtige Abwasserentsorgung ist die Grundlage für Hygiene, Gesundheit und sauberes Trinkwasser. Es gibt mehr Menschen auf der Welt, die ein Handy haben, als Menschen, die Zugang zu einer Toilette haben.

Durchschnittlicher Wasserverbrauch in Österreich: 135 Liter pro Person und Tag.

Das ist allein der direkte Wasserverbrauch, wenn der „virtuelle“ eingerechnet wird, sind es mehr als 4.000 Liter Wasser pro Tag und Person. Durchschnittlicher Wasserverbrauch in Indien: 25 Liter pro Person und Tag, den durchschnittlichen virtuellen Wasserverbrauch eingerechnet sind es ca. 3.000 Liter pro Person und Tag.

WIE VIEL GELD GEBEN MENSCHEN FÜR WASSER AUS:

Auch das ist ziemlich ungerecht, wenn man es vergleicht. In vielen Städten in Entwicklungsländern geben Menschen bis zu einem Fünftel ihres Einkommens für Trinkwasser aus. In Österreich ist nicht einmal 1 % des Einkommens dafür nötig.

*** INFOBOX**

Unter www.waterfootprint.org können Sie unter anderem den nationalen Wasserfußabdruck (fast) aller Länder erfahren.

Virtuelles Wasser und globale (Un)Gerechtigkeit

Unser Planet ist ein geschlossenes System. Kreisläufe wie der des Wassers bestimmen dieses System. Wasser ist eine für den Menschen eine lebensnotwendige Ressource. Zu oft wird vergessen, dass die Ressource Wasser auf der Erde begrenzt ist – das heißt auch, dass Wasser an sich nicht weniger werden kann. Gemeinhin spricht man zwar von Wasserverbrauch, richtig wäre aber von Wasserverschmutzung zu sprechen. Verschmutztes Wasser existiert zwar weiterhin, ist aber für den Menschen nicht mehr von Nutzen, weswegen man es einfach als verbraucht bezeichnet.

Die Wasserressourcen auf der Erde sind von Natur aus ungleich verteilt. Es gibt wasserarme und wasserreiche Regionen. Während in wasserreichen Regionen bis zu 10.000 Kubikmeter pro Person und Jahr zur Verfügung stehen, sind es in wasserarmen oft nur einige hundert Kubikmeter. Österreich gehört zu den wasserreichsten Ländern der Welt.[2]

Österreicherinnen und Österreicher verbrauchen aber nicht nur Wasser, das auf österreichischem Staatsgebiet vorhanden ist. In allen Industrie- und Konsumgütern versteckt sich Wasser. Dieses sogenannte „virtuelle Wasser" ist jenes Wasser, das aufgewendet werden muss, um diese Güter herzustellen. So summiert sich der virtuelle Wasserverbrauch von einer einzigen Jeans auf in etwa 11.000 l! Wie geht das? Indem man den Wasserverbrauch aller Produktionsschritte entlang der ganzen Produktionskette berücksichtigt.

Durch die Globalisierung der arbeitsintensiven Konsumgüterproduktion seit den 1970er Jahren wird ein Großteil unserer täglichen Konsumgüter in Ländern des Globalen Südens hergestellt. Die Baumwolle wird nicht nur Indien angebaut, sie wird auch in Indien gewaschen, zu Garn gesponnen, gefärbt, zu Stoff gewebt, weichgemacht, genäht und dem Finish unterzogen. Erst dann wird sie in die ganze Welt und damit nach Österreich verschifft. Für die fertige Jeans musste Österreich kaum Wasserressourcen einsetzen, Indien jedoch schon.

Baumwolle ist ein Extrembeispiel. Ohne viel Sonne und noch mehr Wasser gedeiht die Pflanze nicht. Die traditionellen Anbaugebiete sind daher seit jeher in den Tropen und Subtropen zu finden, im sogenannten „Cotton Belt". Baumwolle ist daher in den Ländern des Globalen Nordens ein klassisches Importgut, mit welchem wir nicht nur Bekleidung, sondern auch viel Wasser importieren und, abgesehen vom hohen Pestizideinsatz, das Ökosystem der Produktionsländer belasten. Emblematisches Beispiel ist die Verlandung des Aralsees in Kasachstan und Usbekistan durch die unkontrollierte Wasserentnahme seit der Sowjetzeit.

Was kann man nun gegen dieses ökologische, soziale und wirtschaftliche Dilemma tun? Zum einen haben die Anwendung neuester Bewässerungstechniken und der Einsatz von geschultem Personal einen wesentlichen und direkten Einfluss auf einen schonenden Umgang mit Wasser und mit der Umwelt im Allgemeinen. Zum anderen kann, wie beispielsweise in der Bekleidungsindustrie, das Wasser durch Kreislaufsysteme mehrfach genutzt werden. Aus wirtschaftspolitischer Sicht können Regierungen besonders wassersparend produzierte Produkte fördern und deren Zugang zum Handel am Markt erleichtern.

Die größte Macht haben jedoch diejenigen, die die Produkte am Ende des Tages konsumieren – also wir alle. Daher sollten sich Konsumentinnen und Konsumenten darüber im Klaren sein, was es bedeutet, ein Produkt möglichst billig zu kaufen, egal woher es stammt.[3] Wenngleich die Konsequenzen des eigenen Kaufverhaltens nicht unmittelbar im wasserreichen Österreich spürbar sind, kann dieses in einem weltweit geschlossenen System mit einem begrenzten Kontingent an (sauberem) Süßwasser zu sozialer Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit beitragen.

Das Wasser gehört allen – ein Plädoyer

„Die Situation ist paradox: Seit Jahrzehnten streiten Politiker, Juristen und Ökonomen an zahlreichen internationalen Konferenzen über eine Frage, die selbst für sie längst keine wirkliche Streitfrage mehr sein kann. Dass Wasser niemandem gehört und damit allen, darüber sind sich alle einig. Gegen diese Sicht der Dinge spricht nur eines: die Realität.

DIE ENTMYSTIFIZIERUNG DES WASSERS

Der Widerspruch zwischen Theorie und Praxis ist uralt. Als es noch kein formuliertes Recht gab, haben die Völker die Bedeutung des Wassers mit dem stärksten Argument belegt, das ihnen zur Verfügung stand: sie sprachen es heilig. Was den Göttern gehört, kann nicht einzelnen Menschen gehören. Zugleich aber haben Herrscher, Fürsten und Könige ihr Wasser immer schon eigennützig gegen andere verteidigt, notfalls gegen ihre eigene Bevölkerung.

Die Aufklärung hat der Heiligsprechung des Wassers ein Ende gesetzt. Aufklärung zielt nicht auf Metaphysik, nicht auf Sinn, sondern auf Nutzen; sie ist pragmatisch. „Der Verstand, der den Aberglauben besiegt, soll über die entzauberte Natur gebieten", heißt es bei Adorno/Horkheimer, den beiden schärfsten Analytikern der „Dialektik der Aufklärung", und: „Was die Menschen von der Natur lernen wollen, ist, sie anzuwenden, um sie und die Menschen vollends zu beherrschen." Als H2O, als pure Materie, verliert das Wasser alle seine ihm zugeschriebenen geheimnisvollen Kräfte. Es wird zum Gebrauchswert, zur Ware.

Die Moderne hat das Wasser entmystifiziert, Chemiker, Physiker und Biologen haben herausgefunden, wie das Wasser „funktioniert", Hydrologen, Meeres- und Klimaforscher sind der komplexen „Mechanik" der Wasserkreisläufe auf die Schliche gekommen. Heiliges haben die Wissenschaftler erwartungsgemäß in den Molekülen, Atomkernen und ihren Elektrowolken nicht gefunden, aber immerhin Eigenschaften, die dem Wasser eine einzigartige Stellung unter allen Stoffen einräumen: Ohne Wasser bewegt sich nichts. Wasser hält alles in Gang, von den größten globalen Prozessen, welche die Beschaffenheit und das Klima der Erde prägen, bis zu den kleinsten chemischen und biologischen Vorgängen, ohne die es weder Leben noch Veränderung gäbe.

Die Entzauberung der Natur hat auch mit einem zweiten Mythos aufgeräumt: Wer die Natur missbraucht, so die einstige Drohung, wird von den Göttern bestraft. Wer aber soll wen wofür bestrafen, wenn es keine strafenden Götter gibt, und Wasser nichts ist als ein profanes Gebrauchsgut? Erst allmählich entziffern die modernen Naturwissenschaften den wahren Kern, der in der mystischen Drohgebärde steckt: Wer dem Wasser nicht Sorge trägt, bestraft sich selbst. Das Wasser wird ungenießbar und unbrauchbar, wenn wir es bedenkenlos als beliebiges Gebrauchsgut behandeln.

ZUGANG ZU WASSER

In der säkularisierten Welt hat nichts außer den Menschenrechten eine ähnlich autoritative Kraft wie die religiösen Mythen der Vorzeit. Die Menschrechte stechen jenen Bereich ab, der als unabdingbare Voraussetzung für ein menschenwürdiges Leben gilt, der allen Menschen zusteht. Alles spricht dafür und nichts dagegen, dass auch der Zugang zu Wasser als eines dieser Menschenrechte zu gelten hat. Denn ohne Wasser ist menschliches Leben nicht möglich. Ohne Wasser gibt es weder Nahrung noch Kleidung, weder Natur noch Kultur.

So einleuchtend diese These auch ist: In der Realität ist der Zugang zu Wasser kaum ein praktiziertes Menschenrecht. Immer noch hat ein Sechstel der Menschheit keinen sicheren Zugang zu ausreichendem und sauberem Trinkwasser. Und jeder dritte Mensch kann nicht einmal seine minimalsten hygienischen Grundbedürfnisse befriedigen. Auf den zwei größten Kontinenten der Erde, in Asien und Afrika, lebt die Hälfte der Bevölkerung unter menschenunwürdigen Bedingungen und prekären Wasserverhältnissen. Und wenn die Prognosen der Wissenschaft zutreffen, werden es bald noch viel mehr sein: in dreißig, vierzig Jahren, schätzen Wissenschaftler, lebt weltweit die Hälfte der Menschen in einem Armutsviertel einer überbevölkerten Megacity. Also dort, wo die Wassernot am größten ist.

Leider scheinen jene Polemiker Recht zu behalten, die spotten, mit Menschenrechten könne man sich nicht einmal die Hände waschen. Für den Zugang zu Wasser braucht es eine Infrastruktur, deren Kosten zumal in der industrialisierten und urbanisierten Welt in der Regel alle Möglichkeiten einzelner Personen und Unternehmen bei weitem übersteigt. Das inzwischen geflügelte Wort von Gérard Mestrallet, dem Chef des internationalen Wasser-

*** INFOBOX**

Dieses Plädoyer von Christian Rentsch ist 2006 erschienen. Im Jahr 2010 erklärten die Vereinten Nationen in der Resolution 64/292 den Anspruch jedes Menschen auf „gleichen Zugang zu einwandfreiem Trinkwasser und Sanitärversorgung" zum Menschenrecht. Mehr dazu unter Vereinte Nationen (2010) Resolution 64/292, www.un.org/depts/german/gv-64/band3/ar64292.pdf [2016-01-24].

konzerns Suez/Ondeo, „Gott hat das Wasser geliefert, aber nicht die Rohre", trifft bei allem Zynismus genau die Kernfrage der Wasserversorgung: Wer bezahlt die immensen Investitionen, ohne die es im industriellen Zeitalter keine Wasserversorgung gibt? Wer sorgt dafür, dass das Wasser dorthin gelangt, wo es gebraucht wird? Wer trägt die Verantwortung und wer bezahlt die Reinigung des verschmutzten Wassers, damit dieses weder die natürliche Umwelt noch die Menschen gefährdet? Wer löst diese Infrastrukturaufgaben am effizientesten und kostengünstigsten?

Bis vor wenigen Jahrzehnten galt als kaum bestrittener Konsens, dass die Versorgung mit Wasser eine *res publica*, eine Aufgabe der Allgemeinheit, einer Kommune oder des Staates sein muss. Nur staatliche Institutionen sind dem Gemeinwohl verpflichtet. Nur sie haben die Legitimation und Autorität, diese Verpflichtung gegenüber all ihren Mitgliedern durchzusetzen. Und nur sie können über Steuern und Abgaben eine gerechte Verteilung garantieren, den solidarischen Ausgleich zwischen Arm und Reich, zwischen begünstigten und benachteiligten Regionen.

In den 80er Jahren haben marktliberale Theoretiker dieser Auffassung eine radikale Alternative gegenübergestellt. Nicht der Staat, dessen Verwaltung bürokratisch, träge, ineffizient und in vielen Teilen der Welt korrupt sei, sondern die „unsichtbare Hand des Marktes" (Adam Smith), so ihre These, sei am besten in der Lage, die materiellen Probleme der Menschheit zu lösen. Nur wenn Wasser als wirtschaftliches Gut behandelt werde, dessen Preis auf dem unbestechlichen Marktplatz von Angebot und Nachfrage ausgehandelt werde, sei gewährleistet, dass das knappe Gut Wasser auf die sorgsamste und kostengünstigste Weise den dringendsten Bedürfnissen entsprechend verteilt werde.

Das effizienteste Mittel, die Marktkräfte ungehindert spielen zu lassen, sei der weltweite, von allen Restriktionen befreite Wettbewerb zwischen privaten Anbietern. Als größtes Hindernis dieses freien Wettbewerbs haben die Verfechter einer globalisierten, deregulierten und liberalisierten Weltwirtschaft den Staat ausgemacht, dessen partikuläres Schutzinteresse nach innen und Machtinteresse nach außen die Regeln des Spiels verzerren. Nicht zufällig verbindet die neoliberale Theorie ihr Plädoyer für „mehr Freiheit" mit der Forderung nach „weniger Staat".

Dabei geht diese Theorie von einer Prämisse aus, die angesichts der wirklichen Lage eher weltfremd erscheint: Sie postuliert einen „homo oekonomicus", der selbstredend Geld hat. Dass Millionen von Menschen aber kein Geld haben und dennoch leben wollen, ist in dieser ökonomischen Theorie irgendwie nicht vorgesehen. […]

Immerhin ist klar: die Globalisierung ist nicht ein Schicksal oder Naturgesetz, dem die Regierungen ohnmächtig ausgeliefert sind. Sie ist im Gegenteil von den Regierungen der wichtigsten Industriestaaten ausdrücklich gewollt. Und das, wie man ahnt, nicht aus uneigennützigen Gründen, sondern durchaus im nationalen Interesse der eigenen Großindustrie, der Agrarkonzerne und der transnationalen Dienstleister. Nur plausibel, dass die Globalisierungsverlierer, über deren Köpfe die Globalisierung ungefragt hereingebrochen ist, sich gegen das Diktat der Ökonomie wehren. Sie bestehen darauf, dass wenigstens die wichtigsten Gemeinschaftsgüter vor der Kommerzialisierung geschützt werden. Dies gilt insbesondere für den Zugang zu Wasser, denn: Im Gegensatz zu anderen Gütern gibt es zum Wasser keine Alternative, auf die der Konsument im Bedarfsfalle ausweichen könnte. Und es gibt keinen wirklichen Wettbewerb zwischen den Anbietern: Wer über die Wasserrohre verfügt, besitzt das Monopol.

Dennoch ist die Forderung, den Zugang zu Wasser zu einem Menschenrecht zu erheben, nicht ganz ohne Tücken. Ein gefüllter Swimmingpool kann nicht im Ernst ein Menschenrecht sein. Auch lässt sich die Bewässerung von Exportfrüchten, von Tabak, Blumen, Kaffee oder Wein, von Futtergetreide für Rinderfarmen und hundert anderen luxurierenden Produkten nicht zum Menschenrecht erklären. Und für welche Industrieprodukte soll der Staat Wasser zu so günstigen Preisen garantieren wie für die Grundversorgung seiner Bevölkerung mit Trinkwasser?

Es gibt offensichtlich verschiedene Arten von Wasser, von denen die einen als Produktionsmittel verbraucht werden, während andere sein existentielles Grundbedürfnis abdecken. So wird denn je nach Blickwinkel über zwei verschiedene Dinge gestritten. Wo es in erster Linie um existentielle Grundbedürfnisse geht, so auf den Konferenzen für Menschrechte, für globale Entwicklungsziele und Nachhaltigkeit, gegen Hunger und für Gesundheit, gegen die Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts und für die Erhaltung der Artenvielfalt, wird der Zugang zu Wasser weitgehend unbestritten als Menschenrecht verstanden. Wo es dagegen um Wasser als Ware, als kommerzielles Gebrauchsgut geht wie auf den wirtschafts- und handelspolitischen Konferenzen der Welthandelsorganisation, der Weltbank, beim Weltwährungsfonds oder bei den Verhandlungen um ein Abkommen über den internationalen Handel mit Dienstleistungen (GATS), sind Menschrechte nicht viel mehr als ein Störfaktor, der das freie Spiel der Marktkräfte verzerrt. Aber während die Verhandlungen um die Menschenrechte Normen setzen, schaffen die Handels- und Wirtschaftskonferenzen Fakten. So lange die beiden Aspekte nicht miteinander verknüpft werden, bleibt die Zukunft der Wasserfrage in der Schwebe.

Zu Recht fordern die Verfechter eines Menschenrechts auf Wasser verbindliche Regelungen, etwa eine internationale „Wasserkonvention". Eine solche Konvention soll, so das Ziel, Wasser als öffentliches Gut schützen und diesem

Menschenrecht den Vorrang gegenüber dem internationalen Handelsrecht verschaffen. Garant für ein Menschrecht auf Wasser aber können nur staatliche Institutionen sein: Menschrechte lassen sich nicht privatisieren; sie sind keine Handelsware, über deren Gebrauch der Markt entscheiden könnte. Würde eine solche Konvention in Kraft gesetzt und von wichtigen Industrienationen ratifiziert, wäre das ein wichtiger Sieg einer großen Idee über die Realität. […]

Dazu muss eine Hierarchie der Wassernutzungen festgelegt werden, welche eine Unterscheidung ermöglicht zwischen den menschenrechtlich zwingend zu schützenden Nutzungen wie Trink- und Hygienewasser, dem landwirtschaftlichen und industriellen Gebrauch und anderem, nicht im engen Sinn notwendigen Wasserverbrauch wie etwa zur Rasenbewässerung, für private Schwimmbäder oder für Wasserspiele zur Verschönerung von Bauten und Plätzen.

MENSCHENRECHT AUF WASSER

Und es braucht objektive Kriterien, die festlegen, in welchem Umfang die Staaten verpflichtet sind, die existenznotwendigen Nutzungen von Wasser als „Service public" zu garantieren. Sie lassen sich auf vier Kernpunkte reduzieren:

- Availability (Verfügbarkeit), kurz: Sind die notwendigen Wasserressourcen überhaupt verfügbar oder lassen sie sich aus eigener Anstrengung oder mit Hilfe der internationalen Gemeinschaft verfügbar machen?
- Accessibility (Zugänglichkeit), kurz: Garantieren diese Maßnahmen, dass alle Betroffenen ungeachtet ihrer finanziellen Lage, ihrer Rasse oder ihres Geschlechts tatsächlich Zugang zu Wasser erhalten und niemand, auch nicht Kinder, Kranke oder ältere Menschen, diskriminiert werden?
- Adaptibility (Anwendbarkeit), kurz: Entsprechen diese Maßnahmen den spezifischen lokalen Gegebenheiten, den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Möglichkeiten und Eigenheiten, haben sie einen direkten Bezug?
- Acceptibility (Akzeptanz), kurz: Berücksichtigen die Maßnahmen die in den jeweiligen Gesellschaften vorherrschenden kulturellen, sozialen und religiösen Gepflogenheiten und Tabus?

Das ist ein sehr pragmatischer Ansatz. Er verzichtet nicht auf das ferne Ziel, aber darauf, den letzten Schritt vor dem ersten zu tun. Denn der Anspruch, Wasser generell zu einem Menschenrecht zu erklären, lässt sich in der Praxis nicht ohne eine unübersehbare Anzahl an politischen, finanziellen, wirtschaftlichen und juristischen Komplikationen realisieren. Und: Der Kampf um die Menschrechte steht bei den meisten Regierungen der Welt nicht zuoberst auf der politischen Agenda.

Aber trotz seiner pragmatischen Bescheidenheit formuliert ein solcher Ansatz Forderungen, über die weder die Politik noch die Ökonomie hinweggehen können, ohne sich vor den Not leidenden Menschen zu korrumpieren. So legt er etwa Bedingungen fest, unter denen Wasser als kommerzielles Gut verwendet werden kann, und welche Mindeststandards für die Versorgung der Bevölkerung mit Wasser eingehalten werden müssen. Zugleich verpflichtet er die Regierungen innerhalb der völkerrechtlich verbindlichen Normen zum konkreten Handeln. Er gibt der Politik die notwendigen Mittel und Instrumente an die Hand, ohne festzulegen, auf welche Weise sie diese Ziele umsetzen muss.

Eine solche Strategie kann auch lokale und regionale Unterschiede, kulturelle Traditionen und das Wohlstandsgefälle zwischen den Nationen berücksichtigen. Sie setzt aber verbindliche Rechtsnormen für Wasserkonflikte zwischen den Staaten. Und sie verknüpft schließlich die Menschrechtspolitik mit der Wirtschafts- und Handelspolitik. Sie schafft nicht bloß neue Papiere und Erklärungen, sondern neue Fakten, die jedem Menschen auf der Welt ein paar Liter Wasser garantieren, die er zu einem menschenwürdigen Leben braucht.

WASSERVERSCHMUTZUNG

Neben der Menschenrechtsfrage „Zugang zu Wasser" gibt es aber eine ganze Reihe weiterer ökologischer Probleme, welche die Regierungen zum Handeln zwingen. Viererorts sind die angerichteten Schäden bereits so unübersehbar, dass sie sich nicht mehr verharmlosen lassen durch Zweifel an wissenschaftlichen Befunden und Gegenexpertisen.

So sind viele große Flüsse und Ströme vor allem in der Dritten Welt, an denen Abermillionen Menschen leben, dermaßen verschmutzt, dass ihr Wasser sich zu gar nichts mehr verwenden lässt. Vier Fünftel aller Flüsse Chinas, darunter der Yangtse und der Gelbe Fluss, aber auch die größten Flüsse Indiens, der Brahmaputra, der Ganges, der Yamuna, der Godavari und der Narmada, sind in ihren Unterläufen braune, stinkende und schäumende Kloaken. In den Vereinigten Staaten sind vier von zehn Flüssen so vergiftet, dass die Gesundheitsbehörden davor warnen, in diesen Flüssen zu baden, geschweige vor ihrem Wasser zu trinken.

Die fossilen Grundwasserreserven, in vielen regenarmen Regionen so etwas wie der letzte „Notvorrat", sind weit unergiebiger als erwartet. Viele kleiner Aquifere, aber auch einige der weltweit größten wie das amerikanische Ogallala-Aquifer, gehen bereits nach wenigen Jahrzehnten intensiver Nutzung zur Neige, mit unabsehbaren Folgen für die Landwirtschaftsbetriebe und Rinderfarmen. An vielen Orten in Indien, im Nahen Osten, in einigen Ländern Nordafrikas und Zentralamerikas sinkt der Grund-

wasserspiegel jedes Jahr Meter um Meter. Tausende von Brunnen, welche für die kleinen Dorfgemeinschaften überlebenswichtig sind, versiegen.

Die Verschmutzung der Meere durch Schwermetalle, nicht abbaubare Chemikalien, Ölrückstände, Pestizide, Düngemittel und ungeklärte Abwässer schreitet weiter fort. Noch sind die großen Weltmeere, der Atlantik oder der pazifische Ozean, dank ihrer immensen Wassermengen nicht akut gefährdet. Aber die Anzahl der toten Meereszonen nimmt zu, in der Nord- und Ostsee, im Mittelmeer und im Golf von Mexiko ebenso wie im Persischen Golf oder im Südchinesischen Meer. Ernsthaft bedroht sind vor allem zahlreiche küstennahe Gewässer, wo Millionen von Menschen vom Fischfang leben.

Dank künstlicher Bewässerung, dem Einsatz von chemischen Düngemitteln und moderner Landwirtschaftstechnik hat sich die Lebenssituation von mehreren hundert Millionen Menschen in der Dritten Welt verbessert. Jetzt zeigen sich aber auch die Schattenseiten der so genannten „Grünen Revolution“: Versalzung und Überdüngung bewirken, dass die Erträge vieler neu geschaffener Agrarflächen nach wenigen Jahrzehnten intensiver Nutzung wieder abnehmen. Jährlich wird mehr als eine Million Hektar Agrarland durch Versalzung unwiederbringlich zerstört. Fast ein Drittel aller bewässerten Ackerflächen ist durch Salz bereits mehr oder weniger beschädigt. Ohne durchgreifende Maßnahmen wird sich dieser Trend unweigerlich fortsetzen.

Diese Befunde sind so erdrückend und alarmierend, dass keine Regierung und erst recht keine internationale Organisation, die mit diesen Fragen direkt oder indirekt befasst ist, darüber hinwegsehen kann. Das Versagen der bisher verfolgten Strategien zwingt die Politik, ob sie will oder nicht, zu harten Eingriffen, notfalls auch gegen den Widerstand mächtiger Wirtschaftslobbys. Wo Wasser als wirtschaftliches Gut gehandelt wird, müssen die ökologischen und gesellschaftlichen „Reparatur“- und Folgekosten mit eingerechnet werden. Wo immer Unternehmen Wasser verbrauchen, müssen sie dazu verpflichtet werden, das Wasser in dem Zustand wieder in die Wasserkreisläufe zurückzugeben, aus dem sie es entnommen haben. Wo dies nicht möglich ist, müssen strenge Umweltvorschriften dafür sorgen, dass die Schäden auf das technisch machbare Minimum beschränkt werden. Dazu braucht es wirksamere Abkommen zum Schutz der Flüsse, Seen und Meere, zum Schutz der Menschen, der Tiere und der Natur. Wo technische Möglichkeiten und Umweltvorschriften nicht ausreichen, wird die Politik letztlich nicht darum herumkommen, den Wasserverbrauch für nicht notwenige Zwecke einzuschränken oder zu rationieren.

WASSER IST KEINE WARE

Was offensichtlich weder Götter noch Menschenrechtserklärungen schafften, erzwingen jetzt die realen Fakten: die Einsicht, dass Wasser mehr ist als eine Ware, mit der man nach Belieben umspringen kann. Die Einsicht, dass Wasser als unersetzlicher Grundstoff des Lebens niemandem gehört, und wir alle gemeinsam dafür verantwortlich sind. Dem Wasser ist es egal, wem es gehört, ob es verschmutzt, verseucht, gestaut, umgeleitet, verkauft und verschwendet wird. Der Menschheit, den Menschen, uns aber kann das nicht egal sein.“

Quelle: Rentsch, Christian (2006) „Das Wasser gehört allen – ein Plädoyer“, in: Lanz, Klaus/Müller, Lars/ Rentsch, Christian (Hg) (2006) *Wem gehört das Wasser?*, Lars Müller Publishers, 510-517. (Kürzung und Zwischenüberschriften: Adam.)

Fotos zu Wasser

INFOBOX

Eine Druckvorlage mit Fotos im Postkartenformat zum Thema Wasser können Sie als PDF-Datei downloaden unter: www.suedwind.at/bilden

© BALOGH, Timothy (2008) *100_0017*, via Creative Commons (gemeinfrei).

© SANE, Ian (2012) *Gathering At The Water Cooler*, via Creative Commons (gemeinfrei).

© STRÄSSLER, Christoph (2013) *Fishing Brown Bear at Brooks Falls*, via Creative Commons (gemeinfrei).

© mmarchin (2003) *grand canyon*, via Creative Commons (gmeinfrei).

© A Guy Taking Pictures (2012) *Fossil Sitting in Sun Light*, via Creative Commons (gemeinfrei).

© RAMIREZ, Daniel (2010) *Cargo Ship Yantian Sea*, via Creative Commons (gemeinfrei).

© MAISEY, Tom (2006) *Girls Carrying Water,* via Creative Commons (gemeinfrei).

© UnknownNet Photography (2014) *Playing in the Water,* via Creative Commons (gemeinfrei).

© Riversidedancer (2009) *The veins of a leaf*, via Creative Commons (gemeinfrei).

© TANGUY, Richard (2014) *Tempête d'hiver en Iroise*, via Creative Commons (gemeinfrei).

© ROM Gillad (2006) *No Fish Today*, via Creative Commons (gemeinfrei).

© Hart, Andrew (2009) *Water Shortage*, via Creative Commons (gemeinfrei).

© BROCKMEIER, Klaus (2011) *Nix für Warmduscher!*, via Creative Commons (gemeinfrei).

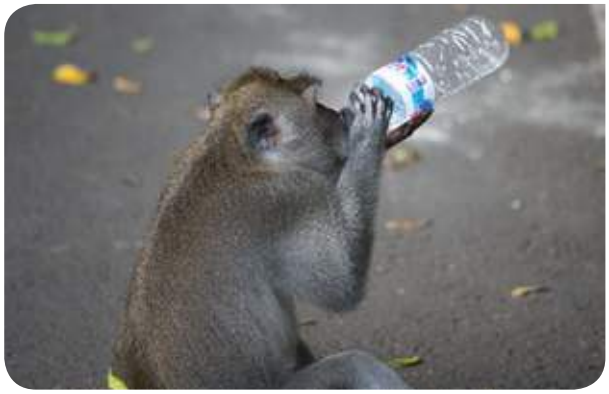
© Göhde Foundation (2012) o.T.

© Dimitry B (2012) *Perito Moreno Glacier, Argentinia,* via Creative Commons (gemeinfrei).

© CREMASCHI, Chiara (2010) *Alessandra at the zoo*, via Creative Commons (gemeinfrei).

© Dimitry B (2012) *The South Zone of Rio de Janeiro at a glance*, via Creative Commons (gemeinfrei).

© NASA Goddard Space Flight Center (2010) *The Water Planet*, via Creative Commons (gemeinfrei).



© LAUNDER, Gaye (2015) *Thieving Monkey*, via Creative Commons (gemeinfrei).

© MYLLISSA (2007) *Ultrasound 6D*, via Creative Commons (gemeinfrei).

© FOSTER, Tony (2011) *Waireinga falls TeMata*, via Creative Commons (gemeinfrei).

@ HURNI, Christoph (2008) *XXXX Reise durch die Schweiz*, via Creative Commons (gemeinfrei).

Zitate zu Wasser

„Künstliche Bewässerung verbraucht weltweit rund zehn Mal mehr Wasser als alle privaten Haushalte."

(Rentsch et al. 2006:122)

„In den letzten 50 Jahren haben sich die künstlich bewässerten Anbauflächen verdreifacht. Trotzdem leiden noch immer fast eine Milliarde Menschen an chronischer Unterernährung."

(Rentsch et al. 2006:142)

„Die Kornkammer im Mittleren Westen der USA ist gänzlich vom Wasser des Ogallala-Aquifers abhängig. Wird weiterhin in derart verschwenderischem Stil bewässert, versiegt das drittgrößte Grundwasserreservoir der Erde in spätestens 30 Jahren."

(Rentsch et al. 2006:162)

„Durch falsche oder übermäßige Wasserzufuhr ist ein Drittel der weltweit bewässerten Anbaufläche versalzt, sind die Ernten deutlich vermindert. Hierdurch werden Jahr für Jahr über 1 Million Hektar Ackerland unfruchtbar."

(Rentsch et al. 2006:182)

„Für den Anbau pflanzlicher Nahrungsmittel wird zehn Mal weniger Wasser benötigt als für die Produktion von Fleisch mit gleichem Nährwert."

(Rentsch et al. 2006:198)

„1 Milliarde Menschen haben keinen Zugang zu sicherem Trinkwasser. 2 Milliarden Menschen leben unter unhaltbaren hygienischen Verhältnissen."

(Rentsch et al. 2006:218)

„80 % aller Erkrankungen in [Entwicklungsländern] werden durch Wassermangel oder verunreinigtes Wasser verursacht."

(Rentsch et al. 2006:238)

„Täglich sterben 6.000 Menschen, vor allem Kinder unter fünf Jahren, an Durchfallerkrankungen."

(Rentsch et al. 2006:238)

„Zu persönlichen Zwecken verbraucht ein Mensch in den USA pro Tag rund 300 Liter, in Europa 160 Liter und in Afrika 30 Liter Wasser."

(Rentsch et al. 2006:258)

„Rund 500 Millionen Tonnen an industriellen Abfällen werden weltweit in Flüsse, Seen und Meere eingeleitet. In den USA sind 40 Prozent der Flüsse zum Schwimmen, Fischen und als Trinkwasserquelle ungeeignet, in China über 80 Prozent."

(Rentsch et al. 2006:284)

„2005 mussten in China über 6 Millionen Menschen eine Woche lang ohne Wasserversorgung auskommen, weil nach der Explosion einer Chemiefabrik hochgiftige Chemikalien in den Songhua Fluss, die einzige Trinkwasserquelle, geflossen waren."

(Rentsch et al. 2006:294)

„Bei 95 % von zehntausenden Chemikalien des täglichen Gebrauchs ist so gut wie nichts über ihre Wirkung auf Pflanzen, Tiere und Menschen bekannt."

(Rentsch et al. 2006:306)

„In den letzten 50 Jahren erhöhte sich die Zahl der Staudämme weltweit von 6.000 auf 45.000. Dabei wurden nahezu 80 Millionen Menschen umgesiedelt – mehr als die Gesamtbevölkerung Deutschlands."

(Rentsch et al. 2006:328)

„Rund 180.000 Megawatt Wasserkraftstrom könnten weltweit mit Klein- und Kleinstanlagen erzeugt werden. Das entspricht der Leistung von 180 Atomkraftwerken. Erst ein Viertel dieses Potenzials wird heute ausgeschöpft."

(Rentsch et al. 2006:348)

Quelle: Lanz, Klaus/Müller, Lars/ Rentsch, Christian (Hg) (2006) *Wem gehört das Wasser?*, Lars Müller Publishers.

„Wo und wie begegnet uns Wasser?“

- **Suche dir ein Foto und/oder ein Zitat aus. Lass dir dabei genügend Zeit.**
- **Beantworte folgende Fragen:**

Was siehst du auf dem Foto? / Was ist die Aussage des Zitats?

Lässt sich das Foto/Zitat zeitlich und/oder örtlich einordnen? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht?

Welcher Aspekt in Bezug auf Wasser ist auf dem Foto/im Zitat zentral?

Warum hast du das Foto/Zitat ausgewählt?

Wo begegnet uns überall Wasser?

- **Stelle dein Foto/Zitat der Klasse kurz vor.**

Platz für Stichworte

- **Hausübung: Recherchiere den Wasserverbrauch deiner Familie an einem durchschnittlichen Tag. Befrage dafür auch deine Eltern und Geschwister. Diese Information brauchst du für eine der nächsten Stunden.**

Heiliges Wasser: Der Koran

„Und Er ist es, der aus Wasser menschliche Wesen erschafft."

(Der Koran 25:54)

„So soll der Mensch doch seine Nahrung betrachten. Siehe, Wir gossen das Wasser in Fülle aus. Alsdann spalteten Wir die Erde in wunderbarer Weise und ließen Korn in ihr wachsen und Reben und Gezweig und Ölbäume und Palmen und dicht bepflanzte Gartengehege und Obst und Futtergras als Versorgung für euch und euer Vieh."

(Der Koran 80:24-30)

„Gott ist es, der die Himmel und die Erde geschaffen hat und vom Himmel Wasser herabgesandt hat und damit von den Früchten hervorgebracht hat als Versorgung für Euch, und Er hat euch die Schiffe dienstbar gemacht, damit sie auf dem Meer fahren nach Seinem Auftrag, und Er hat euch die Gewässer dienstbar gemacht."

(Der Koran 14:32)

„Und Gott erschuf alle Lebewesen aus Wasser. Und unter ihnen sind einige, die auf ihrem Bauch kriechen, und andere, die auf zwei Füßen, und andere, die auf vier Füßen gehen. Gott schafft, was Er will. Fürwahr, Gott hat Macht über alle Dinge."

(Der Koran 24:45)

„Das Gleichnis des Paradiesgartens, der den Gottesfürchtigen versprochen wird: Dort gibt es Gewässer von Wasser, nicht verdorben, und Gewässer von Wein, köstlich für die Trinkenden, und Gewässer von geklärtem Honig, und es gibt für sie dort von all den Früchten und Verzeihung von ihrem Herrn."

(Der Koran 47:15)

©Blondinrikard, Fröberg (2015) *Narenjestan e Ghavam*, via Creative Commons (gemeinfrei).

Heiliges Wasser: Schöpfungsmythos der Winnebago*

„Was es genau war, woran unser Vater saß, als er zur Bewusstheit gelangte, ist unsicher. Also begann er zu weinen, und seine Tränen flossen reichlich. Aber er überlegte nicht lange, sah er doch nichts, und das Nichts war überall. So nahm er schließlich etwas von seinem Thron, auf dem er saß, und machte einen Teil von unserer Erde.

Dann sandte er die Erde unterhalb seines Thrones von sich fort, und als er seine eigene Schöpfung näher betrachtete, wurde sie unserer Erde ähnlich. Nichts wuchs auf ihr, und sie war völlig unbedeckt. Sie gab keine Ruhe und drehte sich im Kreise um die eigene Achse. Plötzlich dachte er: ‚Wenn ich etwas tue, so wird sie Ruhe geben.' Also machte er eine Bedeckung, Haare für sie. Er nahm Pflanzen von seinem Thron, um Gras für die Erde zu schaffen, und sandte es erdwärts. Das tat er und betrachtete seine eigene Schöpfung. Diese gab immer noch keine Ruhe und verharrte in Bewegung.

‚Auf diesem Weg will ich es noch einmal versuchen', dachte er. Er nahm einen Baum und sandte diesen erdwärts, und als er erneut seine Schöpfung betrachtete, drehte diese sich noch immer im Kreise. Also sandte er vier Männer, Brüder, und platzierte einen im Osten, einen im Westen, einen im Süden und einen im Norden, und wiederum warf er einen Blick auf seine Schöpfung. Diese drehte sich nach wie vor.

‚Vielleicht wird sie durch folgende Tat stillstehen', dachte er. Sodann schuf er vier von jenen Wesen, die man Wassergeister nennt, und wies ihnen den Platz unterhalb der Erde zu. Aus diesem Grund nennt man sie auch die Insellast. Nun teilte er einen weiblichen Geist über die ganze Erde auf, aus dem die Steine entstanden.

Schließlich sah er auf seine Schöpfung herunter und bemerkte, dass die Erde endlich still stand."

Quelle: Neumann, Wolfgang (2001) „Schöpfungsmythen Nordamerikanischer Indianer", in: Linke, Bernd Michael (Hg) *Schöpfungsmythologie in den Religionen*. Lembeck, 147-172, www.neumann-orient-okzident.de/texte/W_Neumann_Schoepfungsmythologie.pdf [2015-07-22].

Foto © Boers, Milan (2009) *The Atlantic Ocean*, via Creative Commons (gemeinfrei).

*** INFOBOX**

Winnebago: ein indigener Stamm in Nordamerika der Sioux-Sprachfamilie. Das ursprüngliche Stammesgebiet der Winnebago, oder Ho-Chunk, lag westlich des Lake Michigan

Heiliges Wasser: Die Schöpfungsgeschichte der Bibel

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; die Erde aber war wüst und wirr, Finsternis lag über der Urflut, und Gottes Geist schwebte über dem Wasser.

Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. Gott sah, dass das Licht gut war. Gott schied das Licht von der Finsternis, und Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte er Nacht. Es wurde Abend, und es wurde Morgen: erster Tag.

Dann sprach Gott: Ein Gewölbe entstehe mitten im Wasser und scheide Wasser von Wasser. Gott machte also das Gewölbe und schied das Wasser unterhalb des Gewölbes vom Wasser oberhalb des Gewölbes. So geschah es, und Gott nannte das Gewölbe Himmel. Es wurde Abend, und es wurde Morgen: zweiter Tag.

Dann sprach Gott: Das Wasser unterhalb des Himmels sammle sich an einem Ort, damit das Trockene sichtbar werde. So geschah es. Das Trockene nannte Gott Land, und das angesammelte Wasser nannte er Meer. Gott sah, dass es gut war. Dann sprach Gott: Das Land lasse junges Grün wachsen, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen, und von Bäumen, die auf der Erde Früchte bringen mit ihrem Samen darin. So geschah es. Das Land brachte junges Grün hervor, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen, alle Arten von Bäumen, die Früchte bringen mit ihrem Samen darin. Gott sah, dass es gut war. Es wurde Abend, und es wurde Morgen: dritter Tag.

Dann sprach Gott: Lichter sollen am Himmelsgewölbe sein, um Tag und Nacht zu scheiden. Sie sollen Zeichen sein und zur Bestimmung von Festzeiten, von Tagen und Jahren dienen; sie sollen Lichter am Himmelsgewölbe sein, die über die Erde hin leuchten. So geschah es. Gott machte die beiden großen Lichter, das größere, das über den Tag herrscht, das kleinere, das über die Nacht herrscht, auch die Sterne. Gott setzte die Lichter an das Himmelsgewölbe, damit sie über die Erde hin leuchten, über Tag und Nacht herrschen und das Licht von der Finsternis scheiden. Gott sah, dass es gut war. Es wurde Abend, und es wurde Morgen: vierter Tag.

Dann sprach Gott: Das Wasser wimmle von lebendigen Wesen, und Vögel sollen über dem Land am Himmelsgewölbe dahinfliegen. Gott schuf alle Arten von großen Seetieren und anderen Lebewesen, von denen das Wasser wimmelt, und alle Arten von gefiederten Vögeln.

Gott sah, dass es gut war. Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar, und vermehrt euch, und bevölkert das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich auf dem Land vermehren. Es wurde Abend, und es wurde Morgen: fünfter Tag.

Dann sprach Gott: Das Land bringe alle Arten von lebendigen Wesen hervor, von Vieh, von Kriechtieren und von Tieren des Feldes. So geschah es. Gott machte alle Arten von Tieren des Feldes, alle Arten von Vieh und alle Arten von Kriechtieren auf dem Erdboden. Gott sah, dass es gut war. Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land. Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch, und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen. Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen. Allen Tieren des Feldes, allen Vögeln des Himmels und allem, was sich auf der Erde regt, was Lebensatem in sich hat, gebe ich alle grünen Pflanzen zur Nahrung. So geschah es. Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut. Es wurde Abend, und es wurde Morgen: der sechste Tag.

So wurden Himmel und Erde vollendet und ihr ganzes Gefüge. Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er geschaffen hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk vollbracht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung vollendet hatte.

Das ist die Entstehungsgeschichte von Himmel und Erde, als sie erschaffen wurden."

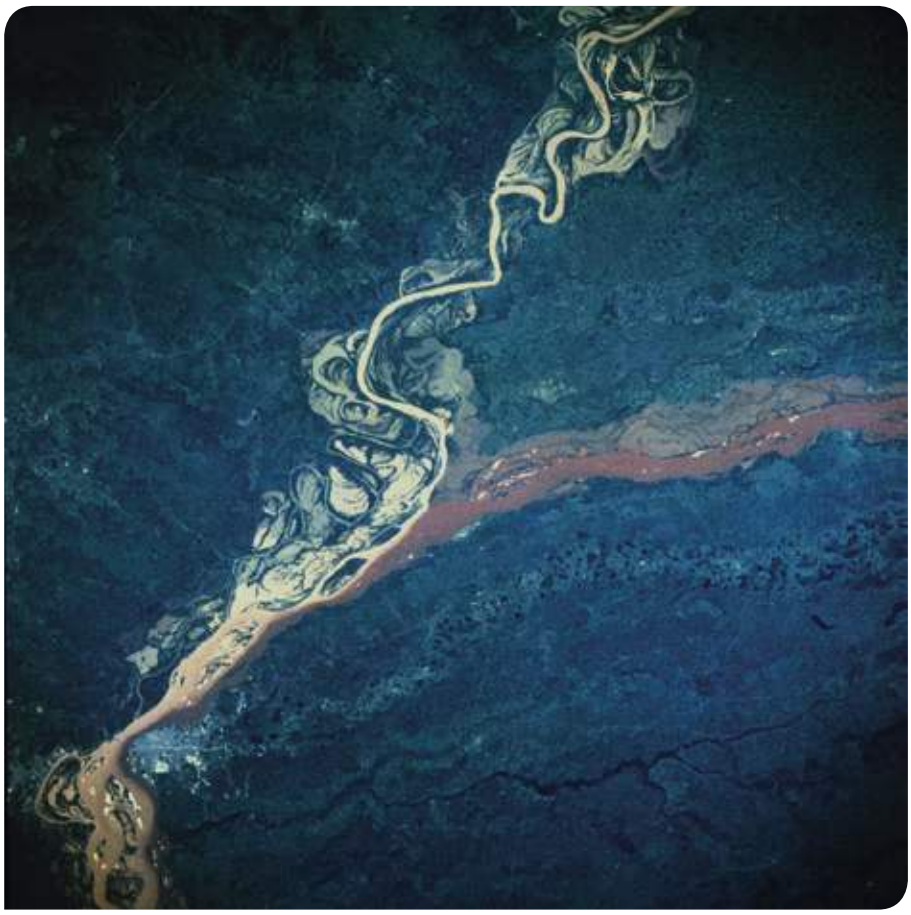
Quelle: Die Bibel, Genesis 1,1-2,4a.

Foto © Peterson, Luke (2011) *Sacrifice*, via Creative Commons (gemeinfrei).

Heiliges Wasser: Der Wassermythos der Chocós*

„Im Urwald der Chocós gab es kein Wasser. Gott erfuhr, dass die Ameise Wasser hatte, und bat sie darum. Die Ameise wollte ihn nicht anhören. Da drückte Gott ihre Taille so fest zusammen, dass sie für immer dünn blieb, und die Ameise spuckte Wasser aus ihrem Kopf. ‚Jetzt sagst du mir noch, woher du es hast.' Die Ameise führte Gott zu einem Baum, an dem nichts Besonderes war.

Vier Tage lang rackerten sich die Frösche und die Menschen ab und hackten, aber der Baum wollte nicht umfallen. Eine Liane hinderte ihn daran, die Erde zu berühren. Da befahl Gott dem Tukan: ‚Zerschneide sie!' Der Tukan schaffte es nicht, und zur Strafe wurde er dazu verdammt, die Früchte ganz hinunterzuschlucken. Der Papagei hingegen kappte die Liane mit seinem harten scharfen Schnabel. Als der Baum des Wassers stürzte, entstanden aus seinem Stamm das Meer und aus seinen Ästen die Flüsse. Alles Wasser war damals noch süß. Erst der Teufel schüttete mit vollen Händen Salz hinein."



Quelle: Galeano, Eduardo (2004) *Erinnerung an das Feuer*. Peter Hammer Verlag.

Foto © NASA Goddard Space Flight Center (2010) *Paraguay*, via Creative Commons (gemeinfrei).

*** INFOBOX**

Chocó: eine indigene Bevölkerungsgruppe aus Lateinamerika. Die meisten Mitglieder leben im Westen von Kolumbien im gleichnamigen Bundesstaat Chocó und in angrenzenden Gebieten, einige auch in Panama.

Heiliges Wasser

Lies in Ruhe deinen Text zum Thema „Heiliges Wasser“ und beantworte folgende Fragen:

- Was erzählt der Text?

- Welche Rolle kommt dem Wasser zu?

- Von wem erhält der Mensch das Wasser?

- Warum glaubst du, trägt diese Stunde den Titel „Heiliges Wasser“?

- Hausübung: Schreibe einen kurzen Text über einen der anderen Schöpfungsmythen. Dabei kannst du dich an den Fragen des Arbeitsblatts orientieren.

Wem gehört das Wasser?

Eine der dominierenden entwicklungspolitischen Ideen zur Lösung der Armutsfrage in den Entwicklungsländern war die in den 1970ern geborene Vorstellung der Geberländer, eine gesteigerte Landwirtschaftsproduktion und eine forcierte Industrialisierung würden die Nehmerländer aus ihrer schwierigen Situation befreien. Tatsächlich führten groß angelegte Staudammprojekte und riesige Bewässerungssysteme zu schweren Schuldenkrisen der ärmeren Länder. Christian Rentsch in „Wem gehört das Wasser?" führt dazu weiter aus:

„Das Scheitern dieses Ansatzes und die zunehmende Not in den bevölkerungsreichsten armen Ländern führten in den 80er Jahren dazu, dass die maßgeblichen entwicklungspolitischen Institutionen wie Weltbank und Währungsfonds ihre Strategie änderten. In Übereinstimmung mit den Industrieländern, die als große Geberländer auch ihre eigenen Interessen vertraten, setzten sie auf die weltweite Liberalisierung und Deregulierung der Märkte. Dadurch sollten ausländische Unternehmen und Kapitalgeber animiert werden, sich an den bisherigen Staatsmonopolen und öffentlichen Versorgungsunternehmen zu beteiligen. Die globale Konkurrenz zwischen privaten Anbietern sollte dafür sorgen, dass die kostengünstigen und effizientesten Lösungen realisiert, die fortschrittlichsten und betriebswirtschaftlich rationellsten Technologien eingesetzt und Pfründewirtschaft, Korruption und Machtkämpfe der inländischen Bürokratien und Eliten vermindert werden. Marktgerechte Preise sollen nicht nur den investierenden Privatunternehmen die erwarteten Gewinne einbringen, sondern die Konsumenten auch dazu anregen, sparsam mit dem knappen Gut Wasser umzugehen.

Natürlich sind diese Privatisierungs- und Liberalisierungskonzepte nicht im Hinblick auf die Entwicklungsländer entwickelt worden, im Gegenteil: Sie entstanden – aber durchaus mit globalem Geltungsanspruch – in den Denkfabriken der entwickelten Industrieländer und wurden dort auch erstmals praktisch erprobt, am radikalsten in Großbritannien. Die konservative Regierung unter Margret Thatcher privatisierte in den 80er Jahren nicht nur Eisenbahn und Energiewirtschaft, sondern unter anderem auch alle öffentlichen Wasserversorgungsgesellschaften des Landes.

Nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Regime in Osteuropa entwickelte sich die neoliberale Ökonomie schnell zur weltweit dominierenden Doktrin. In zahlreichen Ländern wurden wichtige Teile der bisherigen Staatsunternehmen und der kommunalen Infrastrukturen wie Verkehr, Kommunikation, Energie- und Wasserversorgung, Müllabfuhr und andere öffentliche Dienste privatisiert, um die öffentlichen Finanzhaushalte zu entlasten.

Seither verknüpften Weltbank, der Internationale Währungsfonds und die regionalen Entwicklungsbanken die Vergabe von Krediten an Entwicklungs- und Schwellenländer häufig mit der Auflage, den heimischen Wassermarkt zu privatisieren und dem internationalen Wettbewerb zu öffnen. Auch diese Strategie war nicht ganz uneigennützig; sie versprach den multinationalen Unternehmen der wichtigen Geberländer einen ungehinderten Zugang zu riesigen neuen, bisher verschlossenen Märkten. […]

In der bolivianischen Provinzhauptstadt Cochabamba machte die Weltbank 1998 einen Kredit von 25 Millionen Dollar abhängig vom Verkauf der städtischen Wasserwerke an ein privates Konsortium. Sie verlangte überdies, dass die gesamten Investitions- und Betriebskosten in vollem Umfang auf die Wassertarife überwälzt würden. Keinesfalls dürfe der Kredit dafür „missbraucht" werden, um die Wasserversorgung für die arme Bevölkerung zu subventionieren. Als die Wasserpreise kurz nach der Übernahme durch das Konsortium um 35 Prozent in die Höhe schnellten, gingen Zehntausende auf die Straße. Die Bürgerinitiative Coordinadora de Defensa del Agua y de la Vida wies nach, dass ein Großteil der Bewohner in den Armenvierteln von Cochabamba mehr Geld für Wasser ausgab als für jedes andere Nahrungsmittel. In einer

Umfrage sprachen sich über 90 Prozent der Bevölkerung dafür aus, die Privatisierung der Wasserwerke wieder rückgängig zu machen.

Nach gewaltsamen Demonstrationen und einem Generalstreik erklärte sich die bolivianische Regierung bereit, einen Teil der Wasserversorgung wieder zu kommunalisieren. Für die Unternehmensbereiche, die weiterhin in privater Hand bleiben sollten, wurden neue Verträge ausgehandelt. Seitdem geht der Ausbau der Wasserversorgung in Cochabamba zügig voran. Die Lage hat sich entspannt, was auch daran liegt, dass die Bevölkerung sowohl bei den Entscheidungen als auch beim Bau und Unterhalt einbezogen wird.

Negative Erfahrungen mit der Privatisierung ihrer Wasserversorgung haben in den vergangenen Jahren auch zahlreiche andere Städte gemacht, in reichen genauso wie in armen Ländern, von der indonesischen Hauptstadt Jakarta bis Atlanta, der Hauptstadt des amerikanischen Bundesstaates Georgia, von der französischen Touristenstadt Grenoble über das kanadische Halifax bis Cartagena in Kolumbien, von der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires bis zu den acht größten Städten in Mosambik."

Quelle: Rentsch, Christian (2006) „Wem gehört das Wasser", in: Lanz, Klaus, Lars Müller und Christian Rentsch (Hg) (2006) *Wem gehört das Wasser?*, Lars Müller Publishers, 431-436.

Beantworte folgende Fragen zum Text „Wem gehört das Wasser?"

- Was waren die Auslöser für den rasanten Anstieg der Wasserpreise in Cochabamba?
- Was bedeutet der Begriff „Neokolonialismus" in Bezug auf den Wasserkonflikt in Cochabamba?
- Welche anderen Hinweise im Text deuten auf „Neokolonialismus" hin?

Recherchiert Materialien zu dem Wasserkonflikt, den ihr euch ausgesucht habt. Erstellt daraus eine PowerPoint-Präsentation (Umfang: 5 Folien).

- Wie heißt der Konflikt bzw. die Region, in der sich der Konflikt abspielt?
- Was sind die Ursachen des Konflikts und wer sind die Konfliktparteien?
- Verwendet Karten, um den Konflikt zu erklären.
- Sammelt Bild- und Textmaterial zum Konflikt.
- Wurden bisher Lösungsvorschläge entwickelt bzw. umgesetzt?

Präsentiert eure PowerPoint-Arbeit!

Virtuelles Wasser

Wie viel virtuelles Wasser steckt in diesen Lebensmitteln und Gegenständen?[4]

1 Packung Chips	1.200 l
1 Apfel	2.000 l
1 Schokoriegel	70 l
1 Ei	100 ml
1 Liter Milch	400.000 l
1 Schweineschnitzel	180 l
1 Blatt Recycling-Papier	200 l
1 Computer	8.000 l
1 Paar Lederschuhe	20.000 l
1 Auto	1.000 l
1 T-Shirt	2.700 l

TIPPS ZUM SPAREN VON VIRTUELLEM WASSER

In allen Gütern steckt virtuelles Wasser. So verbraucht z. B. die Herstellung einer Jeans in etwa 11.000 l virtuelles Wasser. Warum? Weil das virtuelle Wasser den Wasserverbrauch in jedem einzelnen Produktionsschritt berücksichtigt. Am meisten Wasser verbraucht der Anbau der Baumwolle. Aber auch das Waschen, Spinnen, Färben, Weben, Weichmachen, Nähen, Finishing und schließlich der Transport verbrauchen Wasser.

Wie kannst du virtuelles Wasser sparen? Indem du bewusst konsumierst. Eine Schlüsselrolle kommt deiner Ernährung zu: für 70 % des weltweiten Wasserverbrauchs ist die Landwirtschaft verantwortlich. Der Konsum von regionalen, biologischen und saisonalen Lebensmitteln reduziert deinen virtuellen „Wasserfußabdruck" erheblich. Insbesondere in Fleisch steckt sehr viel virtuelles Wasser. Daher gilt: lieber weniger Fleisch essen, dafür regional und biologisch. In der Grafik findest du weitere Ideen für einen bewussten Konsum.

© Gaia Foundation (2013) *Waste Hierarchy Extended – The 8 RS.*

Beantworte folgende Fragen zum „Wasserfußabdruck":

- Was versteht man unter dem Begriff „Virtuelles Wasser"?
- Was hat virtuelles Wasser mit Globaler (Un)Gerechtigkeit zu tun?
- Wie kann virtuelles Wasser gespart werden?

Quellennachweise

1 Südwind Agentur (2015) *Wasser Welten. Ideen für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen ab 11 Jahren (Materialbox).* [Anpassung: Kerle].

2 Holzinger, Hans (2009) *Es ist genug für alle da! Strategien zur Überwindung von Wasserarmut und Wasserraub,* www.jungk-bibliothek.at/kommentar6.htm [2016-03-23].

3 Katzmann, Karo (2007) *Schwarzbuch Wasser. Verschwendung, Verschmutzung, bedrohte Zukunft. Wien: Molden Verlag, 188-189.*

4 Berliner Wasserbetriebe *(2015) Virtuelles Wasser. Rundgang durch ein Zuhause,* www.klassewasser.de/content/language1/html/3622.php [2015-1-15].

Kreuzzüge – Selbst- und Fremdwahrnehmung am Beispiel von Textquellen

Georg Marschnig

Die Kreuzzüge des 11., 12. und 13. Jh. werden längst nicht nur mehr als erste Phase der europäischen Expansion, sondern als Aufeinanderprallen zweier Kulturräume gesehen. Die mannigfaltigen Begegnungen führten besonders auf europäischer Seite zu einem enormen kulturellen Aufschwung, dessen Wurzeln vor allem auch in den kulturellen Importen aus der islamischen Welt liegen.

Dieser Stationenbetrieb rückt den mittelalterlichen „Clash of Cultures" in den Mittelpunkt und beleuchtet die Ausgangslage, den Verlauf und einzelne Facetten dieses Aufeinandertreffens zweier Kulturräume. Die SuS lernen anhand von Originaltexten wie sich diese historische Realität sowohl auf christlicher als auch auf islamischer Seite anfühlte. Anhand der Zeitzeugenberichte in deutscher und englischer Sprache kann auch die Sprachkompetenz der SuS geschult werden. Das erlernte Wissen bildet eine gute Grundlage für die Diskussion der aktuellen Lage im Nahen Osten.

LERNZIELE:

1. Station:	Die SuS können Ausgangslage, Anlass und Verlauf des ersten Kreuzzugs beschreiben. (Anforderungsbereich 1). Sie können auch einige Verhaltensregeln aus der Heeresordnung von Kaiser Friedrich I. erklären (Anforderungsbereich 1) und deren Sinnhaftigkeit beurteilen (Anforderungsbereich 3).
2. & 3. Station:	Die SuS können basierend auf einer zeitgenössischen Quelle die Eroberung Jerusalems 1099 rekonstruieren (Anforderungsbereich 1). Sie können Facetten des Lebens in den Kreuzfahrerstaaten beschreiben (Anforderungsbereich 1) und Quellentexte kritisch analysieren. (Anforderungsbereiche 3 & 2).
4. Station:	Die SuS können erklären, wie sich das europäische Bild des Rittertums durch die Kreuzzüge wandelt, Unterschiede mithilfe der Textquelle aufzeigen und deren Ursprünge diskutieren (Anforderungsbereiche 1, 2 & 3).

FÄCHER: Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, Englisch

ALTER: 9.-10. Schulstufe

DAUER: 2 Unterrichtseinheiten

SuS steht für Schülerinnen und Schüler

LEHRPLANANBINDUNG:

9. & 10. Schulstufe: *„Wechselwirkungen von Religion, Kultur, Staat und Politik in europäischen und außereuropäischen Machtzentren (Hellenismus, Romanisierung; Fortleben antiker Kulturleistungen; universale Mächte; geistiges Leben, antike Philosophie)"*
„Expansion und Migration und deren soziokulturelle Auswirkungen (griechische und römische Expansionen; Barbarei; Völkerwanderungen; Zerfall des Römischen Reiches)"

KOMPETENZEN:

Historische Methodenkompetenz: Dekonstruktion von historischen Quellen (von Zeitzeugenberichten) und Rekonstruktion historischer Ereignisse und Entwicklungen
Historische Sachkompetenz: Beschreiben bedeutsamer Begriffe sowie Erklären der maßgeblichen Entwicklungen
Historische Orientierungskompetenz: Verstehen und kritisches Reflektieren der verschiedenen Perspektiven
Historische Fragekompetenz: Formulieren von Fragen an ZeitzeugInnen der Kreuzzüge

BENÖTIGTE MATERIALIEN:

aus dem Handbuch
- Infoblatt
- Stationenblätter

Alle weiteren Infos zu den benötigten Materialien finden Sie in der jeweiligen Unterrichtseinheit unter „Vorbereitung"

ABLAUF:

Vorbereitung: 2 Kopien des Infoblatts „Ausgangslage der Kreuzzüge", 1 Kopie der Stationentexte

Durchführung: Das Unterrichtsmaterial ist als Stationenbetrieb konzipiert. Die Stationen können, müssen aber nicht der Reihe nach absolviert werden. Die Lehrperson stellt das Infoblatt und die Stationentexte zur Verfügung und betreut die SuS bei der selbstständigen Bearbeitung der Aufgabenstellungen. Der Stationenbetrieb kann entweder auf Deutsch, Englisch oder in beiden Sprachen durchgeführt werden. Die vorgeschlagenen Reflexionsfragen können für den Einstieg in eine abschließende Reflexion herangezogen werden.

Station 1: Ausgangslage
- Kreuzzugspredigt, Papst Urban II (1095)

Station 2: Eroberung Jerusalems 1099
- Historia Hierosolymitana, Fulcher von Chartres (1100)

Station 3: Zusammenleben
- Historia Hierosolymitana, Fulcher von Chartres (1100)
- Autobiografie, Usmah Ibn Munqidh (12. Jh.)

Station 4: Kreuzritter
- Regeln für das Zusammenleben von Soldaten, Friedrich Barbarossa (1158)
- Lobrede auf die Tempelritter, Bernhard von Clairvaux (12. Jh.)

REFLEXIONSFRAGEN:

- Sehr oft wird auch heute noch von Kreuzzügen gesprochen (Syrien, Irak, Afghanistan, IS etc.) – beurteile die (Wieder)Verwendung des Begriffs.
- Wie könnte sich das Verhältnis zwischen Ost und West bzw. Nord und Süd anders gestalten lassen?
- Wäre der Nahe und Mittlere Osten leichter zu befrieden, wenn die breite Bevölkerung ein stärkeres Bewusstsein der gemeinsamen Vergangenheit hätte?

ZUSÄTZLICHE QUELLEN:

Geo Epoche. Das Magazin für Zeitgeschichte (2013) *Die Zeit der Kreuzritter. 1096-1291. Der Kampf um das Heilige Land.* Vol. 02/13, No. 59.

Mayer, Hans Eberhard (2009) *Geschichte der Kreuzzüge.* Stuttgart: Kohlhammer-Urban.

Runciman, Steven (20065) *Geschichte der Kreuzzüge.* München: DTV.

Der Weg zum Ersten Kreuzzug

Die Zeit unmittelbar vor Papst Urbans II Aufruf sind von inneren Unruhen geprägt. Durch Zufall kommen wichtige Personen der seldschukischen (und fatimidischen) Führungseliten ums Leben. Thronstreitigkeiten brechen aus (Rademacher 2013:38, Mischer 2013:162).

Möglicherweise ist dieser historische Moment der Schwäche in den islamischen Reichen einer von vielen Gründen für den Ersten Kreuzzug (Rademacher 2013:38). Die wahren Motive Urbans II sind unbekannt, auch die Kurie gibt darüber keinen Aufschluss.

Fest steht, dass die Idee des Heiligen Krieges in diesem „Schmelztiegel aus ritterlicher Gewalt, territorialer Expansion, wachsender päpstlicher Macht und dem Verlangen aus Erlösung" (Phillips 2009:20) auf fruchtbaren Boden fällt.

Bereits im 9. Jahrhundert wurden die römischen Theorien des „gerechten Krieges" von Päpsten aufgegriffen, welche den Soldaten „himmlischen Lohn" versprachen, sollten sie bei der Verteidigung der Kirche sterben. Im Laufe des Mittelalters wird dieser gerechte Krieg zu einem wahren „heiligen Krieg" weiterentwickelt und Religion somit zum Hauptmotiv des Kampfes. Einhergehend damit ist neben einem materiellen Lohn oder der Hoffnung auf Land und Reichtum, auch der spirituelle Lohn, welcher die Vergebung der Sünden und damit einen Ausweg aus der Hölle bietet (Phillips 2009:26, Rademacher 2013:41). Die Teilnahme an einem Kreuzzug wird im Hochmittelalter von der religiös geprägten Gesellschaft durchaus als tugendhaftes und positives Unterfangen angesehen (Phillips 2009:11).

Als Auslöser für den Ersten Kreuzzug (1096-99) wird gemeinhin der Hilferuf des byzantinischen Kaisers Alexios I in Konstantinopel gesehen. Dieser bittet seine christlichen Verbündeten um Unterstützung gegen die vor Konstantinopel stehenden Seldschuken (Höges/Schwarz 2009). Papst Urban II hält daraufhin seine berühmte Rede in Clermont, in welcher er zu einer Pilgerreise in den Orient aufruft, um dort den Christen in Not beizustehen (Rademacher 2013:41). Unklar ist jedoch, ob er explizit zu einem Kreuzzug nach Palästina aufrief, oder lediglich den bedrohten Christen im Osten beistehen wollte (Schaper 2013:3).

Urbans Rede findet große Zustimmung im Volk und wird in Folge auch von Wanderpredigern aufgegriffen und weitergetragen. Die Begeisterung führt zur Bildung einer Vielzahl an bewaffneten Gruppen, bestehend aus allen Bevölkerungsschichten, Prostituierte und Kinder eingeschlossen, welche sich Richtung Orient aufmachen (Phillips 2009:27). Einige der Gruppen wenden sich jedoch nicht nur gegen Muslime, sondern auch gegen Juden, wodurch es in Städten wie Mainz oder Köln zu den ersten Pogromen des Mittelalters kommt (Rademacher 2013:43, Mischer 2013:164). Neben der Religion sind vermutlich der Wunsch nach Macht, Geld und Landbesitz, aber auch ein Gefühl der Ehre, Familientradition und der Pflicht ausschlaggebend für die aufbrechenden Massen (Rademacher 2013:48, Phillips 2009:26).

QUELLEN:

Höges, Clemens/Schwarz, Ulrich (2009) „Gott will es", in: *Spiegel Geschichte 3/2009*, www.spiegel.de/spiegel/spiegelgeschichte/d-65469607.html [2016-02-04].

Mischer, Olaf (2013) „Die Zeit der Kreuzzüge", in: *Geo Epoche*, Vol. 02/13, No. 59, 162-168.

Phillips, Jonathan (2009) *Heiliger Krieg. Eine neue Geschichte der Kreuzzüge*. München: Deutsche-Verlags-Anstalt.

Rademacher, Cay (2013) „Mit Kreuz und Schwert", in: *Geo Epoche*, Vol. 02/13, No. 59, 32-49.

Schaper, Michael (2013) „Editorial", in: *Geo Epoche*, Vol. 02/13, No. 59, 3.

Ausgangslage der Kreuzzüge

Die Kreuzzüge waren religiös, aber auch wirtschaftlich und politisch motivierte Kriege zur „Befreiung" Jerusalems und Palästinas von den „Ungläubigen". Der Erste Kreuzzug begann 1095 mit der Kreuzzugspredigt von Papst Urban II, der letzte endete 1453 mit der Eroberung Konstantinopels durch das Osmanische Reich unter Sultan Mehmed II. Um zu verstehen, wie es zu den Kreuzzügen des Mittelalters kam, ist es wichtig, das Europa und den Orient des 11. Jahrhunderts zu beleuchten.

DIE SITUATION IN EUROPA

Kontinentaleuropa wird Ende des 11. Jahrhunderts von schlechten Ernten und Überschwemmungen heimgesucht, wodurch viele Menschen an Hungersnöten, Krankheiten und Seuchen leiden (Rademacher 2013:41, Phillips 2009:18). Auch grassieren Gewalt und Chaos, da die Herrscher des Heiligen Römischen Reiches, sowie der benachbarten Königreiche ihre Länder kaum unter Kontrolle haben. Stattdessen streiten Herzöge und Ritter, sowie Bischöfe und Äbte um die eigentliche Macht im Land (Rademacher 2013:36, Phillips 2009:24). Dies liegt vor allem am geltenden Erbrecht der Feudalgesellschaft, in welchem nur der Erstgeborene Land oder Besitz erben kann, während die anderen Söhne ihr Glück woanders suchen müssen (Höges/Schwarz 2009).

Die Mehrzahl der Menschen lebt in kleinen Dörfern und Siedlungen auf dem Land, große Städte gibt es nicht. Lange Reisen sind beschwerlich und werden kaum unternommen (Phillips 2009:18, Rademacher 2013:36). Der Großteil Europas ist christianisiert, nur in Nordosteuropa gibt es noch „heidnische" Regionen (Rademacher 2013:36). Die Gesellschaft ist geprägt von einer tiefen Frömmigkeit, aber auch von der Angst vor der Hölle und einem Gefühl der Schuld, da man den hohen Idealen des gepredigten gläubigen Lebens nur schwer entsprechen kann (Höges/Schwarz 2009, Phillips 2009:18).

Die Macht und der Einfluss der Kirche beginnen im 11. Jahrhundert zu wachsen, da zum ersten Mal Päpste auf dem Heiligen Stuhl sitzen, welche die Kirche nicht nur gründlich reformieren, sondern auch das Papsttum an der Spitze des Abendlandes sehen wollen. Von nun an soll die Kirche nicht nur über die Masse der Gläubigen, sondern auch über die adligen Schichten herrschen (Rademacher 2013:38, Phillips 2009:19).

DIE SITUATION IM ORIENT

Das christliche Konstantinopel ist seit der römischen Reichsteilung von 395 n. Chr. Hauptstadt des oströmischen bzw. byzantinischen Reichs. Der byzantinische Kaiser sieht sich als Nachfolger der römischen Imperatoren. Mitte des 11. Jahrhunderts scheint das byzantinische Reich noch auf dem Höhepunkt seiner Macht zu sein, von innen beginnt es jedoch bereits zu zerbröckeln (Rademacher 2013:36) und von außen nahen Feinde: die aufstrebenden muslimischen Seldschuken beherrschen bereits fast ganz Kleinasien.

Die Seldschuken gelten als kultiviert, reich und selbstbewusst und nehmen unter anderem 1076 Jerusalem ein. Diese Stadt, welche sowohl Muslimen, Juden und Christen heilig ist, stand bereits seit 638 unter muslimischer Herrschaft, wobei die Christen anfangs ihren Glauben weiterhin ausüben und zu ihren heiligen Stätten pilgern durften (Höges/Schwarz 2009, Rademacher 2013:38, Mischer 2013:162). Erst um 1008 begann eine kurze Phase der religiösen Unterdrückung, als ein radikaler ägyptischer Kalif christliche Prozessionen verbat, sich Kirchengut aneignete und die heilige Grabeskirche zerstören lies (Mischer 2013:162).

Station 1: Ausgangslage

Informiere dich über die politische Lage in Europa und im Orient des 11. Jahrhunderts (siehe Infoblatt „Ausgangslage der Kreuzzüge“). Versuche anhand des folgenden Auszugs aus der sogenannten Kreuzzugspredigt von Papst Urban II. (1035-1099) das Ereignis, welches ausschlaggebend für den Beginn des Ersten Kreuzzuges war, zu ergründen. Stellt Vermutungen darüber an, was Menschen dazu bewegte, dem Aufruf des Papstes zu folgen.

Denn Ihr müßt euch sputen, um Euren im Osten lebenden Brüdern, die Eure Unterstützung brauchen, um die sie oft dringend nachsuchten, Hilfe zu bringen. [...] Und deshalb ermahne ich, nein, nicht ich, ermahnt Gott Euch als inständige Herolde Christi mit aufrechter Bitte, Männer jeglichen Standes, ganz gleich welchen, Ritter wie Fußkämpfer, reiche und arme, wiederholt aufzufordern, diese wertlose Rasse in unseren Ländern auszurotten und den christlichen Bewohnern rechtzeitig zu helfen. Ich richte mich an die Anwesenden, ich verkündige es jenen, die abwesend sind; überdies befiehlt es Christus. All jenen, die dorthin gehen, ob sie auf dem Landweg marschieren oder übers Meer fahren oder im Kampf gegen die Heiden das Ende dieses Lebens in Gefangenschaft finden, werden ihre Sünden vergeben. Dies gewähre ich all denen, die gehn, kraft der Vollmacht, mit der Gott mich ausgestattet hat.

Quelle: Fulcher Von Chartres (1095-1127) *Historia Hierosolymitana*, zitiert in: Hiebl, Manfred (2000) *Das erste Buch über die Taten der Franken welche nach Jerusalem pilgerten*, www.manfred-hiebl.de/Fulcher-von-Chartres/fulcher1.htm [2016-03-24].

Freshly quickened by the divine correction, you must apply the strength of your righteousness to another matter which concerns you as well as God. For your brethren who live in the east are in urgent need of your help, and you must hasten to give them the aid which has often been promised them. [...] On this account I, or rather the Lord, beseech you as Christ‘s heralds to publish this everywhere and to persuade all people of whatever rank, foot-soldiers and knights, poor and rich, to carry aid promptly to those Christians and to destroy that vile race from the lands of our friends. I say this to those who are present, it meant also for those who are absent. Moreover, Christ commands it. All who die by the way, whether by land or by sea, or in battle against the pagans, shall have immediate remission of sins. This I grant them through the power of God with which I am invested.

Quelle: Fulcher Von Chartres (1095-1127) *Historia Hierosolymitana*, zitiert in: Halsall, Paul (1997) *Medieval Sourcebook. Urban II (1088-1099). Speech at Council of Clermont, 1095. Five versions of the Speech*, legacy.fordham.edu/halsall/source/urban2-5vers.html [2016-03-24].

Station 2: Eroberung Jerusalems

Informiere dich über die Motive der Kreuzfahrer (siehe Infoblatt „Ausgangslage der Kreuzzüge") und verbinde deine Erkenntnisse mit der Schilderung der Eroberung Jerusalems 1099 von Fulcher von Chartres (1059-1127), einem der wichtigsten christlichen Chronisten des Ersten Kreuzzuges. Nimm kritisch zu der beschriebenen Ereignissen Stellung.

Graf Raimund und seine Männer, die die Bestürmung in einem anderen Teil der Stadt entschieden vorantrieben, stellten dies erst fest, als sie sahen, daß die Sarazenen von der Mauer herabsprangen. Sowie sie dies bemerkten, rannten sie im Siegestaumel, so schnell sie konnten, in die Stadt und schlossen sich ihren Gefährten im Verfolgen und Erschlagen ihrer gottlosen Feinde an, und sie bereiteten dem kein Ende. Einige von diesen, Araber und Äthiopier, flüchteten sich in den Davidsturm, wieder andere sperrten sich im Tempel des Herrn und im Tempel Salomons ein. Auf dem Hof dieser Bauten wurden die Sarazenen zu einem hitzigen Gefecht genötigt. Es gab keinen Ort, wo sie unseren Schwertern entgehen konnten. Eine Menge Sarazenen, die bei ihrer Flucht auf das Dach des Tempels Salomos geklettert waren, wurden mit Pfeilen heruntergeholt und stürzten kopfüber vom Dach. Fast zehntausend wurden in diesem Tempel enthauptet. Wäret ihr dort gewesen, wären eure Füße bis zu den Knöcheln rot gefärbt gewesen vom Blut der Erschlagenen. Was soll ich noch sagen? Daß man keinen von ihnen am Leben ließ, weder Frauen noch Kinder verschonte!

Quelle: Fulcher Von Chartres (1095-1127) *Historia Hierosolymitana*, zitiert in: Hiebl, Manfred (2000) *Das erste Buch über die Taten der Franken welche nach Jerusalem pilgerten*, www.manfredhiebl.de/Fulcher-von-Chartres/fulcher1.htm [2016-03-24].

Count Raymond and his men, who were attacking the wall on the other side, did not yet know of all this, until they saw the Saracens leap from the wall in front of them. Forthwith, they joyfully rushed into the city to pursue and kill the nefarious enemies, as their comrades were already doing. Some Saracens, Arabs, and Ethiopians took refuge in the tower of David, others fled to the temples of the Lord and of Solomon. A great fight took place in the court and porch of the temples, where they were unable to escape from our gladiators. Many fled to the roof of the temple of Solomon, and were shot with arrows, so that they fell to the ground dead. In this temple almost ten thousand were killed. Indeed, if you had been there you would have seen our feet colored to our ankles with the blood of the slain. But what more shall I relate? None of them were left alive; neither women nor children were spared.

Quelle: Fulcher Von Chartres (1095-1127) *Historia Hierosolymitana*, zitiert in: Halsall, Paul (1997) *Fulcher of Chartres: History of the Expedition to Jerusalem*, legacy.fordham.edu/halsall/source/fulcher-cde.asp#capture [2016-03-24].

Station 3: Zusammenleben

Fulcher von Chartres (1059-1127), einer der wichtigsten christlichen Chronisten des Ersten Kreuzzuges, berichtet vom Leben der Europäer in Palästina.

▶ Was erfahren wir darüber? Was geschieht nach der gewaltsamen Eroberung durch die Europäer? Schreibe einen kurzen Text über das Leben der Europäer in Palästina und gehe dabei auch auf „kulturellen Austausch" zwischen Orient und Okzident ein.

Bedenkt, ich bitte euch, und überlegt, wie Gott in unserer Zeit den Westen in den Osten gebracht hat, da wir, die wir aus dem Abendland waren, nun Orientalen sind. Er, der ein Römer oder Franke war, ist jetzt ein Galiläer oder ein Bewohner Palästinas. Jemand, der ein Bürger Rheims oder Chartres war, wurde nun zu einem Bürger von Tyros oder Antiochia. Wir haben die Orte unserer Geburt bereits vergessen; sie sind für viele von uns bereits unbekannt geworden, oder zumindest werden sie nicht erwähnt. Manche besitzen hier bereits Häuser und Diener, welche ihnen vererbt wurden. Manche haben sich Frauen nicht nur aus ihrem eigenen Volk genommen, sondern auch syrische, armenische oder sogar sarazenische Frauen, welchen die Gnade der Taufe zuteilwurde. Manche haben mit ihnen Schwiegerväter, oder Schwiegertöchter, oder Schwiegersöhne, oder Stiefsöhne oder Stiefväter. Es gibt hier auch Enkelkinder und Urenkel. Einer baut Wein an, ein anderer betreibt Ackerbau. Der eine und der andere benutzen gegenseitig die Sprache und die Redensarten der verschiedenen Sprachen. Unterschiedliche Sprachen, welche normal geworden sind, werden beiden Rassen bekannt und der Glaube vereint die, deren Vorfahren fremde waren. So, wie es geschrieben steht, „der Löwe und der Ochse werden zusammen Stroh fressen." Die, welche Fremde waren, sind jetzt Einheimische; und er, der ein Gast war, ist jetzt ein Anwohner, […]. Diejenigen, welche dort arm waren, hat Gott hier reich gemacht. Diejenigen, welche nur wenige Münzen hatten, besitzen hier unzählige Besants; und diejenigen, welche vorher kein Haus (Villa) besaßen, besitzen hier, durch Gottesgabe, bereits eine Stadt. Warum also sollte jemand, der den Osten als so vorteilhaft vorgefunden hat, in den Westen zurückkehren? Gott möchte nicht, dass diejenigen, welche ihre Kreuze tragend geschworen haben, ihm selbst bis ans Ende zu folgen, leiden. […]

Consider, I pray, and reflect how in our time God has transferred the West into the East, For we who were Occidentals now have been made Orientals. He who was a Roman or a Frank is now a Galilaean, or an inhabitant of Palestine. One who was a citizen of Rheims or of Chartres now has been made a citizen of Tyre or of Antioch. We have already forgotten the places of our birth; already they have become unknown to many of us, or, at least, are unmentioned. Some already possess here homes and servants which they have received through inheritance. Some have taken wives not merely of their own people, but Syrians, or Armenians, or even Saracens who have received the grace of baptism. Some have with them father-in-law, or daughter-in-law, or son-in-law, or stepson, or step-father. There are here, too, grandchildren and great-grandchildren. One cultivates vines, another the fields. The one and the other use mutually the speech and the idioms of the different languages. Different languages, now made common, become known to both races, and faith unites those whose forefathers were strangers. As it is written, „The lion and the ox shall eat straw together." Those who were strangers are now natives; and he who was a sojourner now has become a resident, […] For those who were poor there, here God makes rich. Those who had few coins, here possess countless besants; and those who had not had a villa, here, by the gift of God, already possess a city. Therefore why should one who has found the East so favorable return to the West? God does not wish those to suffer who, carrying their crosses, have vowed to follow Him, nay even unto the end. […]

Quelle: Fulcher Von Chartres (1095-1127) *Historia Hierosolymitana,* zitiert in: Halsall, Paul (1997) *Fulcher of Chartres. The Latins in the East,* legacy.fordham.edu/halsall/ source/Fulk3.asp [2016-03-24]. Übersetzung: Kobl.

In seiner Autobiografie berichtet Usmah Ibn Munqidh (1095-1188), einer der wichtigsten islamischen Chronisten des Ersten Kreuzzuges, von christlicher und muslimischer Frömmigkeit.

▶ Erläutere, welches Bild er von den Christen vermittelt. Gehe auch darauf ein, was der Kontakt mit den christlichen Gläubigen für Usmahs Haltung hinsichtlich seiner eigenen Religion bewirkt. Nimm abschließend selbst dazu Stellung: Findest du, Usmah profitiert von der Begegnung mit den Andersgläubigen?

Ich habe das Grab von John, dem Sohn Zacharias – Gott segne sie beide! – im Dorf von Sebastea in der Provinz Nablus besucht. Nachdem ich gebetet hatte, trat ich auf den Platz, welcher auf einer Seite vom Heiligen Bezirk eingegrenzt wird. Ich fand ein halb-offenes Tor, öffnete es und betrat eine Kirche. Im Inneren befanden sich etwa zehn alte Männer, deren kahle Köpfe so weiß wie gekämmte Baumwolle waren. Sie saßen nach Osten gerichtet, und trugen (Besticktes?) auf ihrer Brust Stäbe, welche in Querstäben endeten, die wie das hintere eines Sattels nach oben gebogen waren. Sie schworen ihren Eid auf dieses Symbol und boten allen Gastfreundschaft, die diese benötigten. Der Anblick ihrer Frömmigkeit berührte mein Herz, gleichzeitig aber missfiel und betrübte er mich, da ich solche Strebsamkeit und Hingabe noch nie unter Muslimen gesehen hatte. Ich dachte für einige Zeit über diese Erfahrung nach, bis eines Tages, als Mu'in ad-Din und ich am Peacock House vorbeikamen, er zu mir sagte: „Ich möchte hier absteigen und die alten Männer [die Asketen] besuchen." „Sicherlich", antwortete ich und wir stiegen ab und betraten ein langes Gebäude, welches quer zur Straße stand. Für einen Moment dachte ich, es war niemand dort. Dann sah ich etwa einhundert Gebetsteppiche, und auf jedem einen Sufi, dessen Gesicht friedliche Gelassenheit und dessen Körper demütige Ergebenheit ausstrahlte. Dies war ein beruhigender Anblick, und ich dankte dem allmächtigen Gott dafür, dass es unter den Muslimen Männer von noch eifrigerer Hingabe gab, als es die christlichen Priester gewesen waren. Vorher hatte ich noch nie Sufis in ihrem Kloster gesehen und wusste nichts von deren Lebensweise.

I paid a visit to the tomb of John the son of Zechariah - God's blessing on both of them! - in the village of Sebastea in the province of Mablus. After saying my prayers, I came out into the square that was bounded on one side by the Holy Precinct. I found a half-closed gate, opened it and entered a church. Inside were about ten old men, their bare heads as white as combed cotton. They were facing east, and wore (embroidered?) on their breasts staves ending in crossbars turned up like the rear of a saddle. They took their oath on this sign, and gave hospitality to those who needed it. The sight of their piety touched my heart, but at the same time it displeased and saddened me, for I had never seen such zeal and devotion among the Muslims. For some time I brooded on this experience, until one day, as Mu'in ad-Din and I were passing the Peacock House he said to me: ‚I want to dismount here and visit the Old Men [the ascetics].' ‚Certainly,' I replied, and we dismounted and went into a long building set at an angle to the road. For the moment I thought there was no one there. Then I saw about a hundred prayer mats, and on the each a sufi, his face expressing peaceful serenity, and his body humble devotion. This was a reassuring sight, and I gave thanks to Almighty God that there were among the Muslims men of even more zealous devotion than those Christian priests. Before this I had never seen sufis in their monastery, and was ignorant of the way they lived.

Quelle: Internet Archive Wayback Machine (o.J.) *Muslim and Christian Piety in the 13th Century*, web.archive.org/web/20010410021343/http://www.humanities.ccny.cuny.edu/history/reader/13thcpiety.htm [2016-03-24]. Übersetzung: Kobl.

Station 4: Kreuzritter

Am Beginn seines Italien-Feldzuges 1158 erlässt Friedrich Barbarossa (1122-1190), Kaiser des römisch-deutschen Reiches, Regeln für das Zusammenleben seiner Soldaten.

▶ Schreibe einen kurzen Text (5-10 Sätze) darüber, welches Bild dir diese Regeln von den Soldaten vermittelt. Wie siehst du seine Urteile persönlich – sind sie gerecht oder ungerecht, hart oder mild, sinnvoll oder zwecklos?

2) Jedem, der einen anderen verletzt hat und dies leugnet, soll dann seine Hand abgeschnitten werden, wenn der verwundete Mann ihn mit Hilfe zweier vertrauensvoller Zeugen, die nicht mit ihm verwandt sind, überführen kann. Wenn es jedoch keine Zeugen gibt, und der Täter sich selbst durch einen Schwur freisprechen möchte, kann der Ankläger sich weigern, den Eid anzunehmen und den Täter stattdessen zu einem Duell herausfordern, wenn er dies wünscht.

3) Jeder, der einen anderen tötet und von zwei vertrauensvollen Zeugen, welche nicht mit dem ermordeten Mann verwandt sind, verurteilt wurde, soll mit dem Tode bestraft werden. Wenn es jedoch keine Zeugen gibt, und er sich mit einem Eid reinwaschen möchte, kann ein enger Freund des getöteten Mannes ihn zu einem Duell herausfordern. [...]

5) Ein Soldat, der einen Kaufmann beraubt hat, soll das Doppelte rückerstatten, was er genommen hat und schwören, dass er nicht wusste, dass es sich um einen Kaufmann handelte. Wenn der Dieb ein Diener ist, so soll er geschoren und auf der Wange gebrandmarkt werden, oder sein Herr soll an seiner Stelle die Beute zurückbringen.

6) Jeder der mit ansieht, wie jemand eine Kirche oder einen Markt ausraubt, hat dies zu verhindern, jedoch ohne Kampf; wenn dies nicht verhindert werden kann, so soll er gegen den Schuldigen vor Gericht eine Anklage einbringen.

7) Niemand darf eine Frau in seiner Unterkunft haben; wer dies jedoch wagt, soll seiner gesamten Ausrüstung (Ritterrüstung) beraubt und als exkommuniziert angesehen werden, und der Frau soll die Nase abgeschnitten werden. [...]

9)Wenn ein Diener einen Diebstahl begeht und

2) Whosoever shall have wounded anyone and deny it shall then have his hand cut off if the wounded man can convict him by two truthful witnesses, not related to him. But if witnesses are lacking and he wishes to clear himself by an oath, the accuser may, if he pleases, refuse to accept the oath and challenge him to a duel.

3) Whosoever kills anyone, and has been convicted by two truthful witnesses not related to the slain man, shall suffer death. But if witnesses are lacking, and he wishes to purge himself by an oath, a close friend of the slain man may challenge him to a duel. [...]

5) A soldier who has despoiled a merchant shall make twofold restitution for what he has taken, and swear that he did not know he was a merchant. If he be a servant, he shall be shorn and branded on the cheek, or his lord shall restore the plunder on his behalf.

6) Whosoever sees anyone robbing a church or a market ought to prevent him, yet without strife; if he cannot prevent him, he should bring accusation against the guilty man in court.

7) No one is to have a woman in his quarters; but he who dares to do so shall be deprived of all his accouterment and be considered excommunicate, and the woman's nose shall be cut off. [...]

9) If a servant commit theft and is detected, if he was not previously a thief he shall not be hanged for it, but shall be shorn, flogged, and branded on the cheek, and expelled from the army, unless his lord buy him with entire accouterment. If he was previously a thief, he shall be hanged. [...]

12) If anyone set fire to a village or a house, he shall be shorn and branded on the cheeks and flogged. [...]

dabei erwischt wird, jedoch vorher noch nicht als Dieb bekannt war, so soll er nicht dafür gehängt werden, sondern geschoren, ausgepeitscht und an der Wange gebrandmarkt werden, auch soll er vom Heer ausgeschlossen werden, außer sein Herr kauft ihn mitsamt seiner Rüstung. Sollte er bereits vorher ein Dieb gewesen sein, so soll er hängen. [...]

12) Wenn jemand ein Dorf oder Haus angezündet hat, so soll er geschoren und auf den Wangen gebrandmarkt, sowie ausgepeitscht werden. [...]

17) Wenn ein deutscher Kaufmann eine Stadt betritt und Güter kauft und diese an das Heer übersendet und sie für einen höheren Preis an das Heer verkauft, so soll der Kämmerer ihm seinen gesamten Vorrat wegnehmen und ihn auspeitschen, scheren und an der Wange brandmarken.

17) If a German merchant enters a city and buys goods and conveys them to the army and sells them at a higher price to the army, the chamberlain shall take away from him his entire stock and shall flog, shear and brand him on the cheek. [...]

Quelle: De Re Militari (2013) *Frederick I 'Barbarossa' issues rules for his army (1158)*, deremilitari.org/2013/12/frederick-i-barbarossa-issues-rules-for-his-army-1158 [2016-03-24]. Übersetzung: Kobl.

Der berühmte religiöse Denker und Abt des Reformklosters Cluny, Bernhard von Clairvaux (1090-1153), schreibt im folgenden Text über die im Zuge der Kreuzzüge entstandenen Ritterorden.

- Unterstreiche im Text all die positiven Eigenschaften, die Bernhard diesem „neuen" Rittertum zuschreibt.
- Vergleiche nun den Typ Ritter, der Ende des 12. Jahrhunderts von Bernhard beschrieben wird, mit den Schilderungen Fulchers von der Eroberung Jerusalems und der Regel in Barbarossas Heer – notiere Unterschiede, die dir ins Auge springen.
- Formuliere abschließend eine Aussage darüber, wie sich das Rittertum im Zuge der Kreuzzüge verändert und stelle Vermutung darüber an, warum es das tut.

Und als neues Modell, oder zumindest zur Beschämung dieser Soldaten von uns, welche für den Teufel statt für Gott kämpfen, wollen wir kurz das Leben und die Tugenden der Ritter Christi darlegen. Lasst uns sehen, wie sie sich zu Hause und im Kampf benehmen, wie sie in der Öffentlichkeit auftreten, und auf welche Weise der Ritter Gottes sich vom Ritter der Welt unterscheidet. [...]

Sie machen keinen Unterschied zwischen Menschen und achten andere aufgrund ihrer Leistung, nicht wegen adeligen Bluts. Sie konkurrieren miteinander in gegenseitiger Rücksichtnahme, und sie tragen gegenseitig ihre Lasten, wodurch sie das Gesetz Christi erfüllen. Kein unangebrachtes Wort, keine nutzlose Tat, kein hemmungsloses Lachen, nicht einmal das leiseste Flüstern oder Murmeln bleibt unberichtigt, sobald es entdeckt wurde. Sie verzichten auf Würfel- und Schachspiele, und verabscheuen die Jagd; sie finden kein Vergnügen in der lächerlichen Grausamkeit der Falknerei, die hier Brauch ist. Was Hofnarren, Magier, Barden, Troubadoure und Lanzenreiter betrifft, so verachten sie diese und weisen sie genauso zurück, wie so viele [andere] Nichtigkeiten und schlechte Täuschungen. Sie tragen ihr Haar kurz, in Übereinstimmung mit dem Spruch des Apostels, dass es beschämend für einen Mann ist, wallende Locken zu haben. Allerdings waschen sie sich nur selten und machen ihre Haare nie – zufrieden damit, zerzaust und staubig zu erscheinen, die Spuren der Sonne und ihrer Rüstung tragend.

And now as a model, or at least for the shame of those knights of ours who are fighting for the devil rather than for God, we will briefly set forth the life and virtues of these cavaliers of Christ. Let us see how they conduct themselves at home as well as in battle, how they appear in public, and in what way the knight of God differs from the knight of the world. [...]

There is no distinction of persons among them, and deference is shown to merit rather than to noble blood. They rival one another in mutual consideration, and they carry one another's burdens, thus fulfilling the law of Christ. No inappropriate word, idle deed, unrestrained laugh, not even the slightest whisper or murmur is left uncorrected once it has been detected. They foreswear dice and chess, and abhor the chase; they take no delight in the ridiculous cruelty of falconry, as is the custom. As for jesters, magicians, bards, troubadours and jousters, they despise and reject them as so many vanities and unsound deceptions. Their hair is worn short, in conformity with the Apostle's saying, that it is shameful for a man to cultivate flowing locks. Indeed, they seldom wash and never set their hair – content to appear tousled and dusty, bearing the marks of the sun and of their armour.

Quelle: Greenia, Conrad (1996) *Saint Bernard of Clairvaux*, www.knightstemplar-england.org/saintbernardofclairvaux.htm [2016-03-24]. Übersetzung: Kobl.

ÜBER DAS PROJEKT:

Critical review of the historical and social disciplines for a formal education suited to the global society (DCI-NSAED/2012/280-225)
Die Verankerung des Globalen Lernens bzw. der Global Citizenship Education im Regelunterricht ist nicht nur ein Ziel von Südwind. In diesem dreijährigen Bildungsprojekt tragen auch unsere Projektpartner in Italien, Irland, Tschechien und den Niederlanden die Themen und Methoden dieser pädagogischen Konzepte in die Klassenzimmer Europas. Angepasst auf die jeweiligen nationalen Lehrpläne erarbeiteten auch sie gemeinsam mit Lehrerinnen und Lehrer Stundenbilder für verschiedene Unterrichtsfächer und Schulstufen. Unser Kooperationspartner in Bulgarien übersetzte eine Auswahl der entwickelten Unterrichtsmaterialien ins Bulgarische und passte diese den nationalen Lehrplänen an. Wenn Sie mehr über die Arbeit unserer Partner erfahren wollen, besuchen Sie sie einfach im Internet.

interdependence
educated by the world

EIN PROJEKT VON:

Südwind – Verein für Entwicklungspolitik und globale Gerechtigkeit
www.suedwind.at

IN KOOPERATION MIT

Comunitá Volontari per il Mondo (CVM, Community of Volunteers for the World)
www.cvm.an.it

Associazione di Cooperazione Cristiana Internazionale per una Cultura di Solidarietà tra i Popoli (ACCRI, Association for Christian International Cooperation for a Culture of Solidarity Among Peoples)
www.accri.it

Amici dei Popoli (ADP, Friends of Peoples)
www.amicideipopoli.org

A Partnership with Africa (APA)
www.apa.ie

Agentura rozvojove a humanitarni pomoci Olomouckeho kraje, o.p.s. (ARPOK, Agency for Development Assistance and Humanitarian Aid of the Olomouc Region)
www.arpok.cz

Centrum voor Mondiaal Onderwijs (CMO, Centre for Worldwide Education)
www.cmo.nl

Expert Support Association (ESA)

Comitato Internazionale per lo Sviluppo dei Popoli (CISP, International Committee for the Development of Peoples)
www.developmentofpeoples.org

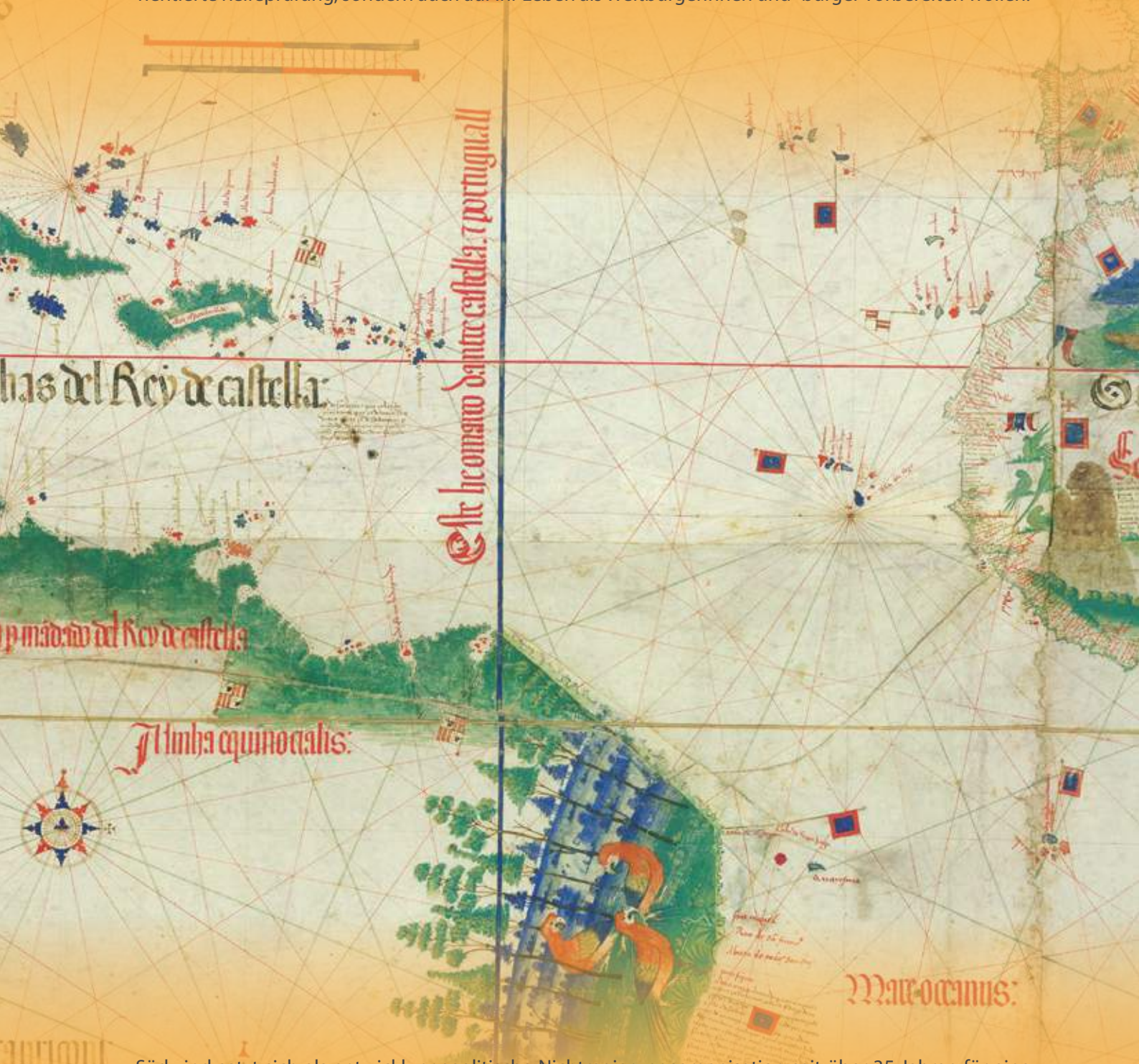
Centro Volontari Cooperazione allo Sviluppo (CVCS, Centre of Volunteers for Development Cooperation)
www.cvcs.it

Organismo Sardo di Volontariato Internazionale Cristiano (OSVIC, International Voluntary Christian Organization of Sardinia)
www.osvic.it

Progetto Domani: Cultura e Solidarietà (PRO.DO.C.S., Project Tomorrow: Culture and Solidarity)
www.prodocs.info

Regione Marche, Italien
www.percorsidipace.eu

Politische, wirtschaftliche und soziokulturelle Entwicklungen unserer zunehmend globalisierten Welt machen auch vor Klassentüren nicht halt. Schülerinnen und Schüler sind tagtäglich mit neuen Sichtweisen konfrontiert. Das Verorten unterschiedlicher Perspektiven bedarf einer ganzheitlichen Betrachtung und eines ganzheitlichen Denkens. Das Handbuch Globales Lernen im Geschichtsunterricht richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer, die ihre Schülerinnen und Schüler nicht nur auf die standardisierte, kompetenzorientierte Reifeprüfung, sondern auch auf ihr Leben als Weltbürgerinnen und -bürger vorbereiten wollen.



Südwind setzt sich als entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisation seit über 35 Jahren für eine nachhaltige globale Entwicklung, Menschenrechte und faire Arbeitsbedingungen weltweit ein. Durch schulische und außerschulische Bildungsarbeit, die Herausgabe des Südwind-Magazins und anderer Publikationen thematisiert Südwind in Österreich globale Zusammenhänge und ihre Auswirkungen. Mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen, Kampagnen- und Informationsarbeit engagiert sich Südwind für eine gerechtere Welt. Wenn Sie mehr über unsere Bildungsarbeit erfahren wollen, besuchen Sie uns im Internet unter www.suedwind.at/bilden.